



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Einstellung der Bevölkerung im Umkreis der Stubai Alpen zu Naturschutzthemen

verfasst von

Ing. Manfred Ranalter BSc

angestrebter akademischer Grad

Master of Science (MSc)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 879

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Masterstudium Naturschutz und Biodiversitätsmanagement

Betreut von:

Ass.-Prof. Dr. Thomas Wrбка

Einstellung der Bevölkerung im Umkreis der Stubaier Alpen zu Naturschutzthemen



Foto: Melanie Schönherr; Wortwolke generiert mit Wordle®

Masterarbeit von
Manfred Ranalter
an der
Universität Wien
im Masterstudium
Naturschutz und Biodiversitätsmanagement

Fertiggestellt im September 2015

Inhaltsverzeichnis

DANKSAGUNG	9
MOTIVATION	10
1 EINLEITUNG	11
1.1 Beitrag zur Naturschutzforschung und methodische Besonderheiten	12
1.2 Forschungsfragen	13
1.3 Aufbau der Arbeit	14
2 GRUNDLAGEN	17
2.1 Naturschutz: Rechtliche und politische Aspekte	17
2.1.1 Offizieller Naturschutz in Tirol	17
2.1.1.1 Gesetzliche Schutzgebietskategorien in Tirol	18
2.1.2 Schutzgebietsbetreuung Stubai-/Wipptal	18
2.1.3 Großschutzgebiete der Stubaier Alpen	20
2.1.3.1 Landschaftsschutzgebiet	20
2.1.3.2 Ruhegebiet	23
2.1.3.3 Naturpark	27
2.1.3.4 Übersicht der Schutzgebietstypen	31
2.2 Einstellung zu Naturschutzthemen	32
2.2.1 Grundlegendes zur Einstellung	32
2.2.1.1 Die drei Dimensionen des Konstruktes Einstellung	32
2.2.1.2 Der Wertebereich der Einstellung	33
2.2.2 Einstellungsforschung zu Naturschutzthemen	35
2.3 Naturbewusstsein	37
2.4 Bewertung von Landschaften	38
2.5 St.-Florians-Prinzip/Akzeptanzkrater	40
2.6 Naturlandschaft vs. Kulturlandschaft	41
2.7 Wildnispotenzial in den Stubaier Alpen	41
2.8 „Semantisch differenzierte“ Schutzgebiete	42
2.9 Theoretisches Modell	43
3 METHODIK	45
3.1 Untersuchungsgebiet	45
3.2 Fragebogenkonstruktion	46
3.2.1 Operationalisierung von Einstellung	46
3.2.1.1 Indikatoren und Items	47

3.2.2	Fragebogen	50
3.2.2.1	Aufbau des Fragebogens	50
3.2.2.2	Erläuterungen zum Fragebogen	53
3.2.3	Online-Fragebogen mit <i>LimeSurvey</i>	56
3.2.3.1	Spezifische Lime Survey Einstellungen	57
3.2.3.2	Besonderheiten von Online-Erhebungen	57
3.3	Untersuchungsdurchführung	59
3.3.1	Pre-Test	59
3.3.2	Teilnehmergenerierung	59
3.3.2.1	Anschreiben per E-Mail-Verteiler	60
3.3.2.2	Aufrufe in zwei Tiroler Bezirksblättern unterschiedlicher Regionen	61
3.3.2.3	Facebook®	61
3.3.3	Ablauf der Studie	62
3.3.3.1	Entwicklung der Anzahl der Teilnehmenden	64
3.3.3.2	Abbruchrate und Ausfülldauer	64
3.4	Bevölkerung des Untersuchungsgebiets	65
3.4.1	Die Internetpopulation	66
3.5	Datenauswertung und Statistik	68
3.5.1	Auswertung der Daten	68
3.5.2	Statistische Anwendungen	68
3.5.2.1	Zusammenhänge und Unterschiede	68
3.5.2.2	Clustering und Diskriminanzanalyse	69
3.6	Struktureller Ablauf der Studie	70
4	ERGEBNISSE	71
4.1	Soziodemografie	71
4.2	Einstellung zu Natur	74
4.2.1	Naturassoziationen	74
4.2.2	Naturbewusstsein	75
4.2.3	Wahrnehmung des Zustandes der Natur	78
4.2.3.1	Gründe zur Besorgnis	78
4.3	Einstellung zu Naturschutz	81
4.3.1	Naturschutzbewusstsein	81
4.3.2	Wahrnehmung von Naturschutz	85
4.4	Einstellung zu Schutzgebieten	85
4.4.1	Wahrnehmung von Schutzgebieten	85
4.4.2	Schutzgebiet: semantisch differenziert	86
4.5	Einstellung zu Naturparks	88

4.6	Naturbewusstseinstypen	89
4.6.1	Ermitteln der Naturbewusstseinstypen	89
4.6.2	Einstellungsvarianten im Naturbewusstsein	93
4.6.3	Beschreibung der Naturbewusstseinstypen	97
4.6.3.1	Naturschützer_Innen	97
4.6.3.2	Naturschutzorientierte	98
4.6.3.3	Naturverbundene	98
4.6.3.4	Nutzenorientierte	99
4.6.3.5	Desinteressierte	100
5	DISKUSSION	101
5.1	Methodische Erkenntnisse	101
5.1.1	Reflexion über die Effektivität der Werbeinstrumente	102
5.1.1.1	Bezirksblatt	102
5.1.1.2	Facebook®	102
5.1.2	Fragebogen	104
5.2	Soziodemografie	105
5.3	Beschäftigung mit Natur/Naturschutz	107
5.4	Einstellung zu Natur, Naturschutz, Schutzgebieten und Naturparks	108
5.4.1	Einstellung zu Natur	108
5.4.1.1	Naturassoziationen	108
5.4.1.2	Naturbewusstsein	110
5.4.1.3	Wahrnehmung des Zustandes der Natur	111
5.4.1.4	Gründe zur Besorgnis um das Fortbestehen der Natur	112
5.4.2	Einstellung zu Naturschutz	112
5.4.2.1	Naturschutzbewusstsein	112
5.4.2.2	Bewertung von Naturschutz	113
5.4.3	Einstellung zu Schutzgebieten	114
5.4.3.1	Einschränkungen in Schutzgebieten	114
5.4.3.2	Bekanntheit der Schutzgebiete	114
5.4.3.3	Semantisches Differential	115
5.4.4	Einstellung zum geplanten Naturpark	117
5.5	Naturbewusstseinstypen	118
5.5.1	Spektrum des Naturbewusstseins	120
6	SCHLUSSFOLGERUNGEN	121
6.1	Methodik	121
6.2	Zukünftige Ausrichtung der Naturschutzkommunikation	122

6.2.1	Mehrdimensionaler Naturschutz	122
6.2.2	„Nature Mainstreaming“ via „Entertainment Computing“	122
6.3	Empfehlungen für das zukünftige Schutzgebietsmanagement	123
6.3.1	Neue Möglichkeiten durch „Neue Medien“	123
6.3.2	Die Natur als Wert	123
6.3.3	Die vielgestaltige Natur	124
6.3.4	Erhöhung der Akzeptanz gegenüber Naturschutz und Schutzgebieten	124
6.3.5	Die Akzeptanz für einen Naturpark	125
6.4	Reflexionen zum theoretischen Modell und dessen Anwendung	126
6.4.1	Das semantisch differenzierte Schutzgebiet	126
6.4.2	Einstellung/Akzeptanz	127
6.4.3	Naturbewusstsein	127
6.4.4	St.-Florians-Prinzip	127
6.4.5	Schutzgebiete - Bewilligungen - Verbote	128
6.4.6	Naturpark-Diskurs	128
6.4.7	Das überarbeitete Modell	128
7	VERZEICHNISSE	131
7.1	Abbildungsverzeichnis	131
7.2	Tabellenverzeichnis	133
7.3	Rechtsgrundlagenverzeichnis	134
7.4	Geodaten-Quellen	135
7.5	Internet-Quellen	136
7.6	Zitierte wissenschaftliche Arbeiten und Bücher	138

Abkürzungsverzeichnis

IUCN	International Union for Conservation of Nature
OEAV/ÖAV	Österreichischer Alpenverein
TIWAG	Tiroler Wasserkraft Aktiengesellschaft
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
WWF	World Wide Fund for Nature
ALPARC	Netzwerk alpiner Schutzgebiete
NGO	Non-governmental Organisation

Danksagung

Ich möchte mich bei allen bedanken, die durch ihre fachliche und/oder persönliche Unterstützung zum Gelingen dieser Masterarbeit beigetragen haben.

Zuerst danke ich **Thomas Wrbka** für das Ermöglichen dieser Masterarbeit, deren Thematik mir sehr am Herzen liegt, und für die erstklassige Betreuung und Supervision meiner Masterarbeit.

Weiters gilt mein Dank **Stefan Schindler** für zahlreiche Tipps zur Fragebogenerstellung und Verbesserungsvorschläge des Untersuchungsdesigns.

Bei meiner Freundin **Lisa Birkner** bedanke ich mich für das Korrekturlesen von Masterarbeitsabschnitten, wertvolle Tipps (besonders bzgl. Genderfragen und bei der Diskussion), viel Geduld und großartige mentale Unterstützung während des Schreibens der Masterarbeit.

Den SchutzgebietsbetreuerInnen **Kathrin Herzer**, **Katharina Bergmüller** und **Klaus Auffinger** möchte ich ein großes Dankeschön für die tatkräftige Unterstützung bei Themenfindung, Teilnehmergenerierung und Beschaffung von Informationen aussprechen.

Arno Cincelli, Redakteur der Tiroler Bezirksblätter, danke ich dafür, einen großen und mehrere kleine Artikel in zwei regionalen Ausgaben der *Tiroler Bezirksblätter* über meine Studie veröffentlicht zu haben. Das hat meiner Studie einige Aufmerksamkeit beschert.

Dank gebührt **Richard M. Heiberger** von der Temple University in Philadelphia, der mir via E-Mail-Korrespondenz wertvolle Tipps zur Verwendung des Statistikprogramms *R* lieferte. Zudem **Florian Riml** aus Obernberg am Brenner, der sein Wissen aus dem Bereich Webmarketing via *Facebook*®-Nachrichten mit mir teilte. Dadurch konnte ich erheblich mehr potentielle Teilnehmer_Innen erreichen als ohne seine Ratschläge.

Einen großen Dank möchte ich noch allen zollen, die den Link zu meiner Umfrage mit anderen geteilt haben oder in anderer Weise auf meine Umfrage aufmerksam machten. Hervorheben möchte ich dabei **Thomas Steuxner** und **Armin Dengg**, die mündlich für meine Umfrage warben.

Als Vorletztes danke ich **allen Teilnehmer_Innen meiner Online-Umfrage**. Nur durch sie konnten die Daten, die zu den in dieser Arbeit gefundenen Erkenntnissen führten, überhaupt erhoben werden.

Zu guter Letzt danke ich **meinen Eltern**, welche es mir (teilweise unter erheblichem Aufwand) ermöglichten die Matura zu absolvieren. Diese war der Grundstein für mein Universitätsstudium und das Schreiben dieser Masterarbeit.

Motivation

Während meiner Tätigkeit in der Schutzgebietsbetreuung Stubai-/Wipptal im Juli und August 2013 bemerkte ich in Gesprächen mit der Bevölkerung und Stakeholdern eine mangelhafte Bekanntheit der Schutzgebiete des Stubai- und Wipptales. Am ehesten wussten Touristiker und Landwirte über die Existenz der Schutzgebiete Bescheid, diese verbanden aber meist negative Assoziationen (wie z.B. Einschränkungen im Ausüben landwirtschaftlicher Tätigkeiten bzw. beim Bauen in Schutzgebieten oder das Gefühl des Verlusts der Hoheit über den eigenen Grund und Boden) mit dem Begriff Schutzgebiet und in der Folge auch mit dem Begriff Naturschutz.

Laut den derzeitigen Naturschutzverantwortlichen wurzelt diese negative Einstellung u.a. im Verordnen dieser Schutzgebiete durch die Tiroler Landesregierung in den Jahren 1983 (Ruhegebiete) und 1984 (Landschaftsschutzgebiete) ohne ausreichendes Einbeziehen der Bevölkerung. Von mir durchgeführte Gespräche mit Stakeholdern und der Bevölkerung bestätigten diese Ansicht größtenteils.

Mit meiner Masterarbeit möchte ich den gewonnenen Eindruck mittels sozialwissenschaftlicher Methoden hinterfragen und die Einstellung der Bevölkerung zu Naturschutz, Schutzgebieten und Naturparks ermitteln. **Außerdem möchte ich die Bekanntheit der Schutzgebiete durch meine Befragung steigern und den Naturschutzdiskurs in der Bevölkerung anregen.**

Nebenbei motiviert mich der Umstand, im Zuge dieser Arbeit einige Anwendungen benutzen zu können, die essentielle Werkzeuge für die Naturschutzpraxis darstellen und die mir nebenbei auch noch Spaß machen. Dies wären z.B. die Programme *R* und *ArcGIS* sowie *LimeSurvey* (das mir während der Arbeit mit ihm ans Herz wuchs).

An dieser Stelle möchte ich meine Motivation schildern, in dieser Arbeit **durchgehend zu gendern**. Frauen besitzen in Österreich zwar seit 1919 das Wahlrecht und werden seit dieser Zeit auch zu diversen Universitätsstudien zugelassen, dennoch existieren heute noch genauso diskriminierende Ungleichheiten wie beispielsweise der „Gender-Pay-Gap“ oder die „gläserne Decke“. Zu dieser gesellschaftlichen Benachteiligung trägt die Nicht-Erwähnung von Frauen in unserer Sprache, wie es im „generischen Maskulinum“ passiert, maßgeblich bei. Deshalb möchte ich in dieser Arbeit Frauen (mittels Binnen-I), Männer und (mit dem Unterstrich _) auch alle sich keinem der beiden Geschlechter oder den ihnen zugewiesenen Rollenbildern zugehörig Fühlenden explizit erwähnen. Beim Zitieren von Fachpublikationen im Fließtext (z.B. Andrews u. Kollegen) wurde leider aus Gewohnheit die männliche Form verwendet. Ich habe mich dazu entschlossen, dies nicht zu ändern und hoffe der Kontrast zwischen den in der Arbeit oft genannten „Teilnehmer_Innen“ und den „Kollegen“ regt zusätzlich zum Nachdenken über das Genderthema an. In Zukunft sollte jedoch „und Kollegen“ durch „und Kolleg_Innen“ (oder eine ähnliche anerkannte Form) ersetzt werden.

1 Einleitung

In Mitteleuropa gibt es kaum Landstriche, die keinerlei Form von menschlicher Nutzung unterliegen (Fisher et al. 2010 S. 70ff). Zudem befinden sich diese großteils im Besitz von Privatpersonen oder -institutionen, was in Bezug auf Naturschutz oft Probleme erzeugt. Denn Naturschützer_Innen wollen Landschaftsflächen erhalten, die aufgrund ihrer Artenzusammensetzung oder landschaftlichen Schönheit bzw. Eigenart schützenswert sind. Dafür müssen diese jedoch nachhaltig geschützt und verwaltet werden, was sich aufgrund unterschiedlicher Interessen von Naturschützer_Innen und Grundstücksbesitzer_Innen bzw. -nützer_Innen oft als schwierig erweist.

Beispielsweise sehen Tourismusverantwortliche und Vertreter der Wirtschaft im Raum Innsbruck-Stubaial (Tirol) die Errichtung einer Seilbahn durch das bestehende Ruhegebiet „Kalkkögel“ als einzige Möglichkeit die Attraktivität der Region für Gäste zu erhöhen, die „touristisch, betriebswirtschaftlich und regionalwirtschaftlich sinnvoll und nachhaltig“¹ ist. Für die Naturschutzverantwortlichen ist das Projekt jedoch inakzeptabel, da es nach dem Tiroler Naturschutzgesetz verboten ist und das bestehende Ökosystem beeinträchtigen würde. Doch der wirtschaftliche Nutzen einer solchen Seilbahn für die Bevölkerung lässt sich eingängiger artikulieren als befürchtete Auswirkungen auf das Ökosystem. Denn erstens sind die ökologischen Folgen kaum präzise voraussagbar und zweitens sind ökologische Zusammenhänge meist sehr komplex. Im Gedächtnis eines Großteils der Bevölkerung manifestiert sich dadurch das Bild des Naturschutzes als „Verhinderer“ (vgl. Ruschkowski 2009) eines für das Überleben der Region² notwendigen Projektes. Darum können Nutzungskonflikte, wie der eben beschriebene, und die daraus erzeugten Assoziationen in der Bevölkerung eine negative Einstellung gegenüber Naturschutz und Schutzgebieten fördern.

Soll das Fortbestehen natürlicher Lebensräume aber langfristig gesichert sein, erfordert dies Verständnis und Akzeptanz für Naturschutz und Schutzgebiete in der Bevölkerung (Bednar-Friedl et al. 2010). Da diese Voraussetzungen selten bereits vorliegen, ist heutzutage eine der wichtigsten Aufgaben von Naturschutzverantwortlichen, insbesondere von Schutzgebietsbetreuer_Innen, über die Ziele und Aufgaben des Naturschutzes zu informieren und mit den

¹ Zitat aus einem Flugblatt der *Arbeitsgemeinschaft Brückenschlag*, welche sich für die geplante Seilbahn einsetzt

² Die Metapher „für das Überleben der Region“ verwenden neben Touristiker_Innen auch Wirtschaftswissenschaftler_Innen, beispielsweise Krösbacher (2006 S. 183) oder Schäffer (2003 S. 1).

vorhandenen Interessensgruppen zu kommunizieren. Denn nur Information und Kommunikation kann langfristig Verständnis und Akzeptanz in der Bevölkerung schaffen und diese auch verankern (Schenk et al. 2007).

Die Schutzgebiete der Stubaier Alpen, insbesondere die beiden Landschaftsschutzgebiete „Nösslachjoch-Obernberger See- Tribulaune“ und „Serles-Habicht-Zuckerhütl“ und die zwei Ruhegebiete „Stubaier Alpen“ und „Kalkkögel“, werden seit dem Jahr 2008 bzw. 2009 durchgehend betreut. Die Verantwortung dafür tragen heute drei Biolog_Innen, die zusammen das Team der Schutzgebietsbetreuung Stubai/Wipptal bilden. Aufgrund der Größe ihres Arbeitsbereiches (812,5 km²) erweist es sich als unmöglich mit allen dort Wohnenden (34826 Personen) zu kommunizieren. Deshalb wissen sie derzeit auch nicht, ob in der Bevölkerung ihres Arbeitsbereiches im Großen und Ganzen Zustimmung oder Ablehnung gegenüber Naturschutz und den bestehenden Schutzgebieten vorherrscht. Darüber soll die im Zuge dieser Masterarbeit durchgeführte Befragung mehr Klarheit verschaffen, indem sie die Einstellung der Bevölkerung zu Natur, Naturschutz, Schutzgebieten und der geplanten Einrichtung eines Naturparks ermittelt.

1.1 Beitrag zur Naturschutzforschung und methodische Besonderheiten

Zum Eruiere der Einstellung zu Natur und Naturschutz werden sozialwissenschaftliche Methoden der Akzeptanz- und Einstellungsforschung angewandt. Damit wird in Bezug auf Naturschutz eine Forschungslücke geschlossen, denn aus dem Bereich der Stubaier Alpen liegen zwar Arbeiten zu Ökologie (Kiebacher 2013, Klosterhuber et al. 2004, Kossler 2001, Reitböck 2003, Tappeiner et al. 2008), Glaziologie (Lohner et al. 2013, Eisank 2012), Geologie (Hörtnagl 2002, Krois 1989) und einzelnen Arten (Rieder 1988, Wurzer 2000) vor, aber nur eine sozialwissenschaftliche. Diese beschäftigt sich u.a. mit der Wahrnehmung des Landschaftsschutzgebietes „Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune“ bei dessen Besucher_Innen (Wallentin 2001).

Überhaupt offenbarte die Recherche bzgl. Naturschutzforschung im deutschsprachigen Raum einen relativ geringen Fokus auf sozialwissenschaftliche Aspekte (Ruschkowski 2009, Scherfose 2004), weshalb Ruschkowski (2009) und Stoll (2000) verstärktes Forschen in diese Richtung fordern. Schließlich ist das Erforschen des Verhältnisses der Bevölkerung zur Natur prioritär, wenn dem Naturschutz zukünftig breite Akzeptanz zuteilwerden soll (Jungmaier & Tiefenbach

2004). Die vorliegende Arbeit möchte durch das Ermitteln der Einstellung der Bevölkerung zu Natur und Naturschutzthemen zum Erreichen dieses Ziels beitragen.

Als methodische Besonderheit kann man die Erhebung der Einstellung mittels Online-Fragebogen sehen, denn dieses Befragungsinstrument kam bis jetzt in keiner thematisch vergleichbaren Studie zum Einsatz. Außerdem wurden die Einwohner_Innen des Untersuchungsgebiets (u.a.) via *Facebook*® eingeladen an der Umfrage teilzunehmen. Diese Art der Distribution von Einladungen zur Teilnahme an einer Befragung findet bis dato hauptsächlich in der Tourismus- und Marketingforschung Anwendung (Wolfe et al. 2014). Zudem werden in der vorliegenden Arbeit divergierende gestapelte Balken (Heiberger & Robbins 2014, Robbins & Heiberger 2011), eine relativ neue Art der Datenvisualisierung, angewandt.

1.2 Forschungsfragen

Die vorliegende Arbeit zielt auf die Beantwortung folgender Frage ab:

Wie ist die Einstellung der Einwohner_Innen der Gemeinden der Schutzgebietsbetreuung Stubai-/Wipptal zu Natur, Naturschutz, Schutzgebieten und Naturparks?

Um diese Frage beantworten zu können, wurde sie in Teilaspekte aufgeschlüsselt:

Einstellung zu Natur

- Welche Assoziationen haben die Befragten zum Begriff Natur?
- Wie bewerten sie ihre Bindung an die Natur, ihre Distanz zur Natur und wie ausgeprägt ist ihr Interesse an der Natur?
- Wie nehmen sie Probleme bzgl. des Zustandes der Natur in ihrer Umgebung wahr?
- Welche Gründe zur Besorgnis um das Fortbestehen der Natur nennen sie?

Einstellung zu Naturschutz

- Wie besorgt sind sie bzgl. der Zerstörung der Natur?
- Wie nehmen sie die persönliche und wie die generelle Verantwortung der Menschen gegenüber der Natur wahr?
- Unterscheidet sich die Einstellung zur generellen Notwendigkeit von Naturschutz von jener zur Notwendigkeit persönlich zum Schutz der Natur beizutragen?
- Wie stehen sie zur nachhaltigen Nutzung der Natur?
- Wie beurteilen sie das Ausmaß des Naturschutzes?
- Wie bewerten die Befragten Naturschutz?
- Fühlen sich Befragte mit positiver Einstellung zu Naturschutz durch ihn eingeschränkt?

Einstellung zu Schutzgebieten

- Ist die Bereitschaft vorhanden, Einschränkungen in Schutzgebieten einzuhalten?
- Stehen Befragte Naturschutz positiv, aber konkreten Maßnahmen negativ gegenüber?
- Wissen die Befragten um die Existenz von Schutzgebieten in ihrer Wohngemeinde?
- Welche Eigenschaften schreiben die Befragten Schutzgebieten zu?
- Werden positiv gefärbte Begriffe bevorzugt?
- Existieren Zusammenhänge zwischen „natürlich“ und „schön“ und werden Schutzgebiete generell als „ruhig“ oder „wild“ empfunden?
- Werden Schutzgebiete als Natur- oder Kulturlandschaft angesehen?
- Sind Schutzgebiete vertraut?

Einstellung zum geplanten Naturpark

- Welche Ziele eines Naturparks werden von den Befragten als wichtig erachtet?
- Wünschen sich die Befragten das Einrichten eines Naturparks in ihrer Wohngemeinde?
- Wie sieht die Bevölkerung mögliche ökonomische Auswirkungen auf die Region durch einen Naturpark?
- Bedeutet der Glaube an eine Steigerung der finanziellen Wertschöpfung auch eine positive Einstellung gegenüber dem Einrichten eines Naturparks?

Finden sich in meiner Arbeit ähnliche Gruppierungen, wie die Naturbewusstseinstypen in der Arbeit von Kleinhüchelkotten u. Neitzke (2012)?

Existieren Unterschiede in der Einstellung zwischen den Gebieten Stubaital, Wipptal, Sellrain und Mittelgebirge?

Ist in Gemeinden mit anteilmäßig wenig Schutzgebietsfläche die Einstellung positiver?

1.3 Aufbau der Arbeit

Im Kapitel „Grundlagen“ wird auf die naturschutzrechtlichen Rahmenbedingungen Tirols, die Schutzgebietsbetreuung Stubai/Wipptal sowie die für diese Arbeit relevanten Schutzgebiete eingegangen. Außerdem wird der Begriff Einstellung erläutert und ein Überblick über die naturschutzbezogene Einstellungsforschung im deutschsprachigen Raum, insbesondere in Tirol, gegeben. Danach werden in kurzen Unterkapiteln weitere, für das Verständnis der vorliegenden Arbeit erforderliche, Theorien, Methoden und Forschungsergebnisse präsentiert. Das letzte Unterkapitel zeigt ein grafisches Modell, das veranschaulicht, wie die vorgestellten Grundlagen in den Prozess der Einstellungsmessung einfließen.

Im „Methodik“-Kapitel wird das Untersuchungsgebiet, die benutzte Fragebogenmethode und die Verfahrensweise bei der Untersuchungsdurchführung vorgestellt. Des Weiteren wird auf relevante Kennzahlen der Bevölkerung des Untersuchungsgebietes, die für die Datenauswertung genutzten Methoden und Werkzeuge sowie die verwendeten statistischen Anwendungen eingegangen. Das Kapitel schließt mit einer grafischen Darstellung des für das Erreichen der Ziele dieser Studie notwendigen Prozessablaufes.

Das Kapitel „Ergebnisse“ gibt Aufschluss über die soziodemografischen Merkmale der Teilnehmer_Innen der Erhebung und listet in den folgenden vier Unterkapiteln jeweils die Ergebnisse bzgl. Einstellung zu Natur, Naturschutz, Schutzgebieten und Naturparks auf. Danach wird nachvollziehbar dargestellt, wie die Teilnehmer_Innen der Studie kategorial fünf „Naturbewusstseinstypen“ zugeordnet wurden und wie sich diese Typen in gängige Einstellungskonzepte eingliedern lassen.

In der „Diskussion“ werden die gefundenen Ergebnisse interpretiert und möglichst kritisch reflektiert. Darüber hinaus werden aus den Ergebnissen der Umfrage ableitbare Implikationen für das zukünftige Vorgehen beim Verwalten der Schutzgebiete der Stubaier Alpen diskutiert. Die „Schlussfolgerungen“ fassen kurz die essenziellen Erkenntnisse dieser Studie zusammen und zeigen unbeantwortete Fragen auf, welche zusätzlicher Forschung bedürfen.

2 Grundlagen

2.1 Naturschutz: Rechtliche und politische Aspekte

2.1.1 Offizieller Naturschutz in Tirol

In Österreich unterliegt die Verantwortung für den Schutz der Natur jeweils den neun Bundesländern. In Tirol existieren verwaltungstechnisch mit der Tiroler Landesregierung, den fünf Naturparkverwaltungen und der Nationalparkverwaltung Hohe Tauern drei primär mit Naturschutz beauftragte Institutionen. Abbildung 1 veranschaulicht (ohne Anspruch auf Vollständigkeit), welche Abteilungen der Tiroler Landesregierung sich mit Naturschutz befassen und wie sich die Schutzgebietsbetreuung (Tiroler Schutzgebiete) in dieses System eingliedert. Hierzu liest man auf der Homepage der Tiroler Schutzgebiete: „Innerhalb der Abteilung Umweltschutz ist Mag. Otto Leiner als Koordinator der Tiroler Schutzgebiete eingesetzt. Der Großteil der Tiroler Schutzgebiete wird von SchutzgebietsbetreuerInnen vor Ort betreut, die sich gemeinsam mit Behörde, Gemeinden, Bürgern und Vereinen für diese Tiroler Naturjuwelen einsetzen.“ [A]¹

Weitere wichtige mit Naturschutz betraute Institutionen und Personen sind die Tiroler Landesumweltanwaltschaft [B] und Landeshauptmannstellvertreterin Ingrid Felipe [C].

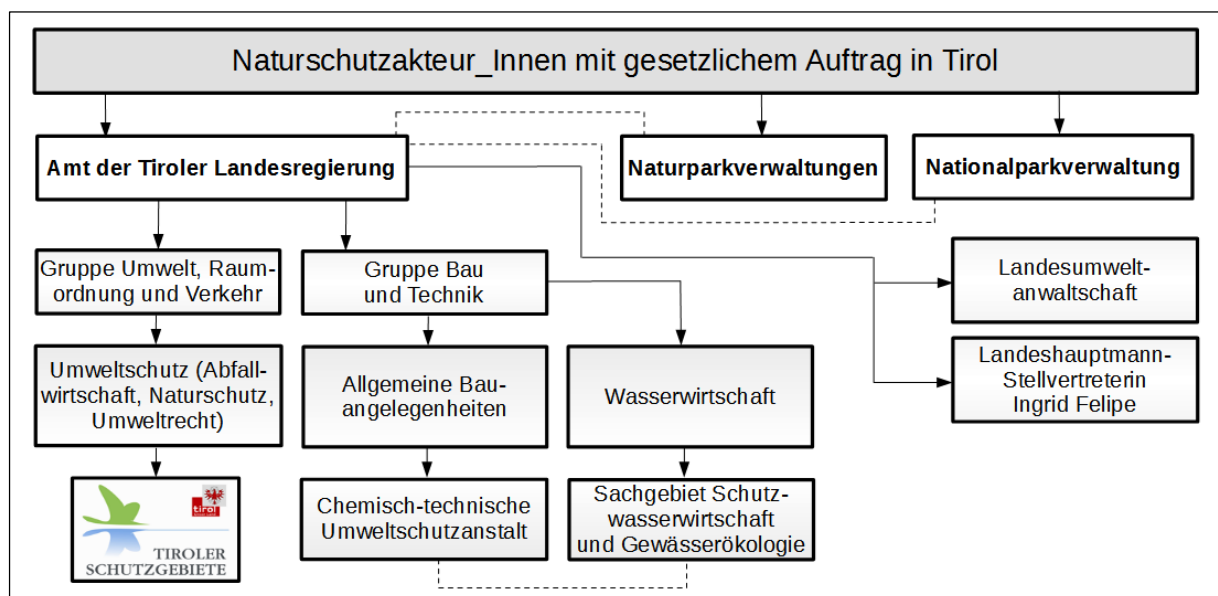


Abbildung 1 Naturschutzakteur_Innen mit gesetzlichem Auftrag in Tirol (Stand 6.2.2015; Logo Tiroler Schutzgebiete: [E])

¹ Buchstaben in eckiger Klammer verwiesen auf die Nummerierung der Internet-Quelle im Literaturverzeichnis.

Die Arbeit dieser Naturschutzakteur_Innen fußt auf dem Tiroler Naturschutzgesetz. In der vorliegenden Arbeit wird stets das Tiroler Naturschutzgesetz von 2005 (TNSchG 2005) mit den Änderungen des Tiroler Landesgesetzblattes 130/2013 (Tir LGBI 2013/130) zitiert.

2.1.1.1 Gesetzliche Schutzgebietskategorien in Tirol

in Tirol liegen neun gesetzlich verankerte Kategorien¹ von Schutzgebieten mit jeweils unterschiedlichen Schutzzwecken vor (Tab. 1).

Tabelle 1 Schutzzwecke und Schutzgebietskategorien

Schutzzweck	Kategorie
Landschaftsschutz	• Landschaftsschutzgebiet (§10 TNSchG 2005) • Ruhegebiet (§11 TNSchG 2005) • Naturpark (§12 TNSchG 2005) • Geschützter Landschaftsteil (§13 TNSchG 2005) • Natura 2000-Gebiet (§14 TNSchG 2005)
Schutz der Pflanzen- und Tierwelt und der unbelebten Natur	• Naturschutzgebiet (§21 TNSchG 2005) • Sonderschutzgebiet (§22 TNSchG 2005) • Naturdenkmal (§27 TNSchG 2005)
Schutz des Tiroler Anteils am Nationalpark	• Nationalpark (Tiroler Nationalparkgesetz Hohe Tauern)

2.1.2 Schutzgebietsbetreuung Stubai-/Wipptal

Seit 2008 beaufsichtigt die Schutzgebietsbetreuung Stubai-/Wipptal die Landschaftsschutzgebiete Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune und Serles-Habicht-Zuckerhütl, das Ruhegebiet Stubai-Alpen (nur Anteil des Bezirks Innsbruck-Land), die geschützten Landschaftsteile "Eiszeitliche Schotterhügel", "Trinser Moränenwall" und "Zirben in Praxmar" als auch die Naturdenkmäler „Zirbe im Längental“, „Grawawasserfall“, „Mischbachwasserfall“, „Zirben auf der Grüblalpe“, „Krötenweiher“ und „Obernberger See“. Anfangs war Katharina Bergmüller alleine für diese Schutzgüter zuständig. Mit der Erweiterung der Zuständigkeit um das Ruhegebiet Kalkkögel und das Naturdenkmal Fotscherbach kam Ende 2009 Kathrin Herzer als zweite Betreuerin. In der Folge wurden die Aufgabenbereiche zwischen Katharina Bergmüller und Kathrin Herzer aufgeteilt (siehe Tab. 2). Im Jahr 2011 ging Katharina

¹ Naturpark ist keine Schutzgebietskategorie im eigentlichen Sinne (vgl. Kapitel 2.1.3.3)

Bergmüller in Mutterschaftskarenz, woraufhin die Schutzgebietsbetreuerin der Naturschutzgebiete Valsertal und Rosengarten und des Landschaftsschutzgebietes Patscherkofel, Birgit Kantner, zusätzlich Katharinas Aufgaben im Team der Schutzgebietsbetreuung Stubai-/Wipptal übernahm. Im Jahr 2012 wechselte Birgit Kantner zum Österreichischen Alpenverein (ÖAV) und Klaus Auffinger beerbte sie als Schutzgebietsbetreuer. Da Katharina Bergmüller nach zweijähriger Karenzierung wieder in das Team der Schutzgebietsbetreuung Stubai-/Wipptal zurückkehrte, setzt sich dieses derzeit (Stand 18.03.2015) aus drei Personen zusammen (Tab. 2).

Tabelle 2 AkteurInnen der Schutzgebietsbetreuung Stubai-/Wipptal und deren Aufgabenbereiche

Dr.ⁱⁿ Katharina Bergmüller	Vermittlung zwischen Bevölkerung und Ämtern; Informieren der Grundbesitzer über Fördermöglichkeiten und Rechtliches sowie unterstützen bei Antragstellungen, umsetzen von Naturschutzprojekten
Mag.^a Kathrin Herzer	Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung; Ziel ist es dabei, die Bevölkerung mittels Führungen, Vorträgen oder Informationsmaterial gegenüber Naturschutz zu sensibilisieren und zum Naturschutz zu motivieren
Mag. Klaus Auffinger	Selber Aufgabenbereich wie die beiden anderen Teammitglieder; zusätzlich hauptverantwortlicher Betreuer der Natura2000-Gebiete Rosengarten und Valsertal und des Landschaftsschutzgebietes Patscherkofel (inklusive zwei Naturdenkmälern); ebenfalls Naturschutzbeauftragter für die Landesumweltanwaltschaft Tirol (Bezirk Innsbruck Land)

Unter Berücksichtigung der Zuständigkeiten aller Mitglieder trägt die Schutzgebietsbetreuung Stubai-/Wipptal zurzeit (Stand 18.03.2015) die Verantwortung für folgende Schutzgebiete und Naturdenkmäler:

- Landschaftsschutzgebiet „Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune“
- Landschaftsschutzgebiet „Serles-Habicht-Zuckerhütl“
- Landschaftsschutzgebiet „Patscherkofel“
- Ruhegebiet „Stubai Alpen“
- Ruhegebiet „Kalkkögel“

- Geschützter Landschaftsteil „Eiszeitliche Schotterhügel“ (Obernberg am Brenner)
- Geschützter Landschaftsteil „Trinser Moränenwall“ (Trins)
- Geschützter Landschaftsteil „Zirben in Praxmar“ (St. Sigmund in Sellrain)
- Naturschutz- & Natura2000-Gebiet „Valsertal“
- Naturschutz- & Natura2000-Gebiet „Rosengarten“
- Naturdenkmal „Zirbe im Längental“ (St. Sigmund in Sellrain)
- Naturdenkmal „Grawawasserfall“ (Neustift im Stubaital)
- Naturdenkmal „Mischbachwasserfall“ (Neustift im Stubaital)
- Naturdenkmal „Zirben auf der Grüblalpe“ (Gschnitz)
- Naturdenkmal „Krötenweiher“ (Trins)
- Naturdenkmal „Obernberger See“ (Obernberg am Brenner)
- Naturdenkmal „Fotscherbach“ (Sellrain)
- Naturdenkmal „Prachtzirbe unterhalb der Neunerspitze“ (Rinn)
- Naturdenkmal „Drei Kandelaberzirben“ (Aldrans)

2.1.3 Großschutzgebiete der Stubaier Alpen

Die vorliegende Studie befasst sich mit Betroffenen der Landschaftsschutzgebiete „Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune“ und „Serles-Habicht-Zuckerhütl“ und der Ruhegebiete „Kalkkögel“ und „Stubaier Alpen“, deren Flächengrößen zwischen 74 und 184 km² ihre Bezeichnung als Großschutzgebiete¹ legitimieren. Da zudem die Errichtung eines Naturparks über diese vier Schutzgebiete im Raum steht und die Einstellung dazu untersucht wird, widmet sich ein eigenes Kapitel Naturparks. Auf diese drei Schutzgebietstypen² wird im Folgenden näher eingegangen. Alle Informationen zu den Ruhegebieten [F], Landschaftsschutzgebieten [G] und Naturparks [H] entstammen der Homepage der Tiroler Schutzgebiete, außer explizite Verweise auf andere Quellen liegen vor. Angaben zur Flächengröße der Schutzgebiete wurden „tirisMaps“ [I] entnommen.

2.1.3.1 Landschaftsschutzgebiet

Gesetzlich ist festgelegt, dass „[d]ie [Tiroler] Landesregierung [...] außerhalb geschlossener Ortschaften gelegene Gebiete von besonderer landschaftlicher Eigenart oder Schönheit durch Verordnung zu Landschaftsschutzgebieten erklären“ (§10 Abs1 TNSchG 2005) kann.

¹ Obwohl z.B. Job u. Kollegen (2006) den Begriff „Großschutzgebiet“ vorwiegend für Nationalparks, Naturparks und Biosphärenparks verwenden, wird er hier auch für Landschaftsschutzgebiete und Ruhegebiete verwendet, um diese z.B. von den Kategorien „Geschützter Landschaftsteil“ oder Naturdenkmal“ abzugrenzen.

² Da ein Naturpark keine Schutzgebietskategorie darstellt (vgl. Kapitel 2.1.3.3), wird in dieser Arbeit der Term „Schutzgebietstypen“ als Überbegriff für Naturparks und andere Schutzgebietskategorien verwendet.

Demzufolge liegt bei dieser Schutzkategorie der Fokus auf dem Erhalt des Erscheinungsbildes der Landschaft und weniger auf dem Schutz von Pflanzen oder Tieren. Derzeit besitzt Tirol 17 Landschaftsschutzgebiete, wovon neun (Riegetal, Arzler Pitzeklamme, Piburger See, Bärenkopf, Falzthurntal-Gerntal, Großer Ahornboden, Martinswand-Solstein-Reither Spitz, Nordkette, Vorberg) Teil eines Naturparks sind.

In einem Landschaftsschutzgebiet müssen folgende Tätigkeiten naturschutzrechtlich bewilligt werden (§10 Abs 2 TNSchG 2005):

- a) die Errichtung, Aufstellung und Anbringung aller oder bestimmter Arten von Anlagen sowie die Änderung von Anlagen, sofern die Interessen des Naturschutzes nach § 1 Abs. 1 berührt werden
- b) der Neubau, der Ausbau und die Verlegung von Straßen und Wegen
- c) die Errichtung von oberirdischen elektrischen Leitungsanlagen mit einer Spannung von 36 kV und darüber sowie von Luftpipelineleitungen
- d) Geländeabtragungen und Geländeaufschüttungen außerhalb eingefriedeter bebauter Grundstücke
- e) die Vornahme von Neuaufforstungen
- f) die Durchführung von Außenlandungen und Außenabflügen mit motorbetriebenen Luftfahrzeugen; davon ausgenommen sind Außenlandungen und Außenabflüge im Rahmen der Wildfütterung, der Viehbergung und der Versorgung von Vieh in Notzeiten, der Ver- oder Entsorgung von Schutzhütten und Gastgewerbebetrieben, für wissenschaftliche Zwecke, zur Sanierung von Schutzwäldern, im Rahmen der Wildbach- und Lawinenverbauung, der Instandhaltung oder Instandsetzung von Rundfunk- und Fernmeldeeinrichtungen und von Einrichtungen der Elektrizitätsversorgungsunternehmen
- g) jede erhebliche Lärmentwicklung
- h) die Verwendung von Kraftfahrzeugen

Landschaftsschutzgebiet Serles-Habicht-Zuckerhütl

Das Gebiet umfasst auf einer Fläche von 184,12 km² die kristallinen Stubaier Alpen mit deren höchstem Berg Zuckerhütl (3507m), weiters die Gipfel Wilder Freiger (3418m), Wilder Pfaff (3456m), Habicht (3277m) etc. und mehrere Kalkberge wie z.B. die Serles (2817m). Außerdem beherbergt dieses Landschaftsschutzgebiet Hochgebirgsgletscher wie Wilder Freiger Ferner, Fernerstube und Sulzenauferner und Wasserfälle wie z.B. den Grawa Wasserfall und den Mischbachwasserfall. Es wurde 1984 zum Landschaftsschutzgebiet verordnet (Tir LGBl 1984/28). Die aktuell gültige Fassung der Verordnung (Tir LGBl 2006/44) wurde am 2. Mai 2006 von der Tiroler Landesregierung nach Paragraph 10 des Tiroler Naturschutzgesetzes von 2005 erlassen. Das Landschaftsschutzgebiet Serles-Habicht-Zuckerhütl enthält Flächenteile der Gemeinden Fulpmes, Gschnitz, Mieders, Mühlbachl, Neustift im Stubaital, Steinach am Brenner und Trins und es erstreckt sich von 990 m bis auf 3504 m Seehöhe.

Naturschutzrechtliche Bewilligungen müssen für laut Gesetz (§10 Abs 2 TNSchG 2005) bewilligungspflichtige Tätigkeiten eingeholt werden. Keiner Bewilligung bedürfen hier (§2 Tir LGBI 2006/44):

- a) der Neu-, Zu- und Umbau ortsüblicher land- und forstwirtschaftlicher Gebäude und die Errichtung land- und forstwirtschaftlicher Einfriedungen, wie Weide- und Wildzäune,
- b) Maßnahmen zur Instandsetzung oder Instandhaltung von Wegen einschließlich geringfügiger Materialentnahmen zu diesem Zweck,
- c) die Räumung von Bächen und Runsen von Geschiebe im wildbachtechnisch unbedingt erforderlichen Ausmaß zur Vorbeugung gegen Katastrophen,
- d) die Verwendung von Kraftfahrzeugen für Vorhaben nach den [Punkten] a bis c, zur Ausführung von Vorhaben, für die eine naturschutzrechtliche Bewilligung [...] erteilt worden ist, im Rahmen zulässiger Zeltlager im Bereich von Enigeben, der Ausübung der Jagd und der Fischerei, der Sanierung von Schutzwäldern, der Ver- oder Entsorgung von Schutzhütten, der Wildbach- und Lawinenverbauung und der Instandhaltung oder Instandsetzung von Rundfunk- und Fernmeldeeinrichtungen und von Einrichtungen der Elektrizitätsversorgungsunternehmen, jeweils im hierfür erforderlichen Ausmaß.

Gesetze sind aber selten eindeutig, weshalb bei deren Auslegung meist Interpretationsraum besteht. Dies zeigt ein aktuelles Urteil des Landesverwaltungsgerichts Innsbruck vom 17.02.2014 (LVwG 17.2.2014 2014/26/0224-2). Der Kläger behauptete, der Angeklagte durfte nicht ohne naturschutzrechtliche Bewilligung mit einem Kraftfahrzeug zur Behandlung eines erkrankten Pferdes ins Landschaftsschutzgebiet Serles-Habicht-Zuckerhütl fahren. Das Urteil besagt aber, zur Behandlung eines erkrankten Pferdes bzw. zur Kontrolle dessen Gesundheitszustandes darf man ohne naturschutzrechtliche Bewilligung mit einem Kraftfahrzeug ins Landschaftsschutzgebiet Serles-Habicht-Zuckerhütl fahren. Begründet wird das Urteil mit dem Argument, dass die Beaufsichtigung eines Weidetieres eine Maßnahme der üblichen land- und forstwirtschaftlichen Praxis darstellt. Dieses Urteil gilt als Präzedenzfall und kann auf zukünftige, ähnlich geartete, Fälle angewendet werden.

Landschaftsschutzgebiet Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune

Das Landschaftsschutzgebiet Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune wurde 1984 verordnet (Tir LGBI 1984/50) und liegt in den Gemeinden Gries am Brenner, Gschnitz, Obernberg und Trins zwischen 1300 und 3097m Seehöhe [J]. Es enthält den Bergkamm vom Nösslachjoch (2231m) bis Rosslauf (2881m) und die vier Kalkberge der Tribulaune. Eine landschaftliche Besonderheit im Gebiet sind die für die nähere Umgebung relativ großen Gebirgsseen Obernberger See, Lichtsee und Rohrsee.

Die Verordnung zum Landschaftsschutzgebiet Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune hat einen anderen Wortlaut als das Tiroler Naturschutzgesetz von 2005, weil sie (im Gegensatz

zur Verordnung über das Landschaftsschutzgebiet Serles-Habicht-Zuckerhütl) nicht novelliert wurde. In der Verordnung steht u.a., dass man im Landschaftsschutzgebiet Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune eine Bewilligung für „die Rodung von Heckenzügen und von Flurgehölzen sowie die Vornahme von Neuaufforstungen“, „die Vornahme von Entwässerungen“, „die Veränderung von Mooren“ und „das Kampieren außerhalb bewilligter Campingplätze“ (Tir LGBI 1984/50) benötigt. Da aber der neuere Gesetzestext gilt¹ und das Gesetz mehr Gewicht als die Verordnung hat, wird der Text aus dem Tiroler Naturschutzgesetz von 2005 (§10 Abs 2 TNSchG 2005) angewandt.

Im Landschaftsschutzgebiet bedarf keiner Bewilligung (§4 Tir LGBI 1984/50):

- a) die Errichtung, Aufstellung und Anbringung von Anlagen, der Neu-, Zu- und Umbau von Gebäuden sowie die Vornahme von Geländeabtragungen und -aufschüttungen im Hofbereich und in der unmittelbaren Umgebung der Anwesen Eggerhofe, Humlerhof und Saglhof
- b) die Errichtung, der Zu- und Umbau ortsüblicher landwirtschaftlicher Wirtschaftsgebäude und Einfriedungen
- c) die Vornahme von Maßnahmen zur Instandhaltung des bestehenden Wegenetzes
- d) die Verwendung von Kraftfahrzeugen
 - 1. auf der Nöblacher Straße vom Gasthof Humler bis zur Grenze zwischen den Gemeinden Gries am Brenner und Steinach am Brenner
 - 2. auf den Zufahrtswegen zu den Anwesen Eggerhofe und Saglhof
 - 3. für land- und forstwirtschaftliche Zwecke, zur Versorgung von Berggasthöfen, Schutzhütten und Jausenstationen sowie zur Erhaltung und zum Betrieb von Fernmeldeanlagen
 - 4. zur Erhaltung und zum Betrieb der Liftanlagen am Nöblachjoch
 - 5. zur Versorgung des evangelischen Jugendheimes Nöblachjoch
 - 6. auf den Gemeindewegen im Bereich der landwirtschaftlich genutzten Flächen in der Gemeinde Trins

2.1.3.2 Ruhegebiet

Als Ruhegebiete werden Landschaftsflächen ausgewiesen, die „sich wegen des Fehlens von lärmeregenden Betrieben, von Seilbahnen für die Personenbeförderung sowie von Straßen mit öffentlichem Verkehr durch weitgehende Ruhe auszeichnen [...], wenn die Erhaltung dieser Gebiete für die Erholung von besonderer Bedeutung ist oder [...] sein wird“ (§11 Abs 1 TNSchG 2005). Ruhegebiete sollen einen Rückzugsort „ohne Liftgeräusche, ohne musikalische Beschallung [und] ohne Großstadtlärm“ (Herzer & Kantner 2014 S.50) verkörpern und vorwiegend der Erholung der Menschen dienen. Die Schutzgebiets-Kategorie Ruhegebiet existiert derzeit nur in den beiden österreichischen Bundesländern Salzburg und Tirol, in Tirol liegen derzeit acht Ruhegebiete vor. Von den acht Tiroler Ruhegebieten liegen gegenwärtig

¹ „Lex posterior derogat legi priori“ („Das jüngere Gesetz hebt das ältere auf“) Grundsatz der Rechtswissenschaft

vier (Stubai Alpen, Zillertaler Alpen, Eppzir, Achenthal-West) in einem Naturpark und eines (Öztaler Alpen) in zwei Naturparks.

Aus Naturschutzsicht erwähnenswert ist die Zugehörigkeit beider Ruhegebiete der Stubai Alpen zum internationalen „Netzwerk alpiner Schutzgebiete“ (ALPARC) der Alpenkonvention [K] (Abb. 2; Ausführliche Informationen zu ALPARC: Mair 2012 S. 11ff).

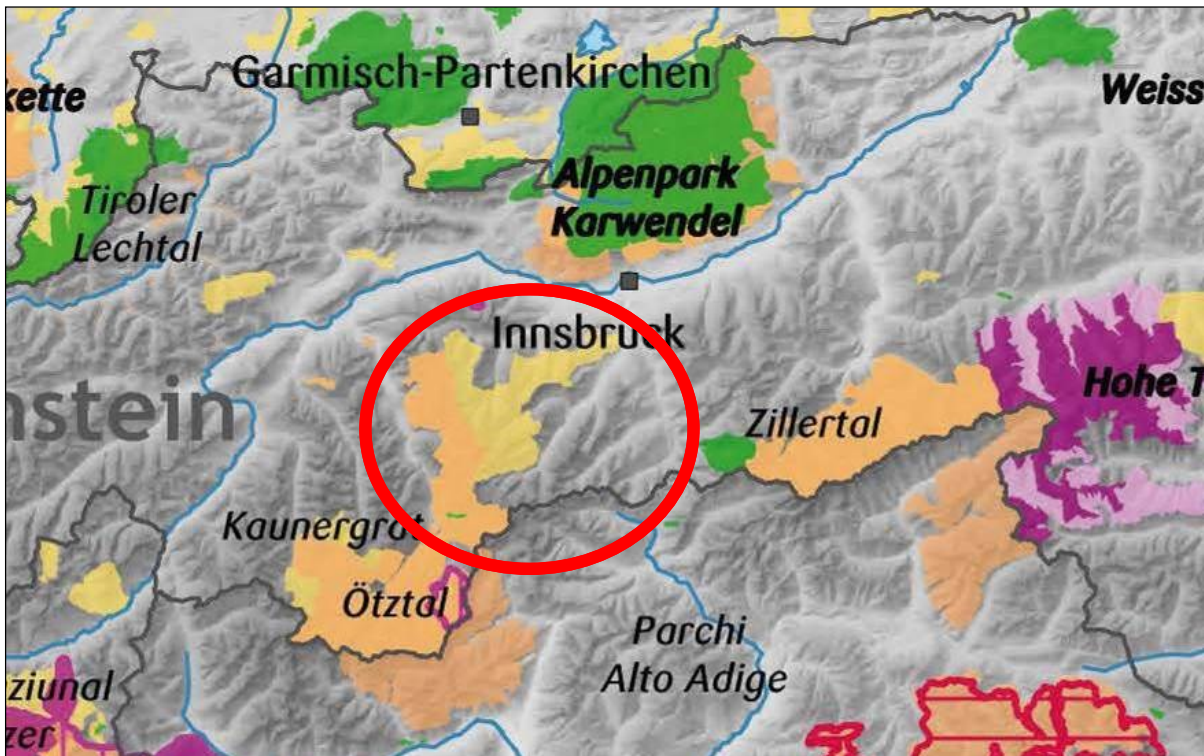


Abbildung 2 Ausschnitt Tirols aus der Karte der zum ALPARC-Netzwerk gehörenden Schutzgebiete. Rote Umrahmung: Ruhegebiet Kalkkögel, Ruhegebiet Stubai Alpen (Quelle: [L])

Ruhegebiete unterscheiden sich von Landschaftsschutzgebieten u.a. durch klar definierte Verbote bestimmter Tätigkeiten (§11 Abs 2 TNSchG 2005):

- a) die Errichtung von lärmeregenden Betrieben
- b) die Errichtung von Seilbahnen für die Personenbeförderung
- c) der Neubau von Straßen mit öffentlichem Verkehr
- d) jede erhebliche Lärmentwicklung
- e) die Durchführung von Außenlandungen und Außenabflügen mit motorbetriebenen Luftfahrzeugen; davon ausgenommen sind Außenlandungen und Außenabflüge im Rahmen der Wildfütterung, der Viehbergung und der Versorgung von Vieh in Notzeiten, der Ver- oder Entsorgung von Schutzhütten und Gastgewerbebetrieben, für wissenschaftliche Zwecke, zur Sanierung von Schutzwäldern, im Rahmen der Wildbach- und Lawinenverbauung, der Instandhaltung oder Instandsetzung von Rundfunk- und Fernmeldeeinrichtungen und von Einrichtungen der Elektrizitätsversorgungsunternehmen, sofern der angestrebte Zweck auf eine andere Weise nicht oder nur mit einem verhältnismäßig großen Aufwand erreicht werden können.

Eine naturschutzrechtliche Bewilligung benötigt man in Ruhegebieten für (§11 Abs 3 TNSchG 2005):

- a) die Errichtung, Aufstellung und Anbringung aller oder bestimmter Arten von Anlagen, soweit sie nicht unter Abs. 2 lit. a oder b fallen, sowie die Änderung von Anlagen, sofern die Interessen des Naturschutzes nach § 1 Abs. 1 berührt werden
- b) der Neubau, der Ausbau und die Verlegung von Straßen und Wegen, soweit sie nicht unter Abs. 2 lit. c fallen
- c) die Errichtung von oberirdischen elektrischen Leitungsanlagen mit einer Spannung von 36 kV und darüber sowie von Luftkabelleitungen
- d) Geländeabtragungen und Geländeaufschüttungen außerhalb eingefriedeter bebauter Grundstücke
- e) die Verwendung von Kraftfahrzeugen

Ruhegebiet Stubaier Alpen

Die Fläche des Ruhegebietes Stubaier Alpen beträgt 348,86 km², wovon 145,32 km² im politischen Bezirk Innsbruck-Land liegen. Nur diese fallen in die Verantwortung der Schutzgebietsbetreuung Stubai-/Wipptal. Der Anteil des Bezirks Innsbruck-Land liegt in den beiden Gemeinden Neustift im Stubaital und St. Sigmund im Sellrain. Für den Anteil der Öztaler Gemeinden Längenfeld, Umhausen und Sölden im Bezirk Imst ist die Verwaltung des Naturparks Öztaler Alpen verantwortlich [M]. Das Ruhegebiet Stubaier Alpen erstreckt sich von 1300m bis auf 3507m Seehöhe und beherbergt eine Gebirgslandschaft mit zahlreichen über 3000 Meter hohen Gipfeln, darunter die Ruderhofspitze (3474m) und die Stubaier Wildspitze (3341m). Verordnet wurde das Ruhegebiet Stubaier Alpen 1983 (Tir LGBI 1983/59), die Verordnung wurde (wie beim Landschaftsschutzgebiet Serles-Habicht-Zuckerhütl) 2006 novelliert (Tir LGBI 2006/45).

Verbote (§2 Tir LGBI 2006/45) und Tätigkeiten die eine naturschutzrechtliche Bewilligung erfordern (§3 Abs 1 Tir LGBI 2006/45) lauten in der Verordnung zum Ruhegebiet Stubaier Alpen wie im Tiroler Naturschutzgesetz von 2005 (§11 Abs 2&3 TNSchG 2005).

Keiner naturschutzrechtlichen Bewilligung bedürfen (§3 Abs 2 Tir LGBI 2006/45):

- a) der Neu-, Zu- und Umbau von ortsüblichen land- und forstwirtschaftlichen Wirtschaftsgebäuden und Einfriedungen
- b) Maßnahmen zur Instandhaltung und Instandsetzung des bestehenden Wegenetzes
- c) die Verwendung von Kraftfahrzeugen im Rahmen der üblichen land- und forstwirtschaftlichen Nutzung (§ 2 Abs. 2 des Tiroler Naturschutzgesetzes 2005) und zur Ver- und Entsorgung von Schutzhütten

Ruhegebiet Kalkkögel

Das Ruhegebiet Kalkkögel hat Anteil an den Gemeinden Axams, Götzens, Grinzens, Mutters, Neustift im Stubaital, Sellrain und Telfes im Stubai und eine Flächenausdehnung von 76,94 km². Es erstreckt sich von 690m bis auf 3084m Seehöhe und beinhaltet die Bergkette der Kalkkögel mit den Gipfeln Hohe Saile (2403m), Hoher Burgstall (2611m), Schlicker Seespitze (2804m) etc. Zudem liegen die Bergketten um das Fotschertal mit Hohe Fillenspitze (3087m), Schwarzhorn (2812m) etc. und das von den Telfer Wiesen umringte Nederjoch (2142m) innerhalb des Ruhegebietes. Das Ruhegebiet Kalkkögel wurde 1983 durch die Tiroler Landesregierung verordnet (Tir LGBI 1983/56), im Zuge dessen wurde das Naturschutzgebiet Mutterer Alpe aufgehoben (§7 Abs 2 Tir LGBI 1983/56)

Die Verbote (§3 Tir LGBI 1983/56) und Bewilligungspflichten (§4 Abs 1 Tir LGBI 1983/56) haben einen anderen Wortlaut, als das Tiroler Naturschutzgesetz von 2005 (§11 Abs 2 & 3 TNSchG 2005) da bis jetzt noch keine Novellierung erfolgte. Aus dem ursprünglichen Text erwähnenswert ist dabei das Verbot „jede[r] erheblichen Lärmentwicklung, besonders durch den Betrieb von Lautsprechergeräten“ (§3 d Tir LGBI 1983/56) oder die ausdrückliche Bewilligungspflicht für „die Rodung von Heckenzügen und von Flurgehölzen“ (§4 Abs 1 e Tir LGBI 1983/56). Hingegen bedarf im Ruhegebiet keiner Bewilligung (§4 Abs2 Tir LGBI 1983/56):

- a) der Neu-, Zu- und Umbau ortsüblicher landwirtschaftlicher Wirtschaftsgebäude und Einfriedungen;
- b) die Vornahme von Maßnahmen zur Instandhaltung des bestehenden Wegenetzes;
- c) die Verwendung von Kraftfahrzeugen für land- und forstwirtschaftliche Zwecke sowie zur Versorgung von Schutzhütten und Jausenstationen.

Geplante Projekte in den Ruhegebieten der Stubaier Alpen

Der WWF Österreich (2015 S. 18) fragt in der ersten Ausgabe des Jahres 2015 seines *Panda Magazins* sehr provokant: „Steht die Natur im Westen Österreichs vor dem Ausverkauf?“. Bezug genommen wird dabei auf „geplante Kraftwerks- und Skigebietserweiterungen“ (ebd. S. 18) für die „Tiroler Naturjuwelen“ (ebd.) wie z.B. die „Kalkkögel“ (ebd. S. 19) und „Bäche des Stubaitales“ (ebd. S. 18) geopfert werden. Diese beiden naturgefährdenden Projekte sollen in den zwei folgenden Absätzen kurz vorgestellt werden, da sie höchstwahrscheinlich in den Antworten auf die offenen Fragen des Fragebogens auftauchen.

Ein Großprojekt im Ruhegebiet Kalkkögel ist der sogenannte „Brückenschlag“ (vgl. Informationen der Gegner [N] und Befürworter [O]) zwischen den Schigebieten *Schlick2000* und *Axamer Lizum*. Die hierfür geplante Seilbahn würde direkt durch das Ruhegebiet führen,

was aber laut derzeitigem Gesetzesstand illegal wäre (Haßlacher 2011 S. 24ff). Über die Dringlichkeit der Erhaltung der Kalkkögel in ihrem derzeitigen Zustand verfassten Haßlacher (2011) und Herzer u. Kantner (2014) wissenschaftlich fundierte Plädoyers.

Das zweite Projekt, diesmal im Ruhegebiet Stubai Alpen, ist die geplante Erweiterung des Pumpspeicherkraftwerkes Sellrain-Silz im Kühtai. Im Zuge dieses Projektes plant die Tiroler Wasserkraft AG (TIWAG) das Wasser dreier Bäche (Daunkogelfernerbach, Unterbergbach und Fernaubach) aus dem hinteren Stubaital zum derzeit in Planung befindlichen Speichersee Kühtai abzuleiten (Details: Umweltverträglichkeitserklärung zum Projekt [P]). Dies hätte u.a. Auswirkungen auf den Tourismus im Stubaital [Q], aufgrund der Gefahr der zeitweisen Austrocknung einzelner Bäche, wie dem Fernaubach, entlang des „Wilde-Wasser-Weg“es (vgl. Broschüre „WildeWasserWeg“ [R]). Da Daunkogelferner- und Unterbergbach im Ruhegebiet Stubai Alpen liegen, wird dieses Vorhaben wohl verhindert oder zumindest erschwert (Stellungnahmen des Naturschutzbundes [S] und des WWF Österreich [T] zum geplanten Projekt lassen auf diese Annahme schließen).

2.1.3.3 Naturpark

Mair (2012 S. 33 ff) geht ausführlich auf das Konzept des Naturparkes in Österreich ein. In der vorliegenden Arbeit wird hauptsächlich auf Naturparks in Tirol eingegangen.

Tiroler Naturparks

„Die [Tiroler] Landesregierung kann allgemein zugängliche, [zur] Erholung in der [...] Natur oder für die Vermittlung von Wissen über die Natur besonders geeignete [...] Landschaftsschutz-, Ruhe-, Naturschutz- und Sonderschutzgebiete oder Teile davon durch Verordnung zum Naturpark erklären“ (§12 TNSchG 2005). Demzufolge kann ein Naturpark unterschiedliche Schutzgebietskategorien vereinen. Der *Alpenpark Karwendel* beinhaltet z.B. drei Naturschutz-, zwei Ruhe- und sechs Landschaftsschutzgebiete. Das Naturschutzinstrument Naturpark stellt also keine eigene Schutzgebietskategorie dar, sondern ist sozusagen ein „Prädikat“, das bestehenden Schutzgebieten verliehen werden kann.

Ein Naturpark unterscheidet sich grundlegend von den anderen Tiroler Schutzgebietskategorien, da „[d]as gesetzliche Ziel österreichischer Naturparke [...] der Schutz einer Landschaft in Verbindung mit deren Nutzung“ [U] ist. Im Gegensatz zu Landschaftsschutz- und Ruhegebieten besitzen Naturparks eine eigene Verwaltung, welche nicht den Weisungen der

Tiroler Landesregierung unterliegt. Die Naturparkverwaltung muss u.a. für ausreichende Geldmittel, Umweltbildung und Forschung Sorge tragen. Im Großen und Ganzen soll sie zusammen mit den Stakeholdern folgende Ziele für die Naturparkregion erfüllen:

- a) Schutz und Weiterentwicklung der Landschaft
- b) Schaffung von Erholungsmöglichkeiten
- c) ökologische und kulturelle Bildungsangebote
- d) Förderung einer nachhaltigen Regionalentwicklung durch Schaffung von Arbeitsplätzen und Nebenerwerbsmöglichkeiten in Tourismus und Landwirtschaft

Tirol beheimatet fünf der derzeit 45 österreichischen Naturparks und mit dem Alpenpark Karwendel auch den flächenmäßig größten Naturpark Österreichs (Tab. 3). Alle Naturparks Österreichs sind zum Dachverband „Österreichische Naturparke“ [V] zusammengeschlossen. Ein erklärtes Ziel aller österreichischen Naturparke stellt das Herausarbeiten von Alleinstellungsmerkmalen dar. Diese sollen der Erstellung von Managementplänen für die Naturparkregion dienen. Gleichzeitig sollen sie aber auch helfen, sich von anderen Naturparks und potentiellen Konkurrenten mit ähnlichen Angeboten (z.B. Nationalparks oder Biosphärenparks) als auch anderen österreichischen Tourismusangeboten abzugrenzen (Ketterer & Siegrist 2009 S.40). Somit ist die Regionalentwicklung z.B. durch schaffen von Arbeitsplätzen, ankurbeln des Tourismus und vermarkten regionaler Produkte (neben dem Naturschutz) eine wichtige Aufgabe von österreichischen Naturparks. In Deutschland ging man sogar soweit, einen Beitrag von Naturparks zur Regionalentwicklung gesetzlich festzulegen (§27 Abs. 1 Bundesnaturschutzgesetz 2010).

Tabelle 3 Tiroler Naturparks: Flächenausmaße, Alleinstellungsmerkmale und Bezirkszugehörigkeit

Name des Naturparks	Fläche* [km²]	Alleinstellungsmerkmale (Bezirk)
Verein Alpenpark Karwendel [W]	727	Überdurchschnittlicher Anteil an Urwäldern und Wildflüssen, größter Naturpark Österreichs (Schwaz, Innsbruck-Land)
Naturpark Ötztal [X]	510	Größte und längste Gletscher, Zentrum der hochalpinen Archäologie, Höchster Berg Tirols (Imst)
Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen [Y]	379	Enge Verbindung zwischen hochalpiner Natur- und Kulturlandschaft (Schwaz)
Naturpark Kaunergrat [Z]	53,32	Trockenrasen und Sonnenhänge, höchster Anteil an Flächen mit traditioneller Kulturlandschaft der Ostalpen (Imst, Landeck)
Verein Naturpark Tiroler Lech [AA]	41,41	Letzte intakte Wildflusslandschaft der Ostalpen (Reutte)

*Schutzgebietsfläche, nicht Fläche der Naturparkregion (= Fläche aller Naturparkgemeinden)

Chronologie des Diskurses zum Naturpark Stubaier Alpen

Seit nunmehr 23 Jahren debattieren Schutzgebietsakteur_Innen und Vertreter_Innen des Österreichischen Alpenvereins (ÖAV) mit den zuständigen Gemeinden über die Einrichtung eines Naturparks in dem Bereich der Stubaier Alpen, der zum Bezirk Innsbruck-Land gehört. Nach diversen Vorstößen und Rückschlägen bezüglich der Realisierung des Naturparks (Tab. 4), liegt das Projekt, nach der Podiumsdiskussion mit Stakeholdern von 2005 und einem weiteren Versuch im Jahr 2008, sich mittels einer Steuerungsgruppe auf einen Naturpark zu einigen, seit 2010 mehr oder weniger auf Eis.

Die Hauptbedenken vieler Gegner waren und sind laut Schutzgebietsbetreuung Stubai-/Wipptal, ein Naturpark sei noch „endgültiger“ (d.h. hat strengere Bestimmungen) und schränke wirtschaftliche Aktivitäten noch mehr ein als die bereits bestehenden Schutzgebiete. Diese Bedenken halten sich trotz zahlreicher Erklärungen und Gutachten bzgl. der tatsächlichen Auswirkungen des Einrichtens eines Naturparks. Einer der Hauptgründe für diese Bedenken ist die Verwechslung des Prädikats Naturpark mit der Schutzgebietskategorie Nationalpark. Die durchaus vorhandenen Chancen für die Region und die Betroffenen durch neue Vermarktungsstrategien und (Naturschutz-) Förderungen werden kaum wahrgenommen. Die politischen Vertreter der betroffenen Gemeinden wären nach einer Neuevaluierung der Schutzgebietsgrenzen zu einer neuerlichen Aufnahme der Verhandlungen bereit, dies lehnt die Tiroler Landesregierung jedoch strikt ab.

Naturpark Stubaier Alpen: Fakten und Ideen zur Umsetzung

Im Idealfall, also bei einer Ausdehnung des Naturparks Stubaier Alpen über die gesamte Fläche der vier Schutzgebiete, würde er eine Fläche von 499,86 km² umfassen. Damit wäre er nur unwesentlich kleiner als der Naturpark Öztaler Alpen mit 510 km². Verglichen mit den Naturparks Öztaler Alpen, Tiroler Lech und Kaunergrat, würde sich der Naturpark Stubaier Alpen durch eine zusammenhängende Schutzgebietsfläche auszeichnen. Der Naturpark würde in den 16 Gemeinden St. Sigmund im Sellrain, Sellrain, Grinzens, Axams, Götzens, Mutters, Neustift im Stubaital, Telfes im Stubai, Fulpmes, Mieders, Gschnitz, Trins, Mühlbachl, Obernberg am Brenner, Steinach am Brenner und Gries am Brenner liegen, deren Gemeindeflächen (812,5 km²) die potentielle Naturparkregion darstellen. Auf Wunsch könnte die Naturparkregion um nahe der Naturparkgrenze liegende Gemeinden wie z.B. Schönberg im Stubaital, Gries im Sellrain, Matrei am Brenner und Birgitz erweitert werden (Abb. 3).

Tabelle 4 Chronik der Debatte zum Naturpark Stubaier Alpen (Informationen freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Schutzgebietsbetreuerin Kathrin Herzer)

Vor 1993	Erste Initiative stammt von Luis Töchterle (ÖAV)
	Erstes Konzept stammt von Günter Jaritz (ÖAV, Fachabteilung Raumplanung – Naturschutz)
1993	Peter Haßlacher (ÖAV, Leiter Fachabteilung: Raumplanung - Naturschutz) entwirft ein Konzept für „Naturpark Stubai-Gschnitz-Obernberg“, wobei angedacht ist, Teile der vier Schutzgebiete der Stubaier Alpen in den Naturpark einzubeziehen.
1997	Projektentwurf „Naturpark Stubaier Alpen“ von Peter Haßlacher und Luis Töchterle (ÖAV Sektion Stubai, Naturschutzwart)
	Gespräch mit Leo Kindl (Bürgermeister von Neustift), Thomas Ceipek (Tourismusverband Neustift) und weiteren Stakeholdern
	Bürgermeister Kindl ist anfangs sehr interessiert, nach weiteren Prüfungen lässt das Interesse aber nach, im Gemeinderat wird der Naturpark nicht behandelt
2004	Erstinformation „Naturpark Stubaier Alpen“ an Anna Hosp (Landesrätin)
	Gespräche mit Peter Schönherr (Bürgermeister von Neustift im Stubaital), Vertreter des ÖAV und der ÖAV Sektion Stubai
	Von Univ.-Prof. Dr. Karl Weber wird eine rechtliche Stellungnahme zum Naturpark erbeten (Naturpark = „Ehrentitel“, etc.), um Bedenken zu zerstreuen
	Bürgermeister Schönherr bindet auch Kurt Kapeller (Tiroler Landesregierung, Abteilung Umweltschutz) ein, will den Naturpark im Gemeinderat zur Abstimmung bringen, sieht aber keine Einstimmigkeit und unterlässt dies
2005	Podiumsdiskussion in Neustift auf Einladung der ÖAV Sektion Stubai zum Thema „Naturpark Stubaier Alpen“
2008	Gründung einer Steuerungsgruppe mit Vertretern von Gemeinden, Tourismus, ÖAV, Land- und Forstwirtschaft. Hauptthema: Naturpark
2010	Thema Naturpark wird ad acta gelegt, Grund: fehlende Bereitschaft der Region

Als Alleinstellungsmerkmale des Naturparks Stubaier Alpen kommen viele Schutzgüter der vier Schutzgebiete in Frage. Einige der bekanntesten sind das Zuckerhütl als höchster Berg der Stubaier Alpen und der Grawawasserfall als breitester Wasserfall der Ostalpen (inklusive der schon verfügbaren Infrastruktur durch den Wilde-Wasser-Weg). Weitere bekannte Schutzgüter sind der Obernberger See als einer der größten Seen der Nordtiroler Zentralalpen, die als „Nordtiroler Dolomiten“ bezeichneten Kalkkögel und die Serles als auffälligsten (sogar von der Tiroler Hauptstadt Innsbruck aus sichtbaren) Berg der Stubaier Alpen.

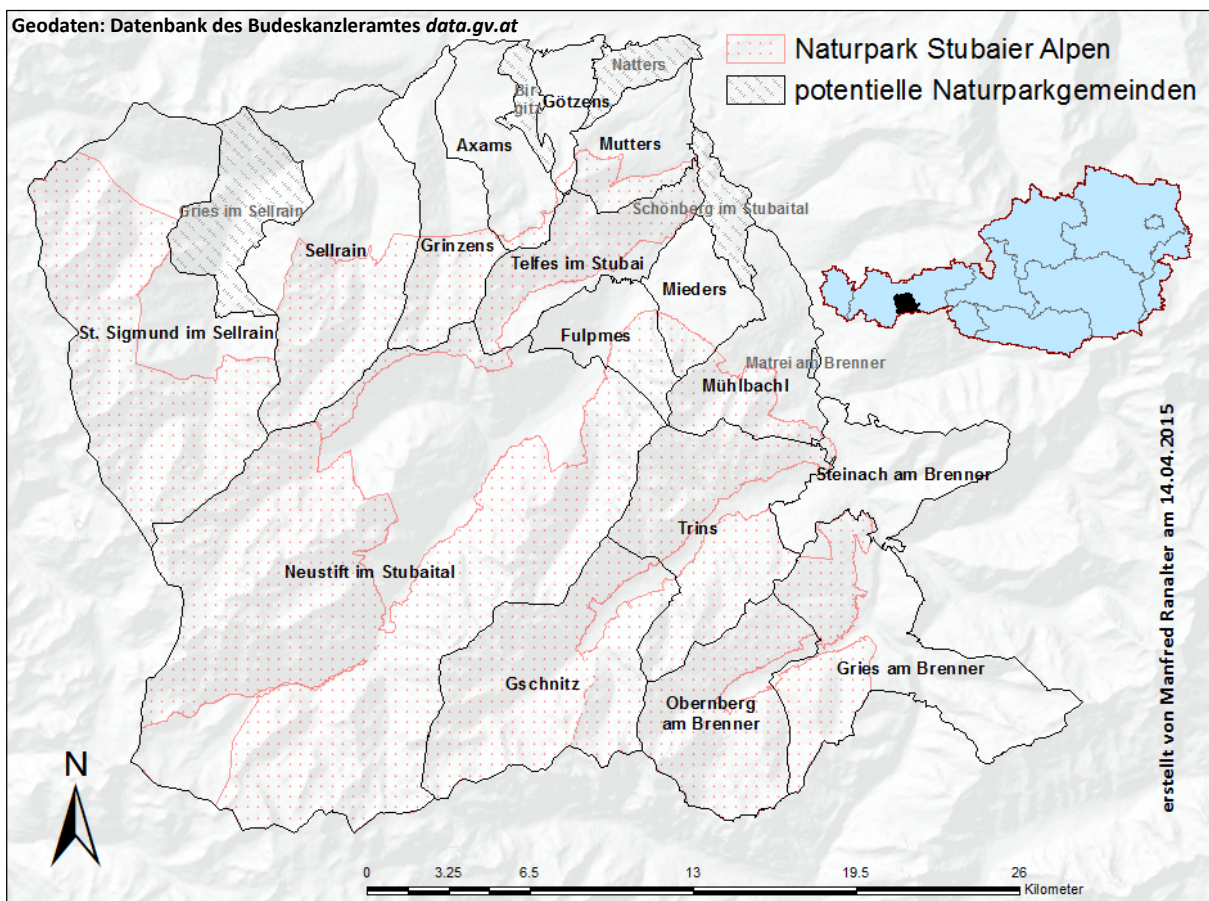


Abbildung 3 Flächenausdehnung Naturpark Stubaier Alpen

2.1.3.4 Übersicht der Schutzgebietstypen

Alle in der vorliegenden Studie behandelten Schutzgebiete werden in Tabelle 5 noch einmal kurz charakterisiert.

Tabelle 5 Eckdaten der Großschutzgebiete der Stubaier Alpen und des geplanten Naturparks

Bezeichnung	Serles-Habicht-Zuckerhütl	Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune	Stubaier Alpen	Kalkkögel	Stubaier Alpen
Kategorie	Landschaftsschutzgebiet	Landschaftsschutzgebiet	Ruhegebiet	Ruhegebiet	Naturpark
Fläche [km ²]	184,12	93,48	145,32*	76,94	499,86
Seehöhe [m]	990 - 3507	1200 - 3097	1300 - 3507	690 - 3087	690 - 3507
Unterschutzzstellung	1984	1984	1983	1983	in Planung
Gemeinden	7	4	2	7	16

*Anteil des Bezirkes Innsbruck-Land

2.2 Einstellung zu Naturschutzthemen

2.2.1 Grundlegendes zur Einstellung

Rentsch (1988 S. 10) definiert die Einstellung eines Menschen als „Produkt von Wahrnehmung und Bewertung“. Wahrnehmung charakterisiert dabei die Aufnahme von Informationen über ein bestimmtes Objekt und das dadurch generierte Wissen gegenüber diesem (Steuer 1979 S. 20). Da jedoch „Wahrnehmungsprozesse [...] schnell, [...] starr[,] stereotyp und kaum der bewussten Kontrolle zugänglich“ (Mausfeld 2001 S. 440) sind, fließt stets eine Bewertung durch das Individuum in dessen Wahrnehmung eines spezifischen Objektes mit ein (Rentsch 1988 S. 10). Demnach erfolgt Wahrnehmung durch ein Individuum stets subjektiv (ebd.) und jeder Mensch besitzt seine eigene, spezifische Einstellung zu einem bestimmten Objekt.

Temporal gesehen, ist „Einstellung [...] die erlernte [...] Bereitschaft von relativer zeitlicher Beständigkeit, auf ein bestimmtes Objekt in einer bestimmten Weise zu reagieren“ (Meinefeld 1977 S. 27). Die Formulierung „relative zeitliche Beständigkeit“ weist auf die Möglichkeit für Menschen hin, über lange Zeitspannen betrachtet, die Einstellung zu einem bestimmten Objekt zu ändern. Eine zuverlässige Erfassung von Einstellungen bedingt somit Langzeitstudien (Rentsch 1988 S. 12). Ansonsten besteht die Gefahr, nur die (zeitlich weniger beständige) Meinung zu einem Objekt zu erfassen (ebd.). Die meisten Studien zur Einstellung (auch die vorliegende) basieren jedoch auf einer einmaligen Erhebung der Einstellung der Befragten. Einzelerhebungen zur Messung von Einstellungen setzen entweder die Fähigkeit des Befragten seine Einstellung verbal auszudrücken oder eine ausreichende Versinnbildlichung der Einstellung durch die (tatsächlich erhobene) Meinung voraus (Meinefeld 1977 S. 190).

2.2.1.1 Die drei Dimensionen des Konstruktes Einstellung

„Einstellung [bezeichnet] die Art und Weise, wie sich ein Individuum nicht in seinem offen beobachtbaren Verhalten, sondern in seinen Gedanken, Gefühlen, Bewertungen und gegebenenfalls seinen Verhaltensabsichten bzw. Intentionen auf ein soziales Objekt richtet.“ (Mummendey & Grau 2014 S. 26)

Diese Definition impliziert die drei Komponenten des Konstruktes Einstellung (Hofinger 2001 S. 18f, Meinefeld 1977 S. 25f, Mummendey & Grau 2014 S. 26ff, Rentsch 1988 S. 10ff):

- Die kognitive Komponente: Gedanken zu einem sozialen Objekt¹; beinhaltet das Wissen zu einem Objekt, die Erinnerungen daran und die Vorstellungen darüber
- Die affektive Komponente: Gefühle zu einem sozialen Objekt; drückt sich als Ablehnung oder Zustimmung gegenüber einem Objekt aus
- Die konative Komponente: Verhaltensintention gegenüber einem sozialen Objekt; offenbart sich in der Tendenz, sich auf bestimmte Weise zu einem Objekt zu verhalten

Die vorliegende Arbeit berücksichtigt hauptsächlich die emotionale Wertung (affektive Ebene) der Befragten, während sie deren Wissen (kognitive Ebene) und Verhaltensabsicht (konative Ebene) größtenteils vernachlässigt (Meinefeld 1977 S. 37ff, Ruschkowski 2009 S. 13). Diese Vorgehensweise um Einstellung zu erfassen nennt sich „Ein-Komponenten-Modell“ (Ruschkowski 2009 S. 13) oder „Eindimensionale Einstellungsmessung“ (Mose 2009 S. 26). Diese Methode der Einstellungsmessung zielt somit explizit darauf ab, die Zustimmung oder Ablehnung der Befragten zum Interessensobjekt zu erheben.

2.2.1.2 Der Wertebereich der Einstellung

Mehrere Autoren von Akzeptanzstudien (Sauer et al. 2005 S. I-1, Rentsch 1988 S. 12, Ruschkowski 2009 S. 13) definieren Akzeptanz als positive Einstellung und demnach Ablehnung als negative Einstellung. Rentsch (1988 S. 12) und Ruschkowski (2009 S. 13) bezeichnen deshalb Akzeptanz als positiven Wertebereich der Einstellung (vgl. Abb. 5). Weil Studien zur Akzeptanz von Naturschutzobjekten meist auch die Ablehnung bzw. Inakzeptanz gegenüber selbigem erfassen (Rentsch 1988, Ruschkowski 2009, Sauer et al. 2005), kann man sie als „Einstellungsstudien“ im weiteren Sinne erachten. Deshalb werden in der vorliegenden Arbeit Akzeptanzstudien mit Einstellungsstudien gleichgesetzt.

Bisherige naturschutzthematische Untersuchungen klassifizieren Einstellung bzw. Akzeptanz u.a. dreistufig (Rentsch 1988 S.12f, Ruschkowski 2009 S. 11f), siebenstufig (Hofinger 2001a S. 19ff) sowie achtstufig (Sauer et al. 2005 S.I-2f; Abb. 4). Diese unterschiedlichen Abstufungsvarianten

¹ Laut Mummendey & Grau (2014 S. 27) sind alle denkbaren Objekte „soziale Objekte“, „denn es lässt sich kaum ein Objekt des Denkens, Fühlens und der Verhaltenstendenz vorstellen, das nicht s o z i a l [Hervorhebung im Original] geprägt ist.“

sind wegen des Kontinuums zwischen Akzeptanz und Ablehnung (vgl. Rentsch 1988 S. 12; Abb. 5) allesamt zulässig.

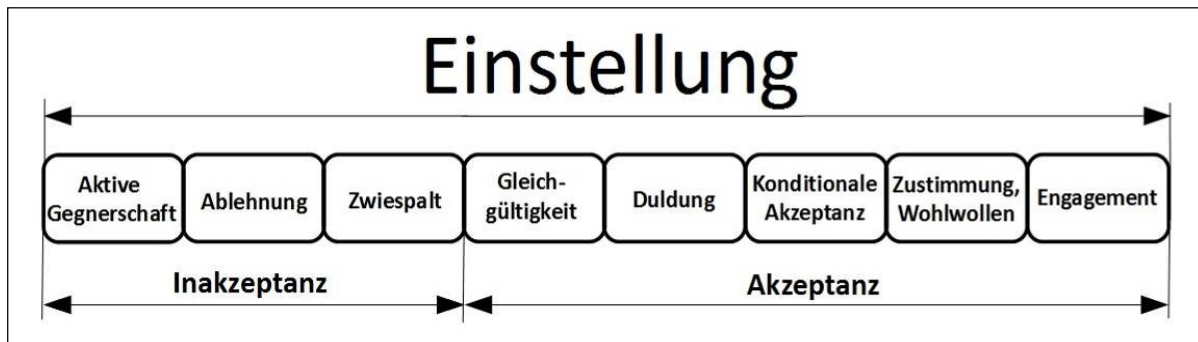


Abbildung 4 Achtstufige Klassifizierung der Einstellung nach Sauer et al. (2005 S. I-2, in Anlehnung an Hofinger 2001 S. 19ff)

Bei einer Unterteilung in drei Stufen gliedert sich Einstellung in Ablehnung, Neutralität und Akzeptanz (Rentsch 1988, Ruschkowski 2009 S. 11f; Abb. 5). Die vorliegende Arbeit verwendet zwar die dreistufige Variante, erfasst die Stufe Neutralität jedoch nicht, da im Fragebogen keine neutrale Antwortkategorie zur Auswahl steht. Diese Maßnahme soll den Befragten veranlassen, sich für eine positive oder negative Antwort zu entscheiden (Mummendey & Grau 2014 S. 67). Bestärkt wird die Zulässigkeit dieser Vorgehensweise durch die Einstufung der Akzeptanz nach Sauer u. Kollegen (2005 S. I-3; Abb. 4). Diese lässt die Interpretation zu, es gäbe keine neutrale Haltung gegenüber einem sozialen Objekt.

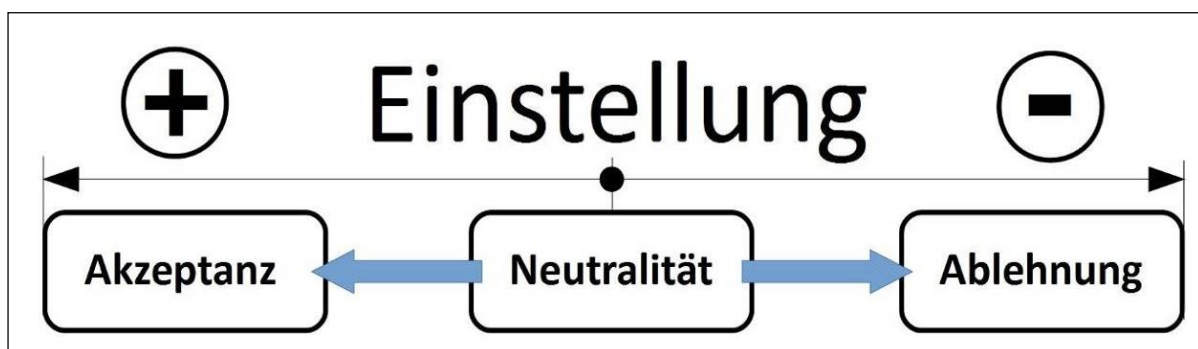


Abbildung 5 Der Wertebereich der Einstellung (in Anlehnung an Rentsch 1988 S.12) stellt sich als fließender Übergang zwischen Akzeptanz und Ablehnung dar.

2.2.2 Einstellungsforschung zu Naturschutzthemen

Obwohl die Forschung zur Einstellung gegenüber Schutzgebieten weltweit gesehen hauptsächlich in Mitteleuropa fokussiert wird (Hofinger & Becker 2010 S. 381), ist dort die Zahl an Akzeptanzstudien im Naturschutzbereich gegenwärtig relativ überschaubar. Bezüglich deren Anzahl bemerkt Hofinger (2001) einen wünschenswerten Anstieg, während andere Autoren (Stoll 2000, Ruschkowski 2009) und die Verantwortlichen des Wissenschaftspreises der Nationalparks Austria [BB] mehr sozialwissenschaftliche Untersuchungen zu dieser Thematik fordern.

Für Deutschland bemerkte Ruschkowski (2009 S. 5f) einen geringen Anteil an Erhebungen zur Einstellung der Betroffenen von Schutzgebieten gegenüber Naturschutzthemen. Beispielsweise ermittelte Scherfose (2004 S. 23) nur 16% Anteil sozialwissenschaftlicher Arbeiten, gemessen an der Gesamtanzahl wissenschaftlicher Arbeiten aus der Eigenforschung der Schutzgebietsverwaltungen fünf deutscher Waldnationalparks. Auf geringes sozialwissenschaftliches Interesse der Naturschutzforschung in Österreich lässt ein Blick auf die Preisträgerthemen des Nationalparks Austria Wissenschaftspreises 2013 schließen. Von 21 preisgekrönten Arbeiten befassten sich lediglich zwei mit sozialwissenschaftlichen Themen [BB]. Dabei bekundeten Jungmaier u. Tiefenbach bereits im Jahr 2004, „die Sehnsüchte, Träume und Wünsche der einzelnen Mitglieder der Gesellschaft in Hinblick auf das Verhältnis zur Natur“ müssen erkundet werden, wenn dem Naturschutz in der österreichischen Bevölkerung breite Akzeptanz zuteilwerden soll (Jungmaier & Tiefenbach 2004 S. 5).

An verfügbarer Literatur zur Einstellungsforschung in Österreich liegt z.B. das Ergebnis einer Studie über die Einstellung von Besuchern des Biosphärenparks Wienerwald zu Natur und Naturschutz (Schindler et al. 2011) vor. Eine davor durchgeführte Studie befasst sich, nebst anderen Themen, mit der Akzeptanz der Bevölkerung gegenüber dem Biosphärenpark Wienerwald (Gastinger 2006). Weitere naturschutzthematische Einstellungsuntersuchungen aus Österreich stammen von Arnberger u. Kollegen (Arnberger & Schoissenberger 2012, Arnberger et al. 2012), Bednar-Friedl u. Kollegen (2009), Walter (2005), Weixlbaumer u. Coy (2009) und Wenzel (2011). Weitere Untersuchungen im deutschsprachigen Raum fanden in Deutschland (Brand et al. 2003, Hansen 2004, Hofinger 2001, Hoffrohne 2009, Mose & Mehnen 2009, Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald 2011, Rentsch 1988, Ruschkowski 2009, Sauer et al. 2005, Schieber 2009), der Schweiz (Karthäuser 2009, Schenk et al. 2007) und Südtirol (Leitinger et al. 2005, Tasser 2004) statt.

Mose & Weixlbaumer (2006 S. 21) stellten fest, dass Schutzgebieten der IUCN-Kategorie II im Allgemeinen mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird als solchen der Kategorie V, welche Landschaftsschutzgebiete und Ruhegebiete beinhaltet. Tatsächlich beschäftigen sich die zuvor zitierten Studien hauptsächlich mit den Schutzgebietstypen Nationalpark (Arnberger & Schoissenberger 2012, Arnberger et al. 2012, Leitinger et al. 2005, Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald 2011, Rentsch 1988, Ruschkowski 2012, Walter 2005) oder Biosphärenpark (Hansen 2004, Hofinger 2001, Karthäuser 2009, Schieber 2009, Schörner 2013, Weixlbaumer & Coy 2009). Weitere Interessensobjekte stellen u.a. Naturparks (Hoffrohne 2009, Mose & Mehnen 2009, Tasser 2004, Wenzel 2011) und Natura2000-Gebiete (Sauer et al. 2005) dar. Diese Schutzgebietstypen haben gemeinsam, dass sie einen relativ hohen Bekanntheitsgrad besitzen und (ausgenommen Naturparks) von internationaler (IUCN: Nationalparks, UNESCO: Biosphärenparks) oder supranationaler bzw. gemeinschaftlicher (EU: Natura2000-Gebiete) Bedeutung sind.

Für Tirol liegen zwei Magisterarbeiten der Universität Erlangen-Nürnberg zur Akzeptanz von Naturschutzobjekten vor (Wenzel 2011, Walter 2005). Die Studie von Wenzel (2011) ermittelte u. a. die Akzeptanz des Naturparks Ötztal bei der ansässigen Bevölkerung. Der Autor kam dabei zu dem Schluss, die geringe Akzeptanz des Naturparks bei bestimmten Bewohnern rühre von deren ungenügendem Wahrnehmen der einmaligen Ressource Naturpark Ötztal und von Fehlinterpretationen und Fehlinformationen zur Institution Naturpark her. Walter (2005) untersuchte die Einstellung der Bewohner zu den derzeit vorhandenen Schutzgebieten und zur Einrichtung eines geplanten Nationalparks im Tiroler Lechtal. Die Erkenntnisse dieser Studie waren u. a. die Ablehnung der Lechtaler_Innen eines von außen diktierten Nationalparks, da sie sich schon in der Vergangenheit bei derartigen Projekten (z.B. Ausweisung von Natura2000-Gebieten) bevormundet fühlten. Dieses Gefühl der Bevormundung wiederum entstand durch Fehlinformationen bzw. ungenügender Information über die Projekte.

Außerdem liegt eine Diplomarbeit der Universität Innsbruck vor (Wallentin 2005), welche mittels einer Besucherbefragung das Besucherverhalten, die Kenntnis des Schutzstatus und das subjektive Empfinden der Besucherdichte im Landschaftsschutzgebiet Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune ermittelte. Trotz sorgfältiger Recherche konnte nur diese eine sozialwissenschaftliche Arbeit zu Naturschutzthemen aus den für die vorliegende Arbeit relevanten Schutzgebieten ausfindig gemacht werden.

Haben Betroffene das Gefühl, es werde Wert auf Kommunikation mit ihnen gelegt und sie werden in zukünftige Entscheidungen einbezogen, kann langfristige Akzeptanz für

Naturschutzmaßnahmen aufgebaut und gestärkt werden (Schenk et al. 2007). Zum Gefühl in Naturschutzentscheidungen integriert zu werden, können Akzeptanzstudien zu geplanten Unterschutzstellungen (vgl. Schieber 2009, Walter 2005, Weixlbaumer 1994) beitragen. Deshalb wird in der Umfrage der vorliegenden Studie die Einstellung zur Einrichtung eines Naturparks im Gebiet der Stubai Alpen untersucht. Weiters zeigen Mose u. Weixlbaumer (2002) in ihrem Buch „Naturschutz: Schutzgebiete und Regionalentwicklung“ u.a. auf, dass Schutzgebiete von der Bevölkerung eher begrüßt werden, wenn sie als Instrument der Regionalentwicklung gesehen werden. Dies soll hier ebenfalls untersucht werden.

2.3 Naturbewusstsein

Deutschlandweit wurden 2009 (Kleinhückelkotten & Neitzke 2010) und 2011 (Kleinhückelkotten & Neitzke 2012, BMU & BfN 2012) repräsentative Befragungen durchgeführt, welche als „Naturbewusstseinsstudien“ Bekanntheit erlangten. Dabei wurden „die Vorstellungen [...] von Natur, [die] Beziehung zu [Natur] und [die] Wertschätzung von Natur“ (Kleinhückelkotten & Neitzke 2010 S. 4) der deutschen Bevölkerung ermittelt. Als Naturbewusstsein definierten die AutorInnen „subjektive Auffassungen von [Natur] und Einstellungen zu Natur“ (ebd. S. 10). Beide Studien ermittelten fünf Naturbewusstseinstypen (Tab. 6), die dafür von Kleinhückelkotten u. Neitzke (2012 S. 16f) im Jahr 2011 verwendete Methode wurde in der vorliegenden Studie angewandt. Dabei dient eine Clusteranalyse der Antworten auf sieben einstellungsbezogene Fragen zu Natur bzw. Naturschutz (Tab. 6) dem Finden der Naturbewusstseinstypen.

Jeweils 15 in der Naturbewusstseinsstudie 2011 (BMU & BfN 2012 S. 77ff) verwendete Fragen zu Natur und Naturschutz wurden im Fragebogen der vorliegenden Studie benutzt, indem sie zu vier Fragebatterien¹ zusammengefasst wurden. Die Ergebnisse der Beantwortung dieser Fragen durch die deutschen Teilnehmer_Innen (BMU & BfN 2012) zeigen die Abbildungen 7 und 6. Reihenfolge sowie Gruppierung der Fragen und die Darstellung der Ergebnisse sind an die grafische Ergebnisdarstellung der vorliegenden Studie (vgl. Kapitel 3.5.1, Abb. 26, Abb. 30) angepasst. Die sieben Fragen, die der Ermittlung der Naturbewusstseinstypen dienen, sind in den 30 Fragen der Fragebatterien enthalten.

¹ Fragebatterie: mehrere Fragen, zu einem Fragenblock gebündelt (vgl. Kirchhoff et al. 2010 S. 21)

Tabelle 6 Mittelwert-Matrix der Cluster für die Naturbewusstseinstypen der „Naturbewusstseinsstudie 2011“ (Kleinhückelkotten & Neitzke 2012 S. 17)

	Es macht mich glücklich, in der Natur zu sein	In der Natur fühle ich mich nicht wohl	Ich ärgere mich darüber, dass viele Menschen so sorglos mit der Natur umgehen	Es ist die Pflicht des Menschen, die Natur zu schützen	Die Natur darf der wirtschaftlichen Entwicklung nicht im Wege stehen	Wir dürfen die Natur nur so nutzen, dass dies ebenso für kommende Generationen möglich ist	In wirtschaftlichen Krisenzeiten muss auch der Naturschutz mit weniger Geld auskommen
Naturschutzorientierte	3,70	1,23	3,79	3,80	1,51	3,82	2,37
Naturverbundene	3,66	1,36	3,33	3,61	2,39	3,83	3,01
Nutzenorientierte	3,50	1,29	3,26	3,21	2,53	3,14	2,88
Desinteressierte	2,93	1,79	2,94	3,36	2,40	3,45	2,84
Naturferne	2,71	2,41	2,37	2,73	2,85	2,70	2,82

stimme nicht zu: 1,00 - 1,49 stimme eher nicht zu: 1,50 - 2,49 stimme eher zu: 2,50 - 3,49 stimme zu: 3,50 - 4,00

Die Fragebatterien dienen in der vorliegenden Studie dazu, die Einstellung der Bevölkerung zu Natur und Naturschutz zu erheben. Ebenso kann durch sie untersucht werden, ob sich bei den Befragten im Gebiet der Stubai Alpen ähnliche Naturbewusstseinstypen differenzieren lassen, wie in Deutschland. Das Finden der lokalen Naturbewusstseinstypen soll Möglichkeiten der Implikation in das Schutzgebietsmanagement aufzeigen.

2.4 Bewertung von Landschaften

Die Bewertung von Landschaften durch Menschen ist eingehender erforscht, als die Einstellung zu Schutzgebieten. Dies liegt in erster Linie daran, dass der Tourismus ein erhebliches Interesse an der Wahrnehmung bestimmter Landschaften hat (Hofinger & Becker 2010 S. 370, Vogel 1993 S. 287). Es liegen global zahlreiche Arbeiten und Bücher zu dieser Thematik vor (z.B. Herzog & Barnes 1999, Herzog & Chernick 2000, Kaplan & Kaplan 1989, Nohl 2011, van den Berg et al. 2003), einige aus dem Raum Nord-/Südtirol (Gruber 2011, Hölzler 2011, Lang 2014, Neudecker 2011, Timmermann 2012) und eine mit teilweise Schwerpunkt auf dem Stu-

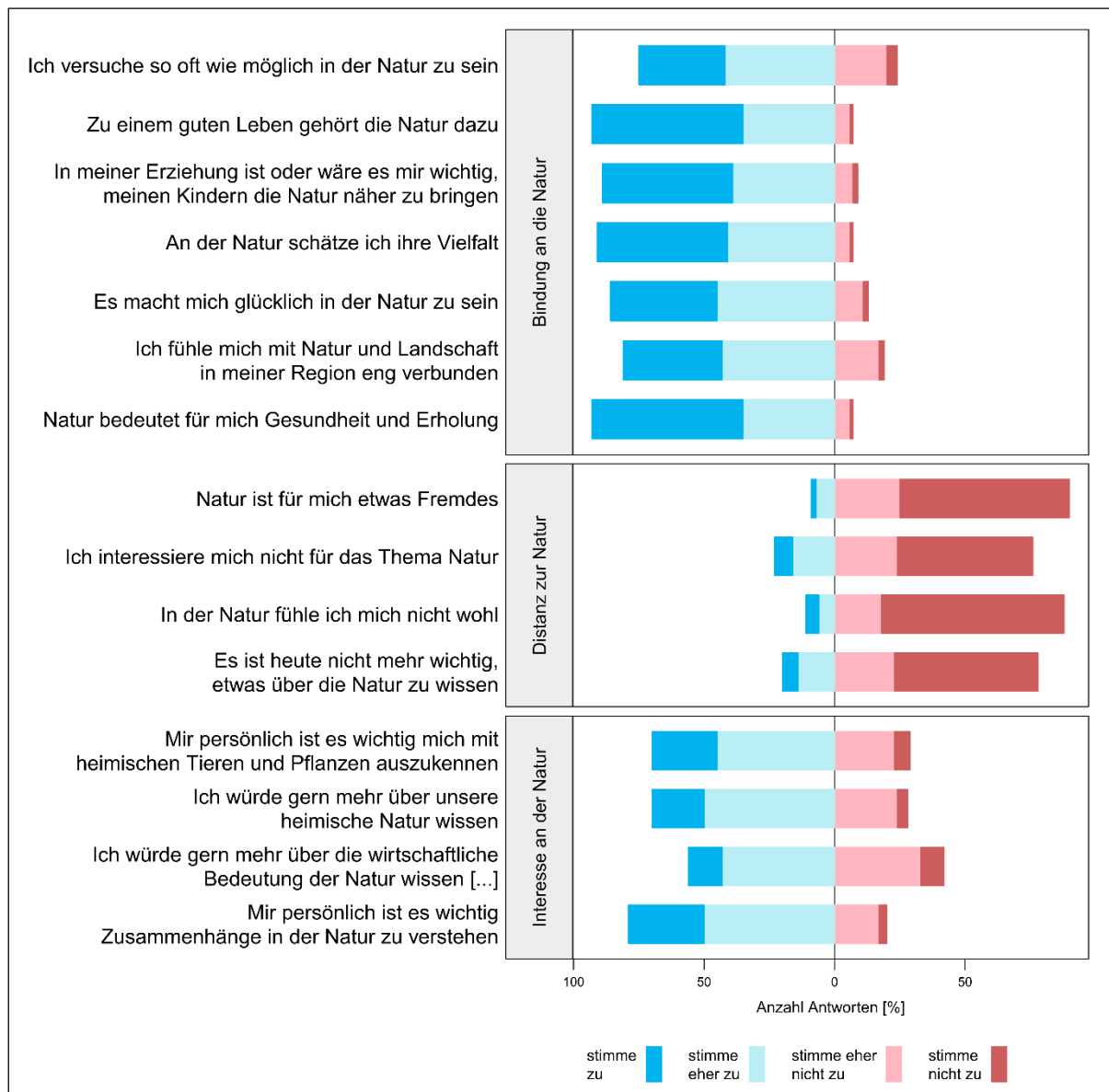


Abbildung 6 Einstellung zur Natur laut „Naturbewusstseinsstudie 2011“ (BMU & BfN 2012)

baital (Bacher et al. 2012). Ergebnisse dieser Studien sind u. a. eine Bevorzugung von Landschaften durch die Befragten, die sie selbst als schön empfinden (Kaplan & Kaplan 1989). Zudem werden als natürlich beurteilte Landschaften eher für schön befunden als verbaute (van den Berg et al. 2003, Bacher et al. 2012). Ruhe hingegen wird vor allem Waldlandschaften zugeschrieben (Herzog & Barnes 1999), das landschaftliche Erscheinungsbild des Untersuchungsgebietes der vorliegenden Arbeit ist von Wald geprägt (Tappeiner et al. 2008, Patek 2013). Darum wäre interessant, ob die Befragten Schutzgebiete als ruhig wahrnehmen. Da Schutzgebiete stets als Landschaft wahrgenommen werden (Hofinger & Becker 2010 S. 367), sind bzgl. Schutzgebieten ähnliche Ergebnisse wie bzgl. Landschaftsästhetik zu erwarten.

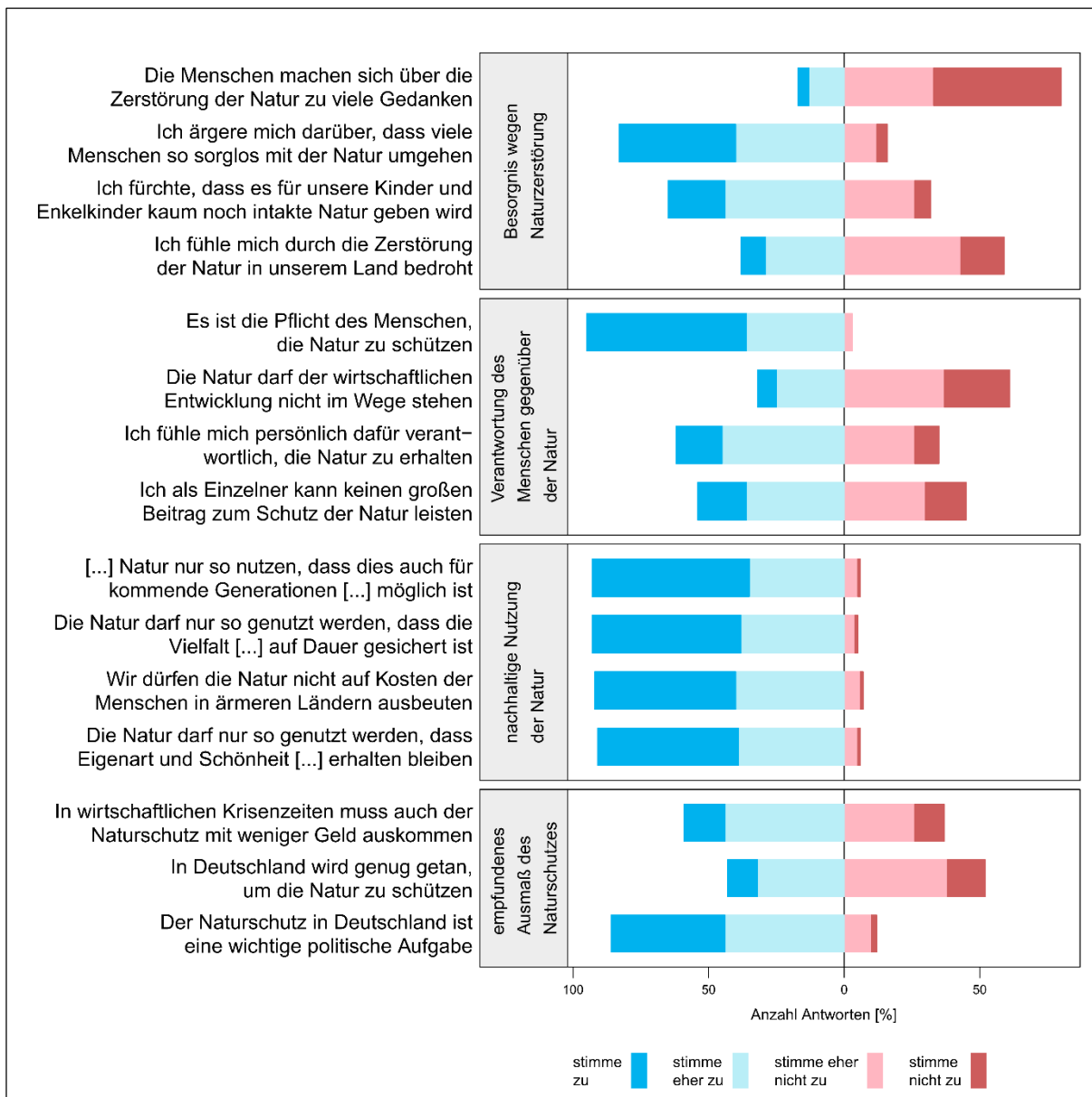


Abbildung 7 Einstellung zu Naturschutz laut „Naturbewusstseinsstudie 2011“ (BMU & BfN 2012)

2.5 St.-Florians-Prinzip/Akzeptanzkrater

Menschen können ein Vorhaben einer Gruppe oder Person grundsätzlich als akzeptabel empfinden, betrifft es sie aber persönlich oder ihr unmittelbares Umfeld, ruft das Vorhaben Ablehnung hervor (vgl. Dear 1992, Eichenberger 1996). In Bezug auf Naturschutz könnte sich z.B. herausstellen, dass zwar viele Befragte finden, Naturschutz sei wichtig, persönliche Einschränkungen möchten sie dafür aber nicht in Kauf nehmen. Der Name dieses Phänomens lautet im deutschen Sprachgebrauch St.-Florians-Prinzip (vgl. Eichenberger 1996). Dieses soll in der vorliegenden Arbeit durch den Vergleich zweier Fragen untersucht werden. Eine davon

soll die Einstellung zur allgemeinen, die andere zur persönlichen Verpflichtung zum Schutz der Natur jedes Menschen ermitteln.

In Anlehnung an das St.-Florians-Prinzip wies Rentsch (1988 S. 57) in Bezug auf den von ihr untersuchten Nationalpark einen sogenannten „Akzeptanzkrater“ nach. Dieser offenbarte sich in einer abnehmenden Akzeptanz der Bevölkerung gegenüber dem Nationalpark Bayerischer Wald bei zunehmender Nähe zu diesem (ebd.).

Deshalb soll im Zuge der vorliegenden Arbeit überprüft werden, ob die Einstellung zu Schutzgebieten in den untersuchten Gemeinden durch die große Nähe zu Schutzgebieten grundsätzlich negativ ist. Weiters wird durch einen großen Anteil des Schutzgebiets an der Gemeindefläche eine größere Nähe der Bevölkerung zum Schutzgebiet angenommen, deswegen soll das Vorhandensein eines Zusammenhangs zwischen Schutzgebietsanteil und Einstellung der Befragten untersucht werden.

2.6 Naturlandschaft vs. Kulturlandschaft

Naturlandschaft wird vorwiegend als frei jeglicher anthropogener Einflüsse charakterisiert. Geht man von dieser Definition aus, existiert heute global gesehen keine Naturlandschaft. Denn wo die Landschaft nicht direkt vom Menschen (z.B. durch Landwirtschaft, Verbauung etc.) verändert wird, steht sie unter indirektem anthropogenen Einfluss (z.B. durch Industrie- oder Verkehrsabgase usw.; vgl. Thevenon et al. 2011, Hietz et al. 2011). Zudem sind viele schutzbedürftige Lebensräume der Stubaier Alpen (wie z.B. Bergmähder oder Lärchenwiesen) durch regelmäßige menschliche Perturbationen¹ entstanden. Aus dieser Sicht ist wissenswert, ob die Teilnehmer ein Schutzgebiet eher als Natur- oder Kulturlandschaft betrachten.

2.7 Wildnispotenzial in den Stubaier Alpen

Teile des Ruhegebietes Stubaier Alpen und der Landschaftsschutzgebiete Serles-Habicht-Zuckerhütl und Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune besitzen ein hohes Wildnispotenzial. Dies geht aus Karten hervor, die in Studien zur Verteilung potentieller Wildnisflächen in Österreich veröffentlicht wurden (Österreichische Bundesforste 2012 S. 27, Plutzar et al. 2013 S.

¹ Als Perturbationen werden in diesem Zusammenhang Eingriffe in natürliche Ökosysteme (wie z.B. Mahd oder Pflügen) gesehen. Perturbation soll einen neutralen Begriff darstellen, im Gegensatz zu den meist negativ konnotierten Begriffen Störung bzw. Disturbation.

588). Deshalb ist für die vorliegende Studie von Interesse, ob die Befragten Schutzgebiete als wild beurteilen.

2.8 „Semantisch differenzierte“ Schutzgebiete

Deimel erhob 1994 die Einstellung der Bevölkerung zum geplanten Nationalpark Kalkalpen mittels semantischem Differential. Ihre Arbeit liefert einen detaillierten Leitfaden zur Einstellungsmessung gegenüber Schutzgebieten unter Verwendung dieses Instruments. Erkenntnisse daraus sind u. a. eine Präferenz positiv gefärbter Begriffe, von diesen besonders auf „natürlich“ und „schön“.

Abbildung 8 zeigt zwei Möglichkeiten die Resultate einer Messung mit semantischem Differential grafisch darzustellen. Die vorliegende Arbeit verwendet eine andere, relativ neue, Art der Darstellung (vgl. Kapitel 3.5.1, Abb. 33).

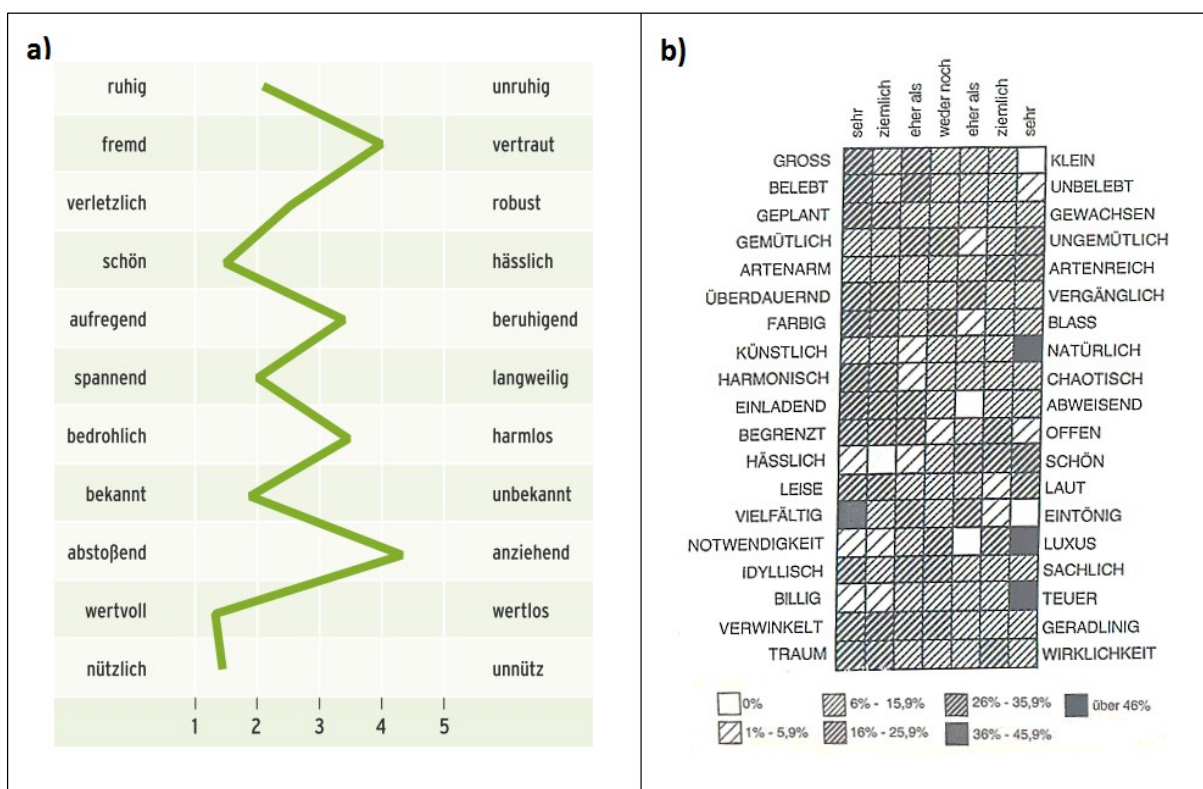


Abbildung 8 Ergebnisdarstellung für ein semantisches Differential. a) Mittelwerte (BMU & BfN 2012 S. 47) b) prozentuelle Beantwortungshäufigkeit (Deimel 1994 S. 68)

2.9 Theoretisches Modell

Die vorhergehend erörterten Grundlagen können zu einem konzeptuellen theoretischen Modell zusammengefasst werden. Abbildung 9 stellt die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Komponenten schematisch dar, wobei deren unterschiedlich hoher Beitrag zum Modell durch die Stärke der Verbindungspfeile ausgedrückt wird.

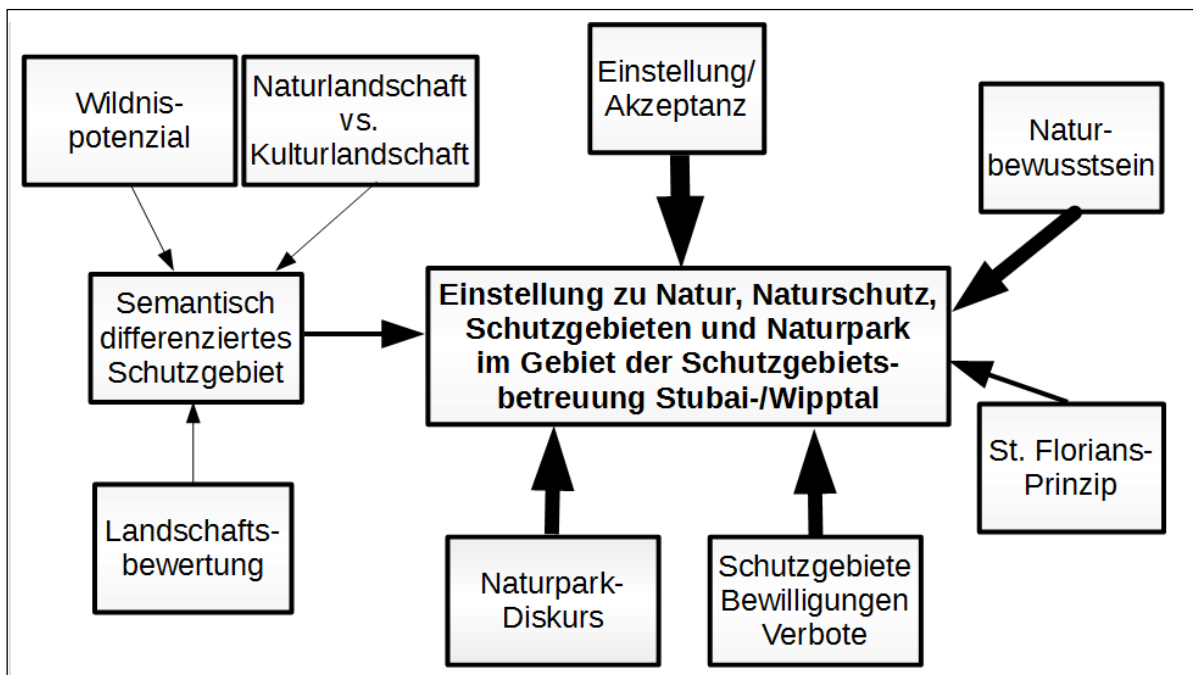


Abbildung 9 Theoretisches Modell

3 Methodik

3.1 Untersuchungsgebiet

Das Untersuchungsgebiet liegt im politischen Bezirk Innsbruck-Land des österreichischen Bundeslandes Tirol und stellt den Arbeitsbereich der Schutzgebietsbetreuung Stubai-/Wipptal dar. Es umfasst die 16 Gemeinden St. Sigmund im Sellrain, Sellrain, Grinzens, Axams, Götzens, Mutters, Neustift im Stubaital, Telfes im Stubai, Fulpmes, Mieders, Gschnitz, Trins, Mühlbachl, Obernberg am Brenner, Steinach am Brenner und Gries am Brenner (Abb. 10). Diese besitzen jeweils Anteile an zumindest einem der vier Schutzgebiete Ruhegebiet Stubaier Alpen, Ruhegebiet Kalkkögel, Landschaftsschutzgebiet Serles-Habicht-Zuckerhütl und Landschaftsschutzgebiet Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune (Abb. 10). Die 16 Gemeinden wurden nach ihrer geografischen Lage unterschiedlichen Regionen zugeordnet, nämlich Sellrain, Mittelgebirge, Stubaital und Wipptal (Abb. 10).

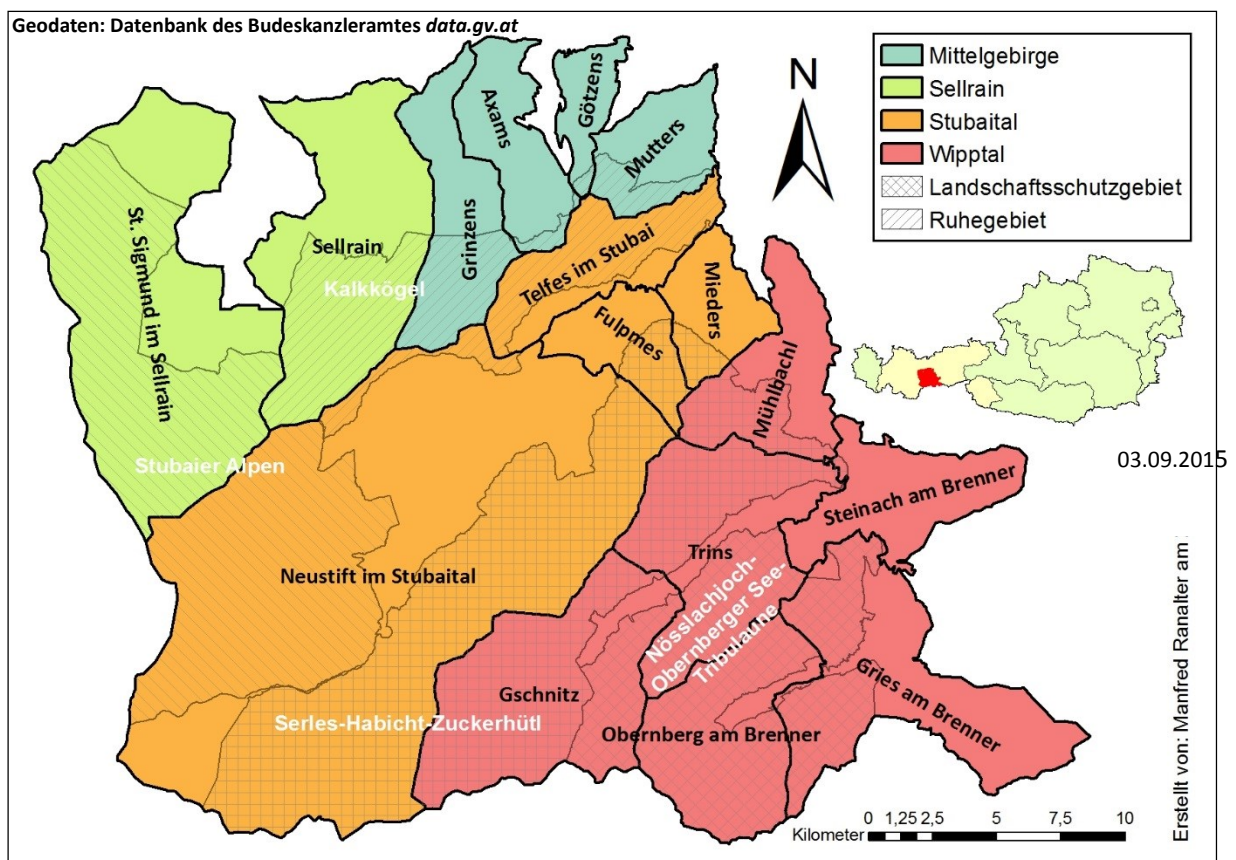


Abbildung 10 Schutzgebietsgemeinden des Arbeitsbereiches der Schutzgebietsbetreuung Stubai-/Wipptal und ihre Zugehörigkeit zu den Kategorien Mittelgebirge, Sellrain, Stubaital und Wipptal.

Tabelle 7 soll die Sinnhaftigkeit der Einteilung der Zuweisung der Gemeinden zu diesen vier Regionen veranschaulichen. Denn erstens gehören die Gemeinden der Regionen laut Tiroler Raumordnungsgesetz (§§ 23-26 TROG 2011) und der „Verordnung über die Bildung der Planungsverbände“ (Tir LGBI. 2005/87) unterschiedlichen Planungsverbänden¹ an. Zweitens unterscheiden sie sich bzgl. ihrer Tourismusintensität², wobei der Unterschied zwischen Wipptal und Sellrain relativ gering ausfällt und drittens differieren die Regionen im Hinblick auf deren theoretische Fläche, die jede_r Einwohner_in pro Gemeinde zur Verfügung steht³.

Tabelle 7 Unterschiede zwischen den Regionen

	Ø [ha]/ Einwohner_in	Tourismus- intensität	Planungsverband [CC]
Sellrain	32,9	10,9	Völs - Kematen und Umgebung - Sellrain
Mittelgebirge	0,9	18,1	Westliches Mittelgebirge
Stubaital	2,1	86,5	Stubaital
Wipptal	5,9	11,6	Wipptal

3.2 Fragebogenkonstruktion

3.2.1 Operationalisierung von Einstellung

Um die Einstellung von Menschen mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens zu ermitteln, bedarf es einiger vorhergehender Abstraktionen. Im vorliegenden Fall ist die Einstellung die abhängige Variable und die Einstellungsobjekte Natur, Naturschutz, Schutzgebiet und Naturpark stellen jeweils latente Variablen⁴ dar. Zur Messbarmachung latenter Variablen benötigt man wiederum Indikatoren, welche durch theoretische Überlegungen Schlüsse auf die latenten Variablen zulassen (Bortz & Döring 2006 S. 731). Die Indikatoren können im Fragebogen über Fragen oder Aussagesätze (Items) definiert werden, aus deren Beurteilung durch die Befragten sich die Merkmalsausprägungen der latenten Variablen ableiten lassen.

¹ „Die 279 Gemeinden Tirols bilden zum Zweck der gemeindeübergreifenden Planung und Zusammenarbeit 36 Planungsverbände“ [DD].

² Die Tourismusintensität entspricht dem Quotienten aller Übernachtungen der Wintersaison 2013/2014 [EE] mit der Einwohnerzahl des Jahres 2014 [FF] pro Region.

³ Die durchschnittliche Fläche (in ha) pro Einwohner ergibt sich, indem man die Gemeindefläche [GG] durch die Einwohnerzahl [FF] dividiert und anschließend die Mittelwerte aller Gemeinden einer Region berechnet.

⁴ Latente Variable: „Begriff für ein psychisches oder soziales Phänomen, das nicht direkt beobachtbar (manifest) ist, sondern aus manifesten Indikatoren erschlossen wird. Der Zusammenhang zwischen manifesten Indikatoren (z.B. Gesichtsausdruck, Blutdruck...) und der latenten Variable (z.B. Emotion) kann nur auf Basis theoretischer Überlegungen hergestellt werden.“ (Bortz & Döring 2006 S. 731)

Zur Messung der Einstellung der Befragten zu den Einstellungsobjekten dienen im Fragebogen der vorliegenden Arbeit Aussagen, da diese die Einstellung zu bestimmten Objekten eindeutiger erfassen können als Fragen¹ (Bortz & Döring 2006 S. 254). Die Formulierung der verwendeten Aussagen orientiert sich an Regeln aus Lehrbüchern von Kirchhoff u. Kollegen (2010 S. 21), Mummendey u. Grau (2014 S. 67, in Anlehnung an Edwards 1994 S. 13f) und von Atteslander (2010 S. 156f) bzw. Schnell et al. (2011 S. 328f, in Anlehnung an Payne 1951, Dillman 1978 S. 95ff und Converse & Presser 1986).

Kurzum dienen im Fragebogen der vorliegenden Studie Aussagesätze mit einer vierstufigen oder dichotomen Antwortskala dem Erfassen der affektiven Dimension der Einstellung der Befragten. Dabei stellt jeder einzelne Aussagesatz mit seinen möglichen Merkmalsausprägungen ein sogenanntes Item dar. Die Items dieser Studie wurden anderen Arbeiten (Kleinhückelkotten & Neitzke 2010, Kleinhückelkotten & Neitzke 2012) entnommen oder selbst (teilweise zusammen mit der Schutzgebietsbetreuung Stubai-/Wipptal) entwickelt.

Zudem wurde in der vorliegenden Studie ein semantisches Differential (Mose 2009 S. 27f) zum Messen der affektiven Einstellung der Bevölkerung gegenüber Schutzgebieten verwendet (Details siehe Kapitel 3.2.2.2).

3.2.1.1 Indikatoren und Items

Dieses Kapitel listet die Indikatoren zu den vier Einstellungsobjekten und die dazu gehörenden Items auf. Die Antwortmöglichkeiten der Items stehen in Klammer am Ende der jeweiligen Aussage. Für die Indikatoren „Bindung an die Natur“, „Distanz zur Natur“, „Interesse an der Natur“, „Besorgnis wegen Naturzerstörung“, „Verantwortung des Menschen gegenüber der Natur“, „nachhaltige Nutzung der Natur“ und „empfundenes Ausmaß des Naturschutzes“ lautet die Antwortskala der Items: stimme zu, stimme eher zu, stimme eher nicht zu, stimme nicht zu. Die Items des Indikators „Wichtigkeit der Ziele eines Naturparks“ weisen die Antwortskala „wichtig“, „eher wichtig“, „eher nicht wichtig“, „nicht wichtig“ auf. Details (z.B. zu den Quellen der Items etc.) finden sich im Kapitel 3.2.2.2.

Einstellung zur Natur

Indikator: Naturbild der Befragten

- Das Erste was mir zu Natur einfällt ist (offene Frage)

¹ Trotzdem werden die im Fragebogen verwendeten Aussagesätze in der vorliegenden Arbeit weiterhin als Fragen bezeichnet.

Indikator: Bindung an die Natur

- Ich versuche so oft wie möglich in der Natur zu sein.
- Zu einem guten Leben gehört die Natur dazu.
- In meiner Erziehung ist oder wäre es mir wichtig, meinen Kindern die Natur näher zu bringen.
- An der Natur schätze ich ihre Vielfalt.
- Es macht mich glücklich in der Natur zu sein.
- Ich fühle mich mit Natur und Landschaft in meiner Region eng verbunden.
- Natur bedeutet für mich Gesundheit und Erholung.
- Mir persönlich ist es wichtig mich mit heimischen Tieren und Pflanzen auszukennen.

Indikator: Distanz zur Natur

- Natur ist für mich etwas Fremdes.
- Ich interessiere mich nicht für das Thema Natur.
- In der Natur fühle ich mich nicht wohl.

Indikator: Interesse an der Natur

- Es ist heute nicht mehr wichtig, etwas über die Natur zu wissen.
- Ich würde gern mehr über unsere heimische Natur wissen.
- Ich würde gern mehr über die wirtschaftliche Bedeutung der Natur wissen, z.B. für die Energiegewinnung, die Lebensmittelerzeugung, oder die Arzneimittelherstellung.
- Mir persönlich ist es wichtig Zusammenhänge in der Natur zu verstehen.

Indikator: Problemwahrnehmung bzgl. des Zustandes der Natur

- Ich bin besorgt um das Fortbestehen der Natur in meiner Wohngemeinde. (ja, nein)
- Ich bin besorgt um das Fortbestehen der Natur in meiner Wohngemeinde, weil (offene Frage)
- Der Zustand von Natur und Landschaft in meiner Umgebung hat sich in den letzten 20 Jahren im Großen und Ganzen (verbessert, verschlechtert, ist gleich geblieben).

Einstellung zu Naturschutz**Indikator:** Beurteilung von Naturschutz durch die Befragten

- Naturschutz ist (positiv, negativ).
- Ich fühle mich durch Naturschutz eingeschränkt (ja, nein).
- Naturschutz ist (sinnvoll, sinnlos).
- Naturschutz schränkt mich ein oder hat mich schon einmal eingeschränkt (ja, nein).

Indikator: Besorgnis wegen Naturzerstörung

- Die Menschen machen sich über die Zerstörung der Natur zu viele Gedanken.
- Ich ärgere mich darüber, dass viele Menschen so sorglos mit der Natur umgehen.
- Ich fürchte, dass es für unsere Kinder und Enkelkinder kaum noch intakte Natur geben wird.
- Ich fühle mich durch die Zerstörung der Natur in unserem Land bedroht.

Indikator: Verantwortung des Menschen gegenüber der Natur

- Es ist die Pflicht des Menschen, die Natur zu schützen.
- Die Natur darf der wirtschaftlichen Entwicklung nicht im Wege stehen.
- Ich fühle mich persönlich dafür verantwortlich, die Natur zu erhalten.
- Ich als Einzelner kann keinen großen Beitrag zum Schutz der Natur leisten.

Indikator: nachhaltige Nutzung der Natur

- Wir dürfen die Natur nur so nutzen, dass dies auch für kommende Generationen im gleichen Umfang möglich ist.
- Die Natur darf nur so genutzt werden, dass die Vielfalt der Pflanzen und Tiere sowie ihrer Lebensräume auf Dauer gesichert ist.
- Wir dürfen die Natur nicht auf Kosten der Menschen in ärmeren Ländern ausbeuten.
- Die Natur darf nur so genutzt werden, dass Eigenart und Schönheit von Natur und Landschaft erhalten bleiben.

Indikator: Beurteilung des Ausmaßes des Naturschutzes

- In wirtschaftlichen Krisenzeiten muss auch der Naturschutz mit weniger Geld auskommen.
- In Tirol wird genug getan, um die Natur zu schützen.
- Der Naturschutz ist eine wichtige Aufgabe der Tiroler Politik.

Einstellung zu Schutzgebieten**Indikator:** Anerkennung von Einschränkungen in Schutzgebieten

- Ich bin bereit mich freiwillig an bestimmte zeitliche und räumliche Einschränkungen in Schutzgebieten (z.B. vorgegebene Zeiten oder Routen beim Schneeschuhwandern, Schitourengehen, Wandern oder Klettern) zu halten. (ja, nein)

Indikator: Wissen um Schutzgebiete in der Heimatgemeinde

- Meine Wohngemeinde hat Anteil an zumindest einem Schutzgebiet für Naturgüter (z.B. Tiere, Pflanzen oder Lebensräume). (ja ,nein)

Indikator: Bewertung von Schutzgebieten

- Ich finde Schutzgebiete für Tiere Pflanzen oder Lebensräume (wichtig, unwichtig).
- Ich finde Schutzgebiete (Polaritätsprofil): wertvoll/wertlos, nützlich/unnütz, schön/hässlich, wichtig/unwichtig, bekannt/unbekannt, spannend/langweilig, ruhig/lebhaft, robust/verletzlich, natürlich/verändert, wild/sanft, offen/verbaut, frei zugänglich/unzugänglich, Kulturlandschaft/Naturlandschaft, dynamisch/statisch, laut/leise, gefährdet/ungefährdet, grün/grau, notwendig/unnötig

Einstellung zum Naturpark

Indikator: Wichtigkeit der Ziele eines Naturparks

- Naturschutz und Weiterentwicklung der Landschaft
- Schaffung von Erholungsmöglichkeiten in der Natur
- Bildung in Bezug auf Natur und Kultur
- Nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung der Region

Indikator: Erwünschtheit eines Naturparks in der Region

- Das Einrichten eines Naturparks in meiner Gemeinde ist wünschenswert. (ja, nein)

Indikator: Chance der ökonomischen Aufwertung der Region durch einen Naturpark

- Ein Naturpark kann die finanzielle Wertschöpfung in meiner Wohngemeinde steigern. (ja, nein)
- Ein Naturpark kann den Tourismus in der Region ankurbeln. (ja, nein)

3.2.2 Fragebogen

3.2.2.1 Aufbau des Fragebogens

Das Folgende Kapitel listet alle Fragen in der Reihenfolge ihres Erscheinens im Fragebogen auf.

Der Schriftschnitt ist bei Fragen fett, bei Antwortkategorien normal und bei Hilfetexten kursiv.

Willkommensnachricht

*Liebe Teilnehmer_Innen! Bitte lesen Sie sich diese Zeilen aufmerksam durch. Das Ziel meiner Umfrage ist, die Einstellung der Bevölkerung ausgewählter Gemeinden im Raum Stubaital, Wipptal, westliches Mittelgebirge und Sellrain zu bestimmten Naturschutzthemen zu erfassen. Daher bin ich auf Ihre Hilfe und Unterstützung angewiesen und sehr dankbar, wenn sie sich kurz (**ca. 10 Minuten**) Zeit für meine Fragen nehmen. Wenn Sie die Fragen **schnell, aus dem Bauch heraus, ohne lange darüber nachzudenken und ehrlich** beantworten, sind die Daten für mich am besten verwertbar und der Zeitaufwand für Sie am geringsten. Die Auswertung der Ergebnisse erfolgt selbstverständlich **anonym**. Man kann die Umfrage abbrechen und später weitermachen indem man links unten auf „Später fortfahren“ klickt! Vielen Dank im Voraus! Manfred Ranalter*

Soziodemografie

Frage 1 Wohnort: St. Sigmund im Sellrain, Sellrain, Grinzens, Axams, Götzens, Mutters, Mieders, Telfes im Stubai, Fulpmes, Neustift im Stubaital, Gschnitz, Trins, Mühlbachl, Steinach am Brenner, Gries am Brenner, Obernberg am Brenner

Frage 2 Geschlecht: männlich, weiblich, keine Antwort

Frage 3 Alter: (Eingabefeld)

Frage 4 Höchste abgeschlossene Ausbildung: Pflichtschule, Lehre, Matura, Universität/Fachhochschule, Sonstiges (mit Eingabefeld)

Frage 5 Ich gehöre der folgenden Berufsbranche an: Tourismus (Zimmervermietung, Tätigkeit

in Tourismusbetrieben, Hotelier usw.), Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd, soziale und medizinische Berufe (in Schulen, Kindergärten, Krankenhäusern, Altersheimen usw.), Verwaltung (Gemeinde, Bezirk, Land, Bund), Arbeiter_in oder Angestellte_r, Gewerbetreibende_r, Renter_in/Pensionist_in, Sonstiges (offenes Eingabefeld)

Frage 6 Ich beschäftige mich intensiv mit Natur/Naturschutz. Ja, Nein

Einstellung zu Natur

Zur Erinnerung: Bitte die Fragen schnell aus dem Bauch heraus, ohne lange darüber nachzudenken und ehrlich beantworten. Dann dauert die Umfrage nicht lang.

Los geht's!

Frage 7 Das Erste was mir zu Natur einfällt ist (Bitte nur 2-3 Wörter) (offene Frage)

Frage 8 und Frage 12 Fragebatterien zur persönlichen Bedeutung von Natur (Abb. 11)

Abbildung 11 Fragebatterien zur Einstellung zur Natur (Frage 8: links; Frage 12: rechts)

	stimme zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu
Ich versuche, so oft wie möglich in der Natur zu sein	☐	☐	☐	☐
Zu einem guten Leben gehört die Natur dazu	☐	☐	☐	☐
Natur ist für mich etwas Fremdes	☐	☐	☐	☐
In meiner Erziehung ist oder wäre es mir wichtig, meinen Kindern die Natur näher zu bringen	☐	☐	☐	☐
An der Natur schätze ich ihre Vielfalt	☐	☐	☐	☐
Ich interessiere mich nicht für das Thema Natur	☐	☐	☐	☐
In der Natur fühle ich mich nicht wohl	☐	☐	☐	☐
Es macht mich glücklich, in der Natur zu sein	☐	☐	☐	☐

	stimme zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu
Ich fühle mich mit Natur und Landschaft in meiner Region eng verbunden	☐	☐	☐	☐
Natur bedeutet für mich Gesundheit und Erholung	☐	☐	☐	☐
Mir persönlich ist es wichtig, mich mit heimischen Tier- und Pflanzenarten auszukennen	☐	☐	☐	☐
Es ist heute nicht mehr wichtig, etwas über die Natur zu wissen	☐	☐	☐	☐
Ich würde gerne mehr über unsere heimische Natur wissen	☐	☐	☐	☐
Ich würde gerne mehr über die wirtschaftliche Bedeutung der Natur wissen, z.B. für die Energiegewinnung, die Lebensmittelherstellung oder die Arzneimittelherstellung	☐	☐	☐	☐
Mir persönlich ist es wichtig, Zusammenhänge in der Natur zu verstehen	☐	☐	☐	☐

Frage 9 Ich bin besorgt um das Fortbestehen der Natur in meiner Wohngemeinde. Ja, Nein

Frage 10 (nur wenn bei Frage 9 Ja gewählt wird) **Ich bin besorgt um das Fortbestehen der Natur in meiner Wohngemeinde, weil** (offene Frage)

Frage 11 Der Zustand von Natur und Landschaft in meiner Umgebung hat sich in den letzten 20 Jahren im Großen und Ganzen verbessert, verschlechtert, ist gleich geblieben

Einstellung zu Naturschutz

Frage 13 Naturschutz ist positiv, negativ

Frage 14 Ich fühle mich durch Naturschutz eingeschränkt. Ja, Nein

Frage 15 und Frage 18 Fragebatterien zu Naturschutz (Abb. 12)

Abbildung 12 Fragebatterien zu Naturschutz (Frage 15: links; Frage 18: rechts)

	stimme zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu
Die Menschen machen sich über die Zerstörung der Natur zu viele Gedanken	☐	☐	☐	☐
Ich ärgere mich darüber, dass viele Menschen so sorglos mit der Natur umgehen	☐	☐	☐	☐
Ich fürchte, dass es für unsere Kinder und Enkelkinder kaum noch intakte Natur geben wird	☐	☐	☐	☐
Ich fühle mich durch die Zerstörung der Natur in unserem Land bedroht	☐	☐	☐	☐
Es ist die Pflicht des Menschen, die Natur zu schützen	☐	☐	☐	☐
Die Natur darf der wirtschaftlichen Entwicklung nicht im Weg stehen	☐	☐	☐	☐
Ich fühle mich persönlich dafür verantwortlich, die Natur zu erhalten	☐	☐	☐	☐
Ich als Einzelner kann keinen großen Beitrag zum Schutz der Natur leisten	☐	☐	☐	☐

	stimme zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu
Wir dürfen die Natur nur so nutzen, dass dies auch für kommende Generationen im gleichen Umfang möglich ist	☐	☐	☐	☐
Die Natur darf nur so genutzt werden, dass die Vielfalt der Pflanzen und Tiere sowie ihrer Lebensräume auf Dauer gesichert ist	☐	☐	☐	☐
Wir dürfen die Natur nicht auf Kosten der Menschen in ärmeren Ländern ausbeuten	☐	☐	☐	☐
Die Natur darf nur so genutzt werden, dass Eigenart und Schönheit von Natur und Landschaft erhalten bleiben	☐	☐	☐	☐
In wirtschaftlichen Krisenzeiten muss auch der Naturschutz mit weniger Geld auskommen	☐	☐	☐	☐
In Tirol wird genug getan, um die Natur zu schützen	☐	☐	☐	☐
Der Naturschutz ist eine wichtige Aufgabe der Tiroler Politik	☐	☐	☐	☐

Frage 16 **Naturschutz ist sinnvoll, sinnlos**

Frage 17 **Naturschutz schränkt mich ein oder hat mich schon einmal eingeschränkt.** Ja, Nein

Einstellung zu Schutzgebieten

Frage 19 **Ich bin bereit, mich freiwillig an bestimmte zeitliche und räumliche Einschränkungen in Schutzgebieten (z.B. vorgegebene Zeiten oder Routen beim Schneeschuhwandern, Schitourengehen, Wandern oder Klettern) zu halten.** Ja, Nein

Frage 20 **Meine Wohngemeinde hat Anteil an zumindest einem Schutzgebiet für Naturgüter (z.B. Tiere, Pflanzen oder Lebensräume).** Ja, Nein

Frage 21 **Ich finde Schutzgebiete** (semantisches Differential; Abb. 13)

Abbildung 13 Semantisches Differential zu Schutzgebieten

	sehr	eher	nicht	eher	sehr	
wertvoll	☐	☐	☐	☐	☐	wertlos
nützlich	☐	☐	☐	☐	☐	unnütz
schön	☐	☐	☐	☐	☐	hässlich
wichtig	☐	☐	☐	☐	☐	unwichtig
bekannt	☐	☐	☐	☐	☐	unbekannt
spannend	☐	☐	☐	☐	☐	langweilig
ruhig	☐	☐	☐	☐	☐	lebhaft
robust	☐	☐	☐	☐	☐	verletzlich
natürlich	☐	☐	☐	☐	☐	verändert
wild	☐	☐	☐	☐	☐	sanft
offen	☐	☐	☐	☐	☐	verbaut
frei zugänglich	☐	☐	☐	☐	☐	unzugänglich
Kulturlandschaft	☐	☐	☐	☐	☐	Naturlandschaft
dynamisch	☐	☐	☐	☐	☐	statisch
laut	☐	☐	☐	☐	☐	leise
gefährdet	☐	☐	☐	☐	☐	ungefährdet
grün	☐	☐	☐	☐	☐	grau
notwendig	☐	☐	☐	☐	☐	unnötig

Frage 22 **Ich finde Schutzgebiete für Tiere, Pflanzen oder Lebensräume** wichtig, unwichtig

Einstellung zum Naturpark

Bestehende Schutzgebiete, wie z.B. die Landschaftsschutzgebiete und/oder Ruhegebiete Ihrer Wohngemeinde, können von der Tiroler Landesregierung als Naturpark ausgewiesen werden. Dabei ändert sich die Flächengröße der Schutzgebiete nicht.

Ein Naturpark unterscheidet sich von Ruhe- und Landschaftsschutzgebieten unter anderem durch ein eigenes Budget und eine eigenständige Verwaltung, die neben Verwaltungsaufgaben auch für Forschung, Umweltbildung usw. verantwortlich ist.

Frage 23 Folgende Ziele eines Naturparks finde ich wichtig. (Abb. 14)**Abbildung 14** Fragebatterie zu den Zielen eines Naturparks

	wichtig	eher wichtig	eher nicht wichtig	nicht wichtig
Naturschutz und Weiterentwicklung der Landschaft	☐	☐	☐	☐
Schaffung von Erholungsmöglichkeiten in der Natur	☐	☐	☐	☐
Bildung in Bezug auf Natur und Kultur	☐	☐	☐	☐
nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung der Region	☐	☐	☐	☐

Frage 24 Das Einrichten eines Naturparks in meiner Gemeinde ist wünschenswert. Ja, Nein

Frage 25 Ein Naturpark kann die finanzielle Wertschöpfung in meiner Wohngemeinde steigern. Ja, Nein

Frage 26 Ein Naturpark kann den Tourismus in der Region ankurbeln. Ja, Nein

Endnachricht

Danke für die Teilnahme! Sie haben mir sehr geholfen! Bitte empfehlen Sie meine Studie weiter!

3.2.2.2 Erläuterungen zum Fragebogen

Die Ausarbeitung des Online-Fragebogens erfolgte mit Hilfe von Standardwerken zur Erstellung quantitativer Fragebögen (Bortz & Döring 2006, Atteslander 2010, Kirchhoff et al. 2010). Bei der Reihenfolge der Fragen wurde auf Abwechslung Wert gelegt. Auf eine offene Frage folgt eine weniger denkaufwändige dichotome Frage und auch zwischen den Fragebatterien finden sich zur Auflockerung stets ein bis zwei dichotome Fragen.

Der Fragebogen unterteilt sich in 26 Fragen (vgl. Kapitel 3.2.2.1), zählt man jedoch alle Einzelfragen (Frage 8 besteht z.B. aus einer Fragebatterie mit acht Teilfragen) sind es 49 Fragen mit zusätzlichen 18 Gegensatzpaaren beim semantischen Differential. Damit wird, genau genommen, die von Krasilovski (1996; zitiert nach Tuten et al. 2002 S.18) eruierte Obergrenze von 25 bis 30 Fragen für Online-Fragebögen überschritten. Der von Bosnjak u. Batinic (2002 S. 86f) vorgegebene Zeitrahmen von maximal 10 bis 20 Minuten für das Beantworten des Online-Fragebogens hingegen wurde bei dessen Konzeption strikt eingehalten.

Soziodemografie

Die Fragen 1 bis 5 dienen der Erfassung soziodemografischer Parameter wie Alter, Geschlecht, Bildungsstand, Beruf und Wohnort. Bei der Auswahl des Geschlechts wurde mit Rücksicht auf diverse Kategorien von Geschlecht (z.B. Transgender, Bi- und Intersexuell) die Möglichkeit gelassen, sich keinem Geschlecht zuzuordnen. Die Berufskategorien entstammen (in abgewandelter Form) der Publikation von Hofinger (2001 S. 22f). Der Soziodemografie-Fragenblock wurde am Anfang des Fragebogens positioniert, damit die Teilnehmer die „langweiligen“ Fragen gleich hinter sich haben (vgl. Baur & Florian 2009 S. 125). Dadurch ist auch besser nachvollziehbar, ob aus einem bestimmten Ort oder einer bestimmten Altersgruppe sehr viele „Fragebogen-Abbrecher“ stammen.

Frage 6 soll die Befragten separieren, denn wer sich intensiv mit Natur oder Naturschutz auseinandersetzt, hat höchstwahrscheinlich eine positivere Einstellung dazu als jemand, der sich damit nicht beschäftigt. Diese Frage an den Anfang zu stellen war wichtig, da die Befragten nach dem Beantworten von 19 Fragen zu Naturschutzthemen glauben könnten, sie beschäftigten sich tatsächlich intensiv mit Naturschutz (vgl. Mummendey & Grau 2014 S. 43ff).

Einstellung zu Natur

Frage 7 soll in erster Linie dem Einstieg in die Befragung dienen. Sie stellt demnach eine Ice-Breaker Frage dar, die die Aufmerksamkeit der Befragten steigern und zum aktiven Mitmachen anregen soll. Sie dient aber ebenso der Ermittlung des Naturbildes der Befragten und aus den Antworten könnte sich eine Affinität der Bevölkerung zu einem bestimmten Schutzgut oder überraschende Assoziationen zum Begriff Natur herauskristallisieren.

Die Fragen 8 und 12 enthalten Fragebatterien mit insgesamt 15 in der Naturbewusstseinsstudie 2011 (BMU & BfN 2012 S. 79) verwendeten Fragen zu Natur. Sie dienen dem Ermitteln der Bindung an die Natur, der Distanz zur Natur und dem Interesse an der Natur der Befragten mittels einer vier-stufigen Ratingskala. Die Indikatoren (vgl. Kapitel 3.2.1.1) orientieren sich an Kleinhückelkotten u. Neitzke (2010), wurden aber teilweise abgewandelt. Die Bewertungen der Aussagen „In der Natur fühle ich mich nicht wohl“ und „Es macht mich glücklich in der Natur zu sein“ fließen zusätzlich in die Clusteranalyse zur Ermittlung der Naturbewusstseinstypen ein.

Die Fragen 9, 10 und 11 ermitteln die Problemwahrnehmung der Befragten bzgl. des Zustands der Natur. Frage 9 bezieht sich auf die Umgebung der/des Befragten und Frage 10 bietet Gelegenheit, falls Sorge um das Fortbestehen der Natur besteht, diese auch in Worte zu

fassen. Frage 11 soll die Zufriedenheit der Einwohner_Innen mit dem Zustand der sie umgebenden Natur erfassen. Sie wurde in ähnlicher Form auch in der Naturbewusstseinsstudie 2011 (BMU & BfN 2012 S. 32) gestellt.

Einstellung zum Naturschutz

Die Fragen 13, 14, 16 und 17 erfassen die Beurteilung von Naturschutz durch die Befragten mit dichotomen Skalen, Frage 13 und Frage 16 mit den Gegensatzpaaren positiv/negativ bzw. sinnvoll/sinnlos, während die Fragen 14 und 17 die Einstellung zu Einschränkungen durch Naturschutz durch ja/nein Antwortmöglichkeiten aufzeigen soll. Frage 16 wurde von Schutzgebietsbetreuerin Kathrin Herzer vorgeschlagen und daraufhin in den Fragebogen integriert.

Die Fragen 15 und 18 sind wiederum Fragebatterien mit insgesamt 15 in der Naturbewusstseinsstudie 2011 (BMU & BfN 2012 S. 77ff) verwendeten Fragen zur Einstellung gegenüber Naturschutz. Sie dienen dem Ermitteln der Besorgnis wegen Naturzerstörung, der Bewertung des Ausmaßes des Naturschutzes und der Verantwortung des Menschen für die Natur sowie der Einstellung zur nachhaltigen Nutzung der Natur. Diese Oberbegriffe orientieren sich wie bei den Fragen 5 und 8 an Kleinhüchelkotten u. Neitzke (2010). Die Aussagen wurden größtenteils eins-zu-eins aus der Naturbewusstseinsstudie (BMU & BfN 2012 S. 77ff) übernommen, einzelne Fragen wurden jedoch an das Untersuchungsgebiet angepasst. Beispielsweise wurde Deutschland durch Tirol ersetzt. Die Bewertungen der Aussagen „Ich ärgere mich darüber, dass viele Menschen so sorglos mit der Natur umgehen“, „Es ist die Pflicht des Menschen, die Natur zu schützen“, „Die Natur darf der wirtschaftlichen Entwicklung nicht im Weg stehen“, „Wir dürfen die Natur nur so nutzen, dass dies auch für kommende Generationen im gleichen Umfang möglich ist“ und „In wirtschaftlichen Krisenzeiten muss auch der Naturschutz mit weniger Geld auskommen“ dienen der Ermittlung von Naturbewusstseinstypen.

Einstellung zu Schutzgebieten

Frage 19 soll die Bereitschaft Einschränkungen in Schutzgebieten einzuhalten ermitteln. Sie wurde zusammen mit Schutzgebietsbetreuerin Kathrin Herzer ausgearbeitet.

Durch Frage 20 wird das Wissen um das Bestehen von Schutzgebieten in der Heimatgemeinde der Befragten ermittelt. Sie ist somit die einzige Frage zur konativen Dimension der Einstellung.

Frage 21 soll die Einstellung zu Schutzgebieten anhand eines semantischen Differentials (Deimel 1994, Mose 2009 S. 27ff) eruieren. Die Gegensatzpaare entstammen teilweise eigenen Überlegungen als auch Arbeiten von Deimel (1994) und Kleinhüchelkotten u. Neitzke¹ (2012 S. 17). Das Gegensatzpaar wichtig/unwichtig soll durch den Vergleich mit Frage 22 der Kontrolle dienen, ob der Befragte willkürlich bewertet. Das Gegensatzpaar bekannt/ unbekannt soll erfassen, wie vertraut den Befragten die Schutzgebiete sind (Hofinger & Becker 2010 S.73).

Frage 22 soll die Bewertung von Schutzgebieten durch das Gegensatzpaar wichtig/unwichtig aufzeigen. Diese Frage wurde zusammen mit Schutzgebietsbetreuerin Kathrin Herzer ausgearbeitet.

Einstellung zum Naturpark

Der Textblock vor Frage 23 soll Grundlegendes zu Naturparks erklären, während es in der Frage darum geht, die vier Ziele von Naturparks (siehe Kapitel 2.1.3.3) zu bewerten.

Frage 24 soll feststellen, wie die Bevölkerung dem Einrichten eines Naturparks in ihrer Gemeinde gegenübersteht.

Weitere Aspekte bzgl. Naturparks sind, dass sie die Wertschöpfung (Ketterer & Siegrist 2009 S. 14) ihrer Region erhöhen und den Tourismus ankurbeln können (ebd. S. 29ff). Darum soll Frage 25 aufzeigen, ob die Bevölkerung diesbezügliche Potenziale anerkennt.

3.2.3 Online-Fragebogen mit *LimeSurvey*

Die Einstellung in den 16 Gemeinden des Untersuchungsgebietes wurde mittels Online-Fragebogen ermittelt. Zur Erstellung und Ausführung des Online-Fragebogens installierte der ZID (Zentraler Informatik Dienst) der Universität Wien das Open-Source Umfragetool *LimeSurvey* (Schmitz et al. 2015) am Server der Universität Wien. Klieve et al. (2012) beschreiben *Limesurvey* als vertrauenswürdigen, speziell für akademische Zwecke konzipiertes, Umfragetool. Neben der einfachen Bedienbarkeit ist dies einer der größten Vorzüge von *LimeSurvey*. Screenshots von Design und Layout des Online-Fragebogens der vorliegenden Studie liegen im Anhang bei. Für die Erstellung des Online-Fragebogens mit LimeSurvey wurde ein öffentlich zugänglicher Leitfaden der Universität Graz [HH] verwendet.

¹ wertvoll/wertlos, nützlich/ unnütz, schön/hässlich, bekannt/unbekannt, ruhig/unruhig, spannend/langweilig, verletzlich/robust

Bezüglich der Bedienung von *LimeSurvey* ist festzuhalten, dass diese sehr leicht von der Hand geht und die integrierte Hilfe, zumindest in den meisten Fällen, tatsächlich hilfreich ist. Sollte diese Hilfe nicht ausreichen, existieren genügend Online-Foren, die Hilfestellungen anbieten. Verfügt man über HTML- bzw. Java-Kenntnisse, ist es ebenso sehr leicht möglich, Hintergrundfarben und sonstige Layout-Features des Fragebogens den eigenen Vorstellungen anzupassen. Da dies aber dazu verführen kann, seinen Fragebogen mit bunten Hintergründen und starken Farbkontrasten zu überfrachten (vgl. Dillman et al. 1998), sollte man dabei stets die Regeln der Online-Fragebogen-Konstruktion (vgl. Tuten et al. 2002) im Hinterkopf bewahren.

3.2.3.1 Spezifische Lime Survey Einstellungen

Vor dem Starten der Umfrage ist es wichtig einige Einstellungen vorzunehmen, da nach dem Start keine Möglichkeit besteht diese umzuändern. Um zu erfahren, wie lange die Teilnehmer_Innen zum Ausfüllen des Fragebogens benötigen, wurde bei „Benachrichtigung und Datenverwaltung“ die Option „Speichere Timings“ gewählt. Ebenso wurde die Option „Zeit-Datumsstempel“ ausgewählt, damit Zeit und Datum jeder Teilnahme gespeichert werden. Die IP-Adresse aller Teilnehmer_Innen wurde gespeichert („IP-Adresse speichern“), um kontrollieren zu können, ob ähnlich beantwortete Fragebögen am selben PC ausgefüllt wurden. Da die Teilnehmer_Innen auf unterschiedliche Weise zur Webseite der Umfrage gelangen konnten (vgl. Kapitel 3.3.2), sollte nachvollziehbar sein, von welcher Seite sie kamen („Referrer-URL speichern“). Eine weitere Möglichkeit ist Cookies zu setzen, um zu verhindern, dass von einem PC öfter auf die Umfrage zugegriffen werden kann („Setze Cookies“). Dies wurde nicht gemacht, da evtl. aus einem Haushalt mehrere Personen oder mehrere Benutzer von einem Server aus (mit nur einer einzelnen IP-Adresse) teilnehmen wollten.

3.2.3.2 Besonderheiten von Online-Erhebungen

Die Konzeption eines Online-Fragebogens erfordert sowohl Wissen über das Verhalten von Internetnutzer_Innen als auch über mögliche Fehlerquellen bei der Durchführung einer derartigen Erhebung (Abb. 15). Im Unterschied zu einer persönlichen Befragung mittels Papierfragebogen oder Telefon ist z.B. die Gefahr größer, dass eine Person mehrmals teilnimmt. Dafür können mit Online-Erhebungen große Teilnahmezahlen innerhalb kürzester Zeit erreicht werden. Weitere Vor- und Nachteile zeigen Andrews u. Kollegen (2003), Baltar u. Brunet (2012 S. 62f), Baur u. Florian (2009), Evans u. Mathur (2005) und Pötschke (2009) auf.

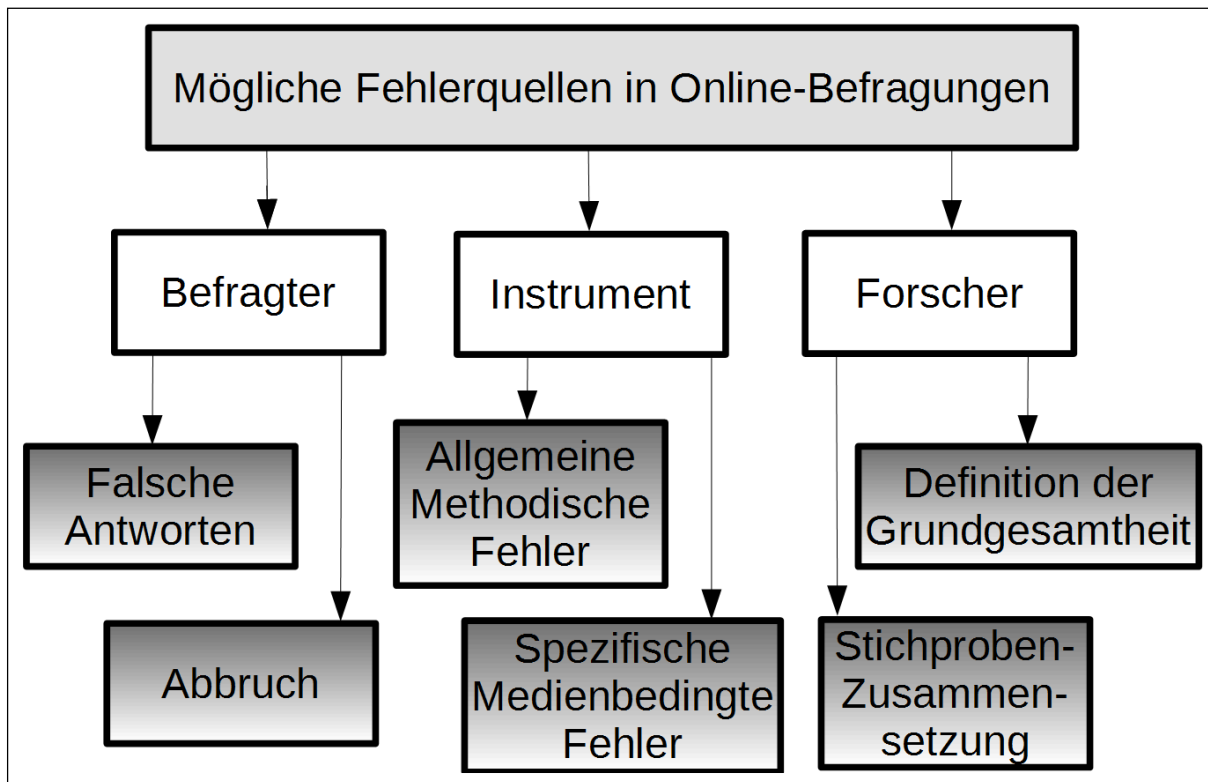


Abbildung 15 Mögliche Fehlerquellen in Online-Befragungen nach Pötschke & Simonson (2001 S. 15)

Ergebnisse der bisherigen Forschung zu Online-Erhebungen fassen u.a. Bosnjak u. Batinic (2002), Taddicken (2009) und Tuten u. Kollegen (2002) zusammen. Diese Arbeiten stellen gute Leitfäden für die Durchführung von Online-Erhebungen dar.

Nachfolgend werden einige für die vorliegende Studie relevante Vor- und Nachteile von Online-Erhebungen genannt.

Vorteile:

- Aus finanziellen und ressourcentechnischen Gründen sonst unausführbare Studien werden ermöglicht (Andrews et al. 2003 S. 186).
- Wenn der letzte Fragebogen ausgefüllt wurde, hat der Forschende sofort alle Daten in einer Datenbank zur Verfügung (Evans & Mathur 2005 S. 62)
- Der Effekt der sozialen Erwünschtheit wird bei Online Erhebungen gemindert und bei heiklen Fragen wird offener und ehrlicher geantwortet (Taddicken 2009 S. 102).

Nachteile:

- Man kann nicht von der Computerpopulation auf die reale Population schließen und die gesamte Online-Population ist nicht erfassbar (Andrews et al. 2003 S. 189)
- Teilnehmer_Innen von Online-Erhebungen sind höchstwahrscheinlich erfahrene, intensive Internetnutzer_Innen und mit dem Internet generell vertrauter als Nicht-Teilnehmer_Innen (Andrews et al. 2003 S. 190)
- Man kann keine Response Rates voraussagen, da bisherige Studien sehr unterschiedliche Ergebnisse lieferten (Wilson & Laskey 2003 S. 80).

Gründe die Teilnahme an einer Online-Erhebung zu verweigern können u.a. diese sein (vgl. Baur & Florian 2009 S. 121f):

- Man traut sich die Umfrage mangels ausreichender Internet-Erfahrung nicht zu
- Datenschutzbedenken (Ist die Umfrage wirklich anonym?; IP Adresse ist theoretisch immer rückverfolgbar)
- Desinteresse (am Thema oder generell an Umfragen)
- Mangelndes Vertrauen (Führt der Link wirklich zu einer Umfrage?)
- Generelle Flut an Umfragen, man wird „umfragenmüde“ (Wolfe et al. 2014 S. 137)

3.3 Untersuchungsdurchführung

3.3.1 Pre-Test

Am Pre-Test nahmen zehn außerhalb des Untersuchungsgebietes wohnende Freiwillige teil. Diese konnten danach Verbesserungsvorschläge abgeben, welche bestmöglich in den Fragebogen integriert wurden. Beispielsweise bemerkte ein Pensionist, es fehle bei der Frage „Ich gehöre der folgenden Berufsbranche an:“ die Antwortmöglichkeit Rentner_in/Pensionist_in. Daraufhin wurde diese Kategorie hinzugefügt.

3.3.2 Teilnehmergenerierung

Für die Umfrage der vorliegenden Studie wurden per Aufruf Teilnehmer_Innen gesucht, dieses Vorgehen wird „Befragung mit uneingeschränkt selbst rekrutierter Teilnehmerschaft“ (vgl. Couper & Coutts 2006, zitiert nach Baur & Florian 2009 S. 110) oder „Self-Selection-Sampling“ (Andrews et al. 2003 S. 189) genannt. D.h. man erhält keine zufallsgesteuerten Stichproben aus denen man auf die Gesamtbevölkerung schließen könnte (Andrews et al. 2003 S. 189, Baur & Florian 2009 S. 118, Maurer & Jandora 2009 S. 62) und die Ergebnisse gelten in erster Linie für die Befragten der Studie (Maurer & Jandora S. 62). Hinsichtlich Repräsentativität ist es durch Vergleichen der erhobenen mit offiziellen Daten zur Zielgesamtheit und evtl. anschließender Gewichtung dennoch möglich, sich an die Zielgesamtheit anzunähern (Baltar & Brunet 2012 S. 61, Andrews et al. 2003 S. 190, Baur & Florian 2009 S. 114).

Für das Rekrutieren potentieller Teilnehmer_Innen wurden unterschiedliche Methoden der Distribution von Einladungen und Aufrufer zur Teilnahme an der Befragung kombiniert. Die Zielpersonen wurden per E-Mail eingeladen an der Umfrage teilzunehmen, in den Print-Versionen zweier Lokalausgaben der Tiroler Bezirksblätter wurde zur Teilnahme aufgerufen

und über ein eigens eingerichtetes *Facebook*®-Profil die Umfrage beworben.

Zusätzlich wurden die Teilnehmer_Innen erstmals während des Aufrufs zur Umfrageteilnahme und nochmals in der Endnachricht des Fragebogens gebeten, die Umfrage weiterzuempfehlen, um den „Schneeballeffekt“ (Baltar und Brunet 2012, Maderthaner 2008 S. 59) zu erzielen. Die Empfehlung der Studie durch Bekannte soll dafür sorgen, dass sich die Zielpersonen persönlich angesprochen fühlen (Wolfe 2014 S. 138). Da eine Online-Umfrage relativ unpersönlich ist, kann dieses Gefühl die Rücklauf-Rate erhöhen.

3.3.2.1 Anschreiben per E-Mail-Verteiler

Insgesamt wurden 512 E-Mails an Vermieter, Betriebe, Gemeinden und Schulen versendet, dies jeweils zwei Mal (9.9.2014 und 10.10.2014). Die E-Mail-Adressen wurden Großteils im Internet recherchiert, 50 Personen stellten sie auf persönliche Anfrage zur Verfügung.

Die E-Mail lautete folgendermaßen:

Guten Tag!

Ich mache eine Umfrage für meine Masterarbeit an der Uni Wien im Studium Naturschutz und Biodiversitätsmanagement. Dabei will ich die Einstellung zu Naturschutz der Einwohner von Gemeinden der Stubai Alpen ermitteln.

Dafür brauche ich Teilnehmer aus St. Sigmund im Sellrain, Sellrain, Grinzens, Axams, Götzens, Mutters, Neustift im Stubaital, Telfes im Stubai, Fulpmes, Mieders, Gschnitz, Trins, Mühlbachl, Obernberg am Brenner, Steinach am Brenner und Gries am Brenner.

Falls Sie in einer dieser Gemeinden wohnen, bitte ich Sie um ca. 10 Minuten Ihrer Zeit für die Beantwortung meiner (anonymen) Internet-Umfrage.

Zur Umfrage:

<http://www.unet.univie.ac.at/~a0947504/umfragen/index.php/544743/lang-de>

Wenn Sie den Link mit anderen Einwohnern oben genannter 16 Gemeinden teilen oder es anderen (z.B. älteren) Personen in Ihrem Haushalt ermöglichen, die Umfrage auszufüllen, helfen Sie mir zusätzlich. (pro Person bitte nur einmal den Fragebogen ausfüllen!)

Danke im Voraus

Manfred Ranalter

Einige Institutionen waren sehr kooperativ, z.B. verlinkte das Gemeindeamt von Fulpmes meine Umfrage auf ihrer Online-Amtstafel und die Gemeindeämter von Fulpmes und Obernberg am Brenner warben per eigenem E-Mail-Verteiler dafür.

Bei dieser Distributionsweise stellt die Möglichkeiten des Versendens von Massen-E-Mails einen großen Vorteil dar, denn dadurch können viele Personen gleichzeitig erreicht werden. Hierbei herrscht jedoch große Gefahr, dass die Nachricht nicht gelesen wird.

Einige Gründe für nicht gelesene E-Mails (vgl. Baur & Florian 2009 S. 121f):

- Falsche oder nicht mehr benutzte E-Mailadressen
- Technische Probleme (z. B. veraltetes E-Mail-Programm, E-Mail erreicht Empfänger nicht, Sicherheitseinstellungen blockieren Zustellung der E-Mail in Posteingang des Empfängers)
- zu kurze Erhebungsdauer (Empfänger liest E-Mail erst nach dem Ende der Umfrage, d.h. man erreicht hauptsächlich die, die regelmäßig ihre E-Mails lesen)
- Misstrauen bei E-Mails unbekannter Absender wegen der Gefahr von Phishing¹, Viren, Spamming, Frugging² etc. (Wolfe et al. 2014 S. 137)
- E-Mails von Unbekannten werden generell eher ungelesen gelöscht als solche von vertrauten Menschen (Tuten 1998)

3.3.2.2 Aufrufe in zwei Tiroler Bezirksblättern unterschiedlicher Regionen

Am 09.09.2015 wurde ein Artikel inklusive Link zur Umfrage auf die Homepage der Österreichischen Bezirksblätter gestellt [II], der bis zum 04.11.2014 245 Mal aufgerufen wurde. Etwas später, am 17.9.2014 erschien in der Print-Ausgabe der beiden regionalen Bezirksblätter „Stubai/Wipptal“ (ergeht u.a. an die Haushalte der Gemeinden Neustift im Stubaital, Fulpmes, Telfes, Mieders, Gschnitz, Trins, Mühlbachl, Obernberg am Brenner, Steinach am Brenner und Gries am Brenner) und „Westliches Mittelgebirge“ (Gemeinden: Mutters, Grinzens, Axams, Götzens, Sellrain, St. Sigmund im Sellrain) ein ausführlicher Artikel mit der Bitte, an meiner Studie teilzunehmen (Abb. 16). Diesem folgten zwei kleinere Artikel in den Ausgaben des Bezirksblattes Stubai/Wipptal der darauffolgenden Wochen.

3.3.2.3 Facebook®

Im August 2014 hatte *Facebook*® in Österreich rund 3,24 Millionen Nutzer [JJ], d.h. 40% aller Österreicher_Innen besitzen ein *Facebook*®-Profil. Diese Menge an *Facebook*®-Usern stellt einen Pool an potentiellen Teilnehmer_Innen für Befragungen dar. Deshalb empfiehlt Wolfe (2014) *Facebook*® als Medium für das Anwerben von Studienteilnehmer_Innen zu verwenden. In der Forschung zu Marketing (Hvass & Munar 2012), Tourismus (Xiang & Gretzel 2010) als auch in der sozialwissenschaftlichen Grundlagenforschung (Baltar u. Brunet 2012) wird *Facebook*® schon als Distributionsmedium verwendet. Die vorliegende Studie nutzt *Facebook*® in dieser Form erstmals für die naturschutzthematische Sozialforschung.

¹ Über gefälschte Webseiten wird versucht an die Daten der Internetnutzer zu gelangen.

² Fundraising oder Verkauf (dieser heißt auch „Sugging“), getarnt als wissenschaftliche Umfrage

REGIONAUT DER WOCHE

Wie stehen Sie zum Naturschutz?

Manfred Ranalter führt eine Universitätsstudie zu diesem Thema durch



NEUSTIFT. Für meine Masterarbeit an der Universität Wien im Studiengang Naturschutz und Biodiversitätsmanagement führe ich eine Online-Umfrage durch. Diese hat zum Ziel, die Einstellung der Bevölkerung von **St. Sigmund im Sellrain, Sellrain, Grinzens, Axams, Götzens, Mutters, Neustift im Stubaital, Telfes im Stubai, Fulpmes, Mieders, Gschnitz, Trins, Mühlbachl, Obernberg am Brenner, Steinach am Brenner und Gries am Brenner** zu bestimmten Naturschutzthemen zu erfassen. Falls Sie ein Einwohner dieser Gemeinden sind, bin ich auf Ihre Hilfe und Unterstützung angewiesen und sehr dankbar, wenn



Die Halsl-Kapelle im Ruhegebiet Kalkkögel zwischen Telfes und Götzens liegt im geographischen Zentrum der Studie. Foto: Ranalter

Sie sich ca. zehn Minuten Zeit für die Beantwortung der Umfrage nehmen. Jede Person darf bitte nur einmal den Fragebogen ausfüllen! Die Auswertung der Ergebnisse erfolgt selbstverständlich

anonym. Den Link zur Befragung finden Sie auf **www.meinbezirk.at/tirol** (Webcode: 1076132).

**Von unserem Regionauten
Manfred Ranalter**

1076132

Abbildung 16 Bezirksblatt-Artikel (Ausgabe Stubai/Wipptal) zur Umfrage vom 17.09.2014.

Zu diesem Zweck wurde eigens ein *Facebook*®-Profil auf den Namen des Autors eingerichtet [KK]. Die Einladungen zur Teilnahme an der Umfrage zu Naturschutz wurden per Privatnachricht an 988 *Facebook*®-Profile verschickt. Darunter waren nur Profile von Usern aus den Zielgemeinden, die ihren Wohnort angaben. Am Ende der Erhebung hatte das Profil des Autors 122 *Facebook*®-Freunde (darunter auch politische Gruppierungen und Institutionen) aus der Zielregion, welche während der Erhebung mehrmals zur Teilnahme an der Umfrage und zum Einladen von Freunden ersucht wurden.

3.3.3 Ablauf der Studie

- 09.09.2014 E-Mail-Adressen von Personen aus der Zielregion werden gesucht
- 10.09.2014 *Facebook*®-Profil wird angelegt
- 11.09.2014 E-Mail-Einladungen zur Umfrage werden an 512 Personen gesendet
Erste Privatnachrichten in *Facebook*® werden verschickt
- 12.09.2014 Ab diesem Tag werden kontinuierlich Privatnachrichten mit Einladungen versendet. Mehrere *Facebook*®-User schreiben Rückmeldung auf diese Nachrichten, erwähnenswert ist hierbei u.a. dieser Schriftverkehr im Zeitraum von 13.09. und 20.09.2014:

*Forscher sendet Einladung an Probanden*Proband: Nerv nichtForscher: Es ist [...] viel Arbeit [so vielen] Leuten zu schreiben. Wenn du also nicht mitmachen willst, dann bitte ohne Kommentar!Proband: Das glaube ich dir sogar, allerdings wird keiner [...] begeistert sein [...] ungewollt "eingeladen" [zu] werden. Trotzdem viel Erfolg, für was ist das ganze [sic!] eigentlich gut?Forscher: mit dem Fragebogen soll die Einstellung der Einwohner besagter 16 Gemeinden zu Naturschutz und Natur ermittelt werden. Danke für das Interesse!Proband: Okay dann schick mir nochmal den link [sic!] dann mach ich mit. [...]*Forscher sendet Link ein zweites Mal*Proband: Erledigt ☺

- 13.09.2014 Von ca. 15.00 bis zum 14.9.2014 um ca. 2.00 traten Probleme mit dem Server der Universität Wien auf (kein Zugriff von außen möglich). Einige Interessierte schrieben, die Umfrage funktioniere nicht. Daraufhin wurde in *Facebook*® an alle Freunde und Gruppen gepostet, dass Server-Probleme vorliegen.
- 14.09.2015 In *Facebook*®-Chronik wird mitgeteilt, dass der Server der Universität Wien wieder funktioniert und die Teilnahme an der Umfrage möglich ist.
- 15.09.2015 Erstmals posten an die *Facebook*®-Pinnwand von Gruppen. Danach wird kontinuierlich nach neuen Gruppen gesucht und an diese gepostet.
- 17.09.2014 Beitrag erscheint jeweils im *Bezirksblatt* der Regionen Stubai/Wipptal und Westliches Mittelgebirge
- 24.09.2014 Im *Bezirksblatt* Stubai/Wipptal erscheint ein weiterer (kleinerer) Artikel über meine Umfrage
- 26.09.2014 Florian Riml aus Obernberg am Brenner schreibt mehrfach und gibt Tipps bzgl. Online-Marketing und der Rekrutierung von Teilnehmer_Innen.
- 10.10.2014 E-Mail-Einladungen zur Umfrage werden zum zweiten Mal an 512 Personen gesendet
- 11.10.2014 Mehrere Teilnehmer bekunden per E-Mail schon teilgenommen zu haben und deshalb keine E-Mails mehr bekommen zu wollen.
- 04.11.2014 Ende der Erhebung

3.3.3.1 Entwicklung der Anzahl der Teilnehmenden

Abbildung 17 zeigt, dass in den ersten 13 Tagen (09.09.2014-22.09.2014) 300 Personen den Fragebogen ausfüllten. Um die finale Anzahl von 574 Teilnehmenden zu erreichen, waren weitere 40 Tage nötig. Weiters ist ein Sinken der Anzahl der Teilnahmen nach drei Tagen erkennbar, bemerkenswert ob der ständigen Bewerbung der Umfrage. In Bezug auf das Geschlecht konnten keine Muster bei der Teilnahme ausgemacht werden.

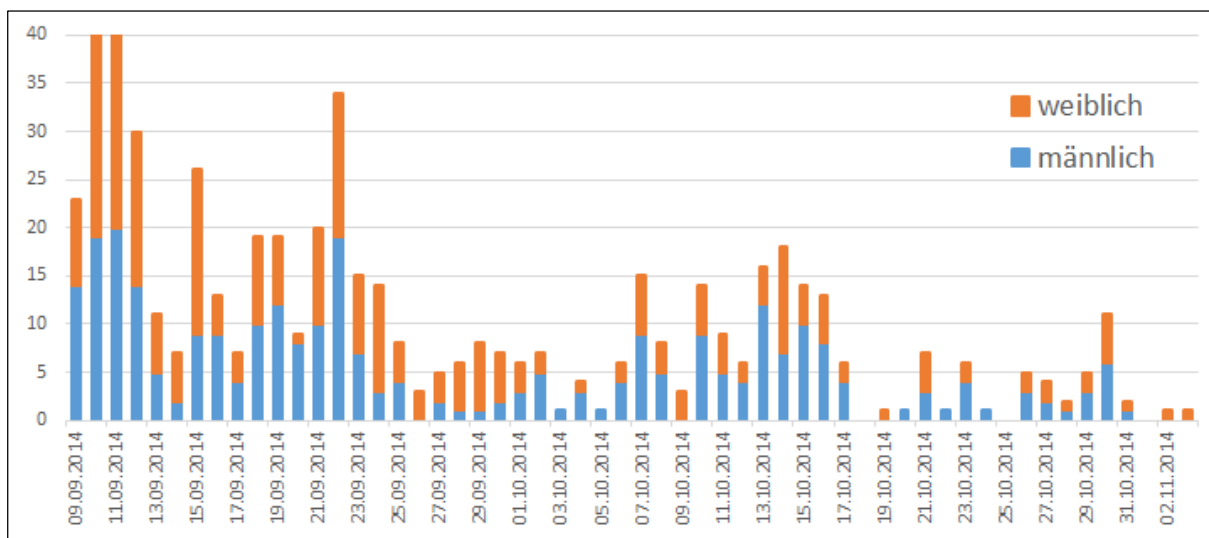


Abbildung 17 Entwicklung der Teilnahmezahlen an der Online-Umfrage von 09.09.2014-03.11.2014

3.3.3.2 Abbruchrate und Ausfülldauer

Die Teilnehmer benötigten durchschnittlich zehn Minuten für das Ausfüllen des Fragebogens (Median: 10min 0sec; arithmetisches Mittel: 11min 10sec). 574 Personen beantworteten alle Fragen vollständig, während 114 die Beantwortung des Fragebogens abbrachen, dies ergibt eine Abbruchrate von 17%. Ein auf vermehrten Abbruch bei zunehmender Fragebogenlänge hinweisender Trend konnte nicht entdeckt werden (Abb. 18). Insgesamt nahmen 688 Personen an der Studie teil. Des Weiteren folgten 185 Personen dem Link zum Fragebogen, beantworteten dort aber keine einzige Frage. Insgesamt riefen also 873 Personen den Fragebogen auf.

Die meisten Abbrecher gab es bis Seite 8 des Fragebogens, danach sinkt die Zahl der Abbrüche. Bei den ersten drei Fragen, denen zur Soziodemographie der Teilnehmer_Innen, ist eine hohe Abbruchzahl zu erkennen. Auf der vierten Seite mit der Frage „Das erste was mir zu Natur einfällt ist“ brachen 11 und auf der achten Seite („Der Zustand von Natur und Landschaft in meiner Umgebung hat sich in den letzten 20 Jahren im Großen und Ganzen verbessert, verschlechtert oder ist gleich geblieben“) mit 17 Personen am meisten ab. Seite 11 („Ich fühle mich durch Naturschutz eingeschränkt ja/nein“) verzeichnete acht, Seite 14 („Naturschutz schränkt mich ein oder hat mich schon einmal eingeschränkt ja/nein“) sechs und Seite 17 („Meine Wohngemeinde hat Anteil an zumindest einem Schutzgebiet für...“) elf Abbrüche.

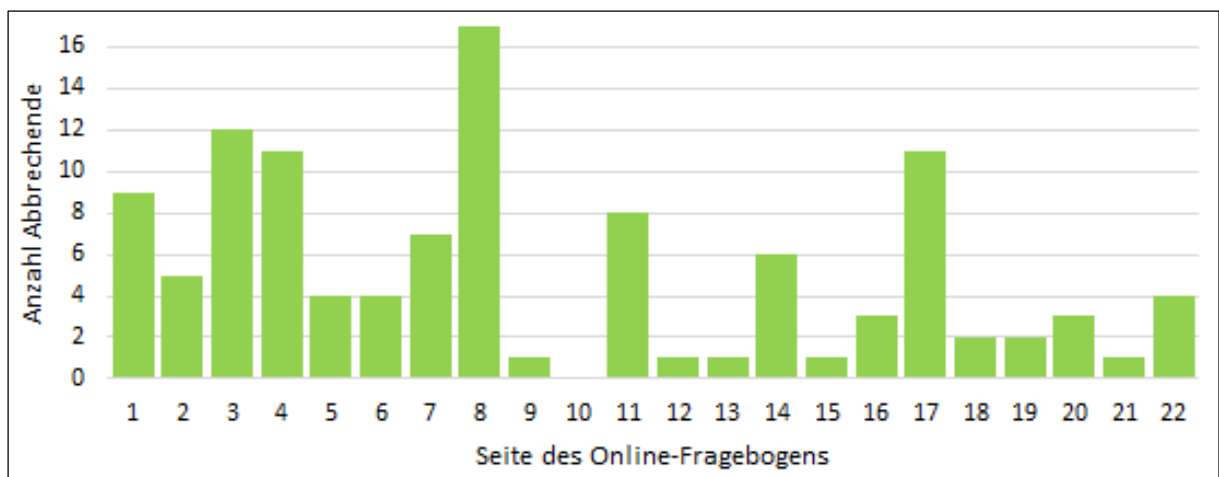


Abbildung 18 Abbrechende pro Seite des Fragebogens

3.4 Bevölkerung des Untersuchungsgebiets

Alle 16 Gemeinden des Untersuchungsgebietes haben zusammengefasst 34826 Einwohner_Innen (Stand: 1. Quartal 2014). Zudem weisen sie allesamt ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis auf (Tab. 8). Im Durchschnitt sind 78% der Bevölkerung zwischen 15 und 74 Jahre alt, 7% älter als 75 Jahre und 15% jünger als 15 Jahre (Quelle: [LL]).

Bezüglich Bildungsstand der Bevölkerung liegen Daten pro Planungsverband¹ für das Jahr 2010 vor [MM, NN, TT, UU]. Daraus geht hervor, dass die meisten Bewohner_Innen des Untersuchungsgebiets (32,7%) eine Lehre absolvierten, danach folgen Pflichtschule (28,7%), Fachschule (16,4%), Höhere Schule (12,3%) und Hochschule(10,2%).

¹ Erläuterungen zu den vier Planungsverbänden siehe Kapitel 3.1

Tabelle 8 Geschlechter- und Altersverteilung in den Gemeinden

Gemeinde	Geschlecht		Alter in Jahren						Gesamt
	Männlich	Weiblich	jünger als 14	15 bis 29	30 bis 44	45 bis 59	60 bis 74	75 und älter	
St. Sigmund im Sellrain	81	91	15	45	24	43	33	12	172
Sellrain	672	669	168	239	267	322	221	124	1341
Grinzens	702	673	203	268	288	330	201	85	1375
Axams	2777	2892	818	977	1172	1368	940	394	5669
Götzens	1956	2027	584	725	874	965	578	227	3983
Mutters	999	1074	299	337	439	500	317	181	2073
Neustift im Stubaital	2316	2321	728	940	1010	1099	578	282	4637
Telfes im Stubai	768	733	207	286	326	345	220	117	1501
Fulpmes	2120	2143	712	805	973	947	600	226	4263
Mieders	892	898	275	374	356	442	235	108	1790
Trins	611	631	182	246	256	302	168	88	1242
Gschnitz	211	219	75	68	105	75	75	32	430
Mühlbachl	626	706	206	233	252	294	194	153	1332
Obernberg am Brenner	199	163	64	68	73	78	58	21	362
Steinach am Brenner	1676	1699	513	632	671	794	514	251	3375
Gries am Brenner	649	632	200	226	288	275	196	88	1281
Untersuchungsgebiet	17255	17571	5249	6469	7374	8179	5128	2389	34826

3.4.1 Die Internetpopulation

Obwohl Atteslander (2010 S. 166) behauptet, die Gesamtheit der Internetnutzer_Innen sei kaum bestimmbar, wurde hier versucht, diese für das Untersuchungsgebiet zu berechnen. Dafür wurden die Daten zur Internetnutzung der Bevölkerung von 2013 laut Statistik Austria [VV] mit den Daten aus Tabelle 8 kombiniert. Hierfür wurden gesamtösterreichische Daten zur Internetnutzung verwendet, da keine Daten auf Gemeinde-, Bezirks- oder Bundesländerebene zur Verfügung standen. Die Daten bezogen sich auf das Geschlecht und das Alter, die Alterskategorien waren dabei aber andere als in Tabelle 8. Deshalb wurden beim Umrechnen stets die jeweils am sinnvollsten erscheinenden Werte pro Altersgruppe verwendet. Beispielsweise wurde für Personen zwischen 15 und 29 Jahren der Wert aus den Daten zur Internetnutzung der 16 bis 24-jährigen gewählt.

Nach dieser Methode nutzen 98,6% der Männer und 99,9% der Frauen zwischen 15 und 29, 95,4% der Männer und 98,7% der Frauen zwischen 30 und 44, 98,9% der Männer und 79,8% der Frauen zwischen 45 und 59 sowie 60,1% der Männer und 42,6% der Frauen zwischen 60 und 74 das Internet. Für Personen, die jünger als 15 und älter als 75 Jahre sind, lagen keine Angaben zur Internetverfügbarkeit vor. Aus den Berechnungen mit diesen Werten ergab sich die Altersverteilung wie in Abbildung 19 (Details zur Internetnutzung: Tabelle A1 im Anhang). Während in der Bevölkerung aller Gemeinden ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis vorherrscht, nimmt bzgl. Internetnutzung der Anteil der Frauen ab 45 Jahren ab. Schlussendlich wurde für das Untersuchungsgebiet eine Grundgesamtheit von 23135 Internetnutzer_Innen errechnet.

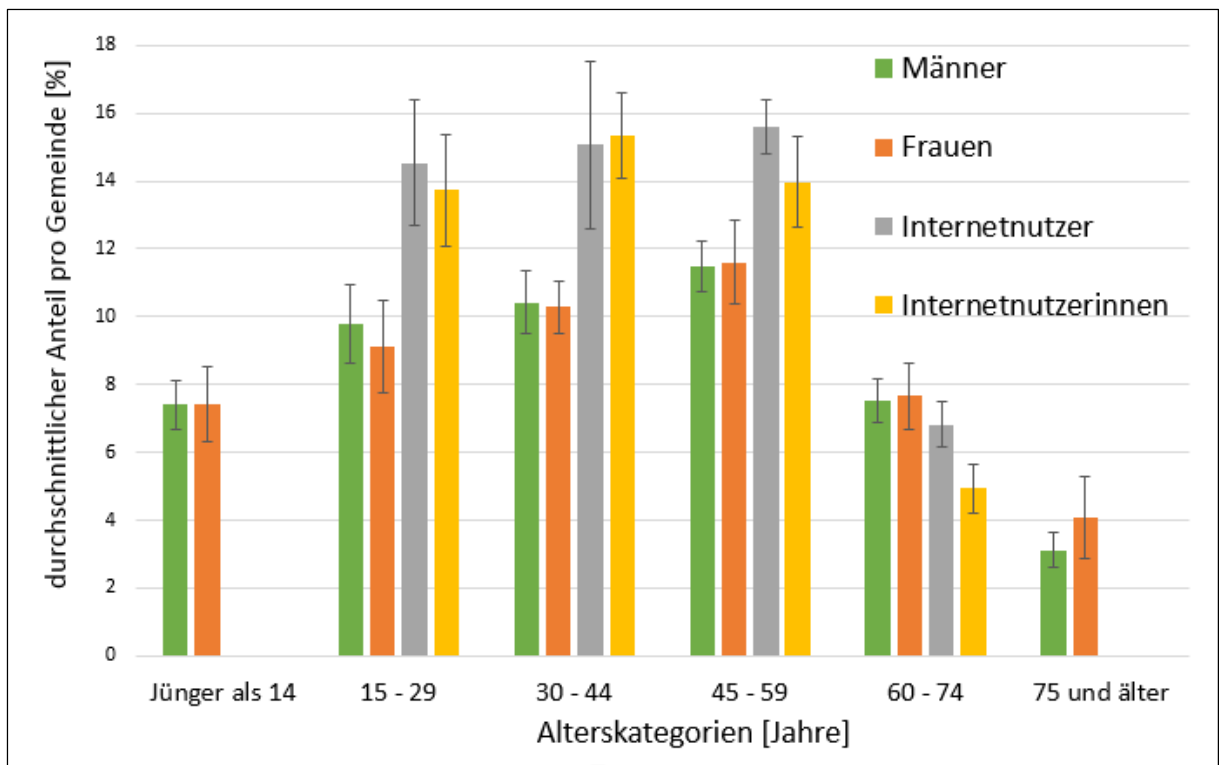


Abbildung 19 Durchschnittliche prozentuale Altersverteilung nach Geschlecht in den Gemeinden: Gegenüberstellung Bevölkerung (N = 34826) und Internetnutzer (N = 23135). Fehlerindikator: Standardabweichung

3.5 Datenauswertung und Statistik

3.5.1 Auswertung der Daten

Für Tabellenkalkulationen und die Auswertung der offenen Fragen wurden die Programme *Microsoft Excel 2013*, *Libre Office Calc* und *Notepad++* verwendet. *Notepad++* diente zusätzlich der Erstellung von *R*-Skripten. Tabellen, Balken- und Säulendiagramme wurden mit Excel generiert. Für die Visualisierung von Daten mittels divergierender gestapelter Balken (vgl. Abb. 26, 30, 33), nach Robbins & Heiberger (2011), wurde die *R*-Funktion *likert* (Heiberger & Robbins 2014) aus dem Package *HH* (Heiberger 2015) verwendet.

Bei den soziodemografischen Fragen „Höchste abgeschlossene Ausbildung“ und „Ich gehöre der folgenden Berufsbranche an“ waren schon Kategorien vorgegeben, einige Teilnehmer_Innen klickten jedoch „Sonstiges“ an. Von diesen konnten aber die meisten nachträglich einer vorgegebenen Kategorie zugewiesen werden, für einige wurden zusätzliche Kategorien eingerichtet. Beim Ausbildungsstand wurde die Kategorie „Berufsbildende Mittlere Schule“ hinzugefügt, da viele angaben, eine Fachschule oder Handelsschule besucht zu haben. Bei den Berufskategorien wurde die Kategorie „Gewerbetreibende_r“ in „Gewerbetreibende_r/Selbständige_r“ umbenannt, worauf alle, nach eigenen Angaben, Selbständigen dieser Kategorie zugewiesen wurden. Zudem wurde die Kategorienliste um „Schüler_In/Student_in“, „Akademische Berufe“ und „Hausfrau“ ergänzt. Unter „Akademische Berufe“ fallen Angaben wie z.B. Universitätsprofessor_in oder -angestellte_r etc.

3.5.2 Statistische Anwendungen

Die statistische Auswertung wurde mit Hilfe des Open-Source-Programms *R* (R Core Team 2014a) durchgeführt. Wenn in diesem Kapitel nicht explizit das Paket (Package) einer *R*-Funktion angeführt wird, dann ist diese im Kern-Paket *stats* (R Core Team 2014b) enthalten.

3.5.2.1 Zusammenhänge und Unterschiede

Bei der Auswertung von Fragen mit dichotomen Antwortmöglichkeiten oder zum Vergleich zweier Gruppen wurde der χ^2 -Test auf stochastische Unabhängigkeit (*R*-Funktion: *chisq.test*) oder, bei Werten der Kontingenztafel kleiner fünf, Fisher's exakter Test (*R*-Funktion: *fisher.test*) angewandt. Für die statistische Auswertung von Fragen mit mindestens drei

(ordinalen) Antwortmöglichkeiten und mehr als zwei Gruppen wurde ein Rangplatzsummentest nach Kruskal u. Wallis (1952) durchgeführt, um Unterschiede zwischen den Gruppen zu finden. Der Kruskal-Wallis-Test wurde mit der *R*-Funktion *kruskal.test* ausgeführt. Dieser zeigt zwar, ob sich zumindest zwei Gruppen signifikant unterscheiden, aber nicht welche. Darum wurde nach signifikantem Kruskal-Wallis-Test zum Finden der sich unterscheidenden Gruppen ein Posthoc-Test nach Nemenyi (1963) verwendet. Dieser ist über das *R*-Paket *PMCMR* (Pohlert 2015) mit der Funktion *posthoc.kruskal.nemenyi.test* abrufbar. Weiters wurde die Funktion *count* aus dem Paket *plyr* (Wickham 2011) angewandt, um die Häufigkeiten bestimmter Variablen in einer Tabellenspalte zu ermitteln.

3.5.2.2 Clustering und Diskriminanzanalyse

Zur Klassifizierung der Naturbewusstseinstypen wurde ein geeignetes Clusterverfahren gesucht. Da die Gruppenanzahl durch die von Kleinhüchelkotten u. Neitzke (2012 S. 17) verwendete Methode vorgegeben war, wurde das nicht hierarchische, divisive Kategorisierungsverfahren der Clusterzentrenanalyse (k-means-Clustering, Hartigan & Wong 1979; *R*-Funktion: *kmeans*) verwendet. Die Verteilung der Cluster im Datenraum wurde mit Hilfe eines PCA Score-Plots (*R*-Paket: *vegan*, Oksanen et al. 2014) visualisiert. Die Zugehörigkeit der Teilnehmer_Innen zu den mittels k-means-Analyse ermittelten Clustern wurde durch eine lineare Diskriminanzanalyse (*R*-Paket *MASS*, Venables & Ripley 2012; Befehl *lda*) überprüft. Streng genommen benötigt eine Diskriminanzanalyse Varianzhomogenität der diskriminierenden Variablen (Leyer & Wesche 2007 S. 193) und multivariate Normalverteilung der Daten (McGarigal et al. 2000 S. 144ff). Sind allerdings ausreichend Objekte (im vorliegenden Fall Teilnehmer_Innen) vorhanden, ist die Diskriminanzanalyse relativ robust gegenüber Verletzungen dieser Voraussetzungen (McGarigal et al. 2000 S. 129ff, McCune et al. 2002 S. 205ff). Die Cluster aus der Diskriminanzanalyse wurden daraufhin mit einer MANOVA (*R*-Funktion: *manova*) auf Signifikanz untersucht. Außerdem wurden mit den Funktionen *greedy.wilks* und *stepclass* aus dem Package *klaR* (Weihs et al. 2005) stufenweise Modelle berechnet, die aufzeigten, welche Variablen am meisten zur Klassifikation durch die Diskriminanzanalyse beitrugen.

3.6 Struktureller Ablauf der Studie

Führt man die beschriebenen Theorien und Methoden zusammen, ergibt sich das in Abbildung 20 dargestellte Modell, womit in der vorliegenden Studie die Einstellung der Bevölkerung des Gebiets der Stubai-er Alpen zu Naturschutzthemen erhoben wurde.

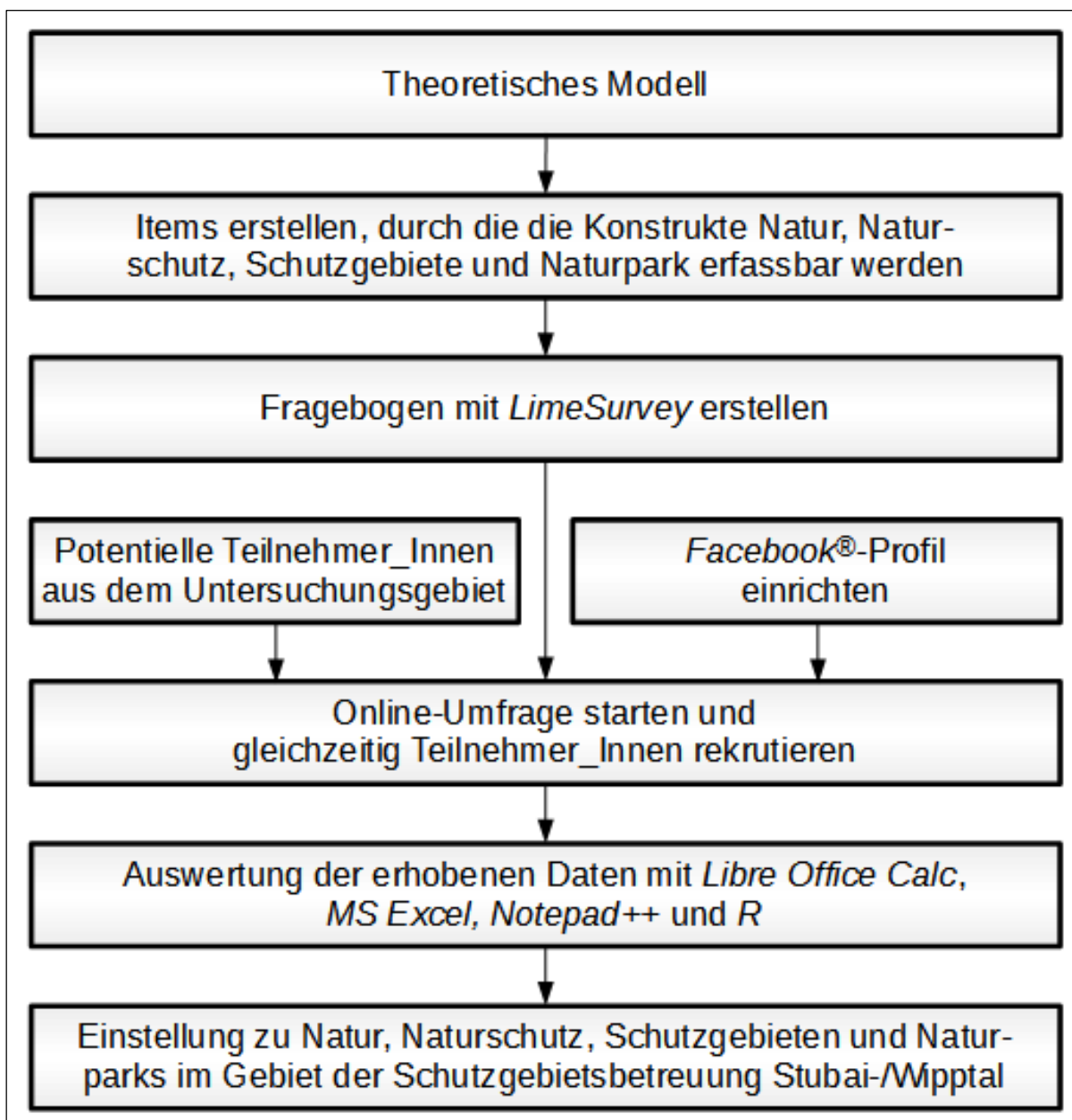


Abbildung 20 Notwendige Schritte zur Erfassung der Einstellung der Bevölkerung zu Natur, Naturschutz, Schutzgebieten und Naturparks im Arbeitsbereich der Schutzgebietsbetreuung Stubai-/Wipptal

4 Ergebnisse

4.1 Soziodemografie

Insgesamt füllten 574 Personen den Fragebogen vollständig aus, die meisten von ihnen stammen aus Neustift im Stubaital. Aus diesem Ort nahmen fast doppelt so viele an der Befragung teil wie aus der Gemeinde mit den zweitmeisten Teilnehmer_Innen (Abb. 21). Von den 16 untersuchten Gemeinden sind Neustift, Fulpmes und Axams die einzigen mit mehr als 60 Teilnehmer_Innen. Durch deren geringe Teilnahmezahlen liegen für die übrigen Gemeinden zu wenige Datensätze vor, um aussagekräftige statistische Untersuchungen hinsichtlich Unterschieden zwischen den Gemeinden durchzuführen.

Mehr als die Hälfte aller Proband_Innen (53%) kommen aus der Region Stubaital, aus den Regionen Mittelgebirge und Wipptal jeweils 26% und 19% (Abb. 21). Aus der Region Sellrain konnten lediglich 13 Personen (2%) zur Teilnahme an der Befragung bewegt werden.

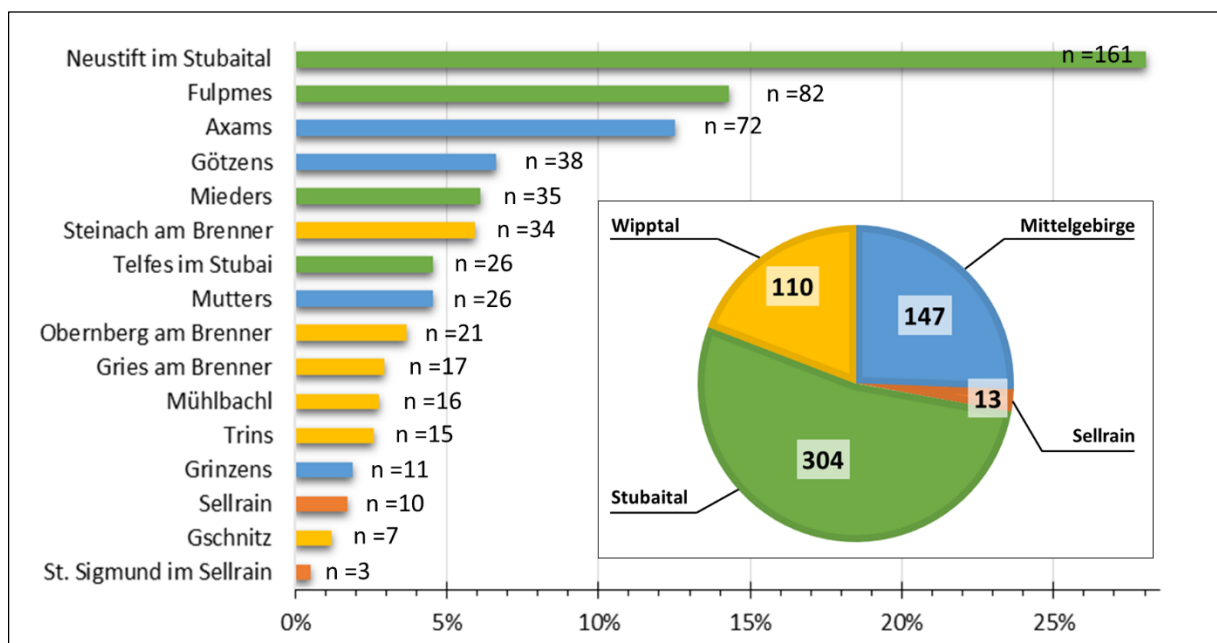


Abbildung 21 Teilnehmer_Innen pro Gemeinde und pro Region

Verglichen mit deren realer Bevölkerung sind alle Regionen, bis auf das stark überrepräsentierte Stubaital, unterrepräsentiert (Abb 22). Diese Diskrepanzen waren zu hoch, um repräsentative Ergebnisse zu erhalten, deshalb wurden in der Folge keine statistischen Untersuchungen bzgl. Unterschieden zwischen den Regionen durchgeführt.

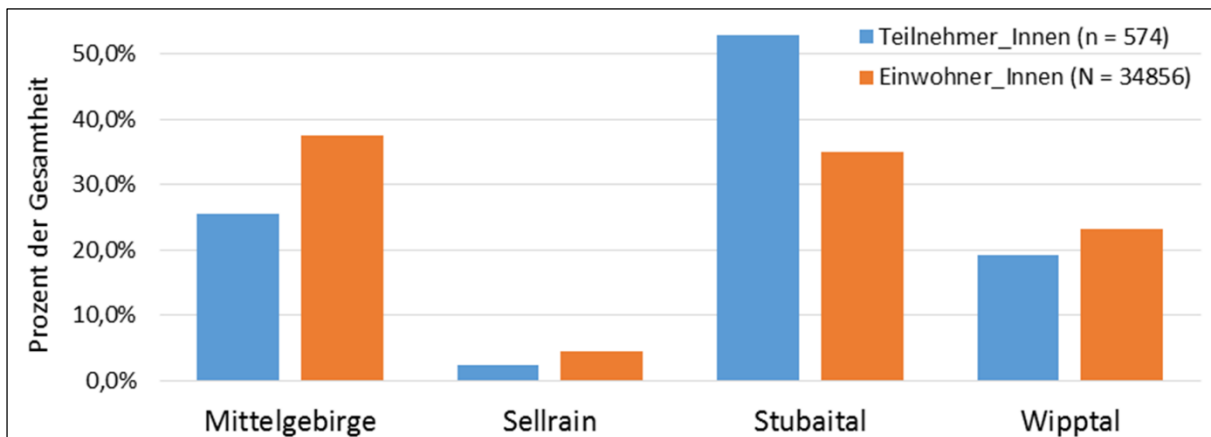


Abbildung 22 Prozentsatz der Teilnehmer_Innen und Einwohner_Innen pro Region

Das Geschlechterverhältnis ist relativ ausgeglichen (Tab. 9) mit leichter Unterzahl bei den Frauen (Männer 51%, Frauen 47%). 83% der Teilnehmer_Innen sind zwischen 15 und 59 Jahre alt, die drei Gruppen dieser Altersspanne unterscheiden sich bei der Personenanzahl nur geringfügig. Es gibt einen geschlechtsabhängigen Verteilungsunterschied zwischen den vier Alterskategorien von 15 bis 74 Jahren ($\chi^2=12,82$; $p=0,005$). Bei den 15- bis 29-jährigen übertrifft die Anzahl der Frauen die der Männer. Ab 30 Jahren gibt es etwas weniger weibliche

Teilnehmer als männliche und ihr Anteil sinkt kontinuierlich, bis er bei den über 74-jährigen null erreicht. Die Angabe des Geschlechtes verweigerten 15 Personen, die des Alters 53 und fünf wollten beides nicht angeben.

Tabelle 9 Alter und Geschlecht der Teilnehmer_Innen im Vergleich.

Alter	männlich	weiblich	keine Angabe	Summe Alter
jünger als 14	2	2	-	4
15 - 29	72	94	2	168
30 - 44	82	74	3	159
45 - 59	86	62	4	152
60 - 74	24	9	1	34
75 und älter	4	-	-	4
keine Angabe	21	27	5	53
Summe Geschlecht	291	268	15	574

61% aller Teilnehmer_Innen besitzen einen hohen Ausbildungsgrad, d.h. sie gaben an, über einen Matura- oder Hochschulabschluss zu verfügen (Abb. 24). Bei den Teilnehmer_Innen mit niedrigerem Ausbildungsgrad überwiegen die mit Lehrabschluss (21%) vor Absolvent_Innen einer Berufsbildenden Mittleren Schule (9%) und Pflichtschulabgänger_Innen (8%).

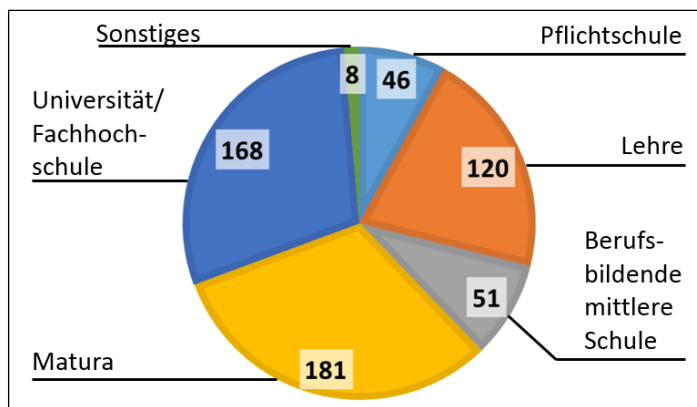


Abbildung 24 Höchste abgeschlossene Ausbildung

Die meisten Teilnehmer_Innen stammen aus den Kategorien „Arbeiter_in/Angestellte_r“, „soziale und medizinische Berufe“ und „Tourismus“ (Abb. 23). Bemerkenswert ist die Teilnahme von 29 Rentner_Innen bzw. Pensionist_Innen. Die in puncto Schutzgebiete sehr wichtigen Stakeholdergruppen Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Jagd sind wenig präsent.

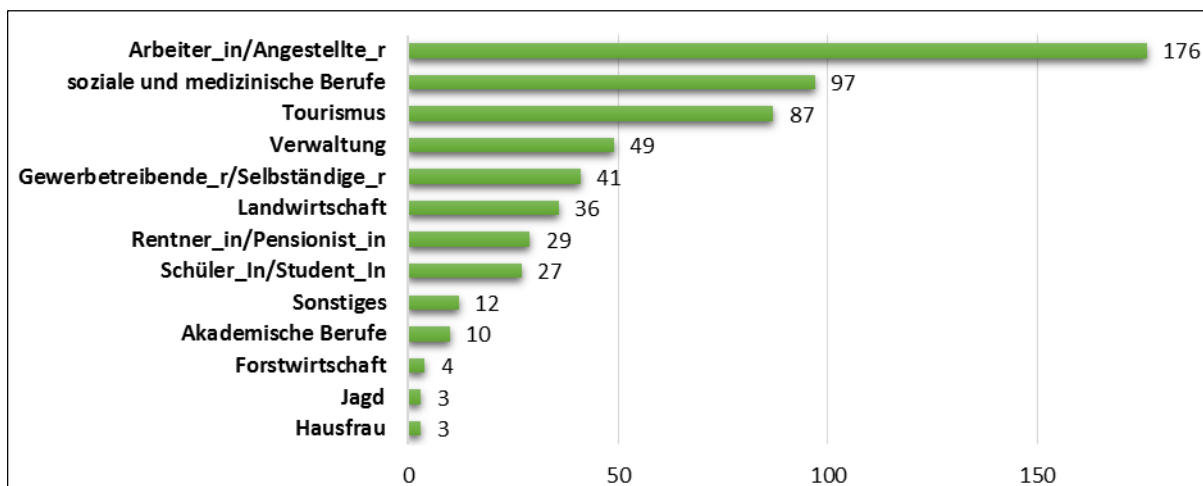


Abbildung 23 Teilnehmer_Innen pro Berufsgruppe

Die letzte Frage des Soziodemographie-Blocks lautete: „Ich beschäftige mich intensiv mit Natur/Naturschutz“. 49,8% der Teilnehmer_Innen gaben an, sich intensiv mit Natur oder Naturschutz zu beschäftigen (Tab. 10). Relativ gesehen, behaupteten dies Männer signifikant häufiger als Frauen ($\chi^2 = 10,16$; $p = 0,001$). Zudem unterscheiden sich die Parameter Alter¹ ($\chi^2 = 46,66$; $p < 0,001$) und Höchste abgeschlossene Ausbildung² ($\chi^2 = 11,29$; $p = 0,02$) hinsichtlich des Ausmaßes der Beschäftigung mit Natur(-schutz). Bei den 15 bis 29 jährigen verneinten mehr als zwei Drittel (70%) diese Frage, wohingegen fast zwei Drittel (63%) der 45 bis 59 Jährigen sie bejahten. Hochschulabsolvent_Innen beschäftigen sich intensiver mit Natur oder

¹ Einbezogen wurden nur die Altersgruppen zwischen 15 und 74 Jahren.

² Ohne die Kategorie Sonstiges

Naturschutz als alle anderen Gruppen¹ ($X^2=8,40$; $p=0,004$). Sieben Landwirt_Innen und ein Jäger gaben an, sich nicht intensiv mit Natur oder Naturschutz zu beschäftigen.

Tabelle 10 „Ich beschäftige mich intensiv mit Natur/Naturschutz“ und soziodemografische Parameter.

Ich beschäftige mich intensiv mit Natur/Naturschutz							
		ja	nein			ja	nein
Alter	jünger als 14	2	2	Berufskategorie	Arbeiter_in oder Angestellte_r	70	106
	15 - 29	51	117		soziale und medizinische Berufe	40	57
	30 - 44	83	76		Tourismus	43	44
	45 - 59	95	57		Verwaltung	24	25
	60 - 74	24	10		Gewerbetreibende_r/Selbständige_r	27	14
	75 und älter	3	1		Landwirtschaft	29	7
	keine Angabe	28	25		Rentner_in/Pensionist_in	22	7
Höchste abgeschlossene Ausbildung	Pflichtschule	17	29		Schüler_In/Student_In	9	18
	Lehre	55	65		Sonstiges	7	5
	Berufsbildende Mittlere Schule	26	25		Akademische Berufe	7	3
	Matura	83	98		Forstwirtschaft	4	0
	Universität/Fachhochschule	100	68		Jagd	2	1
	Sonstiges	5	3		Hausfrau	2	1
Geschlecht	weiblich	113	155		Summe	286	288
	männlich	163	128				
	keine Angabe	10	5				

4.2 Einstellung zu Natur

4.2.1 Naturassoziationen

Auf die offene Frage „Das Erste was mir zu Natur einfällt ist“ schrieben von 574 Teilnehmer_Innen 39 nichts, 58 ein einzelnes Stichwort und 477 Teilnehmer mehr als eines. Von diesen 477 hielten sich aber alle daran, nur einige wenige Stichworte zu schreiben.

Insgesamt wurden 827 Begriffe genannt, davon „Wald/Wälder“ (129) und „Berg(e)“ (117) am häufigsten (Abb. 25). „Wald/Wälder“ und „Baum/Bäume“ liegen als unterschiedliche Kategorien vor, beide zusammen kommen auf beachtliche 180 Nennungen. Der Begriff „Tiere“ (61) tauchte doppelt so häufig auf wie „Pflanzen/Blumen“ (32), dafür wurden die Begriffe „Grün“ (34) und „Wiese“ (34) relativ häufig genannt. Ebenfalls relativ häufig wurden die Begriffe „Vielfalt“ (8), „Unberührtheit“ (7) und „wild“ (7) erwähnt. Mit weniger als zehn Nennungen wurden sie im Endranking (Abb. 25) aber nicht angeführt.

¹ Für den Chi-Quadrat-Test wurden die Kategorien „Pflichtschule“, „Lehre“, „Berufsbildende Mittlere Schule“ und „Matura“ zusammengefasst und der Kategorie „Universität/Fachhochschule“ gegenübergestellt, da 60% Prozent der Befragten Hochschulabgänger_Innen angaben sich intensiv mit Natur zu beschäftigen während in den anderen Kategorien eher mit nein geantwortet wurde oder ein ausgeglichenes Verhältnis herrscht.

Einige erwähnenswerte (weil unerwartete) Einzelnennungen waren: „Marihuana“, „Weed“, „mein Garten“, „Schöpfung“, „Gottes Geschenk“, „in Tirol noch intakt“, „Kuh“ oder „Pferd“. Einige Teilnehmer_Innen assoziierten mit Natur spontan u. a. diese eher negativ zu wertenden Begriffe: „Raubbau“, „Umweltverschmutzung“, „Müll“, „Überlastung“, „Ausbeutung“, „Brenner Basistunnel“, „Verfall“, „Zerstörung“, „mir egal“, „unnötig“, „Nutzgegenstand“, „Fanatismus“.

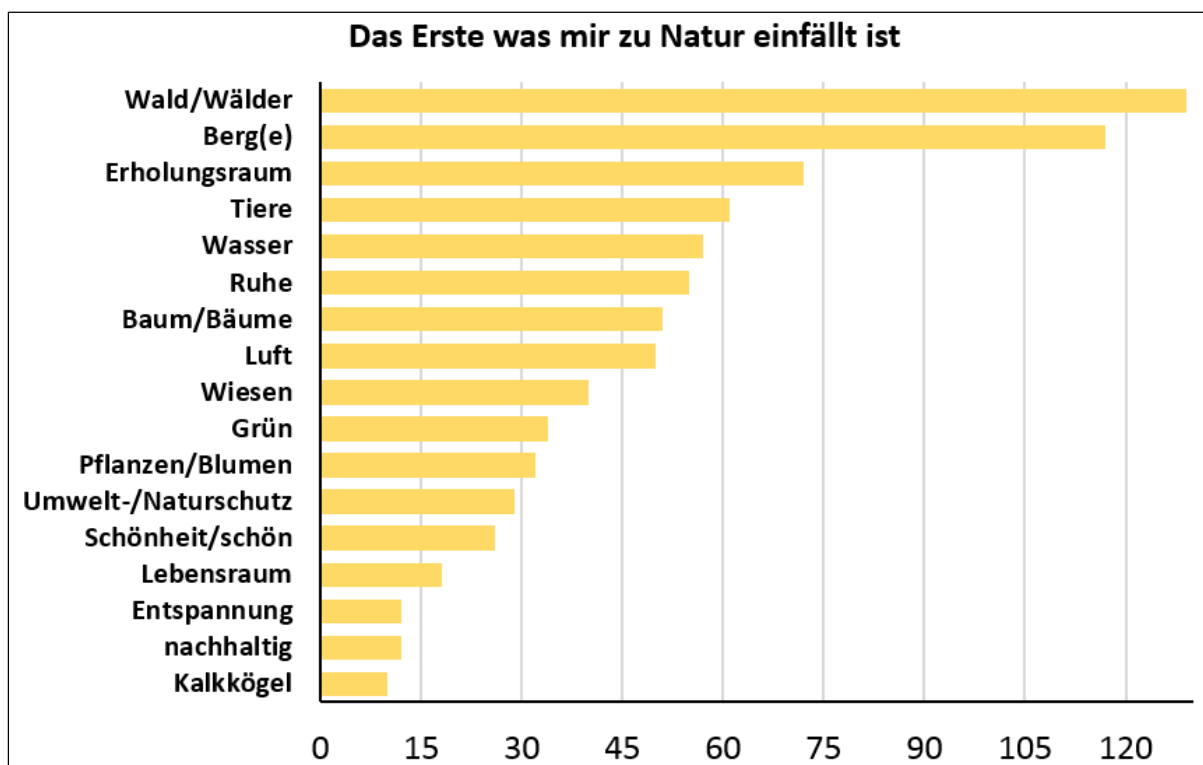


Abbildung 25 „Das Erste was mir zu Natur einfällt ist“: Am häufigsten genannte Begriffe

4.2.2 Naturbewusstsein

Das Ermitteln der Einstellung gegenüber der Natur nach Kleinhüchelkotten u. Neitzke (2012) ergab eine sehr starke Bindung der Befragten an die Natur, eine geringe emotionale Distanz zur Natur und ein großes Interesse an der Natur (Abb. 26). In Bezug auf die Bindung an die Natur bestätigen zwischen 70% und 90% der Befragten die Aussagen voll und ganz. Beim Interesse an der Natur ist die Anzahl der voll und der eher Zustimmenden in etwa gleich groß. Ausnahme ist die Frage nach der Wichtigkeit des Verstehens ökologischer Zusammenhänge, wo doppelt so viele voll (364) zustimmen als eher (171).

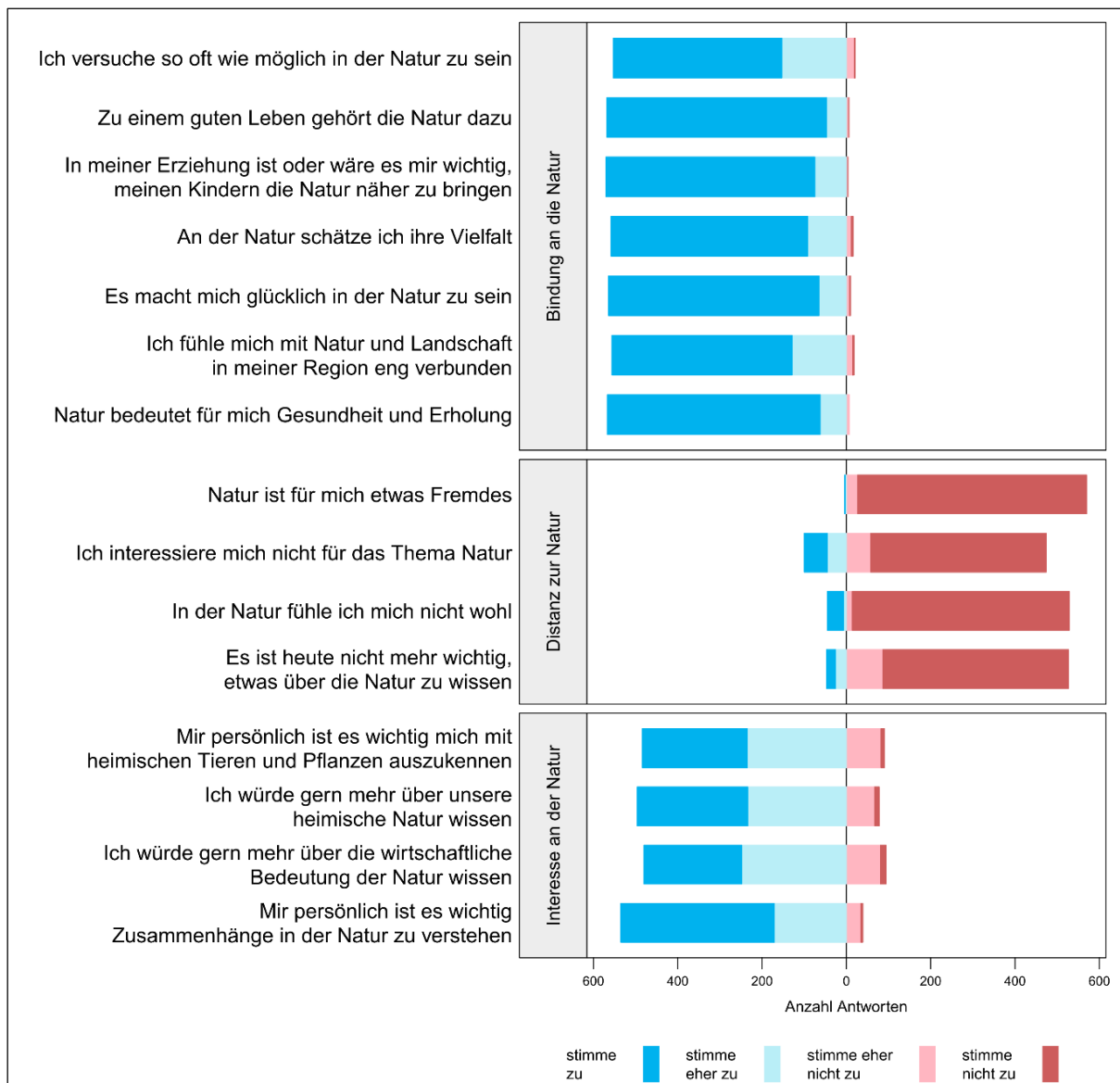


Abbildung 26 Einstellung zur Natur (in Anlehnung an Kleinhücelkotten & Neitzke 2012)

Im Vergleich mit den Ergebnissen der „Naturbewusstseinsstudie 2011“ (BMU & BfN 2012) sieht man eine starke Differenz zwischen den Einwohnern der im Gebiet um die Stubai Alpen untersuchten Gemeinden und der deutschen Bevölkerung (Tab. 11). Während die Antworttendenzen¹ durchaus ähnlich sind (vgl. Abb. 7 und Abb. 26), zeigt der direkte Vergleich der prozentuellen Antworthäufigkeiten (Tab. 11), eine in beträchtlichem Ausmaß höhere Bindung an die Natur als auch höheres Interesse an der Natur. Die Distanz zur Natur fällt wiederum erheblich geringer aus. Bemerkenswert ist die Divergenz bei der Frage „Es macht mich glücklich in der Natur zu sein“, wo im Tiroler Untersuchungsgebiet der Anteil der voll Zustimmenden um 45% höher ausfällt als in Deutschland.

¹ Antworttendenz bedeutet hier: Zustimmung oder Ablehnung überwiegt jeweils

Tabelle 11 Differenz zwischen dem Tiroler Untersuchungsgebiet und Deutschland in puncto Einstellung zur Natur

mehr als 20 % 0 bis 20 % 0 bis - 20 % weniger als - 20 %					stimme zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu	
Interesse an der Natur	Ich versuche so oft wie möglich in der Natur zu sein	36,7	-15,3	-16,7	-3,7	Bindung an die Natur			
	Zu einem guten Leben gehört die Natur dazu	32,8	-26,8	-5,1	-0,8				
	In meiner Erziehung ist [...] mir wichtig, meinen Kindern die Natur näher zu bringen	36,2	-25,9	-6,5	-1,8				
	An der Natur schätze ich ihre Vielfalt	31,2	-25,0	-3,9	-0,3				
	Es macht mich glücklich in der Natur zu sein	45,9	-33,7	-9,6	-1,7				
	Ich fühle mich mit Natur und Landschaft in meiner Region eng verbunden	36,4	-20,5	-14,4	-1,5				
	Natur bedeutet für mich Gesundheit und Erholung	30,0	-24,2	-4,8	-1,0				
Distanz zur Natur	Natur ist für mich etwas Fremdes	-1,8	-6,5	-20,3	29,6				
	Ich interessiere mich nicht für das Thema Natur	2,6	-8,2	-13,9	20,5				
	In der Natur fühle ich mich nicht wohl	1,6	-4,8	-15,6	19,7				
Interesse an der Natur	Es ist heute nicht mehr wichtig, etwas über die Natur zu wissen	-2,3	-9,5	-7,8	21,7				
	Mir [...] ist es wichtig mich mit heimischen Tieren und Pflanzen auszukennen	18,4	-4,1	-8,7	-4,6				
	Ich würde gern mehr über unsere heimische Natur wissen	25,6	-9,2	-12,3	-2,1				
	Ich würde gern mehr über die wirtschaftliche Bedeutung der Natur wissen [...]	27,4	0,2	-18,9	-6,7				
	Mir persönlich ist es wichtig Zusammenhänge in der Natur zu verstehen	34,4	-20,2	-10,9	-2,3				

4.2.3 Wahrnehmung des Zustandes der Natur

305 Personen (53%) sorgen sich um das Fortbestehen der Natur in ihrer Heimatgemeinde, 269 machen dies nicht. 270 Befragte (47%) finden, der Zustand von Natur und Landschaft sei in der unmittelbaren Umgebung in den letzten 20 Jahren gleich geblieben. Dagegen finden 240 (42%) der Zustand habe sich verschlechtert, während 64 (11%) eine Verbesserung bemerkten (Abb. 27). Die „Naturbewusstseinsstudie 2011“ (BMU & BfN 2012) lieferte ähnliche Ergebnisse, dort meinten 13% verbessert, 49% gleich geblieben, 27% verschlechtert und 11% machten keine Angabe.

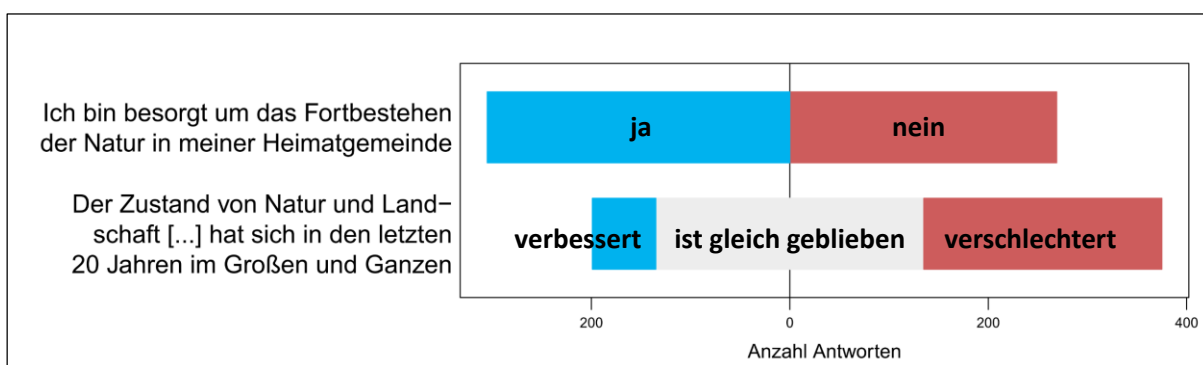


Abbildung 27 Problemwahrnehmung bzgl. des Zustandes der Natur

Ein Vergleich beider Fragen (Tab. 12) zeigte, dass eine Verschlechterung Wahrnehmende tendenziell besorgter um das Fortbestehen der Natur sind als keine Veränderung Wahrnehmende ($\chi^2=7,14$; $p=0,008$). Weiters erkennen sich wenig mit Natur(-Schutz) befassende Personen eher keine Veränderung des Zustandes der Natur ($\chi^2=6,67$; $p=0,01$). Außerdem existiert ein hoch signifikanter Zusammenhang zwischen einem intensiven Auseinandersetzen mit der Natur und der Besorgnis um ihr Fortbestehen ($\chi^2=33,37$; $p<0,001$).

4.2.3.1 Gründe zur Besorgnis

Alle 305 um das Fortbestehen in ihrer Heimatgemeinde besorgten Personen wurden in einer Zusatzfrage aufgefordert ihre Sorge zu begründen, was ausnahmslos alle machten. Bei der Auswertung gestaltete es sich teilweise schwierig jeden Kommentar einem bestimmten Überbegriff zuzuordnen. Einen Grund dafür stellten die teilweise sehr umfangreichen Begründungen dar, welche unterschiedliche Themen beinhalteten. Darum übersteigt die Zahl der insgesamt in Abbildung 28 genannten Kategorien (348) die Anzahl der Teilnehmer_Innen. 53 % aller Nennungen entfallen auf die ersten drei Kategorien, wobei der Kategorie

„Naturausbeutung, Maßlosigkeit, Gier“ die meisten Kommentare (86) zuordenbar sind.

Tabelle 12 Auseinandersetzung mit Natur(-schutz) und Wahrnehmung des Zustandes der Natur

		Ich bin besorgt um das Fortbestehen der Natur [...]		Ich beschäftige mich intensiv mit Natur/Naturschutz	
		ja	nein	ja	nein
Der Zustand von Natur [...] hat sich in den letzten 20 Jahren [...]	verbessert	19	45	29	35
	ist gleich geblieben	102	168	121	149
	verschlechtert	184	56	136	104
Ich beschäftige mich intensiv mit Natur/ Naturschutz	ja	187	99	-	-
	nein	118	170	-	-

Einen sehr aktuellen Grund zur Besorgnis stellt der „Brückenschlag“ über die Kalkkögel (vgl. S. 26) dar, dieser wurde 55mal genannt. 43 Befragte sehen auch Umweltbelastungen wie Verkehrs- und Industrieabgase, Verkehrslärm oder unachtsames Wegwerfen von Müll als besorgniserregende Faktoren. Ein aus naturschutzfachlicher Sicht bemerkenswerter Kommentar deklarierete mangelnden Respekt vor Naturschützern und ihrer Expertise als Grund zur Besorgnis.

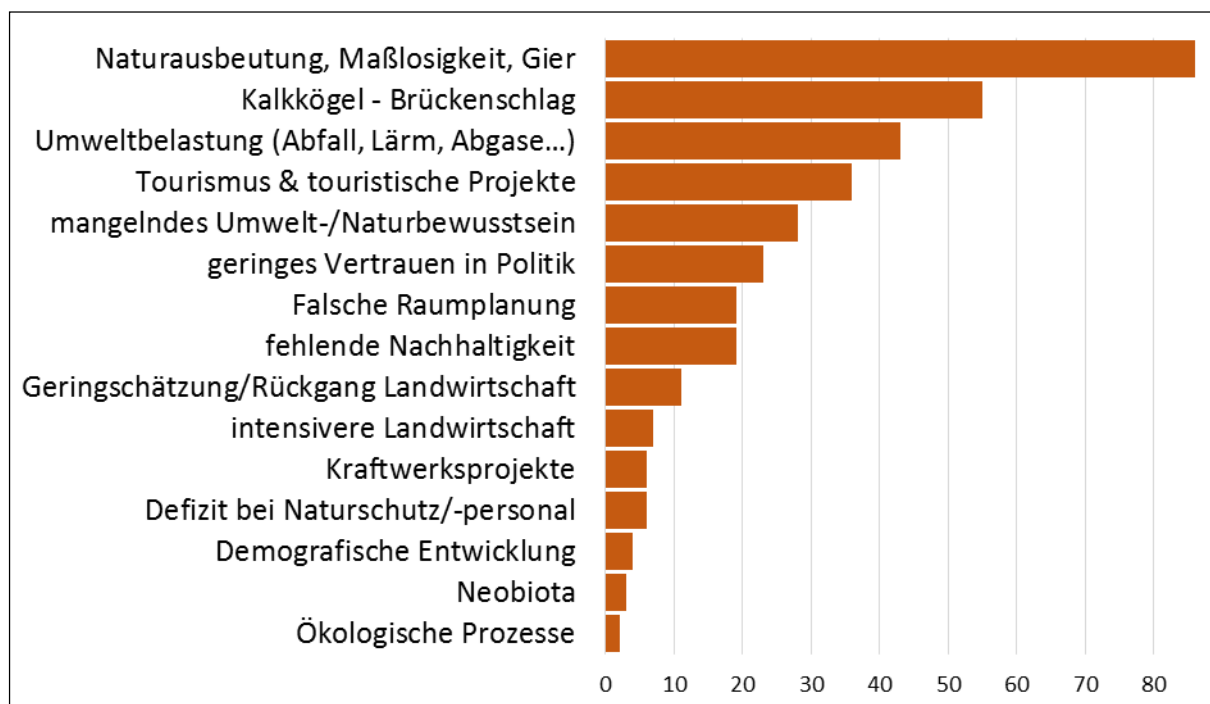


Abbildung 28 Gründe zur Besorgnis um das Fortbestehen der Natur in der Heimatgemeinde

Im Folgenden werden einige Antworten auf die Frage „Ich bin besorgt um das Fortbestehen der Natur in meiner Heimatgemeinde, weil“ exemplarisch zitiert.

Naturausbeutung, Maßlosigkeit, Gier

„Des schnöden Mammons wegen wird die Natur miss- und verbraucht. Alles muss dem Profit geopfert werden: Der letzte Baum, das letzte Kar, das letzte Schneefeld!“ Teilnehmer (70) aus Fulpmes

„Führt Umweltverschmutzung zu Waldsterben? Führt das Bedürfnis nach einfacher Erreichbarkeit zu mehr Straßen, wo jetzt nur Natur vorherrscht? Führt die Rücksichtslosigkeit der Menschen zu Naturzerstörung (Stausee, Bachregulierung, Straßenbau, Abholzen)?“ Teilnehmerin (30) aus Axams

„Meine Wohngemeinde ein kleiner Teil des Ganzen ist und weil unsere gesamte Situation auf unserem Planeten bzgl. der Natur sehr bedroht ist. Außerdem wird in unserer Gemeinde immer mehr zu asphaltiert und im Wald wird fürchterlich gewütet - sorgloses brachiales Abholzen, nicht Verwertbares wird liegen gelassen, Müll und Baubestandteile deponiert, Wege versperrt, usw.“ Teilnehmerin (57) aus Mieders

„Durch Verschwendung von Grund und Boden, sinnlose Bauwerke, Seilbahnen, etc. wird unseren Nachkommen immer mehr Natur geraubt, bzw. die Natur wird entfremdet! Es sollte mehr zu natürlichen Energiequellen zurückgegriffen werden [und] schon bestehende Projekte sinnvoller [betrieben werden] ohne immer auf öffentliche Mittel zurückgreifen zu müssen.“ Teilnehmer (ohne Altersangabe) aus Neustift im Stubaital

Kalkkögel - Brückenschlag

„Wenn das Projekt "Brückenschlag" durchgeht, dann der Naturschutz öfter umgangen und missachtet wird!“ Teilnehmerin (16) aus Fulpmes

„unnützer Brückenschlag, wie leichtfertig geht man mit dem Ruhegebiet um. Die Politiker betreiben etwas, obwohl sie das Ruhegebiet beschlossen haben“ Teilnehmer (69) aus Götzens

„Wegen des geplanten und zurecht umstrittenen Brückenschlags, welcher erheblich in das einzigartige Naturschutzgebiet der Kalkkögel eingreift. Abgesehen davon wird das baufreudige Fulpmes bestimmt noch mehr Parkflächen errichten, schließlich bietet es die einfachste Zufahrt zu dem noch fiktiven Schigebiet. Dies bedeutet einen erneuten Eingriff in die Natur. Und wozu? Für einen beständig rücklaufenden Sport, welcher die Kosten für das ganze Projekt niemals decken wird.“ Teilnehmerin (21) aus Fulpmes

„Die Gemeinderäte von Axams, Birgitz, Götzens usw. planen, dass man die Kalkkögel, das Wahrzeichen vieler [im Fragebogen; Anm. d. Autors] genannter Gemeinden zum Skigebiet wird. Es liegen Pläne vor, dass die Axamer Lizum und die Schlick 2000 zu einem großen Skigebiet fusioniert werden. Da die Kalkkögel aber ein Ruhegebiet sind, werden sie so gefährdet durch Lifte usw.“ Teilnehmerin (21) aus Götzens

„Liftpläne Schlick - Axamer Lizum. Kalkkögel sind massiv bedroht, es wird nämlich nicht bei einer Stütze bleiben (Bauarbeiten etc. zerstören mehr)!“ Teilnehmer (29) aus Axams

„Das Ruhegebiet Kalkkögel zerstört werden soll und das Naherholungsgebiet Birgitzer Alm durch die Verbindung der Mutterer Alm mit der Axamer Lizum ebenfalls für Skitourengeher, Rodler, Biker, Wanderer etc. uninteressant wird, wenn hier ein Lift kommt. Auch das Gebiet bei der Kemater Alm sowie Adolf Pichler Hütte ist bedroht.“ Teilnehmer (39) aus Axams

Umweltbelastung

„Genau die Autobahn durch Gries geht und es keinen Menschen interessiert, dass wahrscheinlich 70-80% der LKW Fahrten sinnlos sind und die Abgase wirklich gefährlich sind. Aber für Windräder oder einen Liftbau schreit jeder auf.“ Teilnehmerin (ohne Altersangabe) aus Gries am Brenner

Tourismus und touristische Projekte

„Der Tourismus mehr und mehr Flächen in Anspruch nimmt. Irgendwann schlägt die Natur zurück (Bsp. Kuhattacken)“ Teilnehmer (30) aus Neustift im Stubaital

Mangelndes Umwelt-/Naturbewusstsein

„Viele Einheimische die schöne Natur als selbstverständlich hinnehmen und viele sind zu faul und träge die Natur zu schützen. Ein Lift von Neustift in die Schlick wäre für mich ein Frevel und unnütze. Ich ärgere mich wenn in meinem Freundeskreis niemand auf die Natur Rücksicht nimmt. Da werden einfach mitten in der Natur Zigarettenkippen am Boden ausgedrückt und liegen gelassen!!! [...]“ Teilnehmerin (58) aus Neustift im Stubaital

„weil, viel zu viel verbaut wird, bes[onders] in [...] Kampl, zu wenig auf Sanierung geschaut wird (z.B. Schule) und zu wenig Umweltschutz (Solaranlagen sind nicht sonderlich erwünscht in Neustift)“ Teilnehmerin (43) aus Neustift im Stubaital

„Tourismus - Verkehr Gletscher! Achtsamkeit der jungen Leute mit Müll - einfach irgendwohin wegschmeißen!!! Vorgaben der Behörden beim Bewirtschaften einer Landwirtschaft!“ Teilnehmerin (38) aus Neustift im Stubaital

„Wanderer, Autofahrer, Radfahrer, Camper usw. immer wieder ihren Müll einfach gedankenlos in der Natur liegen lassen“ Teilnehmerin (31) aus Obernberg am Brenner

Geringes Vertrauen in Politik

„Zukünftig die Agrargemeinschaften an die Gemeinden fallen sollen, es wäre jedoch wichtig, dass die Wälder, etc. weiterhin gepflegt werden und erhalten bleiben - meiner Meinung nach wird das der Gemeinde nicht gelingen. Weiters war es heuer ein sehr regenreicher Sommer, was Bodenabtragung und Erosion verursachen kann.“ Teilnehmerin (21) aus Neustift im Stubaital

„Die Bürgermeisterliste ÖVP Grinzens ständig Angriffe gegenüber der Natur tätigt.“ Teilnehmer (48) aus Grinzens

„Dafür kein Verständnis da ist (ÖVP-Mehrheit im Gemeinderat pro Golfplatz - mittlerweile gestorben; pro Brückenschlag)“ Teilnehmer (42) aus Grinzens

4.3 Einstellung zu Naturschutz

4.3.1 Naturschutzbewusstsein

Die Resultate hinsichtlich der Einstellung zu Naturschutz nach Kleinhückelkotten u. Neitzke (2012) lassen Einigkeit der Befragten in Hinblick auf die Notwendigkeit einer nachhaltigen Nutzung der Natur erkennen (Abb. 30). Einigkeit herrscht auch dahingehend, dass der sorglose Umgang mit der Natur vieler Menschen ärgerlich ist und die Menschen sich nicht zu viele Gedanken

über die Zerstörung der Natur machen. Der Aussage „Der Naturschutz ist eine wichtige Aufgabe der Tiroler Politik“ wurde ebenfalls Großteils zugestimmt.

Ebenso fanden die Aussagen „Es ist die Pflicht des Menschen, die Natur zu schützen“ und „Ich fühle mich persönlich dafür verantwortlich, die Natur zu erhalten“ einheitliche Zustimmung. Die Bewertungen dieser Aussagen wurden zusätzlich mittels Kontingenztabellen verglichen. Abbildung 29 stellt diesen Vergleich als 4x4-Felder-Tafel (a) und als 2x2-Felder-Tafel (b) in Form eines Mosaikplot dar. Man kann erkennen, dass der Großteil der Befragten (46%) beiden Aussagen voll zustimmt und 27% bei der persönlichen Verantwortung eher zustimmen

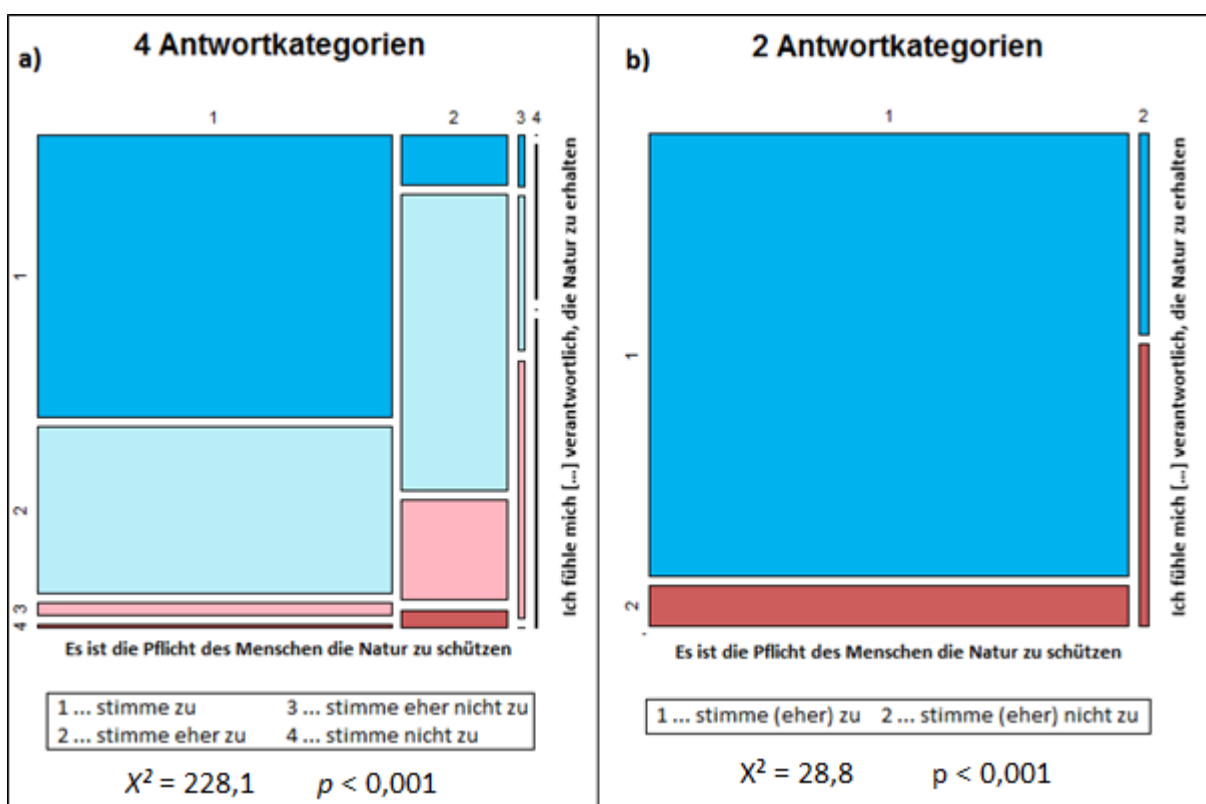


Abbildung 29 Verantwortung aller Menschen gegenüber Eigenverantwortung die Natur zu schützen

während sie die generelle Verantwortung des Menschen für die Natur voll anerkennen (a). Die auf Zustimmung und Ablehnung reduzierte zweistufige Skala (b) lässt den hohen Grad an Übereinstimmung der Antworttendenzen beider Fragen erkennen.

Beachtenswert ist zudem, dass bei der Frage „Ich fürchte, dass es für unsere Kinder und Enkelkinder kaum noch intakte Natur geben wird“ sich die Gruppe der 15 bis 29 jährigen signifikant von den 30 bis 59 jährigen unterscheidet ($\chi^2=143,77$; $p<0,001$). Die Jüngeren

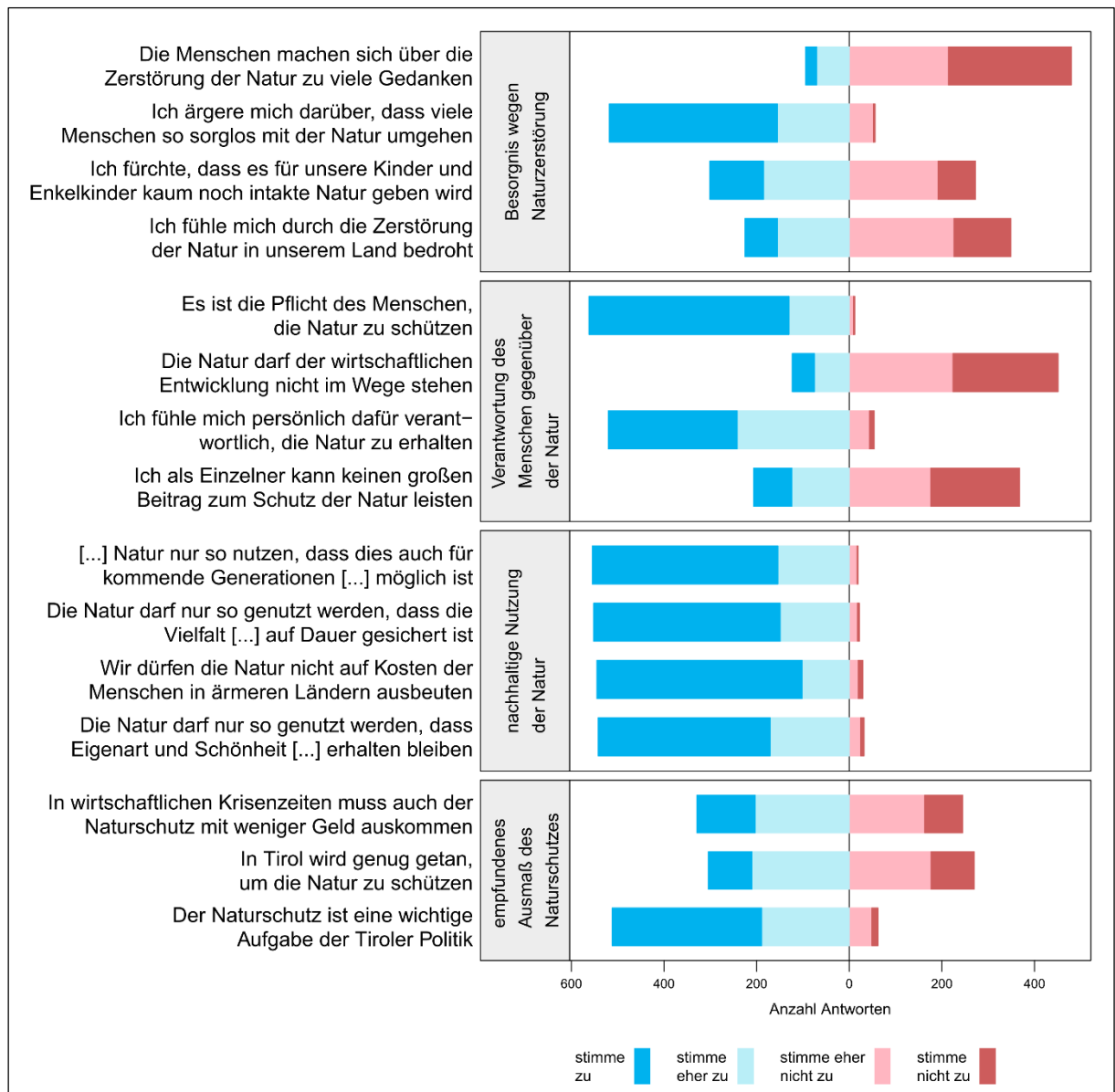


Abbildung 30 Einstellung gegenüber Naturschutz (nach Kleinhüchelkotten & Neitzke 2012)

stimmen dieser Aussage eher nicht zu, während die 30 bis 59 Jährigen eher zustimmen.

Im Vergleich mit den Ergebnissen bzgl. Naturschutzeinstellung der „Naturbewusstseinsstudie 2011“ (Tab. 13) sieht man eine schwächere Divergenz zwischen der Bevölkerung der Stubaier Alpen und der deutschen Bevölkerung als in Tabelle 11, wo der Focus auf der Einstellung zur Natur lag. In den meisten Fragen weicht die Einstellung im Tiroler Untersuchungsgebiet kaum von der der Deutschen ab. Bemerkenswerte Unterschiede (größer 20%) existieren bei den Aussagen „Ich ärgere mich darüber, dass viele Menschen so sorglos mit der Natur umgehen“, „Ich fühle mich persönlich dafür verantwortlich die Natur zu erhalten und „Wir dürfen die Natur nicht auf Kosten der Menschen in ärmeren Ländern ausbeuten.“

Tabelle 13 Differenz zwischen dem Tiroler Untersuchungsgebiet und Deutschland in puncto Einstellung gegenüber Naturschutz

	mehr als 20 % 0 bis 20 % 0 bis - 20 % weniger als - 20 %				stimme zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu	
Die Menschen machen sich über die Zerstörung der Natur zu viele Gedanken					0,2	-0,8	4,3	-0,7	Besorgnis wegen Naturzerstörung
Ich ärgere mich darüber, dass viele Menschen so sorglos mit der Natur umgehen					20,2	-13,0	-2,9	-3,3	
Ich fürchte, dass es für unsere Kinder und Enkelkinder kaum noch intakte Natur geben wird					-0,8	-11,8	7,4	8,1	
Ich fühle mich durch die Zerstörung der Natur in unserem Land bedroht					3,2	-2,0	-3,6	5,4	
Es ist die Pflicht des Menschen, die Natur zu schützen					16,3	-13,4	-1,4	0,5	Verantwortung [...] gegenüber der Natur
Die Natur darf der wirtschaftlichen Entwicklung nicht im Wege stehen					1,4	-11,9	2,0	15,5	
Ich fühle mich persönlich dafür verantwortlich, die Natur zu erhalten					31,4	-2,8	-18,3	-7,3	
Ich als Einzelner kann keinen großen Beitrag zum Schutz der Natur leisten					-3,7	-14,4	0,7	18,4	
[...] Natur nur so nutzen, dass dies auch für kommende Generationen [...] möglich ist					11,9	-8,2	-2,0	-0,7	nachhaltige Nutzung der Natur
Die Natur darf nur so genutzt werden, dass die Vielfalt [...] auf Dauer gesichert ist					15,2	-12,0	-0,9	-0,3	
Wir dürfen die Natur nicht auf Kosten der Menschen in ärmeren Ländern ausbeuten					25,2	-22,2	-2,7	0,7	
Die Natur darf nur so genutzt werden, dass Eigenart und Schönheit [...] erhalten bleiben					12,6	-9,2	-0,6	0,2	
In wirtschaftlichen Krisenzeiten muss auch der Naturschutz mit weniger Geld auskommen					7,0	-8,6	2,4	3,3	[...] Ausmaß des Natur-schutzes
In Tirol bzw. Deutschland wird genug getan, um die Natur zu schützen					5,4	4,6	-7,2	2,2	
Der Naturschutz in Tirol bzw. Deutschland ist eine wichtige politische Aufgabe					14,3	-11,1	-1,5	0,3	

4.3.2 Wahrnehmung von Naturschutz

Die Einstellung gegenüber dem Begriff Naturschutz ist bei 560 Personen positiv, 565 Befragte bewerten Naturschutz als sinnvoll (Abb. 31) und 558 Teilnehmer_Innen finden ihn positiv und sinnvoll (Fisher's exakter Test; $p < 0,001$). 468 Personen finden nicht, Naturschutz schränke sie ein oder habe sie schon einmal eingeschränkt, 106 schon. 86 Befragte fühlen sich durch Naturschutz eingeschränkt, während dies für 488 nicht der Fall ist. 36 Personen fühlen sich nicht eingeschränkt, obwohl sie bereits von Naturschutz eingeschränkt wurden oder es derzeit werden. Hingegen wurden bzw. werden 16 nicht eingeschränkt, fühlen sich aber dennoch so. 452 Teilnehmer_Innen (79%) fühlen sich nicht und wurden noch nie durch Naturschutz eingeschränkt ($\chi^2 = 261,15$; $p < 0,001$).

Wer sich nicht durch Naturschutz eingeschränkt fühlt, konnotiert eher positiv oder sinnvoll mit diesem Begriff (Fisher's exakter Test; $p < 0,001$). 77 bzw. 72 Teilnehmer_Innen finden ihn sinnvoll bzw. positiv, fühlen sich aber trotzdem eingeschränkt, während 488 (85%) der positiv Eingestellten keinerlei Einschränkungen empfinden. 20 der 36 teilnehmenden Landwirt_Innen schränkt oder schränkte Naturschutz ein, von diesen 20 fühlen sich zwei trotzdem nicht durch ihn eingeschränkt.

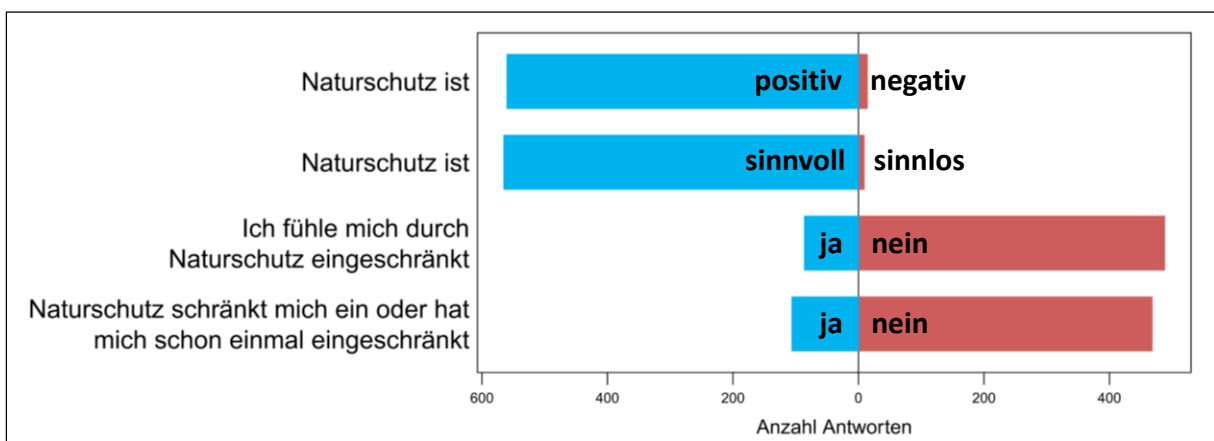


Abbildung 31 Bewertung von Naturschutz

4.4 Einstellung zu Schutzgebieten

4.4.1 Wahrnehmung von Schutzgebieten

508 der 574 Befragten (88%) sind bereit sich an Einschränkungen in Schutzgebieten zu halten (Abb. 32). Von den 66 nicht Gewillten sind 74% männlich, altersmäßig sind 47% jünger als 30

und 23% zwischen 30 und 44. 82% aller Einschränkungsgegner finden sich in der Altersspanne von 15 bis 59 Jahren. Beim Bildungsgrad haben Hochschulabsolvent_Innen (32%), Personen mit Lehrabschluss (26%) oder Matura (16%) die geringste Motivation Einschränkungen einzuhalten. 44% der Nein-Sagenden gaben an, sich intensiv mit Natur oder Naturschutz zu beschäftigen.

512 Personen (89%) wissen um die Anteile ihrer Wohngemeinde an Schutzgebieten (Abb. 32). Von den 62 Befragten, die dies nicht wussten sind 56 bereit sich an Einschränkungen in Schutzgebieten zu halten. Hingegen sind sich 60 Personen zwar der Existenz von Schutzgebieten bewusst, an Einschränkungen wollen sie sich trotzdem nicht halten. 547 Teilnehmer_Innen (95%) befinden Schutzgebiete für wichtig (Abb. 32).

Weiters sind Teilnehmer_Innen mit positiver Einstellung zu Naturschutz (Naturschutz ist positiv/sinnvoll) eher bereit sind sich an Beschränkungen zu halten ($\chi^2=17,2/21,1$; $p<0,001$)

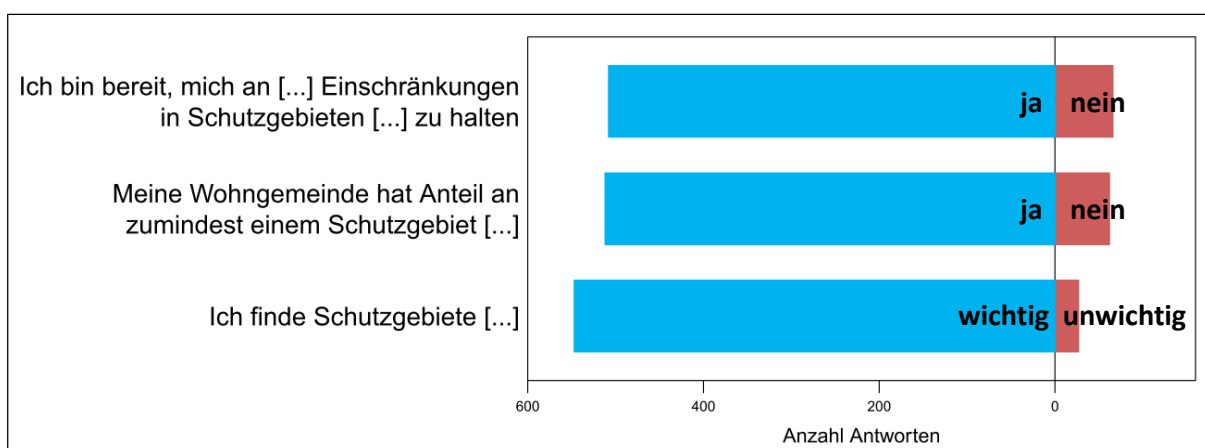


Abbildung 32 Einstellung hinsichtlich Schutzgebieten

4.4.2 Schutzgebiet: semantisch differenziert

Der Großteil der Befragten schreibt Schutzgebieten die Eigenschaften wertvoll, nützlich, schön, wichtig, ruhig, natürlich, grün und notwendig voll zu (Abb. 33). Die Adjektive bekannt, spannend, wild, offen, frei, dynamisch, leise¹ und gefährdet treffen für einen großen Teil der Teilnehmer_Innen zumindest eher auf ein Schutzgebiet zu. Eher oder sehr robust ist ein Schutzgebiet für 41 % der Befragten, für 28% ist es sehr oder eher verletzlich und für 31% nichts von beidem. Jeweils 19% der Befragten finden Schutzgebiete seien Kulturlandschaft,

¹ Laut und leise wurden in Abbildung 33 im Vergleich zum Fragebogen zwecks einer übersichtlicheren Darstellbarkeit vertauscht.

Naturlandschaft oder keines von beidem. 18% finden Schutzgebiete seien eher Kulturlandschaft und für 25% ist es eher Naturlandschaft. Kurzum ist für 44% der Teilnehmer_Innen ein Schutzgebiet eher Naturlandschaft und für 37% eher Kulturlandschaft.

Für 87% aller Teilnehmer_Innen die Schutzgebiete eher schön oder schön finden, sind diese auch eher natürlich oder natürlich.

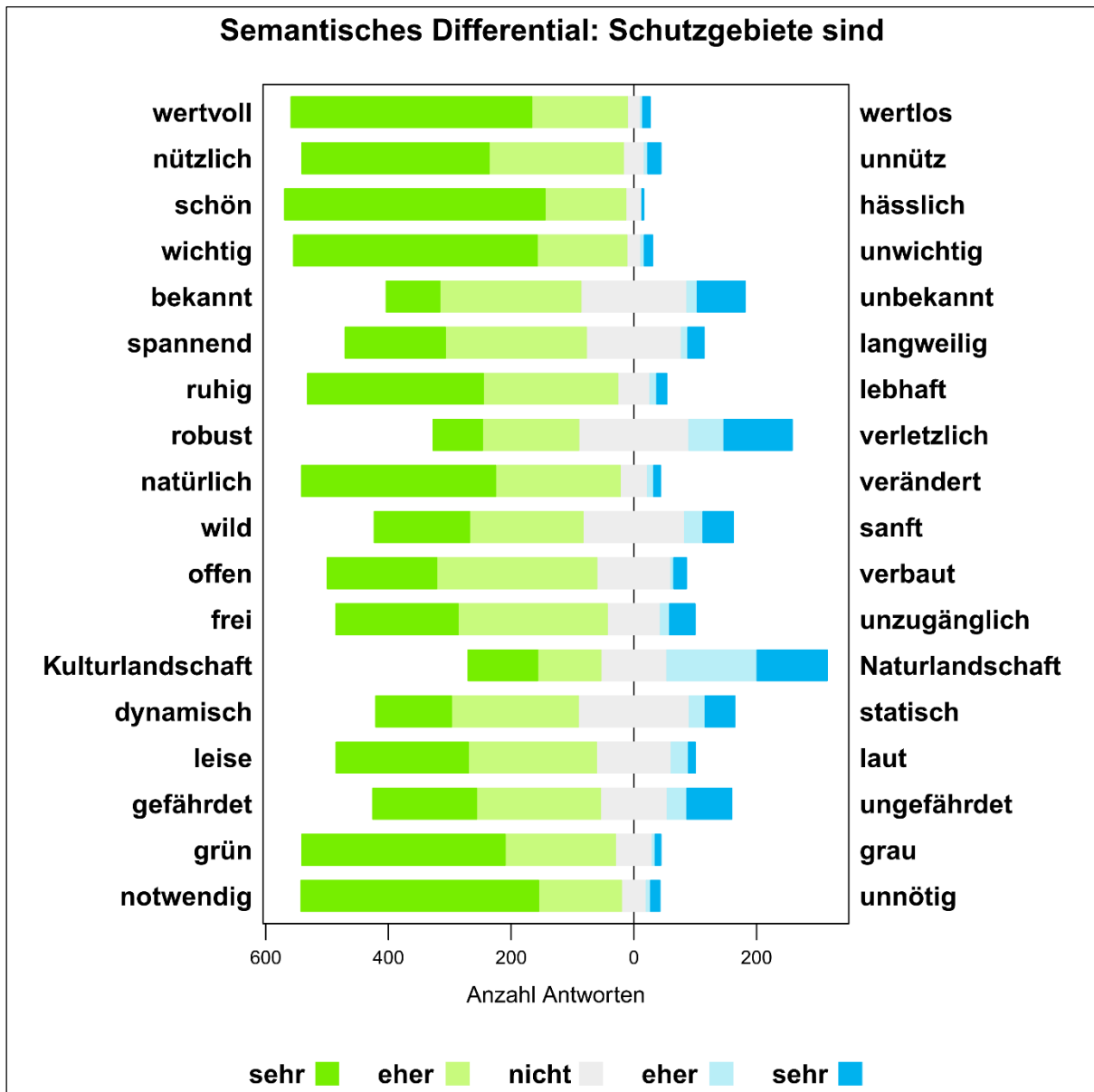


Abbildung 33 Semantisches Differential zum Begriff „Schutzgebiete“

Ein Vergleich der Beantwortung der Frage „Ich finde Schutzgebiete für Tiere, Pflanzen oder Lebensräume“ und der Bewertung des Begriffspaars wichtig/unwichtig aus dem Polaritätsprofil zeigte, dass nur sechs Personen nicht übereinstimmende Antworten abgaben. Diese schienen aber bei näherer Betrachtung die anderen Fragen durchaus gewissenhaft beantwortet zu haben, deshalb wurden sie bei der Auswertung der übrigen Fragen berücksichtigt.

4.5 Einstellung zu Naturparks

Zwischen 46% und 65% der Befragten finden die vier Ziele eines Naturparks wichtig (Abb. 34) und für 29% bis 36% sind sie eher wichtig. 13% bewerten die Schaffung von Erholungsmöglichkeiten in der Natur und 17% die nachhaltige Entwicklung der Region als (eher) nicht wichtig. Bildung in Bezug auf Natur und Kultur (9%) und Naturschutz und Weiterentwicklung der Landschaft (7%) wird kaum als unwichtig erachtet. Ein post-hoc zum Kruskal-Wallis Test durchgeführter Nemenyi Test zeigt eine signifikant unterschiedliche Einstellung der Befragten zu den Zielen „Naturschutz und Weiterentwicklung der Landschaft“ und „nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung der Region“. Von den beiden anderen Zielen unterscheidet sich die Einstellung zur nachhaltigen wirtschaftlichen Entwicklung der Region schwach signifikant.

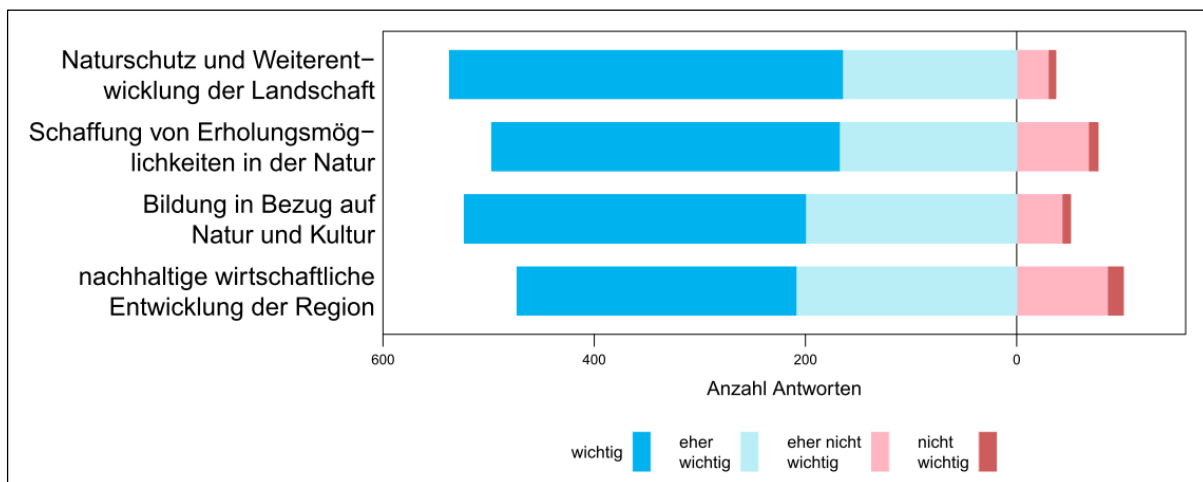


Abbildung 34 Bewertung der Ziele eines Naturparks

Für 338 Befragte ist das Einrichten eines Naturparks in der Heimatgemeinde wünschenswert, 236 sind dagegen (Abb. 35). 326 glauben an eine Steigerung der finanziellen Wertschöpfung in der Heimatgemeinde durch das Einrichten eines Naturparks, 248 nicht. 404 Personen finden wiederum, ein Naturpark könne den Tourismus in ihrer Region ankurbeln, während dies 170 verneinen.

Wer für das Einrichten eines Naturparks in der Heimatgemeinde ist, glaubt an eine Steigerung der finanziellen Wertschöpfung ($\chi^2=262,07$; $p<0,001$) und an ein mögliches Ankurbeln des Tourismus ($\chi^2=162,47$; $p<0,001$). 97 Personen sind gegen einen Naturpark aber glauben er kann den Tourismus in der Region ankurbeln (Tab. 14).

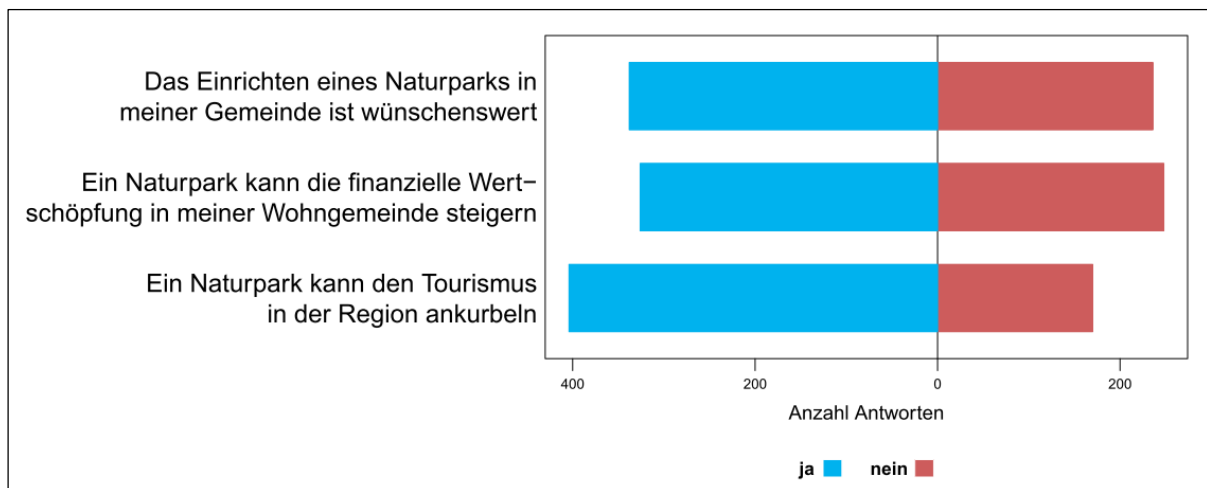


Abbildung 35 Erwünschtheit und ökonomische Effekte eines Naturparks

Tabelle 14 Einstellung zum Einrichten und den ökonomischen Effekten eines Naturparks

		Ein Naturpark kann die finanzielle Wertschöpfung [...] steigern		Ein Naturpark kann den Tourismus [...] ankurbeln	
		ja	nein	ja	nein
[...] Einrichten eines Naturparks [...] ist wünschenswert	ja	287	51	307	31
	nein	39	197	97	139

Außerdem finden um das Fortbestehen der Natur in der Heimatgemeinde Besorgte das Einrichten eines Naturparks eher wünschenswert ($\chi^2=64,93$; $p<0,001$).

4.6 Naturbewusstseinstypen

4.6.1 Ermitteln der Naturbewusstseinstypen

Vor dem Ermitteln der Naturbewusstseinstypen wurden alle Teilnehmer_Innen aus den Daten entfernt, die die Fragen „Es macht mich glücklich in der Natur zu sein“ und „In der Natur fühle ich mich nicht wohl“ ähnlich beantworteten. Für den Autor sind diese beiden Fragen unvereinbar, darum kann eine Person weder beiden zustimmen noch beide ablehnen. Dies machten jedoch 51 Teilnehmer_Innen. Nachdem diese exkludiert wurden, blieben 523 Datensätze für die weitere Analyse übrig.

Im nächsten Schritt wurden k-means-Analysen für 2 bis 16 Cluster auf die 523 Datensätze angewandt. Ein Vergleich der „within Sum of Squares“ (Abb. 36) ergab eine in etwa gleiche interne Varianz bei fünf (favorisierte Clusteranzahl) und sechs Kategorien (violette waagrechte Linie in Abb. 36). Deshalb wurden diese beiden Möglichkeiten der Gruppeneinteilung in einem

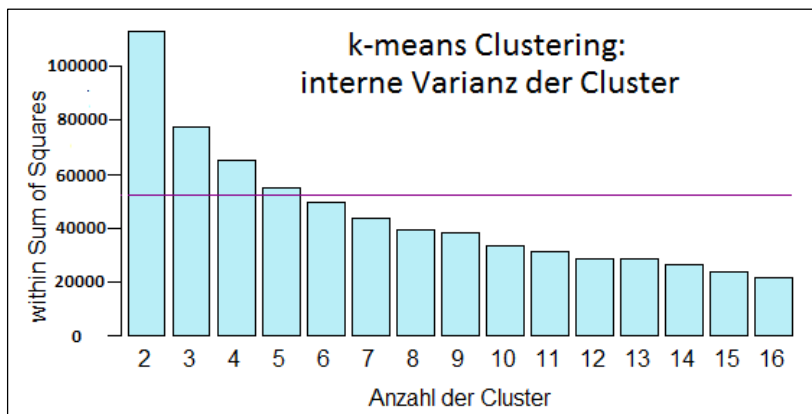


Abbildung 36 Vergleich: Innere Varianz für 2 bis 16 Kategorien bei k-means-Clustering

PCA Score-Plot (Abb. 37)

dargestellt um deren Güte der Clustertrennung visuell zu bewerten. Gewählt wurde die Variante mit fünf Kategorien als Kompromiss zwischen leichter Interpretierbarkeit durch geringere Clusteranzahl und Minimierung der internen Varianz.

Außerdem lässt die Variante

mit sechs Clustern keine bessere Trennung zwischen den Gruppen erkennen. Die Kategorien 1 und 2 überlappen dort sogar relativ stark (Abb. 37b), während die Variante mit fünf Clustern bei den Kategorien 5 und 1 nur eher schwache Überlappung erkennen lässt (Abb. 37a).

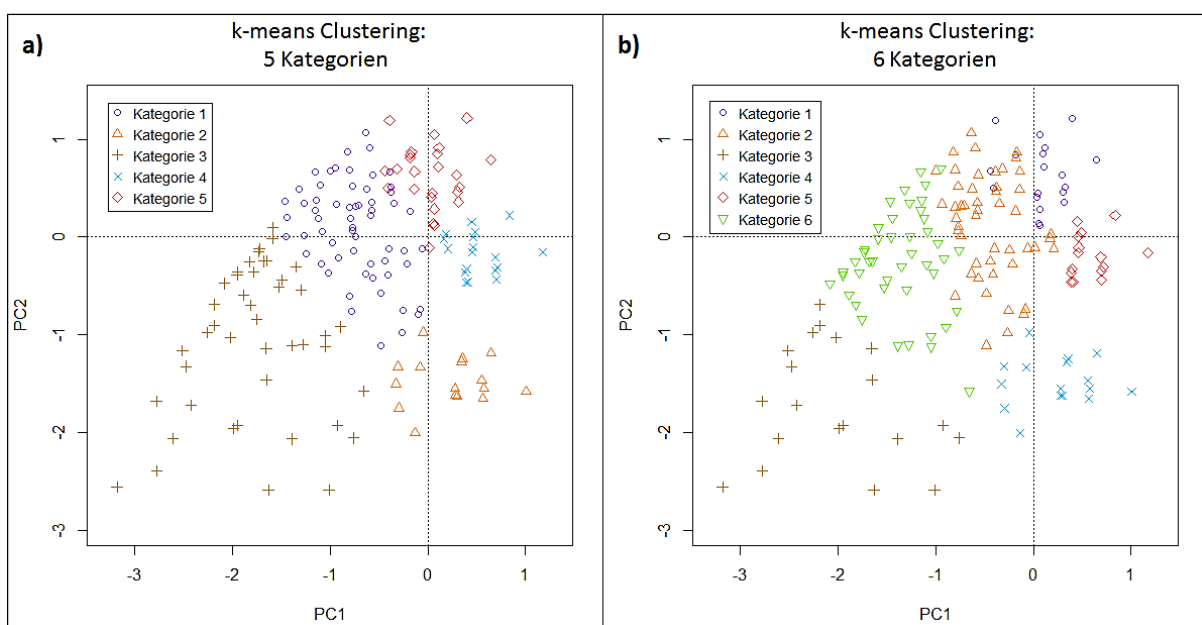


Abbildung 37 Vergleich der Kategorisierung mit 5 (a) oder 6 (b) Naturbewusstseinstypen via PCA Score-Plot.

Die bereits im Vorhinein präferierte 5-kategoriale Variante wurde mittels linearer Diskriminanzanalyse geprüft. Die daraus resultierende Hauptmatrix (Tab. 15) ist stark besetzt, 90,82% der Fälle waren bereits nach der k-means-Analyse korrekt klassifiziert. Lediglich 48 von 523 Fällen stellen Fehlklassifikationen dar. Der Wert von Wilk's Lambda¹ für die Güte der Trennung der Gruppen nach der Diskriminanzanalyse beträgt 0,06 und ist hoch signifikant.

Tabelle 15 Ergebnis der linearen Diskriminanzanalyse als Hauptmatrix

		Vorhergesagte Gruppe aus k-means-Analyse					Summe
		1	2	3	4	5	
Gruppe aus Diskriminanz- analyse	1	116	4	8	0	5	133
	2	0	67	0	0	1	68
	3	0	0	112	7	8	127
	4	0	0	9	128	0	137
	5	0	0	6	0	52	58
Summe		116	71	135	135	66	523

Die Kategorien der Diskriminanzanalyse wurden zur Erstellung einer Mittelwert-Matrix (Tab. 16) verwendet. Dafür wurden den Bewertungsstufen „stimme zu“, „stimme eher zu“, „stimme eher nicht zu“ und „stimme nicht zu“ die Zahlen von 4 bis 1 zugewiesen. Danach konnten die Kategorien geordnet werden, um sie mit den Werten aus Tabelle 6 zu vergleichen und sie in der Folge zu benennen. Die finale Bezeichnung der Kategorien lautet „Naturschützer_Innen“, „Naturschutzorientierte“, „Naturverbundene“, „Nutzenorientierte“ und „Desinteressierte“. Die Kategorie „Naturschützer_Innen“ existiert in der „Naturbewusstseinsstudie“ nicht, wurde jedoch hinzugefügt, da die anderen vier Naturbewusstseinstypen durchaus mit den in Deutschland ermittelten vergleichbar erschienen. Im Gegenzug wurde die in der Naturbewusstseinsstudie vorhandene Kategorie „Naturferne“ gestrichen, da keine vergleichbare Gruppe in der vorliegenden Untersuchung existiert. Dabei zeigen die Kategorien „Naturschutzorientierte“ und „Nutzenorientierte“ die größten Ähnlichkeiten mit den von Kleinhückelkotten u. Neitzke (2012 S. 17) ermittelten Typen.

¹ Wilk's Lambda: Inwiefern sich die Gruppen voneinander tatsächlich signifikant unterscheiden, errechnet sich über die Prüfgröße Wilk's Lambda. Es ist ein inverses Gütemaß, d.h. kleinere Werte bedeuten höhere Unterschiedlichkeiten der Gruppen (Everitt & Dunn 1991 S. 219f, Polit 1996 S. 320f).

Da die Antworten zu den Fragen über die Bedeutung der Natur im Tiroler Untersuchungsgebiet eindeutig positiv ausfielen (Abb. 26), leisten diese beiden Fragen hier (im Gegensatz zur gesamtdeutschen Naturbewusstseinsstudie) keinen Beitrag zur Trennung der Cluster (vgl. Tab. 6 mit Tab. 16). In dieser Reihenfolge tragen die Fragen „In wirtschaftlichen Krisenzeiten muss auch der Naturschutz mit weniger Geld auskommen“, „Die Natur darf der wirtschaftlichen Entwicklung nicht im Wege stehen“ und „Ich ärgere mich darüber, dass viele Menschen so sorglos mit der Natur umgehen“ den größten Teil zur Differenzierung der Cluster bei. Dies bestätigt die Überprüfung durch die *R*-Funktionen *greedy.wilks* und *stepclass*.

Die drei Kategorien „Naturschutzorientierte“ (25%), „Naturverbundene“ (26%) und „Nutzenorientierte“ (24%) beinhalten jeweils mehr als doppelt so viele Teilnehmer_Innen wie die Gruppen „Naturschützer“ (13%) und „Desinteressierte“ (12%; Tab. 16).

Tabelle 16 Verwendete Mittelwert-Matrix für die Kategorisierung der Naturbewusstseinstypen

	Es macht mich glücklich, in der Natur zu sein	In der Natur fühle ich mich nicht wohl	Ich ärgere mich darüber, dass viele Menschen so sorglos mit der Natur umgehen	Es ist die Pflicht des Menschen, die Natur zu schützen	Die Natur darf der wirtschaftlichen Entwicklung nicht im Wege stehen	Wir dürfen die Natur nur so nutzen, dass dies ebenso für kommende Generationen möglich ist	In wirtschaftlichen Krisenzeiten muss auch der Naturschutz mit weniger Geld auskommen	n
Naturschützer_Innen	3,94	1,00	3,88	3,91	1,18	3,88	1,00	68
Naturschutzorientierte	3,95	1,02	3,85	3,92	1,55	3,84	1,95	133
Naturverbundene	3,92	1,01	3,93	3,90	1,52	3,86	3,34	137
Nutzenorientierte	3,84	1,05	3,00	3,43	2,17	3,40	3,08	127
Desinteressierte	3,64	1,09	2,81	3,45	3,57	3,29	3,40	58

stimme nicht zu: 1,00 - 1,49 stimme eher nicht zu: 1,50 - 2,49 stimme eher zu: 2,50 - 3,49 stimme zu: 3,50 - 4,00

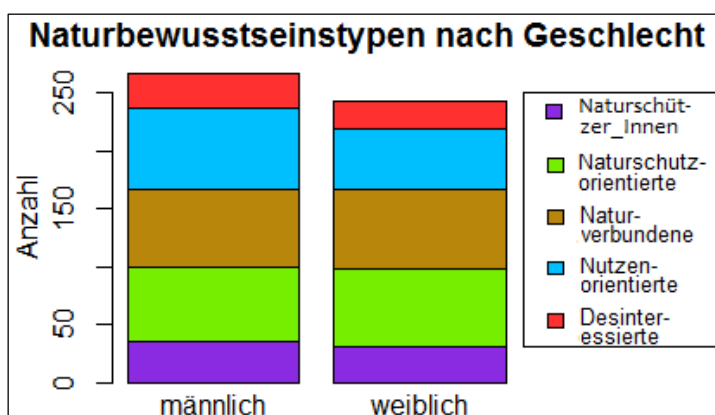


Abbildung 38 Geschlechterzugehörigkeit der Naturbewusstseinstypen.

In Bezug auf die soziodemografischen Parameter Alter, Geschlecht, Ausbildung und Beruf existieren keine überzufälligen Unterschiede bei den Naturbewusstseinstypen. Abbildung 38 zeigt die Anzahl der in eine bestimmte Kategorie fallenden

Teilnehmer_Innen statt der Prozentanteile, um die Ähnlichkeit der Geschlechter bzgl. Naturbewusstseinstypen zu verdeutlichen ($\chi^2=2,28$, $p=0,69$).

4.6.2 Einstellungsvarianten im Naturbewusstsein

Mehrere Fragen zu Natur, Naturschutz oder Schutzgebieten zeigen klare Tendenzen in eine Richtung, doch in Bezug auf nicht eindeutig zustimmend oder ablehnend beantwortete Fragen, offenbaren sich teils eklatante Unterschiede im Antwortverhalten der Naturbewusstseinstypen. Die Abbildungen 39 und 40 stellen solche Unterschiede in den Antworttendenzen der Naturbewusstseinstypen dar, bei Abbildung 39 beispielsweise bzgl. der Frage „Ich fürchte, dass es für unsere Kinder und Enkelkinder kaum noch intakte Natur geben wird“ (Kruskal-Wallis Test, $\chi^2=115,80$, $p<0,001$). Eine Überprüfung mittels Nemenyi-Test bestätigt den visuellen Eindruck, dass sich Naturschützer, Naturschutzorientierte und Naturverbundene jeweils signifikant von Nutzenorientierten und Desinteressierten unterscheiden (Tab 17). Erstere drei Typen befürchten stärker, kommende Generationen müssten möglicherweise ohne unversehrte Natur auskommen, als die anderen beiden.

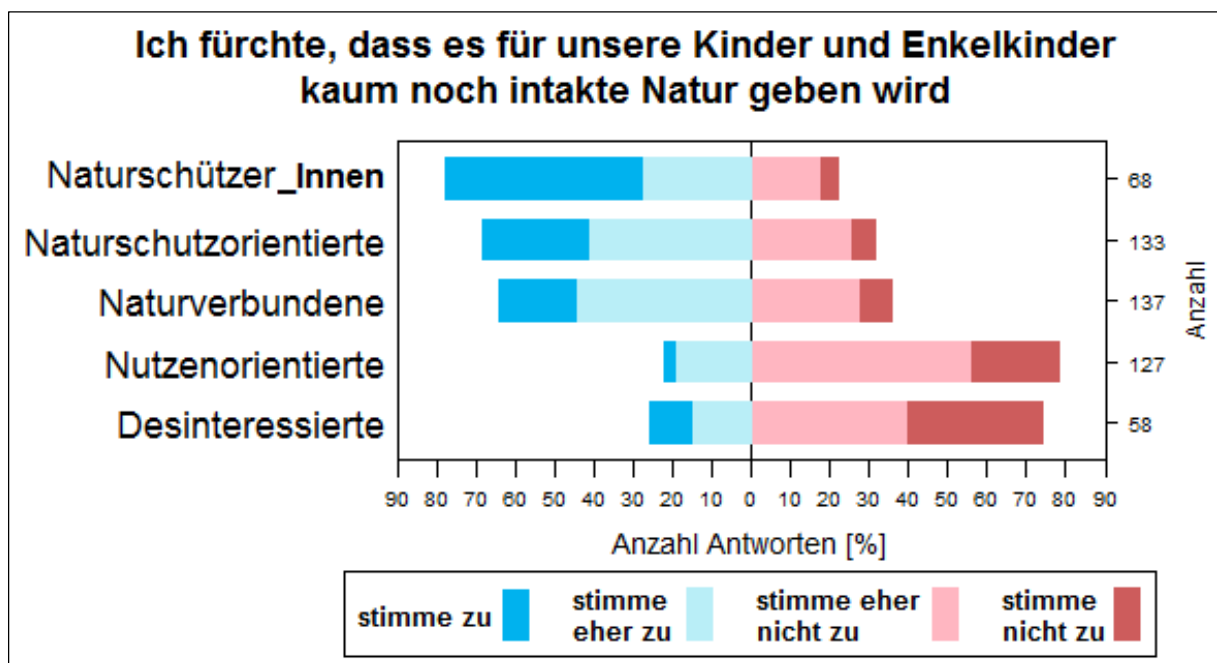


Abbildung 39 Bewertung der Frage „Ich fürchte, dass es für unsere Kinder und Enkelkinder kaum noch intakte Natur geben wird“ durch die Naturbewusstseinstypen

Tabelle 17 „Ich fürchte, dass es für unsere Kinder und Enkelkinder kaum noch intakte Natur geben wird“: Unterschiede zwischen Naturbewusstseinstypen

	Naturschutz-orientierte	Natur-schützer_Innen	Nutzen-orientierte	Natur-verbundene
Naturschützer_Innen	0,34	-	-	-
Nutzenorientierte	<0,001	<0,001	-	-
Naturverbundene	0,90	0,06	<0,001	-
Desinteressierte	<0,001	<0,001	1,00	<0,001

Abbildung 40 zeigt wiederum unterschiedliche Antworttendenzen (Kruskall-Wallis Test, $X^2 = 145,55$, $p < 0,001$) bzgl. der Frage „In Tirol wird genug getan, um die Natur zu schützen“. Der Nemenyi-Test zeigte, dass sich Naturschützer und Naturschutzorientierte von Nutzenorientierten und Desinteressierten unterscheiden (Tab. 18). Naturverbundene kontrastieren mit Naturschützern und Desinteressierten, aber kaum mit den Naturschutzorientierten und Nutzenorientierten, d.h. sie liegen mit ihrer Einstellung zwischen den Naturschützern und Nutzenorientierten auf der einen und Nutzenorientierten und Desinteressierten auf der anderen Seite.

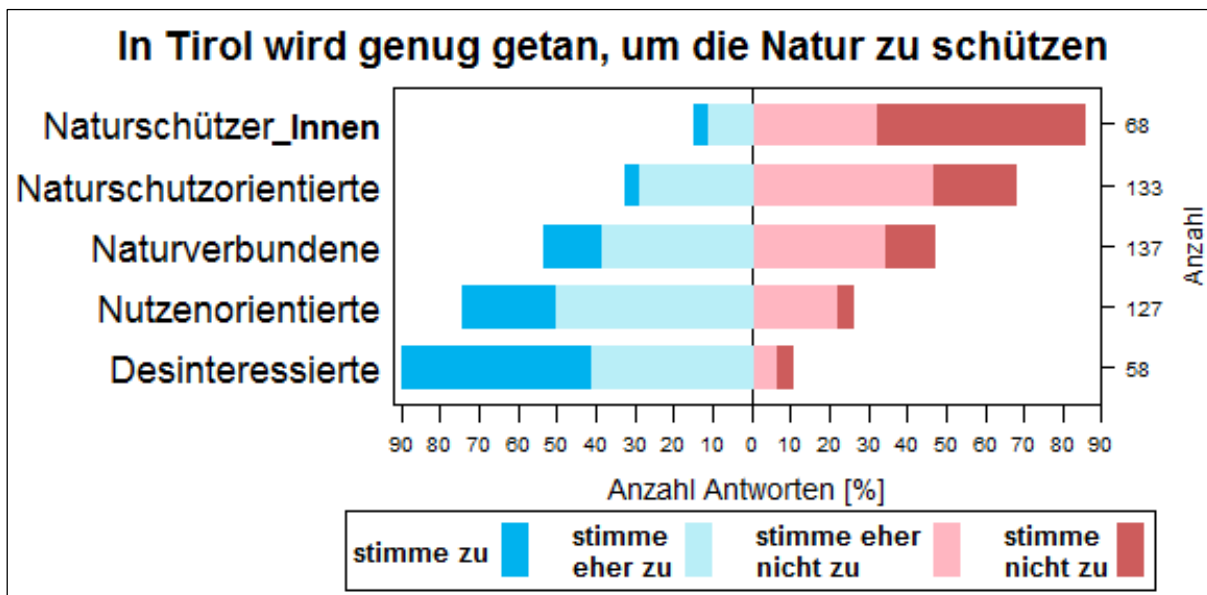


Abbildung 40 Bewertung der Frage „In Tirol wird genug getan, um die Natur zu schützen“ durch die Naturbewusstseinstypen

Tabelle 18 „In Tirol wird genug getan, um die Natur zu schützen“: Unterschiede zwischen Naturbewusstseinstypen

	Naturschutz-orientierte	Natur-schützer_Innen	Nutzen-orientierte	Natur-verbundene
Naturschützer_Innen	0,06	-	-	-
Nutzenorientierte	<0,001	<0,001	-	-
Naturverbundene	0,03	<0,001	0,06	-
Desinteressierte	<0,001	<0,001	0,20	<0,001

Alle Fragen wurden darauf untersucht, ob die Naturbewusstseinstypen signifikante Unterschiede in deren Beantwortung zeigen. Trotz der eindeutigen Antworttendenzen der Teilnehmer_Innen bei einer großen Anzahl der Fragen, konnten für 18 (Teil-)Fragen signifikante Differenzen gefunden werden (Tab. 19). Diese Fragen waren auch meist die am wenigsten eindeutig zustimmend oder ablehnend beantworteten.

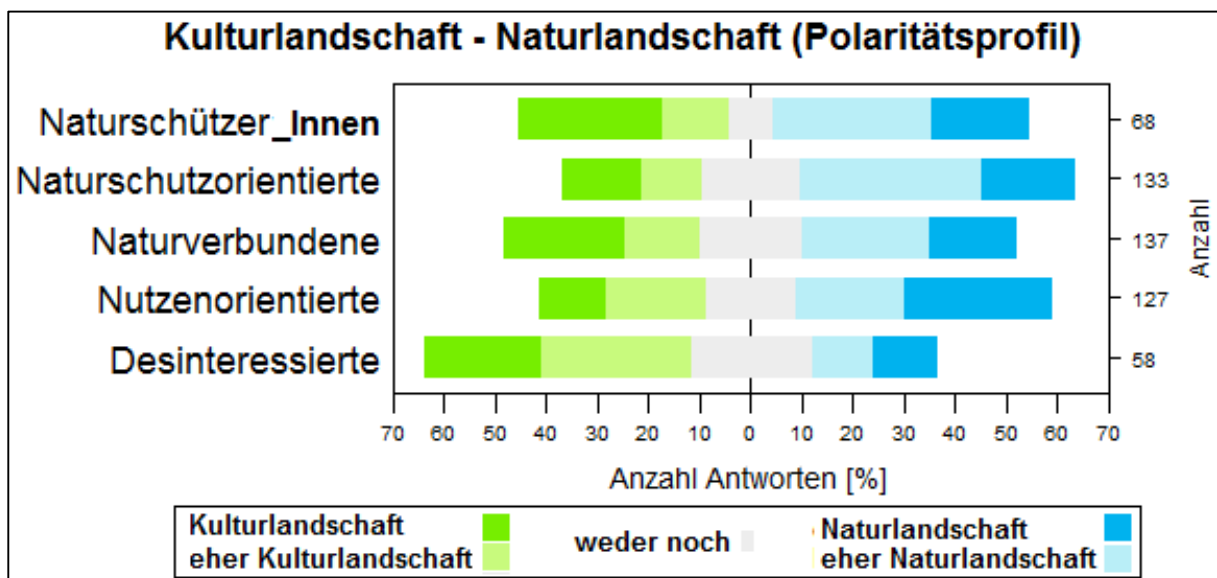
Die meisten dieser 18 Fragen zeigten ein ähnliches Bild wie die Abbildungen 39 und 40. Es liegen sozusagen Einstellungsvarianten bei diesen Fragen vor. Die Konstellation, bei der sich Naturschützer, Naturschutzorientierte und Naturverbundene von Nutzenorientierten und Desinteressierten unterscheiden, heißt „Variante 1“. Positionieren sich die Naturverbundenen mit ihrer Einstellung zwischen den anderen vier Naturbewusstseinstypen, liegt Variante 2 vor (Tab. 19).

Die Untersuchung der Bewertung des Begriffspaares „Kulturlandschaft/Naturlandschaft“ durch die Naturbewusstseinstypen ergab einen signifikanten Unterschied (Kruskal-Wallis-Test, $X^2 = 14,24$, $p = 0,007$), eine eindeutige Zuordnung zu einer der beiden Einstellungsvarianten war jedoch nicht möglich. Bei diesen beiden Begriffen finden die Desinteressierten eklatant häufiger als die anderen Kategorien, dass Schutzgebiete (eher) Kulturlandschaft als Naturlandschaft darstellen (Abb. 41)

Tabelle 19 Von den Naturbewusstseinstypen signifikant unterschiedlich beantwortete Fragen

Frage	Signi- fikanz	Vari- ante
Naturschutz und Weiterentwicklung der Landschaft (Ziele eines Naturparks)	***	1
Ich fürchte, dass es für unsere Kinder und Enkelkinder kaum noch intakte Natur geben wird	***	1
Ich fühle mich durch die Zerstörung der Natur in unserem Land bedroht	***	1
Das Einrichten eines Naturparks in meiner Heimatgemeinde ist wünschenswert	***	1
Bildung in Bezug auf Natur und Kultur (Ziele eines Naturparks)	***	1
spannend - langweilig (Polaritätsprofil)	***	1
Der Zustand von Natur [...] hat sich in den letzten 20 Jahren im Großen und Ganzen	***	1
Naturschutz schränkt mich ein oder hat mich schon einmal eingeschränkt	***	1
Ich bin bereit, mich an [...] Einschränkungen in Schutzgebieten zu halten	***	1
offen - verbaut (Polaritätsprofil)	**	1
In Tirol wird genug getan, um die Natur zu schützen	***	2
Ich bin besorgt um das Fortbestehen der Natur in meiner Wohngemeinde	***	2
Ich beschäftige mich intensiv mit Natur/Naturschutz	***	2
wild - sanft (Polaritätsprofil)	**	2
nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung der Region (Ziele eines Naturparks)	**	2
robust - verletzlich (Polaritätsprofil)	*	2
frei - unzugänglich (Polaritätsprofil)	*	2
Kulturlandschaft - Naturlandschaft (Polaritätsprofil)	**	

*** ... p < 0,001 ** ... p < 0,01 * ... p < 0,05

**Abbildung 41** Bewertung des Begriffspaars „Kulturlandschaft - Naturlandschaft“ bezogen auf Schutzgebiete durch die Naturbewusstseinstypen

4.6.3 Beschreibung der Naturbewusstseinstypen

Da die Befragten durchwegs eine bemerkenswert positive Einstellung zur Thematik rund um Natur und Naturschutzthemen besitzen, wird bei der Beschreibung der Naturbewusstseinstypen ausschließlich auf jene Fragen eingegangen, die signifikante Unterschiede in der Beantwortung zutage förderten. Allen Typen gemeinsam ist eine hohe emotionale Bindung an die Natur.

4.6.3.1 Naturschützer_Innen

Die Naturschützer_Innen beschäftigen sich intensiv mit der Natur oder auch ihrem Schutz. Sie fühlen sich in starkem Ausmaß dem Schutz der Natur verpflichtet und sie betonen, dass jeder einzelne Mensch befähigt ist einen wichtigen Beitrag zum Naturschutz zu leisten. Der sorglose Umgang mit der Natur vieler Menschen ärgert sie sehr, die nachhaltige Nutzung der Natur ist für sie oberstes Gebot. Die Natur steht für sie in der Hierarchie weit über der wirtschaftlichen Entwicklung und auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten muss die Finanzierung ihres Schutzes prioritär sein.

Naturschützer_Innen finden, der Zustand der Natur habe sich in den letzten 20 Jahren erheblich verschlechtert. Sie fühlen sich in starkem Maße durch die Zerstörung der Natur bedroht und bangen um das Fortbestehen der Natur in ihren Heimatgemeinden. Darum hegen sie eine ausgeprägte Furcht um die künftige Existenz unversehrter Natur für Folgegenerationen. Verstärkt werden diese Ängste durch das Gefühl, in Tirol werde viel zu wenig für den Schutz der Natur unternommen.

Einschränkungen in Schutzgebieten halten Naturschützer_Innen vorbehaltlos ein und fühlen sich in keinsten Weise durch Naturschutz eingeschränkt. Schutzgebiete beurteilen sie als sehr spannend, sehr offen, sehr frei zugänglich, sehr wild aber auch als sehr verletzlich. Sie wissen durchaus, dass Schutzgebiete häufig Kulturlandschaft schützen, konnotieren mit dem Begriff Schutzgebiet aber eher Naturlandschaft.

Naturschützer_Innen wünschen sich einen Naturpark in ihrer Heimatgemeinde. Alle vier Ziele eines Naturparks sind ihnen wichtig, „Naturschutz und Weiterentwicklung der Landschaft“, die „Schaffung von Erholungsmöglichkeiten in der Natur“ und die „Bildung in Bezug auf Natur und Kultur“ sind ihnen jedoch wichtiger als die „nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung der Region“.

4.6.3.2 Naturschutzorientierte

Naturschutzorientierte beschäftigen sich etwas weniger intensiv mit Natur bzw. Naturschutz als Naturschützer_Innen. Die eigene Verpflichtung die Natur zu schützen ist ihnen bewusst und sorglosen Umgang mit Natur empfinden sie als großes Ärgernis. Besonders da jeder Einzelne einen wichtigen Beitrag zum Naturschutz leisten kann. Die Natur darf keinesfalls ausgebeutet, sondern nur nachhaltig genutzt werden, denn sie ist wichtiger als wirtschaftliche Entwicklung. In Zeiten wirtschaftlicher Krisen sollte die Finanzierung des Naturschutzes weiterhin gewährleistet sein.

Die Sorge der Naturschutzorientierten um die Natur ist weniger ausgeprägt, als bei den Naturschützer_Innen. Naturschutz wird in Tirol zu wenig forciert, der Zustand der Natur hat sich in den letzten 20 Jahren verschlechtert und die Zerstörung der Natur ist durchaus bedrohlich. Dennoch ist die Sorge um das Fortbestehen der Natur für kommende Generationen, obwohl vorhanden, wenig ausgeprägt.

Wie Naturschützer_Innen sind Naturschutzorientierte bereit, sich an Einschränkungen in Schutzgebieten zu halten und finden Naturschutz schränke sie überhaupt nicht ein. Mit dem Begriff Schutzgebiet assoziieren sie ebenfalls eher Naturlandschaft als Kulturlandschaft. Weiters sind Schutzgebiete eher spannend, eher offen, eher frei zugänglich und eher wild doch weder robust noch verletzlich.

Naturschutzorientierte erachten das Einrichten eines Naturparks in ihrer Heimatgemeinde als wünschenswert. Die vier Ziele eines Naturparks sind ihnen allesamt wichtig, aber „Naturschutz und Weiterentwicklung der Landschaft“, ist höher gewichtet als die drei übrigen Ziele.

4.6.3.3 Naturverbundene

Die Gruppe der Naturverbundenen befasst sich nur in geringer Intensität mit Natur(-schutz). Wie Naturschutzorientierte erachten sie den Schutz der Natur als ihre Pflicht und erkennen die Wichtigkeit von Beiträgen jedes Einzelnen. Zudem ärgern sie sich sehr über den sorglosen Umgang mit Natur vieler Menschen, da die nachhaltige Nutzung der Natur essenziell für deren Fortbestand ist. Für Sie steht die Natur in der Hierarchie geringfügig höher als wirtschaftliche Entwicklung, aber in wirtschaftlich schwierigen Zeiten sollen finanzielle Aufwendungen für den Naturschutz eingeschränkt werden.

Der Zustand der Natur hat sich für die Naturverbundenen in den letzten zwei Dekaden evtl. ein wenig verschlechtert, ist aber eher gleich geblieben. Die Zerstörung der Natur stellt keine

besondere Bedrohung dar, dennoch herrscht geringfügige Sorge um das Fortbestehen der Natur in der eigenen Heimatgemeinde und um das Vorhandensein intakter Natur für nachfolgende Generationen. Naturverbundene haben das Gefühl, in Tirol werde die Natur in ausreichendem Maße geschützt.

Naturschutz schränkt Naturverbundene in keiner Weise ein und an Einschränkungen in Schutzgebieten halten sie sich bereitwillig. Für sie sind Schutzgebiete eher offen, eher frei zugänglich, eher wild, eher verletzlich und eher bis nicht spannend. Weiters sind für sie Schutzgebiete eher Naturlandschaft als Kulturlandschaft.

Wie Naturschützer_Innen und Naturschutzorientierte finden auch Naturverbundene ein Naturpark in ihrer Heimatgemeinde sei wünschenswert. Im Gegensatz zu den anderen Naturbewusstseinstypen empfinden sie alle vier Ziele eines Naturparks als gleich wichtig.

4.6.3.4 Nutzenorientierte

Die Beschäftigung mit Natur(-schutz) spielt für Nutzenorientierte eine eher unbedeutende Rolle. Sie sehen sich selbst keineswegs in der Pflicht, die Natur schützen zu müssen, erkennen Naturschutz aber als durchaus wichtig an. Der Einzelne kann Ihrer Meinung nach nur mäßig zum Naturschutz beitragen. Schwach ausgeprägter Ärger über sorglosen Umgang mit Natur ist vorhanden, denn die Natur sollte, wo möglich, nachhaltig genutzt werden. Für Nutzenorientierte steht die Natur hierarchisch leicht über der wirtschaftlichen Entwicklung. Die Bedürfnisse der Menschen gehen aber vor, weshalb in wirtschaftlich schwierigen Zeiten beim Naturschutz gespart werden soll.

In der Wahrnehmung der Nutzenorientierten hat sich der Zustand der Natur in den letzten 20 Jahren nicht verändert und eine Bedrohung durch Naturzerstörung empfinden Nutzenorientierte höchstens marginal. Deswegen besteht für sie kaum Anlass zur Sorge, ob kommende Generationen noch unversehrte Natur genießen werden können. Um das Fortbestehen der Natur in der Heimatgemeinde fürchten sie ebenfalls kaum, da ihrer Einschätzung nach die Natur in Tirol ausreichend geschützt wird.

Nutzenorientierte sind bereit, Ver- und Gebote in Schutzgebieten einzuhalten und fühlen sich kaum durch Naturschutz eingeschränkt. Schutzgebiete nehmen sie als wenig spannend, eher offen, eher frei zugänglich, eher wild und weder verletzlich noch robust wahr. Wie für Naturschützer_Innen, Naturschutzorientierte und Naturverbundene sind für sie Schutzgebiete eher Naturlandschaft als Kulturlandschaft.

Nutzenorientierte sind tendenziell gegen einen Naturpark in ihren Heimatgemeinden. Die vier Ziele eines Naturparks betrachten sie allesamt als eher wichtig, dabei ist ihnen die „Schaffung von Erholungsmöglichkeiten in der Natur“ um einiges wichtiger als die übrigen drei Ziele.

4.6.3.5 Desinteressierte

Natur bzw. Naturschutz besitzt für die Desinteressierten einen sehr geringen Stellenwert. Wie Nutzenorientierte erkennen sie Naturschutz als durchaus wichtig an, sich selbst sehen sie dafür aber nicht in der Verantwortung, da man als Einzelner sowieso wenig dazu beitragen kann. Sorgloser Umgang anderer mit der Natur berührt die Desinteressierten emotional kaum. Die Natur sollte nach Möglichkeit nachhaltig genutzt werden, wirtschaftlicher Fortschritt ist aber viel wichtiger als die Natur. Deshalb soll in wirtschaftlichen Krisenzeiten Naturschutz mit weniger Geld auskommen als sonst.

Desinteressierte finden, der Zustand der Natur habe sich in den letzten 20 Jahren keineswegs verändert und sie fühlen sich durch die Zerstörung der Natur nicht bedroht. Grund zur Sorge um das Fortbestehen der Natur und vor dem Verlust der intakten Natur für die Folgegenerationen sehen sie ebenfalls keinen. Desweiteren sind sie der Meinung, in Tirol werde genug für den Schutz der Natur unternommen.

Desinteressierte sind bereit, sich an Einschränkungen in Schutzgebieten zu halten, jedoch in weit geringerem Ausmaß als die Nutzenorientierten. Das Gefühl, durch Naturschutz eingeschränkt zu sein, ist schwach, aber ausgeprägter als bei den vier anderen Naturbewusstseinstypen. Im Gegensatz zu diesen nehmen Desinteressierte Schutzgebiete hauptsächlich als Kulturlandschaft wahr. Schutzgebiete erachten sie als eher offen, eher frei zugänglich, eher wild, eher robust und weder spannend noch langweilig.

Desinteressierte wollen keinen Naturpark in ihrer Heimatgemeinde. Die vier Ziele eines Naturparks bewerten sie durchweg als eher wichtig.

5 Diskussion

5.1 Methodische Erkenntnisse

Dieser Abschnitt erläutert kurz die im Verlauf der Auswertung der Befragung gewonnenen Erkenntnisse zur verwendeten Methodik.

Die Möglichkeit der Teilnahme an der Online-Befragung per Smartphone wurde bei deren Konzeption nicht berücksichtigt. Deshalb wurde der Fragebogen nicht auf Ausführbarkeit am Smartphone getestet. Einige Teilnehmer_Innen teilten jedoch mit, das Beantworten funktionierte dort problemlos. Da z.B. bei Zugriff über Smartphone oder PC mit unterschiedlichem Antwortverhalten gerechnet werden kann (Mavletova 2013), wäre zudem Kenntnis über das verwendete Zugriffsmedium wichtig.

Benz u. Meier (2008) zeigten unterschiedliches Antwortverhalten gegenüber dem selben Fragebogen von Teilnehmer_Innen im Freiland und im Labor. In Anlehnung daran muss man wohl bei Online-Befragungen, im Vergleich zu einer Feldbefragung mit dem selben Fragebogen, mit abweichenden Antworten rechnen. Hinzu kommt bei einer Online-Umfrage die Möglichkeit einer sozialen Entkontextualisierung¹ (vgl. Taddicken 2009 S. 102) der Befragten. Dies sollte erwähnt sein, kann mit den erhobenen Daten jedoch nicht untersucht werden. Zudem steht die Frage im Raum, inwiefern Fragen zu Naturthemen vor PCs in geschlossenen Räumen verlässlich beantwortet werden können. Nebenbei kann eine Online-Umfrage mit Smartphones und Tablet-PCs heute an so unterschiedlichen Orten wie in einer Wiese oder einem Café ausgeführt werden, was wiederum das Antwortverhalten beeinflussen kann.

Wer während des zweitägigen Ausfalls des Servers der Universität Wien die Umfrage aufrief, konnte nicht an der Studie teilnehmen und versuchte dies später höchstwahrscheinlich auch nicht mehr (vgl. Smith 1997, Dillman et al. 1998).

Die Studie verwendete das Schneeballverfahren. Dessen Effektivität zu messen wäre, im Nachhinein betrachtet, wichtig gewesen, dies wurde bei der Konzeption der Studie jedoch leider nicht bedacht. Messbar wäre die Effektivität z.B. über die Zusatzfrage: „Ich wurde auf diese Umfrage aufmerksam durch: Email von Manfred Ranalter, Email eines oder einer Bekannten, *Facebook*®-Nachricht von Manfred Ranalter, *Facebook*®-Nachricht eines oder einer Bekannten, wöchentliches *Bezirksblatt* oder *meinbezirk.at*.“

¹ Alleine vor dem Computer agiert oder denkt man anders als im Alltag.

Antworten auf offene Fragen fallen bei Internet-Umfragen ausführlicher und detaillierter aus (Schaefer & Dillman 1998) und es darf mit einer höheren Resonanz gerechnet werden als bei Erhebungen mit Papierfragebogen (Tuten et al. 2002). Beides kann durch die vorliegende Studie nicht überprüft werden, aber auffallend viele (93%) beantworteten die offene Frage „Das erste was mir zu Natur einfällt ist“. Auf die Frage „Ich bin besorgt um das Fortbestehen der Natur in meiner Heimatgemeinde, weil“ antworteten überhaupt alle dazu Aufgeforderten, was auf hohes Interesse zur inhaltlichen Thematik der Frage hindeutet (Holland & Christian 2009), und dies größtenteils äußerst ausführlich.

Der Forschende hatte während der durchgeführten Online-Umfrage keinen direkten Kontakt mit den Teilnehmer_Innen, dies mildert den Effekt der sozialen Erwünschtheit (Taddicken 2009 S. 102) und es kann mit erhöhter Ehrlichkeit gerechnet werden.

5.1.1 Reflexion über die Effektivität der Werbeinstrumente

5.1.1.1 Bezirksblatt

Der Artikel in der Print-Ausgabe des *Bezirksblattes* war höchstwahrscheinlich weniger effektiv als erhofft, da mehrere Bewohner_Innen des Untersuchungsgebiets bekundeten, sie entsorgten diese stets ungelesen als Altpapier.

Zudem wurde im Artikel der Print-Ausgabe nur der „Webcode“¹ zum Link der Umfrage angegeben, was die Teilnahme für ungeübte Internet-Nutzer_Innen erschwerte. Überdies erfordert die Teilnahme an der Online-Umfrage nach dem Lesen des Zeitungsartikels einen „Medienwechsel“ zu einem PC oder Smartphone. Dies birgt besonders bei teilnahmewilligen Nicht-Smartphone-Nutzer_Innen die Gefahr, die Umfrage bis zur nächsten Internetsitzung zu vergessen. Dies erklärt wohl, warum Online-Umfragen am ehesten ausgefüllt werden, wenn man bei Erhalt der Einladung vor dem PC sitzt (Tuten et al. 2002).

5.1.1.2 Facebook®

Persönlich angeschriebene *Facebook*®-User_Innen erhielten stets eine Nachricht mit Informationen (Thema, Zielgruppe, Dauer der Umfrage usw.) und dem Link, welcher mit *Facebook*®-„Freunden“ „geteilt“ werden kann. Teilen kann man jedoch nur den Link zur Umfrage, Informationen bezüglich der Studie müsste man selbst hinzufügen bzw. die

¹ Der Webcode ist eine Zahl, die jedem auf *meinbezirk.at* veröffentlichten Artikel zugewiesen wird und die dem die vorliegende Studie bewerbenden Artikel in der Printausgabe beigelegt war.

Originalnachricht kopieren (mit copy & paste). Da dies einen zusätzlichen Zeitaufwand bedeuten würde, machten dies verständlicherweise die Wenigsten. Dadurch verminderte sich die Effektivität des Schneeballverfahrens, denn ein Link ohne Zusatzinformationen erzeugt einerseits Misstrauen, andererseits erhöht er die Chance der Teilnahme von Nicht-Zielpersonen. Dies führt wiederum zu erhöhtem Speicherverbrauch am Server und Verminderung der Übersichtlichkeit der Daten, da *LimeSurvey* für alle den Fragebogen Aufrufenden einen Datensatz anlegt, selbst wenn von diesen keine einzige Frage beantwortet wurde. Um den Schneeballeffekt zu verstärken, wäre ein Button auf der letzten Seite des Fragebogens hilfreich, über den man den Link inklusive Informationen automatisch mit allen Freunden teilt (vgl. Abb. 42).

Bei der Planung der Studie blieb unberücksichtigt, dass vor allem junge *Facebook*®-User_Innen hauptsächlich mit dem Smartphone online gehen (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, 2014 S. 23f). Beim Teilen am Smartphone wurden aufgrund der aufwändigen Copy-Paste-Funktion dem Link mit ziemlicher Sicherheit keine Informationen angefügt.

Schreibt man einem Nicht-Freund eine Privatnachricht, leitet *Facebook*® die Nachricht (je nach Filtereinstellung des Empfängers), in den Ordner „Sonstige“ und wird dort mit hoher Wahrscheinlichkeit nie gelesen.

Facebook® hat keine Möglichkeit mehreren Usern zu schreiben (Baltar & Brunet 2012 S. 70), dies führt zu einer Erhöhung des Werbeaufwandes proportional zur Größe der Zielgruppe.

Viele *Facebook*®-Profile ließen längere Inaktivität der Besitzer_Innen erkennen, ein möglicher Hinweis auf Nicht-Nutzung. Daneben gaben viele User ihren Wohnort nicht bekannt. Solche Personen konnten höchstens über das Schneeballverfahren erreicht werden.

Letztlich sei noch ein positiver Aspekt zu *Facebook*® erwähnt. Das Profil des Forschenden und dessen Partizipation (z.B. in *Facebook*®-Gruppen) schaffen bei potentiellen Befragten Vertrauen (Baltar & Brunet 2012), diese Möglichkeit besteht bei Telefon- oder Briefumfragen nicht.



Abbildung 42 Aufforderung eine AVAAZ-Kampagne mit Freunden zu teilen (Quelle: [WW])

5.1.2 Fragebogen

Bosnjak & Batinic (2002 S. 86) führen eine optimale Ausfülldauer für Online-Fragebögen von 10 bis 20 Minuten an. Die gemessene durchschnittliche Ausfülldauer für den hier verwendeten Fragebogen von 10 Minuten und die geringe Abbruchrate während des Beantwortens des Fragebogens von 17% deuten somit auf eine angemessene Länge des Fragebogens hin.

Das Aufrufen des Fragebogens von 185 Personen ohne eine Frage zu beantworten, kam wohl durch ohne zusätzliche Informationen versendete Umfragelinks zustande. Personen die den Link öffneten aber das Thema nicht interessierte, nicht aus der Zielgruppe stammten oder Deutsch nicht verstanden, brachen sodann die Umfrage bei der ersten Frage ab.

In der Willkommensnachricht wurde dazu aufgefordert „ehrlich“ zu antworten, dies kann den Befragten die Möglichkeit falsch zu antworten jedoch erst ins Bewusstsein rufen (Mummendey & Grau 2014 S. 183). Außerdem wurde zum schnellen Beantworten des Fragebogens ersucht, dieses kann jedoch zu unreflektiertem oder idealisiertem Beantworten führen. Man denkt dann nicht über sich selbst nach, sondern antwortet wie ein „perfekter Mensch“ (ebd.) oder nach in den Medien oder dem eigenen sozialen Milieu gängigen Meinungen.

Die Verwendung von *LimeSurvey* förderte einige, zuvor nicht bedachte, Unzulänglichkeiten zutage. Die *LimeSurvey*-Einstellung „Referrer URL speichern“ beispielsweise wurde nicht im Vorhinein getestet und lieferte leider keine Daten. Um trotzdem Informationen über die Weiterleitungsseite zu erhalten, wäre die am Anfang von Kapitel 5.1 erwähnte Frage „Ich wurde auf diese Umfrage aufmerksam durch [...]“ hilfreich gewesen.

Vorausgewählte Antwortmöglichkeiten animieren eilige Teilnehmer_Innen, diese einfach zu belassen und man misst hauptsächlich das Ausmaß der Bequemlichkeit der Ausfüllenden (Gräf 2002 S. 51). Im Fragebogen der vorliegenden Studie war bei der Frage zur Geschlechtszugehörigkeit „keine Antwort“ voreingestellt. Glücklicherweise wählten diese Antwortmöglichkeit nur 15 Teilnehmer_Innen, ob diese jedoch ihr Geschlecht bewusst nicht angaben oder aus Bequemlichkeit weiterklickten bleibt offen.

Bei der Frage zum „Alter“ wäre wohl die Instruktion „Alter (in Jahren):“ erforderlich gewesen, denn manche Teilnehmer_Innen nannten ihr Geburtsjahr oder ihr Geburtsdatum. Die Reduktion der Möglichkeit unpassender Angaben bei Online-Fragebögen ist essentiell, denn diese erleichtert und beschleunigt die Datenauswertung und vermindert die der manuellen Dateneingabe anhaftende Fehleranfälligkeit.

5.2 Soziodemografie

Hinsichtlich der Struktur der Einwohner_Innen pro Region bzw. Gemeinde des Untersuchungsgebiets wurde im vorliegenden Fall keine Repräsentativität erreicht. Die Gesamtzahl an Teilnehmer_Innen der Umfrage beträgt jedoch beachtliche 1,6% der untersuchten Gesamtbevölkerung. Bei quantitativen Fragebogenerhebungen mit vergleichbarer Thematik ist dieser Anteil weit geringer. In der Naturbewusstseinsstudie von 2011 (BMU & BfN 2012) betrug er 0,003%, bei der österreichischen Studie von Bednar-Friedl u. Kollegen (2009) und bei Ruschkowski (2009 S. 44f) jeweils 0,06% (eigene Berechnungen). Rein zahlenmäßig betrachtet decken die Teilnehmer_Innen der vorliegenden Studie also einen vergleichsweise großen Teil der Bevölkerung des Untersuchungsgebietes ab. Nimmt man obendrein die in Kapitel 3.4.1 errechneten Internetnutzer_Innen des Zielgebiets als Grundgesamtheit, so beträgt der Anteil der im Zuge der vorliegenden Erhebung Befragten sogar 2,5%.

Einen möglichen Grund für die hohe Beteiligung an der Umfrage stellt die ausschließliche Teilnahme von Bewohner_Innen ländlicher Gebiete dar, denn Landbewohner_Innen nehmen eher an Umfragen teil als Stadtbewohner_Innen (Engel & Schmidt 2014).

Aus Neustift im Stubaital und Fulpmes nahmen möglicherweise so viele Personen teil, weil sie wichtige Tourismusgemeinden (unter den 120 nächtigungsstärksten Gemeinden Österreichs; Statistik Austria 2014) sind. Dadurch verwenden dort sehr viele Privatpersonen regelmäßig das Internet (Korrespondenz mit Gästen, Tourismusverband usw.) und sind versierter im Umgang mit diesem. Weiters zeigten Gespräche mit Personen aus dem Untersuchungsgebiet, dass viele von ihnen dachten, es ginge in der Umfrage um den „Brückenschlag“. Dieses Projekt ist für den Tourismus sehr wichtig und somit ein weiterer möglicher Grund für die bemerkenswert hohe Beteiligung aus diesen Gemeinden. Zudem zeigte sich ein Bediensteter des Gemeindeamts von Fulpmes sehr kooperativ, indem er die Umfrage über den E-Mail-Verteiler des Gemeindeamts bewarb und den Link zur Umfrage auf dessen Online-Amtstafel stellte. Überdies stammt der Autor aus Neustift im Stubaital und besuchte sechs Jahre lang die Höhere Technische Bundeslehranstalt in Fulpmes, was zusätzlich zur hohen Beteiligung aus diesen beiden Orten beigetragen haben könnte.

Das Bild der Altersverteilung zeigt in Bezug auf das Geschlecht große Ähnlichkeit mit der in Kapitel 3.4.1 ermittelten Internetpopulation (Abb. 19). Daraus lässt sich schließen, dass die Bitte

in der Einladungsmail und der *Facebook*®-Nachricht, auch älteren Personen die Möglichkeit zur Teilnahme zu verschaffen, geringe Wirkung zeigte.

Die Angabe des eigenen Geschlechtes unterließen weit weniger Personen, als ihr Alter für sich behielten. Somit waren Zweifel an der Anonymität der Studie (vgl. Bosnjak & Batinic 2002 S. 83) für die Nichtangabe von Daten womöglich ausschlaggebender als Gender-bezogene Gründe (z.B. sich keinem Geschlecht zuordnen zu wollen).

Ruschkowski (2009 S. 25) behauptet, nur alte Menschen wollen sich mit Naturschutz befassen, junge nicht. Dies bestätigten beispielsweise die Ergebnisse der Naturbewusstseinsstudie 2011 (BMU & BfN 2012) und einer zwischen 2008 und 2009 durchgeführten Befragung zur Akzeptanz des oberösterreichischen Naturparks *Obst-Hügel-Land* (Mitterhofer 2009). In letzterer Studie waren nur 0,8% der Teilnehmer_Innen unter 29 Jahre und die größte Gruppe boten die über 60-jährigen (ebd. S. 64f). In der vorliegenden Studie hingegen ist die Gruppe der 15-29-jährigen die zahlenmäßig größte. Mit ziemlicher Sicherheit ist dafür die Online-Durchführung der Befragung hauptverantwortlich (vgl. Bartsch 2012, Engel et al. 2004 S. 105). Dementsprechend stellt eine Online-Umfrage eine Möglichkeit dar, detailliertere Informationen über das Verhältnis junger Menschen zu Natur bzw. Naturschutz zu gewinnen.

Die Altersklasse der 30-59-jährigen, welche den Großteil der Entscheidungsträger_Innen beinhaltet, ist mit 54% der Teilnehmer_Innen vertreten. Dies bietet eine gute Grundlage für die Verbreitung der Naturparkpläne auf hoher Ebene.

Der Anteil der Personen mit einer Lehre oder der Pflichtschule als höchsten Abschluss liegt real bei 61,4% (siehe Kapitel 3.1) und in der Studie bei 29%. 61% der Teilnehmer_Innen absolvierten die Matura oder ein Hochschulstudium, dieser Anteil beträgt in der realen Bevölkerung jedoch 22,5%. Erklären lässt sich diese ausgeprägte Verteilungsschiefelage damit, dass Gebildete sich eher für Naturschutz interessieren (BMU & BfN 2012) und eher an Umfragen teilnehmen (Bartsch 2012, Engel et al. 2004). Da Entscheidungsträger_Innen meist zumindest die Matura besitzen, kann dadurch wiederum eine große Beteiligung dieser an der Umfrage angenommen werden.

Die Frage nach dem Beruf erwies sich als unausgereift, denn zum einen sind im Untersuchungsgebiet nur drei Berufsjäger beschäftigt¹. Zum anderen werden nur 29% (Stand 2010; [XX])

¹ Nämlich für die Jagdgebiete Lüsens, Fotschertal und Neustift

der landwirtschaftlichen Betriebe im Bezirk Innsbruck-Land im Haupterwerb geführt. Landwirt_Innen oder Jäger_Innen können also teilgenommen haben, gaben jedoch einen anderen Beruf an. Um detailliertere Daten bzgl. dieser wichtigen Stakeholder-Gruppen zu erwerben, wären Zusatzfragen hilfreich gewesen (z.B. „Ich bin in der Landwirtschaft tätig. ja, nein“). Obendrein lassen sich einige Berufe unterschiedlichen Kategorien zuordnen, beim Tourismusverband Beschäftigte konnten beispielsweise „Arbeiter_in/Angestellte_r“ oder „Tourismus“ auswählen.

5.3 Beschäftigung mit Natur/Naturschutz

Die Frage „Ich beschäftige mich intensiv mit Natur/Naturschutz“ beantworteten 70% der 15-29-jährigen mit nein. Dieser Aspekt bestätigt Ruschkowskis (2009 S. 25) Aussage und die Befunde der Naturbewusstseinsstudien (BMU & BfN 2010, BMU & BfN 2012) bzgl. eines geringen Interesses junger Menschen an Natur und Naturschutz.

Männer behaupten eher, sich intensiv mit Natur oder Naturschutz zu beschäftigen, während Frauen eher das Gegenteil behaupten. Zur Interpretation dieses Geschlechtsunterschieds kann das Resultat eines Experiments amerikanischer Forscher beitragen. Dort schätzten nämlich Frauen die eigene Leistung bei mathematischen Aufgaben eher zu gering ein, während Männer ihre eher zu hoch einschätzten (Reuben et al. 2014). Den Geschlechtsunterschied hinsichtlich Beschäftigung mit Natur kann man deshalb wohl hauptsächlich damit erklären, dass Frauen eher bescheidener sind bzw. die eigene Messlatte höher legen als Männer.

Nur bei den Universitäts-Abgänger_Innen behaupteten mehr, sich mit Natur oder Naturschutz zu beschäftigen, als dies verneinten. Dies spiegelt die Erkenntnis der Naturbewusstseinsstudie 2011 wider, hauptsächlich Gutgebildete interessierten sich für Natur und diese läge ihnen besonders am Herzen (BMU & BfN 2012).

Verwunderung erzeugt die Angabe eines Jägers, er beschäftige sich nicht intensiv mit Natur bzw. Naturschutz. Schließlich sollte sich dieser beruflich viel in der Natur aufhalten und laut Tiroler Jagdgesetz (Abs. 3b §28 TJG2004) bei der Jagdprüfung Kenntnisse über Naturschutz nachweisen. Dabei liegt natürlich stets im eigenen Ermessen, als wie intensiv man das Ausmaß seiner Beschäftigungen einschätzt. Möglicherweise gibt diese Person aber aufgrund seiner negativen Einstellung zum Begriff Naturschutz an sich nicht intensiv damit zu beschäftigen,

obwohl er als Jäger¹ sogar aktiv Naturschutz betreibt (vgl. Schmitzberger et al. 2005).

Sieben Landwirt_Innen beschäftigen sich nicht mit Natur(-schutz). Wohl, da durch maschinelles Arbeiten zusehends Berührungspunkte mit der Natur verschwinden und Landwirt_Innen die Natur hauptsächlich pragmatisch sehen z.B. als Arbeitsplatz oder Nutzungsobjekt (Ermel & Seeburger 1997, Pongratz 1992, Schmitzberger et al. 2005, Steinbacher et al. 2012 S. 215f).

Vielleicht wäre ein Aufteilen in zwei Fragen, jeweils nach der Beschäftigung mit Natur oder Naturschutz, aufschlussreicher gewesen. Da sich höchstwahrscheinlich mehr Menschen mit Natur beschäftigen, als mit Naturschutz.

5.4 Einstellung zu Natur, Naturschutz, Schutzgebieten und Naturparks

Im Folgenden wird darauf eingegangen, inwiefern die Ergebnisse der Befragung zur Beantwortung der Forschungsfragen beitragen. Die beiden Forschungsfragen „Existieren Unterschiede in der Einstellung zwischen den Gebieten Stubaital, Wipptal, Sellrain und Mittelgebirge?“ und „Ist in Gemeinden mit anteilmäßig wenig Schutzgebietsfläche die Einstellung positiver?“ bleiben aufgrund der geringen Beteiligung aus einzelnen Gemeinden bzw. Regionen unbeantwortet.

5.4.1 Einstellung zu Natur

5.4.1.1 Naturassoziationen

Die Dominanz der Begriffe „Wald/Wälder“ und „Berge“ überrascht wenig, denn diese Landschaftsformen prägen das Erscheinungsbild des Untersuchungsgebietes. Obwohl auf ähnliche Fragen anderer Erhebungen die Begriffe „Wald“ (BMU & BfN 2010 S. 29) bzw. „Wald/Bäume“ (Brand et al. 2003 S. 40) ebenfalls am häufigsten genannt wurden, signalisiert die Häufigkeit der Nennung des Wortes „Berge“ ein lokal fokussiertes Naturbild der Befragten im hier untersuchten Gebiet. In Deutschland (BMU & BfN 2010 S. 29) und Ostdeutschland (Brand et al. 2003 S. 40) belegten „Berge“, aufgrund des dort vorherrschenden Landschaftsbildes wenig verwunderlich, nämlich nur den 7. bzw. 8. Rang der meistgenannten Begriffe.

Die Häufigkeit der Nennung der Begriffe „Erholungsraum“, „Ruhe“ und „Entspannung“ ist auffällig, denn diese fehlen in den beiden zuvor genannten Studien oder kommen nur relativ

¹ Jäger leisten häufig bedeutende Beiträge zum Naturschutz (siehe Fally 2005).

selten vor. Natur wird folglich im Tiroler Untersuchungsgebiet vorwiegend als Ort der Kontemplation und Regeneration wahrgenommen.

„Tiere“ werden von den Tiroler Befragten stärker wahrgenommen als Pflanzen, was sich mit Befunden anderer Erhebungen zu Naturschutzthemen deckt (Adam 2013 S. 66, Brand et al. 2003 S. 40, Martin-Lopez et al. 2007).

In der vorliegenden Studie nannten die Befragten hauptsächlich „Wasser“ als Überbegriff, während in den beiden deutschen Studien (BMU & BfN 2010 S. 29, Brand et al. 2003 S. 40) spezifische „Gewässer“ in Form von Seen, Bächen oder Flüssen genannt wurden. Ein Hinweis auf die Wahrnehmung von Wasser im hier untersuchten Gebiet als lebensnotwendiger Naturstoff, statt lediglich als Ästhetik und Ruhe spendendes Landschaftselement.

„Wiesen“ rangieren im Ranking der beiden deutschen Studien auf den vordersten Plätzen, in der vorliegenden bloß auf Rang 9. Erstaunlich, da Mähwiesen das Landschaftsbild der Tallagen des Untersuchungsgebietes prägen und auch Almwiesen beim Wandern oder Spaziergehen einen recht häufigen Anblick darstellen. Dieser Befund weist auf ein Naturbild zahlreicher Befragter hin, welches anscheinend keine bewirtschafteten Wiesen beinhaltet.

Im Gegensatz zu den Vergleichstudien (BMU & BfN 2010 S. 29, Brand et al. 2003 S. 40) wurde in der vorliegenden Erhebung von niemandem „Acker“ genannt. Für das Stubaital ist dies verständlich, da dort seit 1973 kaum mehr Ackerbau betrieben wird (Tasser et al. 2012 S. 169). In Wipptal und westlichem Mittelgebirge existieren zwar kleinräumige Ackerflächen, in der Wahrnehmung der Bevölkerung scheinen diese aber keine Bedeutung einzunehmen oder keinen Bestandteil der Natur darzustellen.

„Wiesen“ und „grün“ werden jeweils häufiger genannt als „Pflanzen/Blumen“. Da an der vorliegenden Studie hauptsächlich Erwachsene teilnahmen, lässt sich aus Befunden von Brämer (2011 S. 4) ein möglicher Grund dafür ableiten. Brämer (ebd.) verglich unveröffentlichte Daten einer von ihm durchgeführten Erhebung zur Naturwahrnehmung Jugendlicher (Brämer 2010) mit denen der Naturbewusstseinsstudie 2009 (BMU & BfN 2010 S. 29). Er schloss aus diesem Vergleich, Jugendliche und besonders Kinder nähmen noch eher Details (z.B. einzelne Arten oder kleinflächige Landschaftselemente) in der Natur wahr, während sich mit zunehmendem Alter der Blick weite und eher großflächige Landschaftselemente (Wald, Berg, Wiese etc.) die Wahrnehmung dominierten.

Die „Kalkkögel“ wurden in der vorliegenden Studie wohl hauptsächlich wegen ihrer starken medialen Präsenz genannt, denn niemand nannte ein anderes Schutzgebiet oder spezifisches Schutzgut der Region (z.B. den Grawa-Wasserfall oder den Obernberger See).

Zwei der drei in der vorliegenden Studie genannten Adjektive, nämlich „schön“ und „grün“, waren in der Naturbewusstseinsstudie 2009 (BMU & BfN 2010 S. 29) ebenfalls unter den am häufigsten genannten Adjektiven. Generell fällt auf, dass den Befragten der vorliegenden Erhebung hauptsächlich Substantive einfielen, wenn sie an Natur dachten.

Die aus den Antworten auf diese Frage erlangten Befunde deuten auf eine emotionale Funktionalisierung der Natur hin, bei der mit Natur hauptsächlich Freizeit und Erholung (vgl. BMU & BfN 2010 S. 28f) verbunden wird. Die Natur als Gefahrenquelle (durch Naturkatastrophen wie Überschwemmungen, Lawinen oder Murenabgänge) oder Arbeitsplatz (Grünraumpflege, Feldarbeit, Forstarbeit...) wird dabei ausgeblendet. Die Naturbewusstseinsstudie 2009 (ebd.) brachte vergleichbare Ergebnisse, womit sich die Tiroler Befragten in dieser Hinsicht nur unwesentlich von der deutschen Bevölkerung unterscheiden. Dabei sollte bedacht werden, dass die Befragten jeweils nur einen bis drei für sie mit Natur assoziierte Begriffe nannten. Bei den Begriffen „Wald“ oder „Wiesen“ könnten die Befragten also durchaus an Forstarbeit oder Heuarbeit gedacht haben. Verheerende Naturkatastrophen wie Muren, Lawinen oder Hochwasser lagen zur Zeit der Erhebung teilweise mehr als 20 Jahre zurück, ein möglicher Grund für deren seltene Nennung.

Womöglich zeigen die Antworten der Befragten auch eine Tendenz auf, die bei deren Blick aus dem Fenster wahrnehmbare Landschaft mit Natur zu assoziieren. Auf eine starke Verankerung des sogenannten „Fensterausblicks“ im Unterbewusstsein lässt eine Studie schließen, welche Jugendliche den Blick aus dem Fenster des von ihnen am meisten frequentierten Raumes zeichnen ließ (Kelz & Köderer 2014). Die Jugendlichen hatten durchwegs keine Mühe aus ihrer Vorstellung heraus diesen Ausblick zu rekonstruieren.

5.4.1.2 Naturbewusstsein

Die im Verhältnis zur Naturbewusstseinsstudie 2011 (BMU & BfN 2012) stärkere Bindung an die Natur und das stärkere Interesse an der Natur im hier untersuchten Gebiet und die dementsprechend geringere Distanz zur Natur, lässt sich nur spekulativ begründen. Höchstwahrscheinlich ist die räumliche Nähe der Befragten zur Natur ausschlaggebend. Denn in der Naturbewusstseinsstudie wurde ein repräsentatives Sample der deutschen Bevölkerung

befragt. Folglich stammen 58% der deutschen Befragten aus Städten mit mehr als 20000 Einwohner_Innen. In der vorliegenden Studie hingegen ist Axams mit 5669 Einwohner_Innen die urbanste Gemeinde. Außerdem haben alle Gemeinden des Untersuchungsgebietes Berge, Wald, Gewässer und Wiesen in unmittelbarer Nähe, was das Entwickeln emotionaler Distanz zur Natur erschwert. Heberlein u. Ericsson (2005) ermittelten beispielsweise in Schweden eine negativere Einstellung gegenüber Wildtieren von Befragten aus der Stadt als bei Personen aus ländlichen Gebieten und führten dies auf fehlende Kontakte zur Natur zurück.

5.4.1.3 Wahrnehmung des Zustandes der Natur

Die Wahrnehmung des Zustandes der Natur im Untersuchungsgebiet der vorliegenden Studie unterscheidet sich kaum von der in der deutschen Bevölkerung (BMU & BfN 2012 S. 31f).

Die Wahrnehmung eines unveränderten Zustandes von Natur und Landschaft in der eigenen Umgebung durch 47% der Befragten in der vorliegenden Studie überrascht jedoch. Laut Felber Rufer (2006) werden nämlich bei Veränderungen der Landschaft besonders die von Siedlungselementen, Verkehrswegen, agrarisch genutzten Flächen und Wald wahrgenommen. Bezüglich des Untersuchungsgebietes zeigen die jeweiligen Regionsprofile der relevanten Planungsverbände [MM, NN, TT, UU] seit 1991 eine starke Zunahme an Gebäuden (teilweise stärker als im Tiroler Durchschnitt) auf. Zudem beschrieben Tasser u. Kollegen (2012 S. 169) für das Stubaital eine starke Veränderung der Landschaft durch Verbauung, Verbrachung sowie Außernutzungstellung von Almweiden und Lärchenwiesen seit 1973. Wer nichtsdestotrotz keine Veränderung wahrnimmt, sieht die tatsächlich stattfindenden Veränderungen womöglich unbewusst als Bestandteil der eigenen Umgebung und ist sie deshalb gewöhnt (BMU & BfN 2012 S. 10). Überdies wirken sich gegenwärtig ablaufende Prozesse häufig erst später aus, weshalb sie momentan nicht wahrgenommen werden (Stoll 1999 S. 135ff).

Sich, laut eigenen Angaben, intensiv mit Natur(-schutz) Auseinandersetzen sehen eher eine Verschlechterung des Zustandes der Natur und sorgen sich eher um ihr Fortbestehen. Somit wird die Annahme gestützt, besorgniserregende Entwicklungen in der Natur werden erst ab einem bestimmten Wissensstand wahrgenommen¹. Die Natur in Form von Arten- und Bodenverlust gefährdende Prozesse, wie Verbrachung oder Verbauung fruchtbarer Bodenflächen, sind ohne ein gewisses Grundwissen auch wirklich schwer nachvollziehbar.

¹ Beispielsweise kann man erst mit Kenntnis über die Ökologie von Krummseggenrasen (vgl. Grabherr 1989) verstehen, warum nach dem Planieren eines alpinen Rasens für dessen Nutzung als Schipiste die Gefahr für Erosion erheblich steigt, auch wenn danach wieder flächendeckender Rasen vorhanden ist.

Die von den Befragten hauptsächlich mit Natur assoziierten Landschaftsteile (Wald, Berge, Wasser) scheinen im Befragungsgebiet in absehbarer Zeit kaum gefährdet, was wiederum die Unbekümmert vieler Teilnehmer_Innen erklären kann.

5.4.1.4 Gründe zur Besorgnis um das Fortbestehen der Natur

Die genannten Gründe zur Besorgnis um die Natur weisen hauptsächlich Bezüge zu aktuellen Ereignissen, Projekten und wahrgenommenen Entwicklungen auf. Besonders die vier häufigsten Gründe (Naturausbeutung, Brückenschlag, Umweltverschmutzung, Tourismus) beziehen sich auf Auswirkungen der heute vorherrschenden neoliberalen Denkweise und dem Empfinden, ökonomische Interessen seien höher gewichtet als die Natur und deren Schutz. Alles in Allem sind die Gründe zur Besorgnis jedoch relativ vielfältig und teilweise unerwartet (z.B. Kuhattacken, Agrargemeinschaften).

Überraschend wenige schrieben über die Kraftwerkspläne im Kühtai, wohl da sie in den Medien wenig präsent waren. Der Suchbegriff „Kalkkögel“ liefert auf *meinbezirk.at* beispielsweise über 2500 Treffer [YY], „Kraftwerk Kühtai“ hingegen nur 200 [ZZ] (Stand 20.05.2015).

Aufschluss über die Gründe, warum sich 269 Teilnehmer_Innen hinsichtlich des Fortbestandes der Natur unbesorgt zeigten, liefert die vorliegende Studie nicht. Dazu hätte man diesen die Frage „Ich bin unbesorgt um das Fortbestehen der Natur in meiner Wohngemeinde, weil“ stellen müssen.

Da die meisten um die Zukunft Besorgten auch Verschlechterungen wahrnahmen, kann man rückschließend die genannten Gründe zur Sorge um den Fortbestand der Natur anwenden, um die von den Befragten wahrgenommene Verschlechterung des Naturzustandes zu interpretieren.

5.4.2 Einstellung zu Naturschutz

5.4.2.1 Naturschutzbewusstsein

Hinsichtlich der Besorgnis über die Zerstörung der Natur, der Einstellung zur nachhaltigen Nutzung der Natur und dem wahrgenommenen Ausmaß des Naturschutzes existieren lediglich minimale Unterschiede gegenüber der Naturbewusstseinsstudie 2011 (BMU & BfN 2012). Im Tiroler Untersuchungsgebiet wird Naturschutz bemerkenswerterweise überwiegend als wichtige Aufgabe der Politik erachtet. Die am 11. Dezember 2014 beschlossene Novelle des Tiroler Naturschutzgesetzes (Tir LGBI 2015/14) lässt die *Tiroler Umweltschutzbehörde* [AAA]

sowie das *Ökobüro* gemeinsam mit dem *WWF Österreich* [BBB] jedoch bezweifeln, ob die Tiroler Landesregierung dies genauso sieht. Besagte Novelle ermöglicht nämlich Bauten für Wasserkraftprojekte in Ruhegebieten, was einen Rückschritt hinsichtlich des vorherigen Verbotes lärmender Betriebe bedeutet.

Der Fragenblock zur Verantwortung des Menschen für die Natur wurde wiederum ähnlich der Naturbewusstseinsstudie 2011 (ebd.) beantwortet. Der eklatante Unterschied bei der Frage „Ich fühle mich persönlich dafür verantwortlich, die Natur zu erhalten.“ kann durch die Überzahl an höher gebildeten Teilnehmer_Innen in der vorliegenden Studie erklärt werden. Denn laut Naturbewusstseinsstudie 2011 (ebd. S. 38) fühlen sich vor allem gut Gebildete für den Erhalt der Natur verantwortlich.

Im Gegensatz zu den 30-59-jährigen fürchten die 15-29-jährigen kaum, es könnte für Folgegenerationen keine Natur mehr geben. Dies lässt sich wiederum damit erklären, dass sich die 15-29-jährigen weniger intensiv mit Naturschutz auseinandersetzen.

Der von Rentsch (1988 S.57) gefundene „Akzeptanzkrater“ konnte in der vorliegenden Studie weder über den Anteil an Schutzgebietsfläche pro Gemeinde noch über die Fragen zur Verantwortung des Menschen für die Erhaltung der Natur bestätigt werden. Die durchwegs positive Einstellung der Befragten gegenüber den Schutzgebieten lässt ebenfalls keinen Schluss auf die Existenz eines derartigen Kraters zu.

Summa summarum unterscheidet sich zwar die Einstellung zur Natur stark von der in der Naturbewusstseinsstudie 2011 (BMU & BfN 2012) ermittelten, die Einstellung zum Naturschutz hingegen kaum. Die Gründe hierfür lassen sich mit den hier erhobenen Daten nicht ermitteln. Möglicherweise liegt es an der unterschiedlichen räumlichen und emotionalen Nähe zur Natur der Befragten beider Studien. Die bezüglich Naturschutz sehr ähnliche Einstellung lässt sich dadurch erklären, dass Naturschutz in Tirol und Deutschland jeweils nach ähnlichen Prinzipien (hoheitlich, NGOs) und unter ähnlichen Rahmenbedingungen (Schutzgebiete, Naturschutzgesetze etc.) funktioniert.

5.4.2.2 Bewertung von Naturschutz

Die Befragten bewerteten Naturschutz größtenteils positiv (98%) und fanden kaum, dieser schränke sie ein (15%). Zum Vergleich gaben bei Ruschkowski (2009 S. 114) 48% der Befragten an, sich durch den Nationalpark eingeschränkt zu fühlen. Mangels diesbezüglicher Studien

kann nicht evaluiert werden, ob dieser Unterschied durch die im Vergleich zu einem Nationalpark weniger streng geschützten Landschaftsschutz- bzw. Ruhegebiete erklärt werden kann. Bemerkenswerterweise erduldet(en) Teilnehmer_Innen der vorliegenden Studie Einschränkungen durch Naturschutz, fühlen sich dadurch aber dennoch nicht eingeschränkt. Zudem verspürt die Hälfte der Landwirte ebenfalls keinerlei Einschränkungen. Ein positiver Befund, denn Hofinger u. Becker (2010 S. 338) behaupten, weniger tatsächliche Einschränkungen als vielmehr das Gefühl der Einschränkung generieren Ablehnung. Dem widerspricht aber das Gefühl einer Einschränkung durch Naturschutz von 15% der Naturschutz gegenüber positiv eingestellten Befragten.

5.4.3 Einstellung zu Schutzgebieten

5.4.3.1 Einschränkungen in Schutzgebieten

Die Befragten zeigen großteils Bereitschaft, sich an Einschränkungen in Schutzgebieten zu halten. Einige wenige der Naturschutz gegenüber positiv Eingestellten sind dazu jedoch nicht bereit. Erklären kann man dies durch fehlende Bereitschaft Gewohnheiten zu ändern, wodurch selbst dem Naturschutz Wohlgesonnene durch diesen entstandene Einschränkungen ungern einhalten (Hofinger & Becker 2010 S. 338).

5.4.3.2 Bekanntheit der Schutzgebiete

Überraschenderweise wussten 89% der Befragten um die Existenz von Schutzgebieten in ihren Heimatgemeinden. Bei einer Feldbefragung im Landschaftsschutzgebiet des Wiener Bezirks Favoriten sagten hingegen 61% der Befragten das gerade von ihnen besuchte Gebiet, sei in keiner Weise geschützt (Adam 2013 S. 33). Die Autorin führt dies auf mangelnde Kennzeichnung der Schutzgebietsflächen zurück, was auch den hohen Bekanntheitsgrad der Schutzgebiete im hier untersuchten Gebiet erklären könnte. Denn dort finden sich an wichtigen Kreuzungspunkten von Wanderwegen bzw. Forststraßen und der Schutzgebietsgrenze Tafeln, mit dem Namen des Schutzgebietes und relevanten Ge- und Verboten.

Andererseits könnte ebenso gut die, bei der Planung der Studie nicht vorhersehbare, mediale Dauerpräsenz der Kalkkögel während des Erhebungszeitraumes zu der unerwartet hohen Bekanntheit der Schutzgebiete beigetragen haben.

5.4.3.3 Semantisches Differential

Im Zuge der Naturbewusstseinsstudie 2011 (BMU & BfN 2012) wurde ein semantisches Differential verwendet, um die Einstellung der Befragten zur Natur zu ermitteln (ebd. S. 47, Abb 8). Sechs dort verwendete Gegensatzpaare fanden auch im semantischen Differential der vorliegenden Studie Anwendung¹. Beim Vergleich der Mittelwerte dieser Gegensatzpaare beider Studien fällt deren fast idente Beantwortung auf. Demnach scheinen die Begriffe „Natur“ und „Schutzgebiete“ ähnliche Konnotationen zu erzeugen.

Die Befragten der vorliegenden Studie bewerten Schutzgebiete als ausgesprochen „wertvoll“, „nützlich“, „schön“, „wichtig“, „ruhig“, „natürlich“, „grün“ und „notwendig“, aber nur als eher „bekannt“, „spannend“, „wild“, „offen“, „dynamisch“, „leise“ und „gefährdet“. Als eher robust erachten Schutzgebiete zwar etwas mehr Teilnehmer_Innen als sie verletzlich finden, dafür sind sie für ein Drittel der Befragten keines von beidem. Somit scheint wenig Sinn für die Sensibilität von Landschaften und Ökosystemen zu herrschen. Dies kann auch daran liegen, dass die am tiefsten im Bewusstsein der Befragten verankerten Naturkomponenten wie Berge, Wald, Wasser und Erholungsräume im Untersuchungsgebiet nicht akut gefährdet sind.

Die Korrelation zwischen „natürlich“ und „schön“, stimmt mit dem Befund von van den Berg u. Kollegen (2003) überein. Ebenso erwartungsgemäß wurde Schutzgebieten die Eigenschaft „ruhig“ zugesprochen. Teilweise lässt sich dies wohl auf die beiden häufigen Naturassoziationen „Wald“ und „Wasser“ rückführen, welche laut Herzog & Barnes (1999) häufig mit Ruhe konnotiert werden. Da „ruhig“ aber als Gegensatz von „lebhaft“ verwendet wurde, widerspricht diese Bewertung jener von Schutzgebieten als „dynamisch“². Daran erkennt man, welche unterschiedlichen Konnotationen sinnliche Adjektive in Bezug auf ein bestimmtes Objekt erzeugen können. Mit „dynamisch“ wurden dabei wahrscheinlich Prozesse wie unterschiedliche Wachstumsstadien der Wiesenvegetation oder der Abtransport von Wasser und Geschiebe in Fließgewässern assoziiert.

Da „wild“ der Eigenschaft „sanft“ vorgezogen wurde³, schwebten den Befragten zum Begriff „Schutzgebiete“ mit hoher Wahrscheinlichkeit Bilder der Stubai- oder Kalkalpen (evtl. auch der Kalkalpen) oder zumindest einer Gebirgslandschaft vor Augen.

¹ wertvoll/wertlos, nützlich/unnützlich, schön/hässlich, bekannt/unbekannt, spannend/langweilig, robust/verletzlich

² Laut *duden.de* [FFF] besitzen „lebhaft“ und „dynamisch“ die selbe Bedeutung.

³ Die laut *duden.de* [GGG] treffendste Definition für „sanft“ in Bezug auf eine Landschaft lautet „nicht steil, nicht schroff“.

In der vorliegenden Studie wurden positiv gefärbte Begriffe bevorzugt, was man an der Bewertung von Schutzgebieten als sehr „wertvoll“, „nützlich“, „schön“, „wichtig“, „notwendig“ und eher „spannend“ erkennt. Dabei wurde von den eindeutig positiv konnotierten Begriffen lediglich „spannend“ mit dem zweithöchsten Grad bewertet.

Die anderen verwendeten Adjektive (z.B. robust/verletzlich) können nicht als eindeutig positiv oder negativ angesehen werden. Die Eigenschaft „wild“ beispielsweise stellt sich in Bezug auf Natur und Naturschutz als äußerst interessant dar, denn wild wird laut Hofinger u. Becker (2010 S. 391) in Mitteleuropa häufig mit intakter Natur gleichgesetzt. Wissen Menschen aber wenig über ökologische Prozesse und Interaktionen zwischen Organismen (z.B. die Wichtigkeit von Totholz für Käfer, Vögel, Pilze usw.) oder haben generell eine negative Einstellung gegenüber „verwilderten“ Flächen, kann wild durchaus negativ gesehen werden (ebd.). Somit ist die Bewertung von Schutzgebieten als wild durch den Großteil der Befragten zwar evident, in welche Richtung dies gedeutet werden kann, ist anhand der vorliegenden Studie jedoch nicht beantwortbar.

Betrachtet man Abbildung 33 könnte man meinen, links stehende Adjektive wurden beim Bewerten bevorzugt. Beim Begriffspaar laut/leise wählten jedoch die meisten Befragten den im Fragebogen rechts stehenden Begriff „leise“, was diesen Eindruck wiederum relativiert.

Mehrere von ihm durchgeführte Studien zusammenfassend, erklärt Siegl (2012 S. 55) Kulturlandschaft werde von Bewohnern unterschiedlicher Regionen Tirols und Südtirols sehr unterschiedlich aufgefasst. Beispielsweise beinhaltet Kulturlandschaft für Manche Siloballen oder Windräder aber auch den lokalen Dialekt, Einigkeit herrscht jedoch über die Ansicht Kulturlandschaft sei „bewirtschaftete“ Landschaft. Für rund die Hälfte der für die vorliegende Studie Befragten ist wohl nicht bekannt, dass die Schutzgebiete großteils durch Bewirtschaftung entstandene Kulturlandschaft schützen. Außerdem existieren laut Wildnispotential-Analysen (Österreichische Bundesforste 2012 S. 27, Plutzar et al. 2013 S. 588) nur im Ruhegebiet Stubai Alpen großflächige unberührte Naturräume. Im Widerspruch zur relativen Seltenheit mit der Schutzgebiete als „Naturlandschaft“ bewertet wurden steht wiederum die überwiegende Beurteilung von Schutzgebieten als sehr „natürlich“. Das Zustandekommen dieser Diskrepanz ist bemerkenswert, kann jedoch nicht erklärt werden.

Schutzgebiete wurden von den Befragten als nur eher bekannt eingestuft, was eine Notwendigkeit für mehr Informationen über die Schutzgebiete aufzeigt.

5.4.4 Einstellung zum geplanten Naturpark

Die vier Ziele eines Naturparks werden vom Großteil der Befragten als wichtig erachtet, wobei den Befragten die „nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung der Region“ am wenigsten wichtig erscheint während „Naturschutz und Weiterentwicklung der Landschaft“ präferiert wird. Dies kann an der verbreiteten Meinung liegen, Naturschutz und Nutzung der Natur seien unvereinbare Gegensätze und Schutzgebiete dürften nur dem Naturschutz dienen. Naturparks sollen aber gerade beide Ziele vereinen, darum ist hier Aufklärungsarbeit gefordert.

Die Mehrheit der Befragten im Untersuchungsgebiet befürwortet das Einrichten eines Naturparks, mit 338 Personen ist dies aber lediglich etwas mehr als die Hälfte (59%). Die Gegner sind jedoch überwiegend der Meinung, ein Naturpark könne die regionale Wertschöpfung nicht steigern. Will man bei ihnen also die Akzeptanz für den geplanten Naturpark erhöhen, müssen sie vom Wertsteigerungspotential eines Naturparks überzeugt werden. Beispiele zur Wertschöpfungssteigerung durch Naturparks liefern zahlreiche Studien aus bestehenden Naturparks. Job u. Kollegen (2006) zeigen beispielsweise, welche positiven wirtschaftlichen Effekte Naturparks für eine Region generieren können. Der Verband der Naturparke Österreichs (2013) liefert eine Zusammenstellung wichtiger Studien zum Thema Regionalentwicklung durch Naturparks und zeigt u.a. auf, wie durch Naturparks Arbeitsplätze geschaffen und neue Marketingstrategien entwickelt werden können. Zudem zeigen auch Befragungen bei Bewohnern von Naturparkgemeinden eine positive Wahrnehmung gegenüber Naturparks als Motor für die regionale Entwicklung auf. Beispielsweise gaben bei einer vier Jahre nach dem Einrichten des Naturparks *Obst-Hügel-Land* durchgeführten Erhebung 80% der Befragten an, der Nationalpark habe die regionale Wertschöpfung gesteigert (Mitterhofer 2009 S. 69f).

404 Personen glauben ein Naturpark könnte den Tourismus in der Region ankurbeln. Mit 70% aller Befragten sind das um 11% mehr als für das Einrichten eines Naturparks stimmten und 13% mehr als an eine Steigerung der Wertschöpfung glauben. Somit scheint der Tourismusaspekt in Bezug auf die Einstellung zum Einrichten eines Naturparks bei den Befragten weniger gewichtig als die Wertschöpfung. Andererseits heißt es wiederum auch, die Befragten glauben zu einem großen Teil an das touristische Potenzial eines Naturparks (vgl. Ketterer & Siegrist 2009). Darum sollte der Bevölkerung zur Erhöhung der Akzeptanz gegenüber einem Naturpark schon vor dessen Einrichten vermittelt werden, wie mögliche touristische Potenziale konkret aussehen können.

Laut Krösbacher (2006 S. 186) sollte sich das Stubaital touristisch über die Aufhänger „Wanderparadies“, „Erholung in der Natur“ und „Naturerlebnis“ gegenüber anderen Destinationen am Markt positionieren. Diese Aufhänger lassen sich in hohem Grade mit einem Naturpark vereinen, was zeigt, dass touristische Interessen mit denen eines Naturparks vereinbar sein können. Denn der Naturpark könnte die touristische Entwicklung fördern, da sich aus dem Prädikat Naturpark neue Möglichkeiten der Vermarktung eröffnen (z.B. über Events wie Wiesenmeisterschaften [CCC] oder selbst entwickelte Marken). Das touristische Angebot im Untersuchungsgebiet würde durch einen Naturpark also keinesfalls eingeschränkt, sondern vielmehr um neue Möglichkeiten bereichert. Die *Bergsteigerdörfer* [DDD] St. Sigmund im Sellrain und Sellrain könnten davon ebenso profitieren, wie das Wipptal „wo gelebte Bergbauernkultur [und] Naturschutz noch im Einklang sind“ [EEE] und die Region Mittelgebirge mit ihren stagnierenden Nächtigungszahlen [NN]. Somit spricht aus wirtschaftlicher Sicht vieles für das Einrichten eines Naturparks.

5.5 Naturbewusstseinstypen

Im Vergleich mit den fünf Naturbewusstseinstypen aus der Naturbewusstseinsstudie 2011 (BMU & BfN 2012) besitzen die hier gefundenen fünf Naturbewusstseinstypen eine auffallend positivere Einstellung zu Natur und, wenn auch weniger ausgeprägt, gegenüber Naturschutz. Erklären kann man dies wiederum mit einer geringeren emotionalen und physischen Distanz gegenüber Natur im Untersuchungsgebiet der vorliegenden Studie.

In anderen Studien wurden vergleichbare Typen in Bezug auf Natureinstellungen wie in der vorliegenden gefunden. Verglichen mit zwei ähnliche Methoden anwendenden Studien aus Österreich bzw. den USA entsprechen „Nutzenorientierte“ und „Desinteressierte“ beispielsweise den „Utilitaristen“ (Bednar-Friedl et al. 2009 S. 37ff, Teel et al. 2005), „Naturschützer_Innen“ und „Naturschutzorientierte“ den „Mutualisten“ (ebd.) und „Naturverbundene“ den „Pluralisten“ (Teel et al. 2005). Die vier „Akzeptanzgruppen für den Naturschutz“ nach Schuster (2003) bieten kein Äquivalent zu den „Naturschützer_Innen“, die übrigen vier Gruppen gehen durchaus mit denen von Schuster (ebd.) konform.

Die vorliegende Studie offenbarte zwei Naturbewusstseinstypen, welche die Natur zwar schätzen, aber deren Nutzen hauptsächlich nach ökonomischen Gesichtspunkten betrachten. Wenn Personen dieser Gruppe Geld, Macht, eine starke Lobby besitzen, verfügen sie über

Potenzial die Natur großräumig zu (zer-)stören. Darum ist die Überzeugung dieser Gruppen von der wirtschaftlichen Relevanz des Naturschutzes überaus wichtig.

Weiters soll an dieser Stelle festgehalten werden, dass die sogenannten „Desinteressierten“ an Naturschutz nicht vollkommen uninteressiert sind. Sie besitzen jedoch eine gänzlich andere Bewertung von Natur als z.B. „Naturschützer_Innen“. Zur Erklärung sei die Studie von Schmitzberger u. Kollegen (2005) erwähnt. Diese ermittelte unterschiedliche Typen von Landwirt_Innen. Einer dieser Typen ist der „Ertragsoptimierer“, welcher die Natur bzw. Landschaft hauptsächlich als „Stätte der Produktion“ sieht (ebd. S. 279). Wie die „Desinteressierten“ die Natur sehen, kann durch die vorliegende Arbeit nicht vollständig geklärt werden. Die Indizien deuten jedoch auf ein Bild als Nutzungsobjekt hin, das dem Menschen entweder zur Erholung oder als Wirtschaftsobjekt dienen soll.

Das semantische Differential offenbarte teils deutliche Unterschiede in der Bewertung von Schutzgebieten. Dabei unterscheiden sich die „Naturschützer_Innen“ am deutlichsten von den anderen Gruppen. Hierbei überrascht weniger, dass sie Schutzgebiete im Vergleich zu den anderen Gruppen spannender und sensibler finden, als dass sie als einzige Gruppe Schutzgebiete als sehr „offen“, sehr „frei zugänglich“ und sehr „wild“ beurteilen. Für sehr „frei zugänglich“ halten sie Schutzgebiete wohl, da sie die Natur und ihre Lebewesen respektieren und die geltenden Ge- und Verbote deshalb als wenig einschränkend erfahren. Die Beurteilung als sehr „offen“ (als Gegensatz zu verbaut) ist unerwartet, denn man könnte annehmen, die „Naturschützer_Innen“ seien gegenüber Verbauung in Schutzgebieten sensibler als die anderen Gruppen. Da man eine negative Einstellung der „Naturschützer_Innen“ gegenüber „wilder“ Natur eher ausschließen kann, ist ihre Bewertung von Schutzgebieten als „wild“ wohl im positiven Sinne zu betrachten. „Desinteressierte“ sehen als einzige Gruppe Schutzgebiete vorwiegend als Kulturlandschaft und das liegt wohl weniger an ihrem Wissen über die Genese der Landschaft in den Stubaier Alpen als vielmehr an ihrer starken Präferenz für wirtschaftliche Interessen. Die Zuschreibung Kulturlandschaft an Schutzgebiete soll darum wohl eher ein Bild von Schutzgebieten als „verlorenes“ Land darstellen, das nicht wirtschaftlich genutzt werden kann.

5.5.1 Spektrum des Naturbewusstseins

Da Naturbewusstsein laut Kleinhüeckelkotten u. Neitzke (2010 S. 10) die Einstellung zu Naturthemen beinhaltet, liegt es nahe, die in der vorliegenden Studie gefundenen Erkenntnisse auf die Wertebereiche der Einstellung (vgl. Kapitel 2.2.1.2) umzulegen. Demnach liegen bei Variante 1 (vgl. Kapitel 4.6) Naturschützer, Naturschutzorientierte und Naturverbundene jeweils im positiven Wertebereich der Einstellung, Nutzenorientierte und Desinteressierte hingegen im negativen (Abb. 43). Bei Variante 2 (Abb. 43, grau gestrichelte Linie) liegen Naturschützer und Naturschutzorientierte im positiven Wertebereich, während Nutzenorientierte und Desinteressierte den negativen Bereich einnehmen und die Naturverbundenen sich dazwischen positionieren. Diese Konstellation erinnert an das Akzeptanz, Neutralität und Ablehnung beinhaltende dreistufige Modell des Rentsch (1988) benutzte, während Variante 1 eher an Sauer et al. (2005) erinnert.

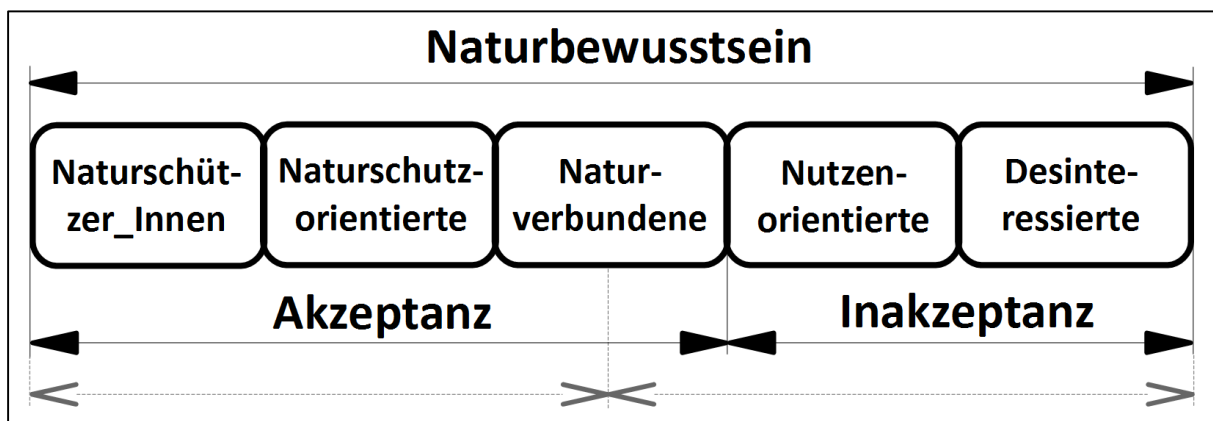


Abbildung 43 Bandbreite des Naturbewusstseins

6 Schlussfolgerungen

6.1 Methodik

Facebook® eignet sich als Verbreitungsmedium für Einladungen zur Teilnahme an Online-Umfragen am besten, wenn die Zielpersonen bekannt sind und die Zielgruppe klein ist. Ansonsten sind die Befragenden auf das Schneeball-Verfahren angewiesen, dessen Funktion und Effektivität in Bezug auf *Facebook*® jedoch weiterführender Forschung bedarf.

Die Online-Umfrage mit selbst rekrutierten Teilnehmer_Innen ist hauptsächlich dann anwendbar, wenn gute Kennwerte zur soziodemografischen Struktur der Zielgruppe für eine anschließende Gewichtung der erhobenen Daten verfügbar sind, da eine wirklich repräsentative Stichprobe mit dieser Methode wohl auch in Zukunft kaum erreicht werden kann. Außerdem sollte der Fragebogen so gestaltet werden, dass er von Tablet-PCs und Smartphones gut ausführbar ist und für im Umgang mit „Neuen Medien“ Ungeübte bewältigbar ist. Einen wichtigen Pluspunkt dieser Methode stellt die Möglichkeit dar, mittels Online-Umfrage verstärkt jüngere Teilnehmer_Innen anzusprechen, da Naturschutz ansonsten vor allem ein Anliegen älterer Befragter ist.

Der verwendete Fragebogen beinhaltet größtenteils Fragen, welche sich nicht auf ein bestimmtes Gebiet oder bestimmte Schutzgüter beziehen. Darum ist er universal einsetzbar und es könnten beispielsweise Erhebungen in unterschiedlichen Schutzgebietsregionen durchgeführt werden, um sie in einer Metastudie zusammenzuführen und zu vergleichen. In Regionen mit einem bereits bestehenden Naturpark könnte die Frage nach der Erwünschtheit des Einrichtens eines Naturparks durch eine Frage nach der Zufriedenheit mit dem vorhandenen Naturpark ersetzt werden.

Die Darstellung der Ergebnisse des semantischen Differentials nach Heiberger & Robbins (2014) erwies sich als weit übersichtlicher und aussagekräftiger als frühere Darstellungsformen, welche Mittelwerte oder prozentuale Häufigkeitsangaben der einzelnen Antwortkategorien verwendeten.

6.2 Zukünftige Ausrichtung der Naturschutzkommunikation

6.2.1 Mehrdimensionaler Naturschutz

Die Befragten nannten hauptsächlich großflächige Landschaftselemente (Berge, Wald, Wiese) als Naturassoziationen, was auf eine Exklusion bestimmter kleinräumiger (evtl. von Menschen gestalteter) Biotope wie etwa Gärten (die nur einmal genannt wurden) aus dem im Untersuchungsgebiet herrschenden Naturbild schließen lässt. Werden derartige kleinräumige Elemente jedoch nicht als Teil der Natur wahrgenommen, erscheint deren Schutz unverständlich und unnötig. Kleinbiotope wie Gärten, Begleitvegetation von Bächen oder Flurgehölze sind sehr wichtig für Insekten, Vögel aber auch größere Säugetiere wie z.B. Dachse oder Füchse. Deshalb sollte auf die Wichtigkeit kleinräumiger Biotope für einen auf höherer Skalenebene funktionierenden Biotopverbund hingewiesen werden. Hierbei muss angemerkt werden, dass die Naturschutzakteur_Innen und -forscher_Innen selbst in gewisser Weise zu einer verstärkten Wahrnehmung des Großräumigen beitragen, indem der Fokus oft hauptsächlich auf Großschutzgebiete wie Biosphärenparks, Nationalparks oder Naturparks gelegt wird.

6.2.2 „Nature Mainstreaming“ via „Entertainment Computing“

Die jungen (unter 29 Jahre) Teilnehmer_Innen besitzen wenig Bezug zur Natur, dafür beschäftigt sich diese Altersgruppe als „Digital Natives“ außerordentlich gerne mit „Neuen Medien“ (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2014). Daher wäre naheliegend, im Sinne von „Game Based Learning“ (Schwann 2006), die Prinzipien und Elemente der Natur vermittelnde Computer- oder Smartphone-Spiele zu entwickeln. Ansätze solcher Spiele sind heute schon vorhanden [HHH], zielen aber meist nur auf Kinder ab und führen selbst bei dieser Zielgruppe eher ein Nischendasein. Eine stärkere Verbreitung solcher Spiele wäre wünschenswert, wenn durch sie das Interesse an der Natur von Kindern, Jugendliche, oder auch Erwachsenen geweckt werden kann. Idealerweise sollten die Spiele dazu anregen, in die Natur zu gehen und sich mit ihr zu beschäftigen. Wie derartige Spiele konzipiert sein müssen, um den beabsichtigten Effekt zu erzielen, setzt intensive vorhergehende Forschung voraus. Die langfristige Wirkung der Spiele muss wiederum kontinuierlich evaluiert werden.

6.3 Empfehlungen für das zukünftige Schutzgebietsmanagement

6.3.1 Neue Möglichkeiten durch „Neue Medien“

Die in der vorliegenden Studie angewandte Online-Erhebung wäre für notorisch unterfinanzierte Schutzgebietsbetreuungen eine kostengünstige Möglichkeit, die Einstellung der Bevölkerung ihres Arbeitsbereiches zu relevanten Themen bzw. Projekten zu ermitteln und/oder die Wahrnehmung bzw. Akzeptanz ihrer Tätigkeit zu evaluieren.

Ein *Facebook*[®]-Profil der Schutzgebietsbetreuung Stubai/Wipptal könnte Kontakt zu vielen (besonders jungen) Personen ermöglichen und diese über neue Entwicklungen informieren. Vor dem Einrichten eines solchen Profils sollten Schutzgebietsbetreuer_Innen jedoch eine Schulung in Medienkompetenz absolvieren, wo sie u.a. im Umgang mit „Hass-Postings“ oder „Shit-Storms“¹ geschult werden.

6.3.2 Die Natur als Wert

Die Bevölkerung des Untersuchungsgebietes sollte vor allem für den immateriellen Eigenwert der Natur sensibilisiert werden, denn sie sieht die Natur hauptsächlich als Ort der Erholung an. Dies kündigt von einer sehr anthropozentrischen Natursicht, die wenig Platz für Werte wie die Erhaltung der Biodiversität um ihrer selbst willen bietet. Ein besonderes Augenmerk sollte dabei auf junge Menschen bis 29 Jahren gelegt werden, welche momentan wenig Anreiz sehen sich mit der Natur zu befassen.

Daneben sollte die Bevölkerung aber auch mehr über den ökonomischen Wert der Natur erfahren z.B. über das Konzept der *Ökosystemdienstleistungen* (Costanza et al. 1997, de Groot et al. 2002, TEEB 2010). Beispielsweise offenbarte ökonomische Forschung zu den Folgen von Naturzerstörung häufig enorme Einsparungspotentiale, wenn die Auswirkungen für Umwelt und Natur bereits bei der Planung von Projekten berücksichtigt würden. Derartige Argumente sollten auch die, für den immateriellen Wert der Natur eher unempfindlichen, „Nutzenorientierten“ und „Desinteressierten“ überzeugen können.

Damit einhergehend sollte die Aufgabe von Naturparks, die Regionalentwicklung anzukurbeln, aufgezeigt werden. Die nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung der Region ist als Ziel eines Naturparks nämlich den drei anderen Zielen gleichrangig, die Befragten bewerteten dieses Ziel jedoch rangniedriger als die übrigen Ziele.

¹ Sturm der Entrüstung in sozialen Medien oder Blogs, der oft mit Beleidigungen einhergeht.

6.3.3 Die vielgestaltige Natur

Das Naturbild der Befragten offenbarte sich als eher einseitig, da die Natur hauptsächlich ein der Erholung dienendes ästhetisches Gebilde zu sein scheint. Eine derartige Einstellung kann jedoch dazu führen, nur schöne Orte als schützenswert und weniger schöne, andere wichtige Funktionen erfüllende, Gebiete als nicht schützenswert zu erachten. Darum sollten, neben der Schönheit der zu schützenden Natur, andere wichtige Funktionen von natürlichen Ökosystemen in den Vordergrund gerückt werden.

Da Statistiken einen starken Zuwachs an Gebäuden in den letzten 20 Jahren aufzeigen, jedoch ein großer Teil der Befragten keine Verschlechterung des Zustandes der Natur während dieser Zeit wahrnahm, sollte vermittelt werden, dass Verbauung durchaus eine Gefahr für die Natur darstellen kann. Über die Zusammenhänge zwischen Versiegelung, Verbauung und Hochwasser, Artenschwund etc. aufzuklären, wäre deshalb dringlich geboten.

Wiesen als wichtiges Landschaftselement und Ökosystem aber auch als Element der Natur mit hoher Artenvielfalt müssen ins Bewusstsein gerückt werden. Dabei sollte auch die Aufmerksamkeit auf Pflanzen gelenkt werden, da Tiere derzeit eindeutig mehr davon bekommen. Dies könnte durch Broschüren erreicht werden, die zeigen, welche wichtigen Funktionen Pflanzen (z.B. als Arznei oder Erosionsschutz) erfüllen können.

Eine Steigerung der Nähe zur Natur könnte z.B. durch wald- bzw. naturpädagogische Führungen erreicht werden, die vertraute Umgebungen in ein neues Licht rücken können. Dabei kann auch Bewusstsein für die Natur als Quelle für Ressourcen, sowie als Quelle für Gefahren geschaffen werden, denn derzeit wird sie eher als Ort der Entspannung wahrgenommen.

6.3.4 Erhöhung der Akzeptanz gegenüber Naturschutz und Schutzgebieten

Akzeptanz für Naturschutz ist prinzipiell vorhanden, diese sollte aber bei den „Desinteressierten“ und „Nutzenorientierten“ durch auf sie maßgeschneiderte Maßnahmen verstärkt werden. Beispielsweise könnten in Info-Broschüren die ökonomischen Mehrwerte angegeben werden, die durch nur aufgrund der Natur kommende Tourist_Innen entstehen.

Die Schutzgebietsbetreuung kann die Bevölkerung dabei wohl am besten von der Notwendigkeit des Naturschutzes überzeugen, wenn sie auf die Gefährdung und die Gefährdungsursachen für deren bevorzugte Naturräume hinweist.

Bei Naturschutz gegenüber positiv Eingestellten ist die Bereitschaft Einschränkungen in Schutzgebieten einzuhalten größer als bei Personen mit ablehnender Haltung. Eine positive Einstellung der Menschen zum Naturschutz zu generieren, ist also bzgl. der Einhaltung von Beschränkungen höchstwahrscheinlich wirkungsvoller, als die Androhung einer Bestrafung. Welche Faktoren eine positive Einstellung bzw. Akzeptanz schaffen können, listen Hofinger & Becker (2010 S. 389f) und Schenk et al. (2007) auf.

Bis auf den der Kalkkögel sind die Namen der Schutzgebiete kaum im Bewusstsein der Bevölkerung verankert. Die Schutzgebietskategorien scheinen auch eher ungeläufig zu sein, denn die Kalkkögel wurden beispielsweise von einer Teilnehmerin als Naturschutzgebiet bezeichnet. Deshalb sollten die Schutzgebietskategorien erläutert und die Bekanntheit der Schutzgebiete gesteigert werden.

Zudem könnte man die Bevölkerung mittels Broschüren darüber informieren, unter welchen Mühen ihre Vorfahren die einzigartige Kulturlandschaft (z.B. in Form von Lärchenwiesen, Bergmähdern oder Steilwiesen) des Untersuchungsgebietes schufen und welche schützenswerte, weil artenreiche, Ökosysteme dadurch entstanden. Für die Bevölkerung wären dadurch die Gefahren für die Biodiversität durch Auflassung des Bewirtschaftens von Wiesenflächen oder Verbauung fruchtbarer Bodenflächen leichter verständlich. Außerdem würde dadurch gleichzeitig auch Klarheit darüber geschaffen, dass die Schutzgebiete des Untersuchungsgebietes hauptsächlich eine von Menschen gemachte Kulturlandschaft schützen.

6.3.5 Die Akzeptanz für einen Naturpark

Die Bevölkerung befürwortet eine Naturparkeinrichtung, wenn sie an eine Wertsteigerung für die Region glaubt. Darum ist es wichtig in Infokampagnen über das Potential von Naturparks einer nachhaltigen sozialen und ökonomischen Regionalentwicklung zu investieren, wenn der Naturpark realisiert werden soll.

Vor der Naturpark-Einrichtung sollten auch Tourist_Innen nach ihrer Meinung gefragt werden, z.B. ob sie einen Naturpark ansprechend finden würden und welche Anforderungen an einen solchen gestellt werden.

6.4 Reflexionen zum theoretischen Modell und dessen Anwendung

Die vorliegende Studie verwendete einen Online-Fragebogen, um die Einstellung der Bevölkerung im Umkreis der Schutzgebiete der Stubai Alpen zu untersuchen. Dieser Fragebogen wurde aus dem in Kapitel 2.9 dargestellten konzeptuellen Modell (Abb. 9) entwickelt. Im Folgenden soll dargestellt werden, inwieweit dieses Modell tatsächlich im Fragebogen umgesetzt wurde und ob es eines nachträglichen Redigierens bedarf.

6.4.1 Das semantisch differenzierte Schutzgebiet

Das von Deimel (1994) zur Einstellungsmessung gegenüber dem Nationalpark Kalkalpen entwickelte semantische Differential diente als Vorbild für das der vorliegenden Studie. Schlussendlich wurden von den bei Deimel (ebd.) verwendeten Gegensatzpaaren jedoch nur „laut/leise“ und „schön/hässlich“ übernommen. Die Übrigen entstammen semantischen Differentials anderer Studien, welche die Einstellung gegenüber Natur oder Landschaft ermittelten. Dabei fiel auf, dass sich letztere Gegensatzpaare nicht nur dazu eignen, die Einstellung gegenüber Schutzgebieten zu erheben, sondern vergleichbare Ergebnisse liefern. Dies führt zur These, die Begriffe Natur, Landschaft und Schutzgebiete riefen sehr ähnliche Assoziationen hervor, was jedoch erst weiterführende Beforschung verifizieren kann.

Schutzgebiete wurden überwiegend als „wild“ bewertet. Dem Begriff „wild“ können jedoch in Bezug auf Naturschutzthemen unterschiedliche Konnotationen zugeschrieben werden. Die Frage nach einem Erkennen des vorhandenen Wildnispotenzials durch die Bevölkerung ist also mit der verwendeten Methode nicht beantwortbar. Dies wäre am ehesten mittels qualitativer Interviews möglich.

Das Gegensatzpaar „Naturlandschaft/Kulturlandschaft“ polarisierte, denn nur rund die Hälfte der Befragten bewerteten Schutzgebiete als „Naturlandschaft“. Hingegen schrieb die überwiegende Mehrheit Schutzgebieten die Eigenschaft „natürlich“ (im Gegensatz zu „verändert“) zu. Dies wirft die Frage auf, was die Befragten unter Naturlandschaft bzw. Kulturlandschaft überhaupt verstehen. Beantworten kann man diese Frage wohl wiederum nur mittels qualitativer Interviews.

Der Anteil des semantischen Differentials am Modell wurde im Großen und Ganzen korrekt eingeschätzt, das „Wildnispotenzial“ als Einflussparameter sollte jedoch herausgenommen werden.

6.4.2 Einstellung/Akzeptanz

Die Lektüre der vorhandenen Literatur zur Akzeptanz- bzw. Einstellungsforschung war zwar unerlässlich um in die Materie einzutauchen. Aufgrund deren Methodik (größtenteils qualitative Interviews) oder Thematik (z.B. Besucherbefragungen in Nationalparks) lieferten diese Arbeiten jedoch kaum Input für die Erstellung des Fragebogens. Als Ausnahme sei hier die offene Frage „Das erste was mir zu Natur einfällt ist“ zu nennen, welche von der bei Brand u. Kollegen (2003 S. 39f) ähnlich gestellten Frage inspiriert wurde. Insgesamt fällt der Beitrag dieses Parameters zum konzeptuellen Modell geringer aus als im Vorhinein angenommen.

6.4.3 Naturbewusstsein

Ein beträchtlicher Anteil der Fragen des in der vorliegenden Studie verwendeten Fragebogens entstammt einer der beiden in Kapitel 2.3 zitierten Naturbewusstseinsstudien. Somit trugen die in den deutschen Studien zum Eruiere des Naturbewusstseins verwendeten Fragen den Hauptteil dazu bei, in der vorliegenden Studie die Einstellung zu Natur und Naturschutz zu erheben. Das Naturbewusstsein wie auch die Einstellung sind jedoch unbeständig. Die Online-Erhebung zur Einstellung fand nach einem Zeitabschnitt von fast 20 Jahren ohne folgen-schwere Katastrophen wie Hochwasser oder Lawinenabgänge statt. Deshalb könnte die Einstellung zu Naturthemen in Folge der Murenabgänge im Sommer 2015 vollkommen anders aussehen.

Das Konzept der Naturbewusstseinstypen floss zwar nicht direkt in den Fragebogen ein, jedoch in dessen Auswertung. Der Beitrag des Konzeptes „Naturbewusstsein“ zum Modell ist somit weit größer als in Abb. 9 dargestellt.

6.4.4 St.-Florians-Prinzip

Das St.-Florians-Prinzip konnte in anderen Studien nachgewiesen werden (z.B. Bednar-Friedl et al. 2009 S. 14), in der vorliegenden Studie jedoch nicht.

Ein Akzeptanzkrater konnte ebenfalls nicht ermittelt werden. Dies liegt einerseits an der Stichprobenbeschaffenheit andererseits an der generell sehr positiven Einstellung im Untersuchungsgebiet. Höhere Chancen einen solchen Krater zu finden, hätte eine zumindest vierstufige Antwortskala bei allen Fragen gebracht, womit es leichter wäre Abstufungen zu finden als bei dichotomen Antwortskalen. Außerdem könnten Personen aus umliegenden

Dörfern ohne Anteil an den Schutzgebieten befragt werden. Überdies könnten Fragen, mit denen in anderen Studien ein Akzeptanzkrater nachgewiesen werden konnte, eins-zu-eins übernommen werden. Dies würde auch eine höhere Vergleichbarkeit zwischen den Studien schaffen.

Alles in allem wurde der Beitrag des „St.-Florian-Prinzips“ zum Modell zu hoch eingeschätzt.

6.4.5 Schutzgebiete - Bewilligungen - Verbote

Aus den Regeln für das Verhalten im Bereich der Schutzgebiete, die sich aus dem Tiroler Naturschutzgesetz ergeben, wurden drei Fragen (Frage 14, 17, 19; siehe Kapitel 3.2.2.1) abgeleitet, die in den Fragebogen einfließen.

Somit leisteten diese Parameter ebenfalls nur einen vergleichsweise geringen Beitrag zum Modell.

6.4.6 Naturpark-Diskurs

Der in Kapitel 2.1.3.3 skizzierte Naturparkdiskurs floss in den Naturpark-Teil des finalen Fragebogens lediglich in Form der Frage „Das Einrichten eines Naturparks in meiner Gemeinde ist wünschenswert.“ ein. Hingegen wurden zwei Fragen aus den Erkenntnissen von Ketterer u. Siegrist (2009) und eine aus den vier Zielen eines Naturparks für dessen Naturparkregion abgeleitet. Somit sollte der Parameter „Naturpark-Diskurs“ in „Naturpark-Grundlagen“ umbenannt werden, wobei das Ausmaß des Beitrags im Vergleich zum Ausgangsmodell unverändert ausfällt.

6.4.7 Das überarbeitete Modell

Aus den in den vorhergehenden Unterkapiteln von Kapitel 6.4 vorgeschlagenen Veränderungen des in Abbildung 9 dargestellten theoretischen Modells ergibt sich das Modell aus Abbildung 44. Man erkennt das Fehlen des Parameters „Wildnispotential“, das Ersetzen vom „Naturpark-Diskurs“ durch „Naturpark-Grundlagen“ und die unterschiedlichen Beiträge im Vergleich zu den vorher angenommenen. Summa summarum bewährte sich das Modell in der durchgeführten Studie und sollte in zukünftigen Erhebungen Anwendung finden und im Zuge dessen verbessert werden.

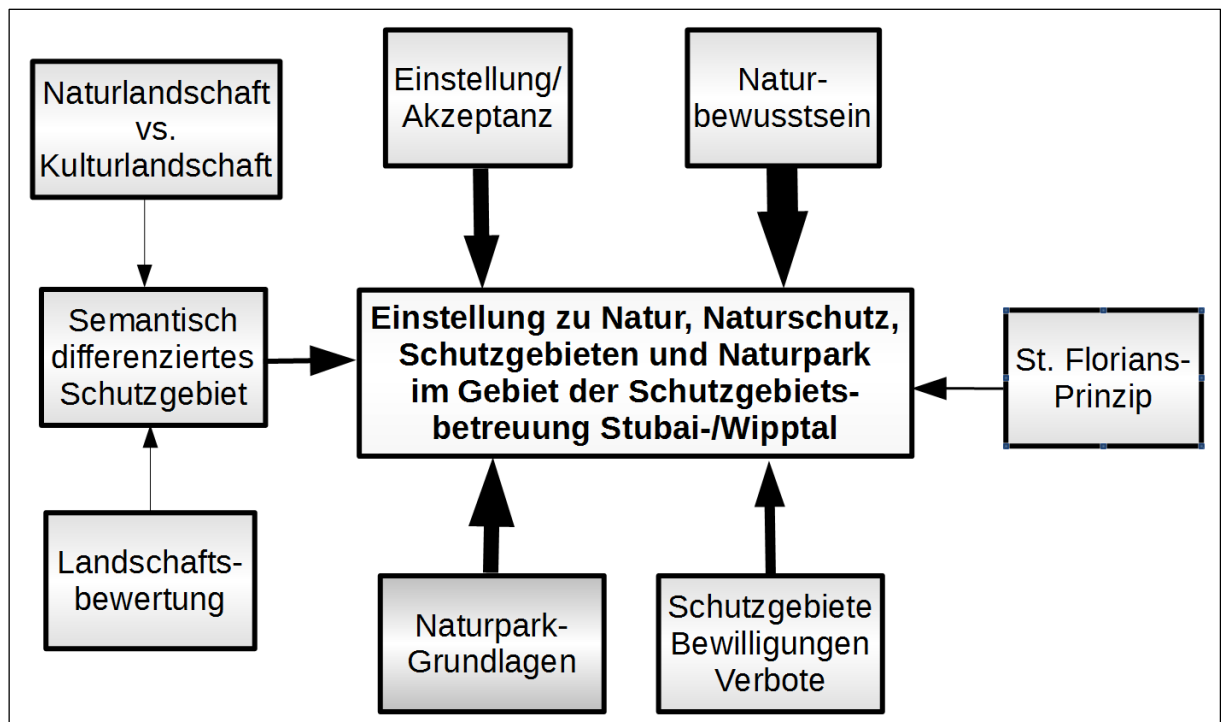


Abbildung 44 Überarbeitetes theoretisches Modell der Studie

7 Verzeichnisse

7.1 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Naturschutzakteur_Innen mit gesetzlichem Auftrag in Tirol (Stand 6.2.2015; Logo Tiroler Schutzgebiete: [E])	17
Abbildung 2 Ausschnitt Tirols aus der Karte der zum ALPARC-Netzwerk gehörenden Schutzgebiete. Rote Umrahmung: Ruhegebiet Kalkkögel, Ruhegebiet Stubai Alpen (Quelle: [L])	24
Abbildung 3 Flächenausdehnung Naturpark Stubai Alpen	31
Abbildung 4 Achtstufige Klassifizierung der Einstellung nach Sauer et al. (2005 S. I-2, in Anlehnung an Hofinger 2001 S. 19ff)	34
Abbildung 5 Der Wertebereich der Einstellung (in Anlehnung an Rentsch 1988 S.12) stellt sich als fließender Übergang zwischen Akzeptanz und Ablehnung dar.	34
Abbildung 6 Einstellung zur Natur laut „Naturbewusstseinsstudie 2011“ (BMU & BfN 2012)	39
Abbildung 7 Einstellung zu Naturschutz laut „Naturbewusstseinsstudie 2011“ (BMU & BfN 2012)	40
Abbildung 8 Ergebnisdarstellung für ein semantisches Differential. a) Mittelwerte (BMU & BfN 2012 S. 47) b) prozentuelle Beantwortungshäufigkeit (Deimel 1994 S. 68)	42
Abbildung 9 Theoretisches Modell	43
Abbildung 10 Schutzgebietsgemeinden des Arbeitsbereiches der Schutzgebietsbetreuung Stubai-/Wipptal und ihre Zugehörigkeit zu den Kategorien Mittelgebirge, Sellrain, Stubaital und Wipptal.	45
Abbildung 11 Fragebatterien zur Einstellung zur Natur (Frage 8: links; Frage 12: rechts)	51
Abbildung 12 Fragebatterien zu Naturschutz (Frage 15: links; Frage 18: rechts)	51
Abbildung 13 Semantisches Differential zu Schutzgebieten	52
Abbildung 14 Fragebatterie zu den Zielen eines Naturparks	53
Abbildung 15 Mögliche Fehlerquellen in Online-Befragungen nach Pötschke & Simonson (2001 S. 15)	58
Abbildung 16 Bezirksblatt-Artikel (Ausgabe Stubai/Wipptal) zur Umfrage vom 17.09.2014. 62	

Abbildung 17 Entwicklung der Teilnahmezahlen an der Online-Umfrage von 09.09.2014-03.11.2014	64
Abbildung 18 Abbrechende pro Seite des Fragebogens	65
Abbildung 19 Durchschnittliche prozentuale Altersverteilung nach Geschlecht in den Gemeinden: Gegenüberstellung Bevölkerung (N = 34826) und Internetnutzer (N = 23135). Fehlerindikator: Standardabweichung	67
Abbildung 20 Notwendige Schritte zur Erfassung der Einstellung der Bevölkerung zu Natur, Naturschutz, Schutzgebieten und Naturparks im Arbeitsbereich der Schutzgebietsbetreuung Stubai-/Wipptal.....	70
Abbildung 21 Teilnehmer_Innen pro Gemeinde und pro Region	71
Abbildung 22 Prozentsatz der Teilnehmer_Innen und Einwohner_Innen pro Region	72
Abbildung 23 Teilnehmer_Innen pro Berufsgruppe	73
Abbildung 24 Höchste abgeschlossene Ausbildung	73
Abbildung 25 „Das Erste was mir zu Natur einfällt ist“: Am häufigsten genannte Begriffe ...	75
Abbildung 26 Einstellung zur Natur (in Anlehnung an Kleinhüchelkotten & Neitzke 2012)	76
Abbildung 27 Problemwahrnehmung bzgl. des Zustandes der Natur	78
Abbildung 28 Gründe zur Besorgnis um das Fortbestehen der Natur in der Heimatgemeinde	79
Abbildung 29 Verantwortung aller Menschen gegenüber Eigenverantwortung die Natur zu schützen	82
Abbildung 30 Einstellung gegenüber Naturschutz (nach Kleinhüchelkotten & Neitzke 2012)	83
Abbildung 31 Bewertung von Naturschutz	85
Abbildung 32 Einstellung hinsichtlich Schutzgebieten	86
Abbildung 33 Semantisches Differential zum Begriff „Schutzgebiete“	87
Abbildung 34 Bewertung der Ziele eines Naturparks	88
Abbildung 35 Erwünschtheit und ökonomische Effekte eines Naturparks.....	89
Abbildung 36 Vergleich: Innere Varianz für 2 bis 16 Kategorien bei k-means-Clustering	90
Abbildung 37 Vergleich der Kategorisierung mit 5 (a) oder 6 (b) Naturbewusstseinstypen via PCA Score-Plot.....	90
Abbildung 38 Geschlechterzugehörigkeit der Naturbewusstseinstypen.....	92
Abbildung 39 Bewertung der Frage „Ich fürchte, dass es für unsere Kinder und Enkelkinder kaum noch intakte Natur geben wird“ durch die Naturbewusstseinstypen.....	93

Abbildung 40 Bewertung der Frage „In Tirol wird genug getan, um die Natur zu schützen“ durch die Naturbewusstseinstypen.....	94
Abbildung 41 Bewertung des Begriffspaares „Kulturlandschaft - Naturlandschaft“ bezogen auf Schutzgebiete durch die Naturbewusstseinstypen	96
Abbildung 42 Aufforderung eine AVAAZ-Kampagne mit Freunden zu teilen (Quelle: [WW])	103
Abbildung 43 Bandbreite des Naturbewusstseins.....	120
Abbildung 44 Überarbeitetes theoretisches Modell der Studie.....	129

7.2 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Schutzzwecke und Schutzgebietskategorien.....	18
Tabelle 2 AkteurInnen der Schutzgebietsbetreuung Stubai-/Wipptal und deren Aufgabenbereiche	19
Tabelle 3 Tiroler Naturparks: Flächenausmaße, Alleinstellungsmerkmale und Bezirkszugehörigkeit.....	28
Tabelle 4 Chronik der Debatte zum Naturpark Stubai-er Alpen (Informationen freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Schutzgebietsbetreuerin Kathrin Herzer).....	30
Tabelle 5 Eckdaten der Großschutzgebiete der Stubai-er Alpen und des geplanten Naturparks	31
Tabelle 6 Mittelwert-Matrix der Cluster für die Naturbewusstseinstypen der „Naturbewusstseinsstudie 2011“ (Kleinhüchelkotten & Neitzke 2012 S. 17)	38
Tabelle 7 Unterschiede zwischen den Regionen.....	46
Tabelle 8 Geschlechter- und Altersverteilung in den Gemeinden.....	66
Tabelle 9 Alter und Geschlecht der Teilnehmer_Innen im Vergleich.	72
Tabelle 10 „Ich beschäftige mich intensiv mit Natur/Naturschutz“ und soziodemografische Parameter.....	74
Tabelle 11 Differenz zwischen dem Tiroler Untersuchungsgebiet und Deutschland in puncto Einstellung zur Natur	77
Tabelle 12 Auseinandersetzung mit Natur(-schutz) und Wahrnehmung des Zustandes der Natur.....	79

Tabelle 13 Differenz zwischen dem Tiroler Untersuchungsgebiet und Deutschland in puncto Einstellung gegenüber Naturschutz	84
Tabelle 14 Einstellung zum Einrichten und den ökonomischen Effekten eines Naturparks...	89
Tabelle 15 Ergebnis der linearen Diskriminanzanalyse als Hauptmatrix	91
Tabelle 16 Verwendete Mittelwert-Matrix für die Kategorisierung der Naturbewusstseinstypen	92
Tabelle 17 „Ich fürchte, dass es für unsere Kinder und Enkelkinder kaum noch intakte Natur geben wird“: Unterschiede zwischen Naturbewusstseinstypen	94
Tabelle 18 „In Tirol wird genug getan, um die Natur zu schützen“: Unterschiede zwischen Naturbewusstseinstypen	95
Tabelle 19 Von den Naturbewusstseinstypen signifikant unterschiedlich beantwortete Fragen	96

7.3 Rechtsgrundlagenverzeichnis

2. Tiroler Verwaltungsgerichtsbarkeits-Anpassungsgesetz, Tir LGBI 2013/130

Abrufbar unter: https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Lgbl/LGBL_TI_20131206_130/LGBL_TI_20131206_130.pdf, letzter Aufruf: 01.09.2015

Änderung des Tiroler Naturschutzgesetzes 2005, Tir LGBI 2015/14

Abrufbar unter: https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/LgblAuth/LGBLA_TI_20150128_14/LGBLA_TI_20150128_14.pdfsig, letzter Aufruf: 01.09.2015

Bundesnaturschutzgesetz - BnatSchG, BGBl I S. 2542

Abrufbar unter: http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/bnatschg_2009/gesamt.pdf, letzter Aufruf: 01.09.2015

Entscheidung des Landesverwaltungsgerichtes Tirol vom 17.02.2014 -

LVwG 17.2.2014 2014/26/0224-2

Abrufbar unter:

https://rdb.manz.at/document/ris.lvwg.LVWGT_TI_20140217_LVwG_2014_26_0224_2_00, letzter Aufruf: 01.09.2015

Tiroler Nationalparkgesetz Hohe Tauern, Tir LGBI 1991/103

Abrufbar unter:

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrT&Gesetzesnummer=10000127>, letzter Aufruf: 01.09.2015

Tiroler Naturschutzgesetz 2005 - TNSchG 2005, Tir LGBI 2005/26

Abrufbar unter:

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrT&Gesetzesnummer=20000252>,
letzter Aufruf: 01.09.2015

Tiroler Raumordnungsgesetz 2011 - TROG 2011, Tir LGBI 2011/56

Abrufbar unter:

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrT&Gesetzesnummer=20000474>,
letzter Aufruf: 01.09.2015

Verordnung Landschaftsschutzgebiet Nösslachjoch-Obernberger See-Tribulaune,

Tir LGBI 1984/50

Verordnung Landschaftsschutzgebiet Serles - Habicht - Zuckerhütl, Tir LGBI 1984/28**Verordnung Landschaftsschutzgebiet Serles - Habicht - Zuckerhütl,** Tir LGBI 2006/44

Abrufbar unter: https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Lgbl/LGBL_TI_20060516_44/LGBL_TI_20060516_44.pdf, letzter Aufruf: 01.09.2015

Verordnung Ruhegebiet Kalkkögel, Tir LGBI 1983/56

Abrufbar unter: http://www.kalkkoegel-retten.at/wp-content/uploads/2014/08/Ruhegebietsverordnung_Kalkkoegel_Tiroler_Landesregierung_1983.pdf, letzter Aufruf: 01.09.2015

Verordnung Ruhegebiet Stubaier Alpen, Tir LGBI 1983/59**Verordnung Ruhegebiet Stubaier Alpen,** Tir LGBI 2006/45

Abrufbar unter: https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Lgbl/LGBL_TI_20060516_45/LGBL_TI_20060516_45.pdf, letzter Aufruf: 01.09.2015

Verordnung über die Bildung der Planungsverbände, Tir LGBI. 2005/87

Abrufbar unter: https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Lgbl/LGBL_TI_20051215_87/LGBL_TI_20051215_87.pdf, letzter Aufruf: 01.09.2015

7.4 Geodaten-Quellen

Alle verwendeten Geodaten entstammen der Datenbank des Bundeskanzleramtes.

Abrufbar unter: <https://www.data.gv.at/suche/>, letzter Aufruf: 03.09.2015.

Für die im Rahmen dieser Arbeit erstellten Karten wurden folgende Datensätze verwendet:

Schutzgebiete nach dem Tiroler Naturschutzgesetz, Shape-File

Abrufbar unter: <https://www.tirol.gv.at/data/datenkatalog/umwelt/schutzgebiete-nach-naturschutzgesetz/>, letzter Aufruf: 03.09.2015

Verwaltungsgrenzen (VGD) - Stichtagsdaten grundstücksgenau, Shape-File

Abrufbar unter: [https://www.data.gv.at/katalog/dataset/](https://www.data.gv.at/katalog/dataset/51bdc6dc-25ae-41de-b8f3-938f9056af62)

51bdc6dc-25ae-41de-b8f3-938f9056af62, letzter Aufruf: 03.09.2015

Schummerungen Tirol, WMS-File

Abrufbar unter: [https://www.data.gv.at/suche/](https://www.data.gv.at/suche/?search-term=schummerung&searchIn=catalog)

?search-term=schummerung&searchIn=catalog, letzter Aufruf: 03.09.2015

7.5 Internet-Quellen

- A www.tiroler-schutzgebiete.at/faq/faq-textversion.html, letzter Aufruf: 16.03.2015
- B <http://www.tiroler-umweltanwaltschaft.gv.at/>, letzter Aufruf: 17.03.2015
- C <https://www.tirol.gv.at/regierung/ingrid-felipe/>, letzter Aufruf: 16.03.2015
- D <http://www.kalkkoegel-retten.at/naturpark/naturpark-in-den-stubaier-alpen/>, letzter Aufruf: 24.11.2014
- E <http://www.tiroler-schutzgebiete.at/>, letzter Aufruf: 11.02.2015
- F <http://www.tiroler-schutzgebiete.at/schutzgebiete/ruhegebiete.html>, letzter Aufruf: 26.11.2014
- G <http://www.tiroler-schutzgebiete.at/schutzgebiete/landschaftsschutzgebiete-in-tirol.html>, letzter Aufruf: 26.11.2014
- H <http://www.tiroler-schutzgebiete.at/schutzgebiete.html>, letzter Aufruf: 26.11.2014
- I <https://www.tirol.gv.at/statistik-budget/tiris/>, letzter Aufruf: 26.11.2014
- J <http://www.tiroler-schutzgebiete.at/schutzgebiete/landschaftsschutzgebiete-in-tirol/noesslachjoch-obernberger-see-tribulaune.html>, letzter Aufruf: 26.11.2014
- K http://www.alparc.org/de/the-protected-areas/die-asg-entdecken/Protected_Areas_listing_for_Austria.pdf, letzter Aufruf: 26.11.2014
- L http://www.alparc.org/de/the-protected-areas/die-asg-entdecken/20131129_APA_map_A3_300dpi_low.pdf, letzter Aufruf: 26.11.2014
- M <http://www.naturpark-oetztal.at/naturpark.html>, letzter Aufruf: 25.11.2014
- N <http://www.kalkkoegel-retten.at/seilbahnprojekt/was-ist-der-brueckenschlag/>, letzter Aufruf: 28.10.2014
- O <http://www.axamer-lizum.at/de/winter/zusammenschluss.html>, letzter Aufruf: 28.10.2014
- P https://wwwstatic.tirol.gv.at/t3tiro/uploads/media/D_02-3_AVZ_DRUCK.PDF, letzter Aufruf: 28.10.2014
- Q <http://wisa.bmlfuw.gv.at/fachinformation/gewaesserbewirtschaftungsplan/rp-tirol-1.html>, PDF: Stellungnahme - Tourismusverband Stubai Tirol, letzter Aufruf: 28.10.2014
- R http://www.stubaital.at/download/wwfolder_de_web.pdf, letzter Aufruf: 28.10.2014
- S <http://wisa.bmlfuw.gv.at/fachinformation/gewaesserbewirtschaftungsplan/rp-tirol-2.html>, PDF: Stellungnahme - naturschutzbund, letzter Aufruf: 28.10.2014
- T <http://wisa.bmlfuw.gv.at/fachinformation/gewaesserbewirtschaftungsplan/rp-tirol-2.html>, PDF: Stellungnahme - WWF, letzter Aufruf: 28.10.2014
- U http://www.naturparke.at/de/VNOe/Was_ist_ein_Naturpark, letzter Aufruf: 15.05.2014
- V <http://www.naturparke.at/de/Home>, letzter Aufruf: 26.11.2014
- W <http://www.karwendel.org/>, letzter Aufruf: 26.11.2014
- X <http://www.naturpark-oetztal.at/>, letzter Aufruf: 26.11.2014

- Y <http://www.naturpark-zillertal.at/>, letzter Aufruf: 26. 11. 2014
- Z <http://www.kaunergrat.at/>, letzter Aufruf: 26. 11. 2014
- AA <http://www.naturpark-tiroler-lech.at/>, letzter Aufruf: 26. 11. 2014
- BB <http://www.nationalparksaustria.at/projekt/aktionen/wissenschaftspreis-2013>, letzter Aufruf: 26. 11. 2014
- CC https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/landesentwicklung/raumordnung/regionale_ro/Planungsverbaende_17122014.pdf, letzter Aufruf: 25.03.2015
- DD <https://www.tirol.gv.at/landesentwicklung/raumordnung/regionale-raumordnung/planungsverbaende/>, letzter Aufruf: 25.03.2015
- EE https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/statistik-budget/statistik/downloads/Winter_2014.pdf, letzter Aufruf: 25.03.2015
- FF http://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/gemeinden/einwohnerzahl_nach_gemeinden_mit_status_1.1.2014_064320.pdf, letzter Aufruf: 02.02.2014
- GG http://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/gemeinden/gemeindeverzeichnis_2013.pdf, letzter Aufruf: 02.02.2014
- HH <https://public.sharepoint.uni-graz.at/sites/it/OeffentlicheDokumente/Arbeiten%20mit%20LimeSurvey.pdf>, letzter Aufruf: 11.03.2015
- II <http://www.meinbezirk.at/neustift-im-stubaital/politik/einstellung-zu-naturschutz-d1076132.html>, letzter Aufruf: 31.03.2015
- JJ <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/296115/umfrage/facebook-nutzer-in-oesterreich/>, letzter Aufruf: 30.01.2015
- KK <https://www.facebook.com/profile.php?id=100007049987885>, letzter Aufruf: 31.03.2015
- LL <http://statcube.at/statistik.at/ext/superweb/loadDatabase.do?db=debevestand>, letzter Aufruf: 31.03.2015
- MM https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/statistik-budget/statistik/downloads/Regionsprofile/Stat_profile/Planungsverbaende/PV_Voels_Kematen_Sellrain.pdf, letzter Aufruf: 01.02.2014
- NN https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/statistik-budget/statistik/downloads/Regionsprofile/Stat_profile/Planungsverbaende/PV_Westliches_Mittelgebirge.pdf, letzter Aufruf: 01.02.2014
- TT https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/statistik-budget/statistik/downloads/Regionsprofile/Stat_profile/Planungsverbaende/PV_Stubaital.pdf, letzter Aufruf: 01.02.2014
- UU https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/statistik-budget/statistik/downloads/Regionsprofile/Stat_profile/Planungsverbaende/PV_Wipptal.pdf, letzter Aufruf: 01.02.2014
- VV http://statcube.at/statistik.at/ext/superweb/loadTable.do?tableId=root_fdef tables__t0_def1903, letzter Aufruf: 30.01.2014
- WW https://secure.avaaz.org/de/bloodiest_world_cup_loc/?aSViOhb, letzter Aufruf: 08.05.2015
- XX https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/statistik-budget/statistik/downloads/Regionsprofile/Stat_profile/bezirke/Innsbruck_Land.pdf, letzter Aufruf: 08.05.2015
- YY <http://www.meinbezirk.at/suche/?q=kalkk%C3%B6gel>, letzter Aufruf: 20.05.2015
- ZZ <http://www.meinbezirk.at/suche/?q=kraftwerk+k%C3%BChlta>, letzter Aufruf: 20.05.2015
- AAA http://www.tiroler-umweltanwaltschaft.gv.at/fileadmin/userdaten/dokumente/Anwaltschaft/Stellungnahmen-und-Beschwerden/Stellungnahme_Novelle_TNSchG05_03112014.pdf, letzter Aufruf: 26.05.2015

- BBB http://www.fluessevollerleben.at/fileadmin/user_upload/Downloads/WWF___OEKO_BUERO_Stellungnahme_zum_Tiroler_Naturschutzgesetz.pdf, letzter Aufruf: 26.05.2015
- CCC <http://www.eurac.edu/de/research/mountains/alpenv/projects/Pages/Wiesenmeisterschaft.aspx>, letzter Aufruf: 01.06.2015
- DDD <http://www.bergsteigerdoerfer.at/>, letzter Aufruf: 01.06.2015
- EEE <http://www.wipptal.at/de/urlaub-in-tirol/wandern-skifahren-biken.html>, letzter Aufruf: 26.05.2015
- FFF <http://www.duden.de/rechtschreibung/lebhaft>, letzter Aufruf: 28.05.2015
- GGG <http://www.duden.de/rechtschreibung/sanft>, letzter Aufruf: 28.05.2015
- HHH <http://bestekinderapps.de/natur-lern-apps>, letzter Aufruf: 03.06.2015

7.6 Zitierte wissenschaftliche Arbeiten und Bücher

Adam M (2013) Wahrnehmung von Natur und Ökosystemleistungen im Weichbild der Großstadt - ein Vergleich zwischen Klosterneuburg im Biosphärenpark Wienerwald und dem Laaerberg in Wien. Masterarbeit, Universität Wien

Andrews D, Nonnecke B, Preece J (2003) Electronic Survey Methodology: A Case Study in Reaching Hard-to-Involve Internet Users. *International Journal of Human-Computer Interaction*, **16**(2): 185-210

Arnberger A, Schoissenberger R (2012) The other side of the border: Austrian local residents' attitudes towards the neighbouring Czech Sumava National Park. *Journal for Nature Conservation* **20**: 135-143

Arnberger A, Eder R, Alex B, Sterl P, Burns R C (2012) Relationships between national-park affinity and attitudes towards protected area management of visitors to the Gesäuse National Park, Austria. *Forest Policy and Economics* **19**: 48-55

Atteslander P (2010) Methoden der empirischen Sozialforschung. 13. Auflage. Erich Schmidt, Berlin

Bacher M, Tasser E, Schermer M, Rüdiger J, Tappeiner U (2012) Kulturlandschaft wohin? S. 188-212. In: Tasser E, Schermer M, Siegl G, Tappeiner U (Hrsg.) Wir Landschaftsmacher - Vom Sein und Werden der Landschaft in Nord-, Ost- und Südtirol. Verlagsanstalt Athesia, Bozen

Baltar F, Brunet I (2012) Social research 2.0: virtual snowball sampling method using Facebook. *Internet Research* **22** (1): 57-74

Bartsch S (2012) ...Würden Sie mir Ihre E-Mail-Adresse verraten? Internetnutzung und Nonresponse beim Aufbau eines Online-Access-Panels. Nomos, Baden Baden

Baur N, Florian M J (2009) Stichprobenprobleme bei Online-Umfragen. S.109-128 In: Jakob N, Schoen H, Zerback T (Hrsg.) Sozialforschung im Internet - Methodologie und Praxis der Online-Befragung. 1. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

Bednar-Friedl B, Eberhard K, Grünberger S, Omann I (2009) Öffentliche Meinung zur Natur - Ergebnisse der österreichischen Fallstudie. Reports, Bd. REP-0239. Umweltbundesamt, Wien.

Bednar-Friedl B, Behrens D, Gezner M (2010) Socioeconomics of Conservation in the Alps. S. 135-152. In: John G. Schmidt (Hrsg.), *The Alpine Environment: Geology, Ecology and Conservation*. Nova Science, New York

Benz M, Meier S (2008) Do People Behave in Experiments as in the Field? Evidence from Donations. *Experimental Economics* **11**(3): 268-281

Bortz J, Döring N (2006) Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. 4. Auflage. Springer Medizin Verlag, Heidelberg

Bosnjak M, Batinic B (2002) Understanding the Willingness to participate in Online Surveys. S. 81-92. In: Batinic B, Reips U D, Bosnjak M (Hrsg.) *Online Social Sciences*. Hogrefe & Huber Publishers, Göttingen

Brämer R (2010) Natur: vergessen? Erste Befunde des Jugendreports 2010
Abrufbar unter: http://www.ima-agrar.de/fileadmin/redaktion/bilder/pressemitteilungen/jugendreport2010_RZ_150.pdf, 22.05.2015

Brämer R (2011) Landschaft statt Umwelt - spontane Naturassoziationen im Vergleich der Generationen.
Abrufbar unter: <http://www.wanderforschung.de/files/natdeferw20101297953280.pdf>, letzter Aufruf: 21.05.2015

Brand K W, Fischer C, Hofmann M (2003) Lebensstile, Umweltmentalitäten und Umweltverhalten in Ostdeutschland. Bericht Nr. 11/2003, Umweltforschungszentrum Leipzig-Halle

Bundesministerium für Umwelt Naturschutz und Reaktorsicherheit, Bundesamt für Naturschutz (Hrsg. 2012) Naturbewusstsein 2011 - Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt

Bundesministerium für Umwelt Naturschutz und Reaktorsicherheit, Bundesamt für Naturschutz (Hrsg. 2010) Naturbewusstsein 2009 - Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt

Converse J M, Presser S (1986) Survey Questions: Handcrafting the standardized questionnaire. Sage Publications, Beverly Hills

Costanza R, d'Arge R, de Groot R, Farber S, Grasso M, Hannon B, Limburg K, Naeem S, O'Neill R V, Paruelo J, Raskin R G, Sutton P, van den Belt M (1997) The value of the world's ecosystem services and natural capital. *Nature* **387**: 253-260

Couper M, Coutts E (2006) Online Befragung - Probleme und Chancen verschiedener Online-Erhebungen. S.217-243. In: Diekmann A. (Hrsg.) *Methoden der Sozialforschung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

De Groot R S, Wilson M A, Boumans R M J (2002) A typology for the classification, description and valuation of ecosystem functions, goods and services. *Ecological Economics* **41**: 393-408

Dear M (1992) Understanding and overcoming the NIMBY Syndrome. *Journal of the American Planning Association* **58** (3): 288-300

Deimel A (1994) Der "semantisch differenzierte" Nationalpark. S. 60-74 In: Weixlbaumer N (Hrsg.) Akzeptanz- und Raumwahrnehmungsanalyse zum geplanten Nationalpark Kalkalpen in Oberösterreich. Institut für Geographie der Universität Wien, Wien

Dillman D A (1978) Mail and Telephone Surveys: The Total Design Method. John Wiley & Sons, New York

Dillman D A, Tortora R, Conradt J, Bowker D (1998) Influence of plain vs. fancy design on response rates for web surveys.

Online verfügbar: <http://www.sesrc.wsu.edu/dillman/papers/1998/influenceofplain.pdf>, 12.12.2014

Edwards A L (1994) Techniques of attitude scale construction. Irvington Publishers, New York

Eichenberger R (1996) Ein politisch-ökonomischer Blick auf Diskurse. *Analyse und Kritik* **18**: 225-244

Eisank J (2012) Untersuchungen zur Verbreitung von Permafrost im Schrankar (Stubai Alpen). Magisterarbeit, Karl-Franzens-Universität Graz

Engel U, Schmidt B O (2014) Unit- und Itemnonresponse. S. 331-348. In: Baur N, Blasius J (Hrsg.) Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Springer VS, Wiesbaden

Engel U, Pötschke M, Schnabel C, Simonson J (2004) Nonresponse und Stichprobenqualität. Verlagsgruppe deutscher Fachverlag, Frankfurt am Main

Ermel L, Seeburger R (1997) Akzeptanz von Naturschutzplanungen in einer Brandenburgischen Elbtalgemeinde: Erfahrungen im ehemaligen deutsch-deutschen Grenzstreifen. *Naturschutz und Landschaftsplanung* **29**: 345-349

Evans J R, Mathur A (2005) The value of online surveys. *Internet Research* **15**(2): 195-219

Everitt B S, Dunn G (1991) Applied Multivariate Data Analysis. Edward Arnold, London.

Fally J (2005) Jagd und Naturschutz. *Info-Blatt des Burgenländischen Landesjagdverbandes* **2**

Felber Rufer P (2006) Landschaftsveränderung in der Wahrnehmung und Bewertung der Bevölkerung - Eine qualitative Studie in vier Schweizer Gemeinden. Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft, Birmensdorf

Fisher M, Carver S, Kun Z, McMorran R, Arrell K, Mitchell G (2010) Review of Status and Conservation of Wild Land in Europe. Project commissioned by the Scottish Government

Gastinger W (2006) Lebensstile und Naturschutz im Wienerwald - Beitrag zur sozialräumlichen Gliederung des Biosphärenparks. Diplomarbeit, Universität Wien

Grabherr G (1989) On community structure in high alpine grasslands. *Vegetatio* **83**(1-2): 223-227

Gruber S (2011) Touristische Landschaftspräferenzen in Südtirol. Bachelorarbeit, Hochschule Wädenswil

Hansen J (2004) Regionale Akzeptanz und Einstellungen - Befunde und Konzept einer Repräsentativbefragung im Biosphärenreservat Rhön. *Beiträge Region und Nachhaltigkeit* **1**: 83-88

Hartigan J A, Wong M A (1979) A K-means clustering algorithm. *Applied Statistics* **28**: 100-108

Haßlacher P (2011) Das Tiroler Ruhegebiet „Kalkkögel“ im Dauervisier der Erschließer: Wann respektiert die Seilbahnwirtschaft endlich dieses alpine Schutzgebiet? *Alpine Raumordnung* **36**: 6-16 & 23-34

Heberlein T A, Ericsson G (2005) Ties to the Countryside: Accounting for Urbanites Attitudes toward Hunting, Wolves, and Wildlife. *Human Dimensions of Wildlife: An International Journal* **10**(3): 213-227

Heiberger R M (2015) HH: Statistical Analysis and Data Display: Heiberger and Holland. R package version 3.1-15

Heiberger R M, Robbins N B (2014) Design of Diverging Stacked Bar Charts for Likert Scales and Other Applications. *Journal of Statistical Software* **57**(5): 1:32

Herzer K, Kantner B (2014) Alpen unter Druck - Die Kalkkögel. *Bergauf* **5**: 48-50

Herzog T R, Barnes G J (1999) Tranquility and preference revisited. *Journal of Environmental Psychology* **19**: 171-181

Herzog T R, Chernick K K (2000) Tranquility and danger in urban and natural settings. *Journal of Environmental Psychology* **20**: 29-39

Hietz P, Turner B L, Wanek W, Richter A, Nock C A, Wright S J (2011) Long-Term Change in the Nitrogen Cycle of Tropical Forests. *Science* **334**: 664-666

Hofinger G (2001) Formen von Sichtweisen. *Umweltpsychologie* **5**(1): 10-27

Hofinger G, Becker R (2010) Großräumige natürliche Umwelten: Schutzgebiete, Wildnis und Landschaft. S. 365-406 In: Linneweber V, Lantermann E D, Kals E (Hrsg.) *Enzyklopädie der Psychologie: Umweltpsychologie Band 2 - Spezifische Umwelten und umweltbezogenes Handeln*. 1. Auflage. Hogrefe - Verlag für Psychologie, Göttingen

Hoffrohne F (2009) Einstellungen und Erwartungen der Hotellerie an einen Naturpark-tourismus. Diplomarbeit, Fachhochschule Kempten

Holland J L, Christian L M (2009) The Influence on Topic Interest and Interactive probing on Responses to Open-Ended Questions in Web Surveys. *Social Science Computer Review* **27**(2): 196-212

Hölzler (2011) Landschaftsästhetik - Landschaftsbildanalyse im Grieser Tal. Diplomarbeit, FH Weihenstephan

Hörtnagl P (2002) Die geologische Geschichte von Trins. URL: <http://www.inst.at/trans/12Nr/hoertnagl12.htm>, letzter Aufruf: 30.01.2015

Hvass K, Munar A (2012) The takeoff of social media in tourism. *Journal of Vacation Marketing* **18** (2): 93–103.

Job H, Metzler D, Mayer M (2006) Regionale Wertschöpfung: Der Beitrag der Großschutzgebiete. *RAUM - Österreichische Zeitschrift für Raumplanung und Regionalpolitik* **63**: 24-27

Jungmaier M, Tiefenbach M (2004). Strategie für eine Weiterentwicklung des Naturschutzes in Österreich. Umweltbundesamt Österreich

Karthäuser J M (2009) Die Biosfera Val Müstair - Parc Naziunal: Zur Akzeptanz des geplanten UNESCO-Biosphärenreservats. S. 83-108. In: Hasse J, Danielzyk R, Mose I (Hrsg.) Wahrnehmungsgeographische Schriften Band 25 - Wahrnehmung und Akzeptanz von Großschutzgebieten. BIS-Verlag, Oldenburg

Kaplan R, Kaplan S (1989) The experience of nature: A psychological perspective. Cambridge University Press, New York

Kelz C, Röderer K (2014) Adolescent's memorized drawings of their window views as a measure of exposure to nature - a pilot study in a rural area. *Umweltpsychologie* **18**(2): 53-66

Ketterer L, Siegrist D (2009) Touristische Potenziale der Österreichischen Naturparke. *Schriftententei des Institut für Landschaft und Freiraum* **5**

Kiebacher T (2013) The effects of land-use abandonment on bryophyte and vascular plant vegetation – A Case study from the Stubai Valley, Tyrol, Austria. *Sauteria* **20**: 243-264

Kleinhüchelkotten S, Neitzke H (2010) Umfrage Naturbewusstsein. ECOLOG-Institut, Hannover

Kirchhoff S, Kuhnt S, Lipp P, Schlawin S (2010) Der Fragebogen – Datenbasis, Konstruktion und Auswertung. 6. Auflage. VS Verlag, Wiesbaden

Kleinhüchelkotten S, Neitzke H (2012) Umfrage Naturbewusstsein. ECOLOG-Institut, Hannover

Klieve H M, Beamish W, Bryer F K, Rebollo R E, Perrett H O, Van Den Muyzenberg J (2010) Accessing practitioner expertise through online survey tool LimeSurvey. *Knowledge in Technology Education* **2**: 9-17

Klosterhuber R, Plettenbacher T, Hotter M, Schober T, Aschaber R (2004) Walddtypisierung und Waldstratifizierung Tirol - Für das Wuchsgebiet 1.2: Subkontinentale Innenalpen Westteil Wipptal-Stubaital. Studie im Auftrag des Landes Tirol

Kossler W (2001) Die Makrofauna in Almböden unter Berücksichtigung der Landnutzung und des Gesteinsuntergrundes im Bereich der Kaserstattalm oberhalb von Neustift im Stubaital (1.860 - 2.170 m NN). Diplomarbeit, Universität Innsbruck

Krasilovsky P (1996) Surveys in cyberspace. *American demographics* **Beilage Nov-Dec**: 18-22

Krois P (1989) Untersuchungen an den basalen klastischen Gesteinen des Brenner-mesozoikums (Stubai Alpen, Tirol). Diplomarbeit, Universität Innsbruck

Krösbacher S (2006) Positionierung einer touristischen Region als Wettbewerbseinheit - Destinationsentwicklung am Beispiel Stubaital. S.174-189. In: Siller H, Zehrer A (Hrsg.): Schriftenreihe Tourismus - & Freizeitwirtschaft. STUDIA Universitätsverlag, Innsbruck.

Kruskal W H, Wallis W A (1952) Use of ranks in one-criterion variance analysis. *Journal of the American Statistical Association*. **47**:583-621

Lang T (2014) Die ökonomische Bewertung der Veränderung des Landschaftsbildes durch Hochspannungsleitungen. Diplomarbeit, Technische Universität Wien

Leitinger G, Tappeiner U, Tappeiner G, Walde J (2005). Perception of the National Park Stifserjoch by the Local Population. *3rd Symposium of the Hohe Tauern National Park for Research in Protected Areas Conference Volume*: 133-136

Leyer I, Wesche K (2007) Multivariate Statistik in der Ökologie: Eine Einführung. Springer, Heidelberg

Lohner T, Sextl K, Grüninger F, Fickert T (2013) Gletscherrückgang und Vegetationsentwicklung im Vorfeld des Schwarzenbergferners (Stubai Alpen, Tirol) seit dem Ende der letzten Eiszeit. *Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt* **78**: 139-164

Maderthaner R (2008) Psychologie. 1. Auflage. Facultas WUV, Wien

Mair S (2012). Schutzgebiete: Entwicklungen, Chancen und Potenziale alpiner Schutzgebiete am Beispiel der Schutzgebietsbetreuung in Tirol. Masterarbeit, Universität Wien

Maurer M, Jandora O (2009) Masse statt Klasse? Einige kritische Anmerkungen zu Repräsentativität und Validität von Online-Befragungen. S.61-73. In: Jakob N, Schoen H, Zerback T (Hrsg.) Sozialforschung im Internet - Methodologie und Praxis der Online-Befragung. 1. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

Mausfeld R (2001) Wahrnehmung. S. 439-442 In: Lexikon der Psychologie – Band 4. Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg

Martin-Lopez B, Montes C, Benayas J (2007) The non-economic motives behind the willingness to pay for biodiversity conservation. *Biological Conservation* **139**: 67-82

Mavletova A (2013) Data Quality in PC and Mobile Web Surveys. *Social Science Computer Review* **31**(6): 725-743

McCune B, Grace JB, Urban DL (2002) Analysis of ecological communities. MjM Software Design, Gleneden Beach

McGarigal K, Cushman S, Stafford S (2000) Multivariate analysis for wildlife and ecological research. Springer, New York

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg. 2014) JIM-Studie 2014: Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger.

Meinefeld W (1977) Einstellung und soziales Handeln. Rowohlt-Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg

Mitterhofer K (2009) Der Naturpark Obst-Hügel-Land und seine Akzeptanz in der lokalen Bevölkerung. Masterarbeit, Universität für Bodenkultur Wien

Mose I (2009) Akzeptanz, Einstellung und Image als Einflussgrößen von Großschutzgebieten. Einige theoretische und methodische Vorüberlegungen. S. 9-36 In: Hasse J, Danielzyk R, Mose I (Hrsg.) Wahrnehmungsgeographische Schriften Band 25 – Wahrnehmung und Akzeptanz von Großschutzgebieten. BIS-Verlag, Oldenburg

Mose I, Mehnen N (2009) Zwischen ländlicher Idylle und Freizeitattraktion - Eigen- und Fremd-image als Voraussetzungen für die touristische Entwicklung des Naturparks Wildeshauser Geest. S. 109-128. In: Hasse J, Danielzyk R, Mose I (Hrsg.) Wahrnehmungsgeographische Schriften Band 25 - Wahrnehmung und Akzeptanz von Großschutzgebieten. BIS-Verlag, Oldenburg

Mose I, Weixlbaumer N (2002) Naturschutz: Großschutzgebiete und Regionalentwicklung. Academia Verlag, Sankt Augustin

Mose I, Weixlbaumer N (2006) Gebietsschutz in Europa: Vom Schützen zum Nützen - ein Paradigmenwechsel. *RAUM - Österreichische Zeitschrift für Raumplanung und Regionalpolitik* **63**: 20-23

Mummendey H D, Grau I (2014) Die Fragebogen-Methode: Grundlagen und Anwendung in Persönlichkeits-, Einstellungs- und Selbstkonzeptforschung. 6. Auflage. Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG, Göttingen

Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald (Hrsg. 2011) Die Akzeptanz des Nationalparks bei der lokalen Bevölkerung (Langfassung).

Nemenyi P B (1963) Distribution-free multiple comparisons. Dissertation, Princeton University

Neudecker A (2011) Touristische Landschaftspräferenzen in Nord- und Südtirol im Vergleich. Masterarbeit, Universität Innsbruck

Nohl W (2011) Von Freileitungen, Bäumen, Tieren und Menschen - Ihre ästhetischen Wirkungen im Landschaftlichen Kontext.

Online: <http://www.landschaftswerkstatt.de/dokumente/Freileitung-B-hp-2011.pdf>

Oksanen J, Blanchet F G, Kindt R, Legendre P, Minchin P R, O'Hara R B, Simpson G L, Solymos P, Henry M, Stevens H, Wagner H (2014) vegan: Community Ecology Package. R package version 2.2-0.

Österreichische Bundesforste (2012) Wildnis in Österreich? Herausforderungen für Gesellschaft, Naturschutz und Naturraummanagement in Zeiten des Klimawandels

Patek M (2013) Waldentwicklung und Biomassenveränderung in Neustift im Stubaital in Tirol seit 1834. Diplomarbeit, Universität Wien

Payne S L (1951) The Art of Asking Questions. Princeton University Press, Oxford

Plutzer C, Hejjas F, Zika M, Kohler B (2013) Linking the wilderness continuum concept to protected areas. *Symposium of the Hohe Tauern National Park for Research in Protected Areas Conference Volume*: 587-590

Pohlert T (2015) PMCMR: Calculate Pairwise Multiple Comparisons of Mean Rank Sums. R Package Version 1.0

Polit D F (1996) Data Analysis and Statistics for Nursing Research. Appleton & Lange, Stamford

Pongratz H (1992) Die Bauern und der ökologische Diskurs - Befunde und Thesen zum Umweltbewusstsein in der bundesdeutschen Landwirtschaft. Profil, München

Pötschke M (2009) Potentiale von Online-Befragungen: Erfahrungen aus der Hochschulforschung. S.75-90 In: Jakob N, Schoen H, Zerback T (Hrsg.) Sozialforschung im Internet - Methodologie und Praxis der Online-Befragung. 1. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

Pötschke M, Simonson J (2001) Online-Erhebungen in der empirischen Sozialforschung: Erfahrungen mit einer Umfrage unter Sozial-, Markt- und Meinungsforschern. *ZA-Information/Zentralarchiv für empirische Sozialforschung* 49: 6-27

R Core Team (2014) R: A language and environment for statistical computing. R Foundation for Statistical Computing, Vienna. URL <http://www.R-project.org/>

R Core Team (2014) stats: The R Stats Package. R Package Version 3.1.2

Reitböck I M (2003) Die Waldweide im Wipptal: Bestandesaufnahme, Konflikte, Lösungsbeispiele. Diplomarbeit, Universität für Bodenkultur Wien

Rentsch G (1988) Die Akzeptanz eines Schutzgebietes: untersucht am Beispiel der Einstellung der lokalen Bevölkerung zum Nationalpark Bayerischer Wald. *Münchner Geographische Hefte* 57

Reuben E, Sapienza P, Zingales L (2014) How stereotypes impair women's careers in science. *PNAS* 111(12): 4403-4408

Rieder M (1988) Das Tannen-Relikt vorkommen im Gschnitztal. Diplomarbeit, Universität für Bodenkultur Wien

Robbins N B, Heiberger R M (2011) Plotting likert and other rating scales. *Proceedings of the 2011 Joint Statistical Meeting*: 1058-1066

Ruschkowski E (2009) Ursachen und Lösungsansätze für Akzeptanzprobleme von Großschutzgebieten. Dissertation, Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover

Sauer A, Luz F, Suda M, Weiland U (2005) Steigerung der Akzeptanz von FFH-Gebieten. *BfN-Skripten* 144

Schaefer D R, Dillman D (1998) Development of a Standard e-mail methodology: Results from an experiment. *Public Opinion Quarterly* 62: 378-397

Schäffer E (2003) Wintersportregionen im wachsenden Wettbewerb - Ein Marketingkonzept für die Region Saalbach-Hinterglemm. *Arbeitspapiere zur Europäischen Regionalforschung / REFO - Institut für Regionale Forschung in Europa* 5

Schenk A, Hunziker M, Kienast F (2007). Factors influencing the acceptance of nature conservation measures - A qualitative study in Switzerland. *Journal of Environmental Management* 83: 66-79

Scherföse V (2004) Forschung und Monitoring in fünf Wald-Nationalparks Deutschlands. *NAU-Heft* 16: 19-26

Schieber K (2009) Analyse zur Akzeptanz des geplanten UNESCO-Biosphärenreservates Schwäbische Alp. S. 59-82. In: Hasse J, Danielzyk R, Mose I (Hrsg.) Wahrnehmungsgeographische Schriften Band 25 - Wahrnehmung und Akzeptanz von Großschutzgebieten. BIS-Verlag, Oldenburg

Schindler S, Cimadom A, Wrbka T (2011) The attitude towards nature and nature conservation on the urban fringes. *Innovation - The European Journal of Social Science research* 24(3): 379-390

Schmitz C, LimeSurvey Project Team (2012) LimeSurvey: An Open Source survey tool. LimeSurvey Project Hamburg, Germany. Online: <http://www.limesurvey.org>, 23.01.2015

Schmitzberger I, Wrбка T, Steurer B, Aschenbrenner G, Peterseil J, Zechmeister H G (2005) How farming styles influence biodiversity maintenance in Austrian agricultural landscapes. *Agriculture, Ecosystems and Environment* **108**: 274-290

Schnell R, Esser E, Hill P B (2011) Methoden der empirischen Sozialforschung. 9. Auflage. Oldenbourg Wissenschaftsverlag, München

Schörner E D (2013) Akteursanalyse im Naturschutzsektor mit besonderem Fokus auf die Naturschutzfachliche Landnutzung. Diplomarbeit, Universität Greifswald

Schuster K (2003) Image und Akzeptanz von Naturschutz in der Gesellschaft. *Schriftenreihe des deutschen Rates für Landschaftspflege* **75**: 80-89

Schwann S (2006) Game Based Learning - Computerspiele in der Hochschullehre
Online verfügbar: https://www.e-teaching.org/didaktik/konzeption/methoden/lernspiele/game_based_learning/gamebasedlearning.pdf, letzter Aufruf: 03.06.2015

Siegl G (2012) Der Landschaftsbegriff im Wandel der Zeit. S. 45-56. In: Tasser E, Schermer M, Siegl G, Tappeiner U (Hrsg.) *Wir Landschaftsmacher - Vom Sein und Werden der Landschaft in Nord-, Ost- und Südtirol*. Verlagsanstalt Athesia, Bozen

Smith C (1997) Casting the Net: Surveying an Internet Population. *Journal of Communication Mediated by Computers* **3**
Online verfügbar: <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1083-6101.1997.tb00064.x/full>, letzter Aufruf: 28.05.2015

Statistik Austria (2014) Tourismus in Österreich - Ergebnisse der Beherbergungsstatistik
Abrufbar unter: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/tourismus/beherbergung/ankuenfte_naechtigungen/index.html, letzter Aufruf: 29.04.2015

Steinbacher M, Schermer M, Tasser E, Tappeiner U (2012) Aus dem Blickwinkel von Bäuerinnen und Bauern. S. 213-230. In: Tasser E, Schermer M, Siegl G, Tappeiner U (Hrsg.) *Wir Landschaftsmacher - Vom Sein und Werden der Landschaft in Nord-, Ost- und Südtirol*. Verlagsanstalt Athesia, Bozen

Steuer M (1979) Wahrnehmung und Bewertung von Naturrisiken am Beispiel zweier ausgewählter Gemeindefraktionen im Friaul. *Münchener Geographische Hefte* **43**

Stoll S (1999) Akzeptanzprobleme bei der Ausweisung von Großschutzgebieten - Ursachenanalyse und Ansätze zu Handlungsstrategien. Peter Land, Frankfurt am Main

Stoll S (2000) Akzeptanzprobleme in Großschutzgebieten: Einige Sozialpsychologische Erklärungsansätze und Folgerungen. *Umweltpsychologie* **4**(1): 6-19

Taddicken M (2009) Die Bedeutung von Methodeneffekten der Online-Befragung: Zusammenhänge zwischen computervermittelter Kommunikation und erreichbarer Datengüte. S.91-108 In: Jakob N, Schoen H, Zerback T (Hrsg.) Sozialforschung im Internet - Methodologie und Praxis der Online-Befragung. 1. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

Tappeiner U, Tasser E, Leitinger G, Cernusca A, Tappeiner G (2008) Effects of Historical and Likely Future Scenarios of Land Use on Above- and Belowground Vegetation Carbon Stocks of an Alpine Valley. *Ecosystems* **11**: 1383-1400

Tasser E (2004) Eine Idee für den Naturpark Rieserferner Ahrn. unveröffentlichter Abschlussbericht

Tasser E, Mahlknecht S, Meixner W, Scherner M, Teutsch A, Tappeiner U (2012) Ein Forschungsvorhaben entwickelt sich. S. 15-44. In: Tasser E, Schermer M, Siegl G, Tappeiner U (Hrsg.) Wir Landschaftsmacher - Vom Sein und Werden der Landschaft in Nord-, Ost- und Südtirol. Verlagsanstalt Athesia, Bozen

TEEB (2010) The Economics of Ecosystems and Biodiversity: Mainstreaming the Economics of Nature: A Synthesis of the Approach, Conclusions and Recommendations of TEEB

Teel T L; Dayer A A; Manfredo M J, BRIGHT A D (2005) Wildlife Values in the West. Project Report for the Western Association of Fish and Wildlife Agencies

Thevenon F, Guedron S, Chiaradia M, Loizeau, J L, Pote J (2011) (Pre-) historic changes in natural and anthropogenic heavy metals deposition inferred from two contrasting Swiss Alpine lakes. *Quaternary Science Reviews* **30**: 224-233

Timmermann F (2012) Landschaftspräferenzen in Tirol und Südtirol - ein soziodemografischer Vergleich. Bachelorarbeit, TU München

Tuten T L, Urban D J, Bosnjak M (2002) Internet Surveys and Data Quality: A Review S. 7-26. In: Batinic B, Reips U D, Bosnjak M (Hrsg.) Online Social Sciences. Hogrefe & Huber Publishers, Göttingen

Van den Berg A E, Koole S L, van der Wulp N Y (2003) Environmental preference and restoration: (How) are they related? *Journal of Environmental Psychology* **23**(2): 135-146

Venables W N, Ripley B D (2002) Modern Applied Statistics with S. 4. Auflage. Springer, New York

Verband der Naturparke Österreichs (Hrsg. 2013) Naturparke und nachhaltige Regionalentwicklung.

Online abrufbar: <http://www.naturparke.at/download/vnoe/>

Endbericht_Naturparke_und_nachhaltige_Regionalentwicklung.pdf, letzter Aufruf: 29.05.2015

Vogel H (1993) Landschaftserleben, Landschaftswahrnehmung, Naturerlebnis, Naturwahrnehmung. S. 286-293. In: Hahn H, Kagelmann H J (Hrsg.) Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie - Ein Handbuch zur Tourismuswissenschaft. Quintessenz, München

Wallentin G (2001) Besucherlenkung als Teil der Landschaftsplanung: dargestellt am Beispiel des Obernberger Sees. *Alpine Raumordnung* **18**

Walter A (2005) Ein Nationalpark im Tiroler Lechtal? Eine Untersuchung des Meinungsbildes vor Ort. *Alpine Raumordnung* **25**

Weihls C, Ligges U, Luebke K, Raabe N (2005) klaR Analyzing German Business Cycles. S. 335-343 In: Baier D, Decker R, Schmidt-Thieme L (Hrsg.) *Data Analysis and Decision Support*. Springer-Verlag, Berlin

Weixlbaumer N (1994) Akzeptanz- und Raumwahrnehmungsanalyse zum geplanten Nationalpark Kalkalpen in Oberösterreich - Ein perzeptionsgeographischer Beitrag zur Regionalentwicklung der Phyrn-Eisenwurzen-Region. Institut für Geographie, Universität Wien

Weixlbaumer N, Coy M (2009) Selbst- und Fremdbild in der Gebietsschutzpolitik. Das Beispiel des Biosphärenparks Großes Walsertal/Vorarlberg. S. 37-58 In: Hasse J, Danielzyk R, Mose I (Hrsg.) *Wahrnehmungsgeographische Schriften Band 25 – Wahrnehmung und Akzeptanz von Großschutzgebieten*. BIS-Verlag, Oldenburg

Wenzel M (2011) Die Akzeptanz von Großschutzgebieten aus der Perspektive der ansässigen Bevölkerung und lokaler Akteursgruppen - eine Studie über den Naturpark Ötztal. Magisterarbeit, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Wickham H (2011) The Split-Apply-Combine Strategy for Data Analysis. *Journal of Statistical Software* **40**(1): 1-29

Wilson A, Laskey N (2003) Internet based marketing research: a serious alternative to traditional research methods? *Marketing Intelligence & Planning* **21**(2): 79 - 84

Wolfe K L, Phillips W J, Asperin A (2014) Examining Social Networking Sites as a Survey Distribution Channel for Hospitality and Tourism Research. *Journal of Quality Assurance in Hospitality & Tourism* **15**: 134-148

Wurzer S A (2000) Untersuchungen zum Nahrungsspektrum des Europäischen Dachses (*Meles meles* L.) in einem hochmontanen Tal der Stubai Alpen (Tirol/Österreich). Diplomarbeit, Universität Innsbruck

WWF Österreich (2015) Alpen unter Druck. *Panda Magazin* **1**: 18-19

Xiang Z, Gretzel U (2010) Role of social media in online travel information search. *Tourism Management* **31**: 179-188

Anhang

Tabelle A-1 Prozentsatz der Internetnutzer_Innen an der Gesamtbevölkerung nach Altersgruppen und Geschlecht (eigene Berechnungen nach Daten der Statistik Austria)

Ort	Einwohner_Innen mit Internetzugang	Einwohner mit Internet in [%] der Grundgesamtheit	Männer 15 bis 29 Jahre [%]	Frauen 15 bis 29 Jahre [%]	Männer 30 bis 44 Jahre [%]	Frauen 30 bis 44 Jahre [%]	Männer 45 bis 59 Jahre [%]	Frauen 45 bis 59 Jahre [%]	Männer 60 bis 74 Jahre [%]	Frauen 60 bis 74 Jahre [%]
St. Sigmund im Sellrain	123	0,5	18,7	17,9	7,3	12,2	16,3	13,8	8,1	5,7
Sellrain	881	3,8	14	12,9	15,1	14,3	16,2	14,8	6,9	5,8
Grinzens	927	4	15,1	13,6	14,8	15,3	15,9	14,2	6,5	4,6
Axams	3747	16,2	12,7	13,2	15,1	15,3	15,8	15,1	7,4	5,4
Götzens	2681	11,6	13,6	13,3	15,3	16,3	15,8	14,7	6,2	4,8
Mutters	1346	5,8	11,1	13,8	15,2	16,4	16	15,4	6,9	5,1
Neustift im Stubaital	3145	13,6	14,2	15,5	15,2	16	16,2	13,5	5,4	4
Telfes im Stubai	1007	4,4	14,6	13,6	15,5	16	15,9	13,2	6,7	4,6
Fulpmes	2850	12,3	14,4	13,7	16,7	16,4	14,6	13,5	6	4,7
Mieders	1211	5,2	15,6	15	14,8	13,7	15,2	15,6	6,3	3,8
Trins	835	3,6	14,3	15	14,5	15,2	15,7	14,9	6,7	3,8
Gschnitz	271	1,2	12,9	12,2	19,6	17,7	13,3	10,3	7,7	6,3
Mühlbachl	822	3,6	14,5	13,6	14,7	15	15,5	14,8	6,7	5,2
Obernberg am Brenner	235	1	18,3	10,2	15,7	14,5	16,2	12,3	7,7	5,1
Steinach am Brenner	2218	9,6	14,6	13,7	14,2	15,2	16,2	14,2	7,2	4,8
Gries am Brenner	836	3,6	14,1	12,7	17,5	15,9	14,7	13,2	6,8	5,1

Abbildung A-1 Willkommensnachricht des Online-Fragebogens

Umfrage Naturschutz - Manfred Ranalter - 2014

Online-Umfrage im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Wien im Studiengang Naturschutz und Biodiversitätsmanagement.

Liebe Teilnehmer_Innen!

Bitte lesen Sie sich diese Zeilen aufmerksam durch.

Das Ziel meiner Umfrage ist, die Einstellung der Bevölkerung ausgewählter Gemeinden im Raum Stubaital, Wipptal, westliches Mittelgebirge und Sellrain zu bestimmten Naturschutzthemen zu erfassen. Daher bin ich auf Ihre Hilfe und Unterstützung angewiesen und sehr dankbar, wenn Sie sich kurz (**ca. 10 Minuten**) Zeit für meine Fragen nehmen. Wenn Sie die Fragen **schnell, aus dem Bauch heraus, ohne lange darüber nachzudenken** und **ehrlich** beantworten, sind die Daten für mich am besten verwertbar und der Zeitaufwand für Sie am geringsten. Die Auswertung der Ergebnisse erfolgt selbstverständlich **anonym**. Man kann die Umfrage abbrechen und später weitermachen indem man links unten auf "Später fortfahren" klickt!

Vielen Dank im Voraus!
Manfred Ranalter

Zwischengespeicherte Umfrage laden
Weiter ▶
Umfrage verlassen und Antworten löschen

Abbildung A-2 Seite 1 des Online-Fragebogens

Umfrage Naturschutz - Manfred Ranalter - 2014

Online-Umfrage im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Wien im Studiengang Naturschutz und Biodiversitätsmanagement.

0% 100%

*** Wohnort:**
Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

- ☐ St. Sigmund im Sellrain
- ☐ Sellrain
- ☐ Grinzens
- ☐ Axams
- ☐ Götzens
- ☐ Mutters
- ☐ Mieders
- ☐ Telfes im Stubai
- ☐ Fulpmes
- ☐ Neustift im Stubaital
- ☐ Gschnitz
- ☐ Trins
- ☐ Mühlbachl
- ☐ Steinach am Brenner
- ☐ Gries am Brenner
- ☐ Obernberg am Brenner

Geschlecht:
Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

- ☐ männlich
- ☐ weiblich
- ☒ keine Antwort

Später fortfahren
Weiter ▶
Umfrage verlassen und Antworten löschen

Abbildung A-3 Seite 2 des Online-Fragebogens

Umfrage Naturschutz - Manfred Ranalter - 2014

Online-Umfrage im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Wien im Studiengang Naturschutz und Biodiversitätsmanagement.

0% 100%

Alter:
In dieses Feld dürfen nur Zahlen eingegeben werden.

*** Höchste abgeschlossene Ausbildung:**
Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

☐ Pflichtschule
☐ Lehre
☐ Matura
☐ Universität/Fachhochschule
☐ Sonstiges:

Abbildung A-4 Seite 3 des Online-Fragebogens

Umfrage Naturschutz - Manfred Ranalter - 2014

Online-Umfrage im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Wien im Studiengang Naturschutz und Biodiversitätsmanagement.

0% 100%

*** Ich gehöre der folgenden Berufsbranche an**
Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

☐ Tourismus (Zimmervermietung, Tätigkeit in Tourismusbetrieben, Hotelier usw.)
☐ Landwirtschaft
☐ Forstwirtschaft
☐ Jagd
☐ soziale und medizinische Berufe (in Schulen, Kindergärten, Krankenhäusern, Altersheimen usw.)
☐ Verwaltung (Gemeinde, Bezirk, Land, Bund)
☐ Arbeiter_in oder Angestellte_r
☐ Gewerbetreibende_r
☐ Rentner_in/Pensionist_in
☐ Sonstiges:

*** Ich beschäftige mich intensiv mit Natur/Naturschutz?**

☐ Ja ☐ Nein

Abbildung A-5 Seite 4 des Online-Fragebogens

Umfrage Naturschutz - Manfred Ranalter - 2014

Online-Umfrage im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Wien im Studiengang Naturschutz und Biodiversitätsmanagement.

0%100%

Zur Erinnerung: Bitte die Fragen **schnell, aus dem Bauch heraus, ohne lange darüber nachzudenken** und **ehrlich** beantworten. Dann dauert die Umfrage nicht lang.

Los geht's!

Das Erste was mir zu Natur einfällt ist (Bitte nur 2-3 Wörter)

?

Bitte nur einige Stichworte

Später fortfahrenWeiter ▶Umfrage verlassen und Antworten löschen

Abbildung A-6 Seite 5 des Online-Fragebogens

Umfrage Naturschutz - Manfred Ranalter - 2014

Online-Umfrage im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Wien im Studiengang Naturschutz und Biodiversitätsmanagement.

0%100%

* Bewerten Sie bitte folgende Aussagen

	stimme zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu
Ich versuche, so oft wie möglich in der Natur zu sein	☐	☐	☐	☐
Zu einem guten Leben gehört die Natur dazu	☐	☐	☐	☐
Natur ist für mich etwas Fremdes	☐	☐	☐	☐
In meiner Erziehung ist oder wäre es mir wichtig, meinen Kindern die Natur näher zu bringen	☐	☐	☐	☐
An der Natur schätze ich ihre Vielfalt	☐	☐	☐	☐
Ich interessiere mich nicht für das Thema Natur	☐	☐	☐	☐
In der Natur fühle ich mich nicht wohl	☐	☐	☐	☐
Es macht mich glücklich, in der Natur zu sein	☐	☐	☐	☐

Später fortfahrenWeiter ▶Umfrage verlassen und Antworten löschen

Abbildung A-7 Seite 6 des Online-Fragebogens

Umfrage Naturschutz - Manfred Ranalter - 2014

Online-Umfrage im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Wien im Studiengang Naturschutz und Biodiversitätsmanagement.

0% 100%

*** Ich bin besorgt um das Fortbestehen der Natur in meiner Wohngemeinde.**

☐ Ja ☐ Nein

Später fortfahren Weiter > Umfrage verlassen und Antworten löschen

Abbildung A-8 Seite 7 des Online-Fragebogens

Umfrage Naturschutz - Manfred Ranalter - 2014

Online-Umfrage im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Wien im Studiengang Naturschutz und Biodiversitätsmanagement.

0% 100%

Ich bin besorgt um das Fortbestehen der Natur in meiner Wohngemeinde, weil
(Sie müssen nicht antworten)

Später fortfahren Weiter > Umfrage verlassen und Antworten löschen

Abbildung A-9 Seite 8 des Online-Fragebogens

Umfrage Naturschutz - Manfred Ranalter - 2014

Online-Umfrage im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Wien im Studiengang Naturschutz und Biodiversitätsmanagement.

0% 100%

*** Der Zustand von Natur und Landschaft in meiner Umgebung hat sich in den letzten 20 Jahren im Großen und Ganzen**
Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

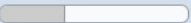
☐ verbessert
☐ verschlechtert
☐ ist gleich geblieben

Später fortfahren Weiter > Umfrage verlassen und Antworten löschen

Abbildung A-10 Seite 9 des Online-Fragebogens

Umfrage Naturschutz - Manfred Ranalter - 2014

Online-Umfrage im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Wien im Studiengang Naturschutz und Biodiversitätsmanagement.

0%  100%

Bewerten Sie bitte folgende Aussagen

	stimme zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu
Ich fühle mich mit Natur und Landschaft in meiner Region eng verbunden	☐	☐	☐	☐
Natur bedeutet für mich Gesundheit und Erholung	☐	☐	☐	☐
Mir persönlich ist es wichtig, mich mit heimischen Tier- und Pflanzenarten auszukennen	☐	☐	☐	☐
Es ist heute nicht mehr wichtig, etwas über die Natur zu wissen	☐	☐	☐	☐
Ich würde gerne mehr über unsere heimische Natur wissen	☐	☐	☐	☐
Ich würde gerne mehr über die wirtschaftliche Bedeutung der Natur wissen, z.B. für die Energiegewinnung, die Lebensmittelerzeugung oder die Arzneimittelherstellung	☐	☐	☐	☐
Mir persönlich ist es wichtig, Zusammenhänge in der Natur zu verstehen	☐	☐	☐	☐

[Später fortfahren](#)
[Weiter ▶](#)
[Umfrage verlassen und Antworten löschen](#)

Abbildung A-11 Seite 10 des Online-Fragebogens

Umfrage Naturschutz - Manfred Ranalter - 2014

Online-Umfrage im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Wien im Studiengang Naturschutz und Biodiversitätsmanagement.

0%  100%

*** Naturschutz ist**

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

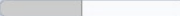
☐ positiv
☐ negativ

[Später fortfahren](#)
[Weiter ▶](#)
[Umfrage verlassen und Antworten löschen](#)

Abbildung A-12 Seite 11 des Online-Fragebogens

Umfrage Naturschutz - Manfred Ranalter - 2014

Online-Umfrage im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Wien im Studiengang Naturschutz und Biodiversitätsmanagement.

0%  100%

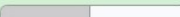
*** Ich fühle mich durch Naturschutz eingeschränkt.**

☐ Ja ☐ Nein

Abbildung A-13 Seite 12 des Online-Fragebogens

Umfrage Naturschutz - Manfred Ranalter - 2014

Online-Umfrage im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Wien im Studiengang Naturschutz und Biodiversitätsmanagement.

0%  100%

*** Bewerten Sie bitte folgende Aussagen:**

	stimme zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu
Die Menschen machen sich über die Zerstörung der Natur zu viele Gedanken	☐	☐	☐	☐
Ich ärgere mich darüber, dass viele Menschen so sorglos mit der Natur umgehen	☐	☐	☐	☐
Ich fürchte, dass es für unsere Kinder und Enkelkinder kaum noch intakte Natur geben wird	☐	☐	☐	☐
Ich fühle mich durch die Zerstörung der Natur in unserem Land bedroht	☐	☐	☐	☐
Es ist die Pflicht des Menschen, die Natur zu schützen	☐	☐	☐	☐
Die Natur darf der wirtschaftlichen Entwicklung nicht im Weg stehen	☐	☐	☐	☐
Ich fühle mich persönlich dafür verantwortlich, die Natur zu erhalten	☐	☐	☐	☐
Ich als Einzelner kann keinen großen Beitrag zum Schutz der Natur leisten	☐	☐	☐	☐

Abbildung A-14 Seite 13 des Online-Fragebogens

Umfrage Naturschutz - Manfred Ranalter - 2014

Online-Umfrage im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Wien im Studiengang Naturschutz und Biodiversitätsmanagement.

0%  100%

*** Naturschutz ist**
Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

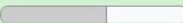
☐ sinnvoll
☐ sinnlos

[Später fortfahren](#) [Weiter ►](#) [Umfrage verlassen und Antworten löschen](#)

Abbildung A-15 Seite 14 des Online-Fragebogens

Umfrage Naturschutz - Manfred Ranalter - 2014

Online-Umfrage im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Wien im Studiengang Naturschutz und Biodiversitätsmanagement.

0%  100%

*** Naturschutz schränkt mich ein oder hat mich schon einmal eingeschränkt.**

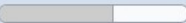
☐ Ja ☐ Nein

[Später fortfahren](#) [Weiter ►](#) [Umfrage verlassen und Antworten löschen](#)

Abbildung A-16 Seite 15 des Online-Fragebogens

Umfrage Naturschutz - Manfred Ranalter - 2014

Online-Umfrage im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Wien im Studiengang Naturschutz und Biodiversitätsmanagement.

0%  100%

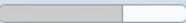
*** Bewerten Sie bitte folgende Aussagen:**

	stimme zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu
Wir dürfen die Natur nur so nutzen, dass dies auch für kommende Generationen im gleichen Umfang möglich ist	☐	☐	☐	☐
Die Natur darf nur so genutzt werden, dass die Vielfalt der Pflanzen und Tiere sowie ihrer Lebensräume auf Dauer gesichert ist	☐	☐	☐	☐
Wir dürfen die Natur nicht auf Kosten der Menschen in ärmeren Ländern ausbeuten	☐	☐	☐	☐
Die Natur darf nur so genutzt werden, dass Eigenart und Schönheit von Natur und Landschaft erhalten bleiben	☐	☐	☐	☐
In wirtschaftlichen Krisenzeiten muss auch der Naturschutz mit weniger Geld auskommen	☐	☐	☐	☐
In Tirol wird genug getan, um die Natur zu schützen	☐	☐	☐	☐
Der Naturschutz ist eine wichtige Aufgabe der Tiroler Politik	☐	☐	☐	☐

Abbildung A-17 Seite 16 des Online-Fragebogens

Umfrage Naturschutz - Manfred Ranalter - 2014

Online-Umfrage im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Wien im Studiengang Naturschutz und Biodiversitätsmanagement.

0%  100%

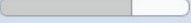
*** Ich bin bereit, mich freiwillig an bestimmte zeitliche und räumliche Einschränkungen in Schutzgebieten (z.B. vorgegebene Zeiten oder Routen beim Schneesuhwandern, Schitourengehen, Wandern oder Klettern) zu halten.**

☐ Ja ☐ Nein

Abbildung A-18 Seite 17 des Online-Fragebogens

Umfrage Naturschutz - Manfred Ranalter - 2014

Online-Umfrage im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Wien im Studiengang Naturschutz und Biodiversitätsmanagement.

0%  100%

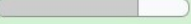
*** Meine Wohngemeinde hat Anteil an zumindest einem Schutzgebiet für Naturgüter (z.B. Tiere, Pflanzen oder Lebensräume).**

☐ Ja ☐ Nein

Abbildung A-19 Seite 18 des Online-Fragebogens

Umfrage Naturschutz - Manfred Ranalter - 2014

Online-Umfrage im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Wien im Studiengang Naturschutz und Biodiversitätsmanagement.

0%  100%

*** Ich finde Schutzgebiete**

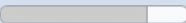
	sehr	eher	nicht	eher	sehr	
wertvoll	☐	☐	☐	☐	☐	wertlos
nützlich	☐	☐	☐	☐	☐	unnütz
schön	☐	☐	☐	☐	☐	hässlich
wichtig	☐	☐	☐	☐	☐	unwichtig
bekannt	☐	☐	☐	☐	☐	unbekannt
spannend	☐	☐	☐	☐	☐	langweilig
ruhig	☐	☐	☐	☐	☐	lebhaft
robust	☐	☐	☐	☐	☐	verletzlich
natürlich	☐	☐	☐	☐	☐	verändert
wild	☐	☐	☐	☐	☐	sanft
offen	☐	☐	☐	☐	☐	verbaut
frei zugänglich	☐	☐	☐	☐	☐	unzugänglich
Kulturlandschaft	☐	☐	☐	☐	☐	Naturlandschaft
dynamisch	☐	☐	☐	☐	☐	statisch
laut	☐	☐	☐	☐	☐	leise
gefährdet	☐	☐	☐	☐	☐	ungefährdet
grün	☐	☐	☐	☐	☐	grau
notwendig	☐	☐	☐	☐	☐	unnötig

? Weisen Sie dem Begriff Schutzgebiet obige Eigenschaften so zu, dass Ihre Einstellung dargestellt wird

Abbildung A-20 Seite 19 des Online-Fragebogens

Umfrage Naturschutz - Manfred Ranalter - 2014

Online-Umfrage im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Wien im Studiengang Naturschutz und Biodiversitätsmanagement.

0%  100%

*** Ich finde Schutzgebiete für Tiere, Pflanzen oder Lebensräume**
Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

☐ wichtig

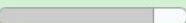
☐ unwichtig

Später fortfahren Weiter ▶ Umfrage verlassen und Antworten löschen

Abbildung A-21 Seite 20 des Online-Fragebogens

Umfrage Naturschutz - Manfred Ranalter - 2014

Online-Umfrage im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Wien im Studiengang Naturschutz und Biodiversitätsmanagement.

0%  100%

*** Bestehende Schutzgebiete, wie z.B. die Landschaftsschutzgebiete und/oder Ruhegebiete Ihrer Wohngemeinde, können von der Tiroler Landesregierung als Naturpark ausgewiesen werden. Dabei ändert sich die Flächengröße der Schutzgebiete nicht.
Ein Naturpark unterscheidet sich von Ruhe- und Landschaftsschutzgebieten unter anderem durch ein eigenes Budget und eine eigenständige Verwaltung, die neben Verwaltungsaufgaben auch für Forschung, Umweltbildung usw. verantwortlich ist.**

Folgende Ziele eines Naturparks finde ich wichtig.

	wichtig	eher wichtig	eher nicht wichtig	nicht wichtig
Naturschutz und Weiterentwicklung der Landschaft	☐	☐	☐	☐
Schaffung von Erholungsmöglichkeiten in der Natur	☐	☐	☐	☐
Bildung in Bezug auf Natur und Kultur	☐	☐	☐	☐
nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung der Region	☐	☐	☐	☐

Später fortfahren Weiter ▶ Umfrage verlassen und Antworten löschen

Abbildung A-22 Seite 21 des Online-Fragebogens

Umfrage Naturschutz - Manfred Ranalter - 2014

Online-Umfrage im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Wien im Studiengang Naturschutz und Biodiversitätsmanagement.

0% 100%

*** Das Einrichten eines Naturparks in meiner Gemeinde ist wünschenswert.**

☐ Ja ☐ Nein

Später fortfahren Weiter > Umfrage verlassen und Antworten löschen

Abbildung A-23 Seite 22 des Online-Fragebogens

Umfrage Naturschutz - Manfred Ranalter - 2014

Online-Umfrage im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Wien im Studiengang Naturschutz und Biodiversitätsmanagement.

0% 100%

*** Ein Naturpark kann die finanzielle Wertschöpfung in meiner Wohngemeinde steigern.**

☐ Ja ☐ Nein

Später fortfahren Weiter > Umfrage verlassen und Antworten löschen

Abbildung A-24 Seite 23 des Online-Fragebogens

Umfrage Naturschutz - Manfred Ranalter - 2014

Online-Umfrage im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Wien im Studiengang Naturschutz und Biodiversitätsmanagement.

0% 100%

*** Ein Naturpark kann den Tourismus in der Region ankurbeln.**

☐ Ja ☐ Nein

Später fortfahren Absenden Umfrage verlassen und Antworten löschen

Abbildung A-25 Abschlussnachricht des Online-Fragebogens

Danke für die Teilnahme!
Sie haben mir sehr geholfen!
Bitte empfehlen Sie meine Studie weiter!

Zusammenfassung

Sollen seltene und bedrohte Arten bzw. deren Lebensräume für zukünftige Generationen erhalten bleiben, bedarf es der Unterschutzstellung geeigneter Gebiete. Dabei ist die Akzeptanz der betroffenen Bevölkerung essentiell, um langfristigen Erfolg dieser Schutzgebiete zu gewährleisten. Bei fehlender Akzeptanz müssen deren konkrete Ursachen gefunden werden, damit die Naturschutzverantwortlichen Maßnahmen dagegen ergreifen können.

Darum war das Ziel dieser Arbeit, die Einstellung der Bevölkerung der Schutzgebiete-gemeinden zweier Landschaftsschutzgebiete und zweier Ruhegebiete in den Stubai Alpen (Tirol/Österreich) gegenüber Natur, Naturschutz und Schutzgebieten zu ermitteln. Daneben wurde auch die Einstellung zum geplanten Einrichten eines diese vier Schutzgebiete umfassenden Naturparks erhoben. Zudem wurde das Vorhandensein unterschiedlicher Einstellungskategorien, sogenannte „Naturbewusstseinstypen“, in der Bevölkerung untersucht. Dafür wurde die Methode der Online-Umfrage mit selbst rekrutierten Teilnehmer_Innen angewandt.

Wesentliche Ergebnisse waren dabei u.a. ein für eine naturschutzthematische Umfrage ungewöhnlich hoher Anteil an Teilnehmer_Innen unter 29 Jahren, was auf die eher junge Menschen ansprechende Online-Umfrage zurückgeführt wird. Zudem besitzt die befragte Bevölkerung eine erstaunlich positive Einstellung gegenüber Naturschutz und Schutzgebieten, jedoch ein eher einseitiges Bild der Natur als Ort der Ruhe und Erholung. Hier wäre Aufklärung über die Natur als wichtige Ressourcenquelle und einem nicht nutzenzentrierten Wert der Natur nötig. Das Einrichten eines Naturparks befürworteten wiederum in erster Linie jene, die sich eine gesteigerte Wertschöpfung durch das Prädikat Naturpark erwarten. Darum ist bei den Gegnern Überzeugungsarbeit bezüglich des Potentials eines Naturparks für eine nachhaltige Regionalentwicklung durch neue Jobs und neue Marketingmöglichkeiten gefragt.

Außerdem wurden fünf „Naturbewusstseinstypen“ identifiziert, von denen drei den Naturschutz mehr oder weniger bedingungslos akzeptieren. Die anderen beiden können wohl mit ökonomischen Argumenten (z.B. die Attraktivität der Natur für Touristen) von der Notwendigkeit des Schutzes der Natur überzeugt werden.

Schlagwörter: alpine Schutzgebiete, Landschaftsschutzgebiet, Ruhegebiet, Naturbewusstsein, Akzeptanz, Sozialwissenschaften, semantisches Differential, Online-Umfrage, LimeSurvey, Facebook, R, plot.likert

Abstract

Conservation areas constitute a vital instrument to protect rare and threatened species or their habitats for future generations. Nevertheless, knowledge on the attitude of people affected by protected areas towards nature and nature protection issues is mostly scarce despite it is the key to assure long-lasting acceptance of nature reserves. However, once the protection area management knows the generating factors of refusal against nature conservation issues, they can start to reduce these factors.

Therefore, the aim of this study was to determine the attitude towards nature, nature conservation and protected areas of the affected population by four protected areas in the Stubai Alps (Tyrol/Austria). Besides, the attitude towards the implementation of a nature park including these four protected areas constituted another point of interest. One further goal was the classification of the inhabitants into "nature awareness types" possessing different tendencies in their attitude towards the ascertained nature issues. The applied method for achieving these aims was a web-survey with self-selection-sampling.

The major outcomes include an extraordinarily high participation in a nature-themed survey of persons under 29 years of age which can be ascribed to the attractiveness of web-surveys to the young. Furthermore, the interviewees showed an astoundingly positive attitude towards nature conservation and protected areas but a rather one-sided image of nature as a place of silence and recreation. Therefore, awareness campaigns containing objectives like the importance of nature as a resource pool or a non-usability-fixed appreciation of nature are necessary. Unsurprisingly, predominately those advocated the implementation of a nature park who believed in its value creation potential. Hence, to convince the opponents of the arising possibilities by a nature park, like sustainable regional development through green jobs or new marketing opportunities, constitutes a vital issue.

Moreover, the interviewed population consists of five "nature awareness types". Three of them accept nature conservation more or less absolutely, whilst the other two may be persuaded of the necessity of nature protection by economic arguments (e.g. the attraction of nature for tourists).

Key words: alpine nature reserves, protected landscape, nature awareness, acceptance, social sciences, semantic differential, web survey, LimeSurvey, Facebook, R, plot.likert

Lebenslauf

Name: **Manfred Ranalter**

Schulbildung

Volksschule Neustift im Stubaital	September 1991 – Juli 1995
Hauptschule Neustift im Stubaital	September 1995 – Juli 1999
Höhere technische Bundeslehranstalt für Maschinenbau mit Ausbildungsschwerpunkt Fertigungstechnik in Fulpmes	September 1999 – Juli 2005

Zivildienst

Landwirtschaftlicher Sozialhelfer	Maschinenring Tirol	Oktober 2005 – September 2006
-----------------------------------	---------------------	-------------------------------

Beruf vor dem Studium

Facharbeiter	Ing. Schweiger Fulpmes	November 2006 – August 2009
▪ CNC-Fertigung von Motorenteilen in der Abteilung Mechanische Fertigung		

Akademische Bildung

Bachelor of Science	Biologie	Universität Wien	Oktober 2009 – Mai 2012
Schwerpunkte	Ökologie von Pflanzen, Tieren und Mikroben		
Bachelorarbeit	“Leaf traits are mutually dependent in plants“		
Betreuer	ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Wolfgang Wanek		

Start: Oktober 2012

Master of Science Naturschutz und Biodiversitätsmanagement **Universität Wien**

Schwerpunkte Angewandter Naturschutz und Naturschutzforschung

Wird mittels vorliegender Masterarbeit abgeschlossen

Master of Science Ecology and Ecosystems **Universität Wien**

Start: Oktober 2012

Schwerpunkte Vegetationsökologie und Synökologie (mit Fokus auf Vogelmenschen)

Bis auf die Masterarbeit abgeschlossen

Praktische Erfahrungen

Tutor **Universität Wien** **Sommersemester 2014 und 2015**

- Übung „Raumanalytische Methoden im Naturschutz“
- Assistent beim Vermitteln von Grundlagen der praktischen Anwendung des Programms *ArcGIS*

Praktikum **Tiroler Schutzgebiete** **Juli – September 2013**

- Mitarbeit in der Schutzgebietsbetreuung Stubai/Wipptal

Praktikum **Universität Innsbruck** **Juli – September 2010**

- Projekt „*Top-Klima-Science*“, österreichisches Forschungsprogramm *SparklingScience*
- Forschung zu den Effekten des Klimawandels auf alpine und montane Wiesen

Fertigkeiten und Autorisierungen

- Microsoft Word, Excel, Powerpoint (ECDL); Libre Office
- Raumanalyse mit ArcGIS
- Datenanalyse mit dem Programm R
- Programmiersprachen (R, HTML)
- Führerscheine B, E zu B und F

Sprachen

- Deutsch (Muttersprache)
- Englisch

Hobbys und Interessen

- Ornithologie, Soziologie, Ökonomie, Nachhaltigkeit und Native Americans
- Gewaltfreie Kommunikation
- Lange Spaziergänge oder Wanderungen in der Natur
- Basketball, Laufen

09.09.2015
